Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.03.1935 (Nr. 83)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 19 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 83 / 3. Jahrgang — **Sonntag, 24. März** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Benito Mussolini zieht Jahrgang 1911 ein

Im April 560 000 Mann im Waffenrock

Rom, 23. März.

Der italienische Regierungschef hat in seiner Eigenschaft als Minister der italienischen Wehrmacht die schriftliche Einberufung der ganzen Jahresklasse 1911 angeordnet. Die Einberufung wird in der amtlichen Mitteilung als Vorsichtsmaßregel bezeichnet.

Die römische Presse bringt die Einberufung der Jahresklasse mit der Unsicherheit der gegenwärtigen Lage in Zusammenhang. Die halbamtliche „Giornale d'Italia" erklärt: „Zurzeit stehen rund 160 000 Mann unter Waffen. Anfang April treten die neuen Rekruten der Jahresklasse 1914 mit 240 000 Mann in Dienst. Die Einberufung der Jahresklasse 1911 wird insgesamt zu einem weiteren Effektivbestand von 160 000 Mann führen. In der ersten Hälfte des Aprils wird also das italienische Heer über mehr als 560 000 Mann verfügen."

Mehr Berufsmilitär in Frankreich

Paris, 23. März

Der französische Kriegsminister hat einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der es den Reserveoffizieren erlaubt, erneut in den aktiven Dienst einzutreten. Die Mindestverpflichtung beträgt sechs Monate und die Höchstgrenze acht Jahre. Außerdem soll die Zahl der Berufssoldaten und sogenannten Spezialisten, die bisher auf 117 000 Mann festgesetzt war, erhöht werden.

„Wir mobilisieren, wenn . . ."

London, 23. März.

Nach einer Reutermeldung aus Bukarest ist der rumänische Außenminister Titulescu am Sonnabend zu einer Zusammenkunft der Vertreter der Kleinen Entente und des Balkanbundes nach Belgrad gereist. Es soll bei dieser Besprechung die Mobilisierung der Armeen der beteiligten Länder für den Fall beschlossen werden, daß die alten feindlichen Länder entsprechend dem deutschen Beschluß ebenfalls die allgemeine Wehrpflicht einführen würden.

Aus dem Inhalt

der heutigen Ausgabe unserer Zeitung

Feiltag für Bremens Arbeitsdienst. Ein neues Lager wurde eingerichtet.

Im Zeichen der Sportplatzweihe. Standartenführer Köwing übergibt den BSW.-Platz.

Die neue Wache mit der Glückszahl, Polizeiwache 13 ihrer Bestimmung übergeben.

Der „Schwarze Tod" in Bremen, Kampf gegen die Pestilenz im Mittelalter.

„Triumph des Willens". Wie der zweite Reichsparteitag-Film entstand.

Das Ergebnis der Pariser Dreierbesprechungen:

Nach Berlin Konferenz in Stresa

England plant eine europäische Round-Table-Beratung

Paris, 23. März

In Paris fanden am Sonnabend, wie vorgesehen, die Dreierbesprechungen zwischen den diplomatischen Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens über die allgemeine politische Lage statt, wie sie sich nach Verkündung des deutschen Wehrgesetzes ergeben hat. Am Schluß der Besprechungen wurde folgendes Kommunique bekanntgegeben:

„Außenminister Laval, Lordsiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Suvich sind am Sonnabend am Quai d'Orsay zusammengetroffen und haben einen Meinungsaustausch über die allgemeine Lage vorgenommen. Im Laufe der Aussprache ist daran erinnert worden, daß der Besuch der englischen Minister in Berlin einen Informationscharakter hat und daß der Rahmen und der Gegenstand ihrer Besprechungen dem entspricht, was in der Londoner Verlautbarung vom 3. Februar ausgemacht worden ist, auf der sich die Einheit der Ansichten der Regierungen in London, Paris und Rom begründet. Es ist beschlossen worden, daß die Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens sich nach dem Berliner Besuch und den anderen englischen Besuchen in Moskau, Warschau und Prag, bei denen die französische und italienische Regierung die Engländer mit ihren Wünschen begleiten, am 11. April in Stresa zusammentreffen werden. Außenminister Laval, Lordsiegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Suvich haben mit Befriedigung die völlige Solidarität ihrer Regierungen festgestellt."

In französischen politischen Kreisen glaubt man, daß die Sitzung des Völkerbundsrates voraussichtlich nach der Dreierbesprechung in Stresa stattfinden wird.

London, 23. März.

Der diplomatische Mitarbeiter der Zeitung „Daily Mail" meldet, daß die englische Regierung die Einberufung einer europäischen Mächtekonferenz einschließlich Deutschlands nach London plane, falls die Berliner Besprechungen erfolgreich ausfallen. Die britischen Minister sehen dem Ergebnis des Berliner Besuches hoffnungsvoll entgegen. Man sei der Ansicht, daß ein direkter und offener Meinungsaustausch zwischen dem Führer und dem englischen Außenminister diese Fragen lösen könne. Auch wenn Deutschland weitere Forderungen für die deutsche Rüstungsgleichberechtigung stellen sollte, werde dies Sir John Simon wahrscheinlich nicht abhalten, die deutsche Regierung zur Teilnahme an einer „Round-Table"-Konferenz einzuladen. Auf ihr solle die Zukunft Europas ruhig erwogen werden. Der englische Vorschlag für die baldige Einberufung dieser Konferenz werde voraussichtlich auf der geplanten Dreier-Zusammenkunft zwischen England, Frankreich und Italien nach dem Berliner Besuch erfolgen.

Newyork, 23. März

Die Newyorker „Herald Tribune" hebt aus einem Kabelbericht ihres Londoner Berichterstatters hervor, daß die öffentliche Meinung Englands die dem „Antinaziblock" erteilte Zurückweisung durchaus billige und daß Simons ehrliche Maklerrolle die Zustimmung aller Schichten des englischen Volkes findet. Der Londoner Berichterstatter führt aus, daß angesichts der französischen Beschuldigungen England die gemeinsame Front verlasse.

(Siehe auf S. 2)

Schülerauslese nach neuen Grundsätzen

Ein wichtiger Erlaß des Reichserziehungsministers Rust

Berlin, 23. März.

Reichserziehungsminister Rust hat einen Erlaß über die Schülerauslese an den höheren Schulen herausgegeben, in dem es heißt: Bei der Auslese an den höheren Schulen hat die liberalistische Grundhaltung der vergangenen Zeit zu einer einseitigen Bevorzugung der rein verstandesmäßigen Anlagen geführt und die für die volksführenden Berufe nicht minder wichtigen körperlichen und charakterlichen Kräfte sowie die rassischen Werte vernachlässigt. Durch diese Art der Auslese wurde der einseitig intellektuelle und frühreife Schüler im Uebermaß gefördert, während rassenbiologisch wertvollere und volksgebundenere Teile der deutschen Jugend oft zurückblieben. Der Führer und Reichskanzler hat demgegenüber immer wieder eine Auslese gleichmäßig nach körperlichen, charakterlichen und geistigen Gesichtspunkten gefordert. Diesem Ziel tragen die vom Reichserziehungsminister Rust geschaffenen grundlegenden Bestimmungen über die Schülerauslese an den höheren Schulen Rechnung.

In diesen Bestimmungen wird als Aufgabe der höheren Schule bezeichnet, den körperlich, charakterlich und geistig besonders gut veranlagten Teil der deutschen Jugend so zu erziehen, daß er fähig wird, später in gehobenen oder führenden Stellen unser politisches, kulturelles und wirtschaftliches Volksleben maßgebend mitzugestalten. Die höhere Schule hat daher die Pflicht, unter den zu ihr kommenden Jugendlichen eine Auslese zu treffen, welche die Ungeeigneten und Unwürdigen ausscheidet, um die Geeigneten und Würdigen umsomehr fördern zu können. Die ständige Prüfung muß sich auf die körperliche, charakterliche, geistige und völkische Gesamteignung erstrecken. In dem Abschnitt über die körperliche Auslese wird bestimmt, daß Jugendliche mit schweren Leiden, durch die die Lebenskraft stark herabgesetzt ist und deren Behebung nicht zu erwarten ist, sowie Träger von Erbkrankheiten nicht geeignet sind, und daher nicht in die höhere Schule aufgenommen werden. Jugendliche, die eine dauernde Scheu vor Körperpflege zeigen, werden von der höheren Schule verwiesen. Ebenso führt ein dauerndes Versagen bei den Leibesübungen zur Verweisung. Hinsichtlich der charakterlichen Auslese wird bestimmt, daß von der Schule zu verweisen ist, wer durch sein allgemeines Verhalten in und außer der Schule gröblich gegen Anstand und Sitte verstößt oder fortgesetzt gegen Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftssinn verstößt.

Von Interesse sind dann noch folgende Bestimmungen: Entscheidend für die geistige Auslese ist nicht die Summe angelernten Wissensstoffes, sondern die geistige Gesamtreife. Ueber die politische Auslese heißt es: Arische Schüler dürfen hinter nichtarischen nicht zurückgesetzt werden. Es ist daher nicht angängig, an Nichtarier irgendwelche Vergünstigungen zu geben, solange sie arischen Schülern versagt werden. Schüler, die die Volksgemeinschaft oder den Staat wiederholt schädigen, sind von der Schule zu verweisen. Die Aufnahme in die Sexta findet auf Grund eines Gutachtens der Grundschule und einer schriftlichen, mündlichen und körperlichen Eignungsprüfung an der höheren Schule statt. Wer in der Sexta das Klassenziel nicht erreicht, hat die höhere Schule zu verlassen, wenn der Anstaltsleiter ihn für ungeeignet hält. Die Entlassenen können sich frühestens nach drei Jahren für die Untertertia oder für die erste Klasse einer Aufbauschule melden. Wer das Klassenziel der Untersekunda in einem Jahre nicht erreicht, darf in der Regel nicht zum Besuch der Oberstufe zugelassen werden.

Die Neuerungen haben in Zukunft zu enthalten: eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges, die nicht in Noten auszudrücken ist, und eine Wertung der Leistungen

Diese Bestimmungen wurden vom Reichserziehungsminister Rust in hervorragender Zusammenarbeit mit dem Rassepolitischen Amt der NSDAP. geschaffen. Sie stellen eine sorgfältig abgewogene grundlegende Maßnahme dar, die geistig Unzulänglichen oder charakterlich Wertlosen von der höheren Schule fernzuhalten und gleichzeitig den rassisch und charakterlich Wertvollen, langsamer Reifenden den Zugang zu den volksführenden Berufen zu ermöglichen.

Der englische Besuch

Gegenseitiges Verstehen

* Bremen, 24. März.

Der englische Besuch steht vor der Tür. Mit ungeheurer Spannung schaut die ganze Welt nach Berlin. Die politische Aufgabe, die den Gästen wie den Gastgebern gestellt ist, erscheint so groß, daß jedermann sich heute fragt, ob die Aufgabe gelöst werden kann. Geht es doch um nichts mehr und nichts weniger als um die Grundlage einer wahrhaften Friedensorganisation Europas.

Nur unbedingtes gegenseitiges Verstehen, um nicht zu sagen Einfühlen des einen Teils in die Lage des anderen vermag den Erfolg zu sichern. Untersuchen wir, wie die Dinge stehen.

Am guten Willen der Reichsregierung, zu einer Verständigung zu kommen, kann nicht gezweifelt werden. „Mit Interesse und Befriedigung sieht die Reichsregierung einer deutsch-englischen Aussprache entgegen", sagte der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath in dem vorgestrigen Interview. Aber eine offene deutsch-englische Aussprache ist es ja, was auch die englische Regierung mit dem Besuch des englischen Außenministers und seiner Begleiter in Berlin beabsichtigt. Deutschland versteht, daß England gern Rücksicht auf die Wünsche von Paris nehmen möchte, nachdem nun einmal England und Frankreich solange in engster Weggemeinschaft verbunden nebeneinander gingen. Und Deutschland ist der britischen Regierung nicht gram darum, daß noch, bevor Sir Simon, der englische Außenminister, in Berlin eintrifft, Lord Eden in Paris an den Besprechungen teilnahm, die dort zusammen mit dem italienischen Unterstaatssekretär Suvich noch rasch vor dem Berliner Besuch veranstaltet worden sind. Aber Deutschland ist sich auch dessen völlig bewußt, daß der französische Wunsch nach Sicherheit, den die Pariser Regierung immer und immer wieder in London vorbrachte und dem begreiflicherweise London nicht aus dem Wege gehen will, längst gegenstandslos geworden ist. Das wiederum muß England verstehen.

Frankreichs Sicherheit ist gewährleistet durch den Locarno-Pakt, durch den Kellogg-Pakt, durch den Berliner Vertrag, und wenn man will, auch durch das deutsch-polnische Abkommen, vor allem aber durch das Wort des Führers selbst, der es klar und deutlich ablehnte, territoriale Forderungen an Frankreich zu stellen. Wenn in London und Paris noch immer nicht bekannt sein sollte, daß es an diesem Wort nichts zu drehen und zu deuteln gibt, so sei es hier nochmals ausgesprochen: das Wort des Führers ist unter allen Umständen heilig.

Lediglich über Tatbestände und nicht über Redensarten will sich Deutschland nun mit den englischen Ministern unterhalten. Und wenn der Wunsch, eine klare Friedensorganisation auf dem Boden der Gleichheit zu besprechen, bei den Herren aus England ebenso lebendig ist, wie in Berlin, dann wird bei diesen Besprechungen die Phrase von der Bedrohung der europäischen Sicherheit durch Deutschland keine besondere Rolle spielen können. Denn, dessen ist man sich ja nun in London zweifelsfrei bewußt, daß seitens Deutschlands nicht einmal der

Chinesische Glückssymbole aus Jade

Im Deutschen Kolonial- und Uebersee-Museum in Bremen ist in letzter Zeit der Inhalt einer Glasvitrine wieder aufgestellt worden, die von jeher das Interesse vieler Besucher gefesselt hat, wie aus öfters danach gerichteten Fragen zu ersehen war. Sie enthält chinesische Steinarbeiten aus einem Material, das in Europa unter dem Namen Jade (chinesisch: Yü) zusammengefaßt wird.

Wer hätte nicht schon etwas von der großen Bedeutung, die Jade im Leben der Chinesen seit altersher spielt, gehört? Manche feinsinnigen chinesischen Gedichte, die uns in Uebersetzungen nähergebracht wurden, sprechen vom „Glücksstein", der Jade. Und wenn wir sehen, welche Mühe und künstlerische Arbeit auf die Herstellung dieser „Kleinkunstwerke" im wahrsten Sinne des Wortes verwendet worden ist, so läßt uns das ihre Bedeutung nicht nur als Schmuckstücke schlechthin, sondern als solche von einer tieferen Sinngebung erkennen.

Jadeit und Nephrit heißen die Edelgesteine — nicht zu verwechseln mit „Edelsteinen" —, die das Material zu unseren chinesischen Jadearbeiten liefern. Beide sind im Gegensatz zu dem ebenfalls in China, wenn auch weit seltener, verarbeiteten Speckstein, der sich leicht bearbeiten läßt, von außerordentlicher Härte, und das ist es gerade, was uns solche Bewunderung für die Art, in der diese Kleinplastiken und Ornamente hergestellt sind, abnötigt. Gibt es doch darin nicht nur Blumen und Ranken oder merkwürdige Gebilde von ineinander verschlungenen Tiergruppen, sondern sogar ganz feine durchbrochene Schnitzereien. Dabei müssen wir uns immer vor Augen halten, daß die Technik der Ausführung ja nicht die unseres modernen Maschinenzeitalters ist, sondern auf Jahrhunderte, man möchte fast sagen, auf Jahrtausende zurückblicken kann.

In China selbst kommt kein Nephrit vor. Aber der Import aus Chotan in Ostturkistan ist schon sehr alt; er wird in chinesischen Schriften zum erstenmal um 100 vor Chr. G. unter dem König Wuti erwähnt. Seit der Zeit erfreuten sich Nephrit und Jadeit der größten Wertschätzung nicht nur am Kaiserhofe, sondern auch im übrigen China.

Während Nephrit grün oder grünlich-grau ist und sich etwas fettglänzend anfühlt, ist Jadeit grünlich-weiß mit geringem Glasglanz. Sowohl in Asien wie auch sonst in der Welt ist die Verbreitung dieser beiden Edelgesteine beschränkt. Am bekanntesten sind noch die Nephritvorkommen in Mexiko, überhaupt Zentralamerika, und in Neuseeland. In Europa nennen wir die auch schon unseren Vorfahren in urgeschichtlicher Zeit bekannten Vorkommen in Jordansmühl (Schlesien) und in den Ligurischen Alpen sowie schließlich in dem zu Oldenburg gehörenden „Birkenfelder Ländchen" im Moselgebiet. Es darf hier eingeflochten werden, daß die Birkenfelder Nephritindustrie sogar kurze Schlagseiten nach Neuseeland exportiert, die den Reisenden dort als „echte" alte Maori-Keulen angeboten werden. Die rundliche Verbreiterung der mittels Vollbohrung am Griffende angebrachten Loches bei der wirklich echten Keule läßt aber den Kenner die Nachahmung, bei der das maschinell hergestellte Loch senkrechte Ränder aufweist leicht erkennen.

Doch zurück nach China. Die Technik der Bearbeitung dieser harten Edelsteine war den Europäern lange Zeit ein Rätsel. In Europa sind niemals gleich kunstvolle Arbeiten in so zähem Material hergestellt worden. Die Hauptwerkzeuge des Chinesen sind Bohrer und Schleifer in Kreisscheibenform, die an die uns allen bekannten Schleifinstrumente der Zahnärzte erinnern. Sie sind an einer kleinen, waagerechten Achse angebracht, die durch eine Schnur mittels einfachem Fußbrett in Drehung versetzt wird. Zunächst wird der rohe Nephritblock, der in seinem Ursprungsland — für China, wie gesagt, Ostturkistan — in den Flußbetten gesammelt oder aber auch im Bergbau gewonnen war, zersägt und in kleine Stücke zerschnitten, bis der Künstler mit den eben genannten Handwerkszeugen an das feinere Modellieren gehen kann. Bei offenen, durchbrochenen (à-jour-) Arbeiten bedient er sich eines Drillbohrers und einer Bogensäge in Art unserer Laubsäge.



Nephritarbeit (Originalgröße 11 cm)

Mannigfacher Art sind die Jadeschmuckstücke. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit nicht nur wegen ihrer, bei der Schwierigkeit der Herstellung doppelt auffälligen, Zierlichkeit, sondern auch ihres Alters wegen. Haben sich doch manche Formen, wie z. B. der glatten runden, aus einem Stück geschnittenen Armreifen vom Ende der Hanzeit (rund 200 v. Chr. bis 200 n. Chr.) bis heute, also über zwei Jahrtausende hinweg, erhalten! Fingerringe, seit uralter Zeit bekannt, sind aus Nephrit, oder mit eingefaßten Nephritsteinen versehen, etwa seit Beginn unserer Zeitrechnung in Gebrauch. Gürtelhaken mit Tier- und anders gestalteten Köpfen zieren den Gürtel, der ein noch heute feierlich übergebenes Symbol der Männlichkeit darstellt. In gewisser Weise ähnelt ihnen der Form nach das Zepter (Tui) oder der Glücksstab mit seinem langen Stiel und umgebogener verzierter Kopfplatte. Als Glückssymbol zeigt er am auffälligsten im chinesischen Hause die tiefere Sinngebung, die sich mit der „grünen Jade" verbindet. Das gleiche zeigen Glücksornamente in Form von kleinen Tafeln und Scheiben, die sich in ihrer durchbrochenen Schnitzerei auf kleinen, verschlungenen Wurzelholzständern dem Auge darbieten und uns ehrliche Bewunderung abnötigen.

Aber auch alltägliche Dinge, Haarspeile Schmuckteine für Kleider, Toilettengegenstände die das Interesse unserer Frauenwelt finden, sind neben wundervoll geformten Schalen, Trinkbechern und Flaschen vertreten. Damit auch das Interesse der Männerwelt nicht zu kurz kommt, sei schließlich noch erwähnt, daß auf die künstlerische Ausgestaltung von Schnupftabaksdosen nicht nur in Europa etwa zur Zeit des großen Friedrich sondern auch im Fernen Osten, dem „Kathai" (China) des venezianischen Reisenden Marco Polo (13. Jahrhundert), viel liebevoller Eifer verwendet worden ist.

Alle diese Ziergegenstände, die nicht zuletzt ihres Alters wegen einen hohen Wert darstellen, geben uns Einblick in ein Gebiet der Kleinkunst Chinas, dessen alte Kultur die europäische in so manchem beruchtet hat, — war doch „China" im 17. und 18. Jahrhundert gerade in Europa — die aber auch andererseits nicht ohne Anregung vom Westen geblieben ist. Zierliche Steinarbeiten aus Jade: Sie regen uns an, die hohe Kunst eines der ältesten Kulturvölker zu bewundern, das kleinsten Dingen aus schwer zu bearbeitendem Werkstoff solche künstlerische Ausgestaltung zuwandte, weil es dem Material symbolische Bedeutung beilegte: Unzerstörbar und unwandelbar wie die himmlischen Kräfte, unter denen alle in der Welt wirkenden Naturkräfte zu verstehen sind, ist dem Chinesen der Jadestein, die grüne Jade.

Dr. Bunzendahl.

Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung

Die Reichsschrifttumskammer hat in Verbindung mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft, dem Reichsausschuß für Volkswirtschaftliche Aufklärung, dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler, dem Bunde reichsdeutscher Buchhändler, der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums eine Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung gegründet, deren Leitung in den Händen des Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Heinz Wismann liegt.

Schein einer Bedrohung der europäischen Sicherheit vorliegt, und weder unser Ausscheiden aus dem Völkerbund, noch die Wiederherstellung der deutschen Militärhoheit wird mit der europäischen Sicherheit irgendwie in Beziehung gebracht zu werden brauchen.

Wir sind aus dem Völkerbund ausgeschieden, nicht um die ohnehin dort nicht wohnende Eintracht der Mächte oder den Frieden Europas zu stören, sondern um vor aller Welt dagegen Einspruch zu erheben, daß man sich weder im Völkerbund, noch in der inzwischen ja längst entschlafenen Abrüstungskonferenz zu dem ehrlichen Entschluß bereitfinden ließ, anzuerkennen, daß Deutschland gleichberechtigt mit den übrigen Nationen ist. Wir haben uns diese Gleichberechtigung selber genommen mit dem Gesetz zum Aufbau der Wehrmacht, weil wir als Volk von Ehre es nicht weiter dulden konnten, daß uns etwas vorenthalten wird, was wir mit Recht verlangen konnten und mußten.

Wie gesagt: Wir verstehen sehr wohl, daß England bereit ist, dem ständigen Rufe Frankreichs nach Sicherheit irgendwie Rechnung zu tragen, und wir sind überzeugt, daß die deutsche Regierung — ob sie nun den französischen Ruf nach Sicherheit als echt oder unecht ansieht — auch ihrerseits bereit ist, bei Besprechung der Möglichkeiten einer klaren Friedensorganisation auf dem Boden der Gleichheit dem englischen Wunsche, Frankreichs Verlangen nach Sicherheit zu berücksichtigen, entgegenkommen wird, sofern nur die englischen Staatsmänner ihrerseits erkennen, wie Deutschland, nachdem die Mächte sechzehn Jahre lang ihr Versprechen, abzurüsten, nicht erfüllt haben, das Recht hatte, sich zu nehmen, was ihm unbilligerweise solange vorenthalten war. Wie sehr übrigens ein Teil der englischen Presse den deutschen Akt der Selbsthilfe nicht nur versteht, sondern auch im vollsten Maße billigt, ja ihn geradezu als eine erlösende Tat, als das Zerschneiden des gordischen Knotens würdigt, geht u. a. aus einer Auslassung der „Times" hervor, deren Gedankengänge zu der Wiederherstellung der deutschen Militärhoheit in der Frage gipfelt, ob Adolf Hitler sich wie bisher in innerpolitischen Angelegenheiten nun auch außenpolitisch als Pionier erweise und bei Erstehung einer neuen internationalen Ordnung die führende Rolle spielen werde? Der künftige Kurs aller Mächte, so sagt das Blatt, hänge jedenfalls von der deutschen Antwort ab.

Ein anderes Blatt, der in England hoch angesehene „Manchester Guardian", schreibt: „Deutschlands Aktion kann niemanden von vernünftiger und gerechter Gesinnung überrascht haben; zu verwundern bleibt nur, daß Deutschland sich solange unter unerträglicher Ungerechtigkeit und Erniedrigung ruhig verhalten hat. Werden die Staatsmänner, die die deutsche Regierung dazu getrieben haben, die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes gegen alle aufgezwungenen Vertragsbedingungen zu verteidigen, vernünftig und freundlich der veränderten Lage ins Auge sehen und die Folgerungen daraus ziehen?"

Hier ist die Frage gestellt. Und wenn die englischen Staatsmänner nun in Berlin sind, so ist es an ihnen, diese Frage zu beantworten. Es kann diese Antwort nicht schwer sein; denn sie muß sich ganz von selbst ergeben, weil wir ohne weiteres annehmen, daß Sir John Simon und Mister Eden jene vernünftige und gerechte Gesinnung, wovon der „Manchester Guardian" spricht, in sich tragen. Ist dem aber so, dann wird die Gelegenheit in Berlin, der Sache der Gerechtigkeit einen wahrhaften Dienst dadurch zu erweisen, daß man endlich die Ehre der deutschen Nation wie die eigene respektiert, nicht ungenützt vorübergehen. „Je weniger Sir John Simon in Berlin über die Heiligkeit des schimpflichen Vertrages von Versailles spricht, desto erfolgreicher und wohltuender wird sein Besuch sein." Diesen Worten, die wir wiederum dem „Manchester Guardian" entnehmen, ist nichts mehr hinzuzufügen.

J. B. D.

Friedensbestrebungen im Osten

Verträge über den Verkauf der chinesischen Ostbahn unterzeichnet

Tokio, 23. März.

Die Verträge über den Verkauf der chinesischen Ostbahn wurden Sonnabend in Tokio in einer feierlichen Sitzung endgültig unterzeichnet.

Dabei führte Außenminister Hirota in einer Ansprache aus, daß der Vertrag dem Frieden Ostasiens und damit der ganzen Welt diene. Der Vertrag stelle einen wichtigen Abschnitt in der Gestaltung der Beziehungen zwischen Mandschukuo und Sowjetrußland dar und berechtige zu weitgehenden Hoffnungen. Er sei fest überzeugt, daß auch die noch schwebenden Fragen zwischen den drei Ländern gelöst werden können, wenn in demselben Geist des Entgegenkommens und der Zusammenarbeit fortgefahren werde. Die jetzt erledigte Aufgabe sei die Grundlage für Frieden und Freundschaft zwischen den drei Nationen.

Der Gesandte Mandschukuos, Ting, wies darauf hin, daß die Ostbahnfrage die Ursache für viele Störungen im Fernen Osten gewesen sei. Nun sei eine stärkere Auswirkung der wirtschaftlichen Entwicklung zu erwarten. Die Grenzfragen könnten freundschaftlich gelöst werden. Die Hilfe, die Japan geleistet habe, sei ein Zeichen herzlicher Freundschaft gegenüber Mandschukuo und ein Beweis für die engen Beziehungen beider Länder. Der sowjetrussische Botschafter Jureneff betonte, daß Sowjetrußland sich stets um den Frieden bemühe. Es sei bestrebt, die Beziehungen zu Japan zu verbessern und habe seinem Friedenswillen dadurch Ausdruck gegeben, daß es den Verkauf der Bahn vorgeschlagen habe. habe.

Millionen Stahlbajonette

Rom, 23. März

Anläßlich des 16. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde, der in ganz Italien seit Jahren als Feiertag begangen wird, hielt Mussolini vor den faschistischen Jugendverbänden auf der Piazza Venezia eine Ansprache, die ganz auf die politische Gegenwart zugeschnitten war. Er führte aus: „Heute ist Italien an Geist und Rüstungen erstarkt. Kein Ereignis wird uns unvorbereitet finden. Diese Tatsache ermöglicht uns, trotzig der nächsten Zukunftsaufgabe ins Auge zu schauen. Die Zukunft wird unser sein. Wir sind zu jeder Aufgabe bereit, die uns das Schicksal stellt. Unser Wille zum Frieden und zur Zusammenarbeit in Europa verfügt auch über etliche Millionen Stahlbajonette.

Lavals sture Haltung

Paris, 23. März

In französischen politischen Kreisen legt man offenbar Wert darauf, nach der Beendigung der Besprechungen am Sonnabend erneut zu betonen, daß man starr an der bisherigen Einstellung festhält. So soll Laval erneut erklärt haben, die französische Regierung wolle bei den laufenden Verhandlungen den amtlichen deutschen Beschluß auf Wiedereinführung der Wehrpflicht und auf Schaffung eines Heeres von 36 Divisionen nicht berücksichtigen. Er ist der Auffassung, daß ein solches Heer Deutschland eine Ueberlegenheit gegenüber den Armeen der Nachbarstaaten, nicht nur die geforderte Gleichheit, verleihen würde. Laval habe ferner den Willen Frankreichs betont, den gegenseitigen Beistandspakt für Osteuropa verwirklicht zu sehen, wie ebenso auch den Mitteleuropapakt, die beide die Billigung Roms und Londons hätten. Als Tag der Zusammenkunft des Völkerbundsrats wird der 16. April genannt.

Einheitliche deutsche Justiz

Am 1. April Uebergang der gesamten Justiz auf das Reich

Reichsjustizminister Dr. Gürtner gewährte einem Vertreter des DNB. eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Der 1. April dieses Jahres ist der Tag, der einer der wichtigsten Marksteine in der Geschichte der deutschen Rechtspflege bedeutet. An ihm wird vollendet, was seit vielen Jahren als Ziel unserer staatlichen Entwicklung erstrebt worden ist: die einheitliche deutsche Reichsjustiz. Nachdem am 1. Januar dieses Jahres die Leitung der Landesjustizverwaltungen auf das Reich übergegangen ist, haben wir heute den nur als Uebergang gedachten Zustand, daß die Gerichte, Staatsanwaltschaften und Strafvollzugsanstalten Behörden der Länder, die Justizbeamten Landesbeamte sind und daß die Länder die Aufwendungen für die Justiz tragen, während die Leitung beim Reichsjustizminister liegt. Mit dem 1. Januar gingen die Justizministerien der Länder im Reichsjustizministerium auf.

Mit dem 1. April werden auch die übrigen Justizbehörden Reichsbehörden, die gesamten Justizbeamten Reichsbeamte. Damit tritt die Reichsjustizverwaltung als fünfte große geschlossene Reichsverwaltung auf den Plan. Am 1. April werden rund 65 000 Beamte und rund 2000 Behörden ins Reich übergeführt. Die Uebernahme der Justiz erstreckt sich auf alle Gerichte mit den bei diesen gebildeten besonderen Gerichten, auf alle Behörden der freiwilligen Gerichtsbarkeit des Landes wie Grundbuch- und Vormundschaftsämter, auf die Staatsanwaltschaften und Amtsanwälte, auf die Rechtsanwaltschaft, und das Notariat, auf die Referendarlager und Justizprüfungsbehörden, auf die Gerichtsvollzieher, die Gerichts- und besonderen Gefängnisse, die Zuchthäuser, auf eine Reihe von Arbeitshäusern und Verwahranstalten der Länder und auf Strafgefangenenlager.

Verschiedenartig ist das Personal, aus dem sich die Justiz zusammensetzt; neben den juristischen Aemtern gibt es die ehrenamtlichen oder nichtbeamteten Laienrichter (Handelsrichter, Volksgerichtshofsmitglieder, Arbeitsrichter usw.), ferner die Rechtspfleger und Amtsanwälte und bei den Strafanstalten Medizinalräte, Pfarrer, Studienräte, Lehrer; zu den verschiedenen Zweigen des Urkunds-, Büro- und Kanzleipersonals treten die Gerichtsvollzieher und das Inspektions- und Aufsichtspersonal der Vollzugsanstalten; dazu gibt es alle Spielarten von technischen Kräften vom Ingenieur bis zum Drucker und Motorbootführer. Sie alle bilden trotz der Verschiedenheit ihres Dienstes hinfort eine Einheit.

Wenn wir am 1. April in einer besonderen Feierstunde den Uebergang der gesamten Justiz auf das Reich begehen, so stehen wir damit zugleich am Anfang einer neuen großen Aufgabe: Die bisherige Verreichlichungsarbeit hat nur den Rahmen geschaffen, innerhalb dessen noch eine Fülle von Arbeit zu leisten ist. Denn noch richtet sich die Verwaltung der Justizbehörden draußen im Lande überwiegend nach Landesrecht, weil das für die Reichsbehörden geltende Recht noch nicht für die besonderen Bedürfnisse der Justiz hat angepaßt werden können. Dies gilt namentlich für die Besoldungsordnung. Manche Frage muß jetzt in der Schwebe gelassen werden, weil das neue Reichsbeamtengesetz, das im Werden ist, abzuwarten bleibt. Eine Vereinheitlichung des Grundbuchwesens ist in Angriff genommen, ebenso sind wir mit einer einheitlichen Gestaltung des Gerichtsvollzieherwesens befaßt.

Die Abgrenzung der Gerichtsbezirke ist eine Frage, die im engsten Zusammenhang mit der territorialen Neugliederung des Reiches steht. Ehe diese nicht festgelegt ist, kann nicht daran gegangen werden, die Unebenheiten zu beseitigen, die die Karte der Gerichtsbezirke aufweist. Besonders ungünstig gezogene Landesgrenzen dürfen jetzt nicht mehr ein Hemmnis bilden für den Weg zum Amtsgericht. In allen Abteilungen meines Ministeriums sind die Arbeiten für ein neues Recht im Gange. Auf dem Gebiet des Strafrechts, Strafprozesses und des Strafvollzugs sind die von mir berufenen Kommissionen in voller Tätigkeit. Das ist das Schöne an dieser großen Zeit, daß sie es ermöglicht, mehrere große Aufgaben zu gleichen Zeit anzupacken und zum Ziele zu führen. Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, so arbeiten auch an der Rechtsreform Staat und Bewegung zusammen. Die Akademie für Deutsches Recht ist vom Führer dazu berufen, ohne Beschränkung auf die Justiz im engeren Sinne bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten der Neugestaltung des Rechts mitzuwirken. An dem mir obliegenden Teil der Rechtserneuerung wirkt die Akademie in der Weise mit, daß sie in ihren Fachausschüssen entweder von sich aus gesetzgeberische Anregungen gibt oder zu den in meinem Ministerium ausgearbeiteten Entwürfen, die ihr zugeleitet werden, Stellung nimmt.

Belgisches Kabinett Zeeland

Brüssel, 23. März.

Der Vizegouverneur der belgischen Nationalbank van Zeeland ist vom belgischen König mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden. Van Zeeland hat den Auftrag angenommen. Einige Mitglieder des Kabinetts Theunis werden auch dem Kabinett van Zeeland angehören. Die neue Regierung wird sich aus Persönlichkeiten der drei großen Parteien, aus Katholiken, Liberalen und Sozialisten, zusammensetzen. — Die neue Regierung wird den Charakter eines Konzentrationskabinetts haben, das seine Aufgaben ausschließlich in der Erfüllung bestimmter wirtschaftlicher Aufgaben sieht.

‚Danziger Volksstimme' verboten

Danzig, 23. März.

Der Danziger Polizeipräsident hat die sozialdemokratische „Danziger Volksstimme" auf die Dauer von fünf Tagen verboten, weil das Blatt ungeachtet der bisherigen Verwarnungen und Verbote durch fortgesetzte falsche und tendenziöse Berichterstattung die Oeffentlichkeit auf das schwerste beunruhigt und die Interessen des Staates gefährdet hat. Gleichzeitig hat der Polizeipräsident sich veranlaßt gesehen, das hiesige Zentrumsorgan, die „Danziger Volkszeitung", zum wiederholten Male zu verwarnen.

Ehrung eines Beamten

Berlin, 23. März.

In Treptow an der Tollense feierte der Ruhestandsbeamte August Käding am Sonnabend seinen 95. Geburtstag. Der Jubilar hat über 59 Jahre dem preußischen Staat treue Dienste geleistet. Als Veteran hat er die drei deutschen Einigungskriege mitgemacht. In besonderer Anerkennung der treuen Dienste des Jubilars hat Ministerpräsident Göring dem verdienten Veteran eine ganz besondere Freude bereitet. Vollkommen überraschend besuchte der Adjutant des Ministerpräsidenten Göring, Major Conrath, den Jubilar und überreichte ihm ein Bild des Ministerpräsidenten mit Widmung.

Bund der Saarvereine

Saarbrücken, 23. März.

Der Bund der Saarvereine hielt Sonnabend seine 15. Jahrestagung in Saarbrücken ab. In einer Versammlung der Vertreter der örtlichen Saarvereine wurde beschlossen, den Bund nach der Lösung seiner vaterländischen Aufgabe nicht aufzulösen, sondern ihn in Gemeinschaft mit den Pfälzer Vereinen im Reich als Bund der Saarvereine und Pfälzer im Reich weiterbestehen zu lassen. Der Vorsitz des neuen Bundes wurde Mittelschuldirektor Debusmann übertragen.

Tagung der Gauschatzmeister

München, 23. März.

Vom 21. bis 23. März fand unter dem Vorsitz des Reichsschatzmeisters Schwarz in München eine Tagung sämtlicher Gauschatzmeister der NSDAP. statt. In der Eröffnungsansprache legte der Reichsschatzmeister ein Treuebekenntnis zum Führer ab und gedachte der Toten der Bewegung. Anschließend gab er die Richtlinien für die Arbeit der Tagung. Die einzelnen Fachreferate standen unter dem Vorsitz des Stabsleiters Pg. Saupert. Zweck der Tagung war die Behandlung fachlicher Themen verwaltungsmäßiger und vermögensrechtlicher Natur.

Randbemerkungen

Kinder aufs Land! Die guten Erfolge des vergangenen Jahres lassen die NS.-Volkswohlfahrt auch in diesem Jahre wieder zu erneutem Kampf um die Kräftigung unserer Jugend durch Landverschickung aufrufen. Tausende deutscher Jungen und Mädel aus den dumpfen Großstadtkasernen werden im kommenden Sommer auf den Bauernhöfen Erholung und neue Kräfte finden. Aber das ist nicht alles. Die Ferienkinder nehmen nicht nur an Körperkräften zu, eine große Bereicherung liegt auch im gegenseitigen Kennenlernen von Leben und Arbeit auf dem Lande und in der Stadt. Die harte, anspruchslose Lebensweise des Bauern, seine Sitten und Traditionen ringen dem Stadtkinde Achtung und Bewunderung ab und bringen ihm Verständnis für das Land. Und umgekehrt wird das Landkind die Interessen der Städter kennenlernen. Somit werden in den Kinderherzen Brücken geschlagen, die zur wirklichen Volksgemeinschaft führen. Welch Unterschied zur Kinder-Landverschickung in den Jahren der Weimarer Republik, bei der nur die materielle Seite eine Rolle spielte!

*

Selbstanklage? In seiner großen Rede in Hannover kam Reichspropagandaminister Dr. Goebbels auch auf die Klage Frankreichs beim Völkerbund zu sprechen und fragte, ob Frankreich dort auch gleichzeitig über seine eigene Nichtabrüstung verhandeln lassen wolle, durch die es selbst den Versailler Vertrag verletzt habe. Mit dieser Bemerkung hat Dr. Goebbels wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist in der Tat so: wenn sich der Völkerbund überhaupt nutzbringend mit der Rüstungsfrage zu beschäftigen hätte, so müßte er alle die Staaten zur Rechenschaft ziehen, die nach der restlosen Abrüstung Deutschlands ihren im Versailler Vertrag niedergelegten Abrüstungs-Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, ja, die eigenen militärischen Kräfte von Jahr zu Jahr immer mehr vervollkommnet haben. Wenn hier die Rechtsauffassung in Berlin von der in Paris erheblich abweicht — das Recht selbst liegt auf deutscher Seite!

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer und Reichskanzler traf gestern mittag nach Beendigung seines Wiesbadener Aufenthaltes wieder auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Eine Dietrich-Eckart-Bücherei in Berlin. Gestern eröffnete Reichsminister Rust im Berliner Verwaltungsbezirk Horst Wessel eine Volksbücherei, die den Namen Dietrich-Eckart-Bücherei erhalten hat. —

Montag Urteilsverkündung im Memelprozeß. Im Memelprozeß verkündete der Kommandant des Kriegsgerichts, daß die Urteilsverkündung voraussichtlich am Montag erfolgen wird.

Einreisevisum für Litauen verweigert. Der litauische Konsul in Berlin verweigerte einem deutschen Schriftleiter die Ausstellung eines Visums für Litauen, weil seine Berichte über den Memelprozeß nicht „den Umständen entsprochen" hätten. Litauen beweist damit sein schlechtes Gewissen

Oesterreichische Zollwachen gegen südslawische Schmuggler. An der Grenze zwischen Kärnten und Südslawien entstand zwischen österreichischen Zollbeamten und südslawischen Schmugglern ein Feuergefecht, bei dem ein Schmuggler erschossen wurde.

Amerikanische Nothilfevorlage angenommen. Der amerikanische Senat hat die Vorlage über die Nothilfeaufwendungen im Betrage von 4880 Millionen Dollar nunmehr angenommen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Bremen. Verlag der „Bremer Zeitung". Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer für Niedersachsen: i. V.: Rudolf Meyer; für Sport und alles übrige: Kurt Teege; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter i. V.: Otto Pape, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A. II. 35: 33 303

„Die Front unter Tage"

Zur bremischen Erstaufführung des Bergwerksstückes von Josef Wiessalla im Staatstheater

Aus dem dritten Akt:

Die Rettungsaktion um die vierzehn eingeschlossenen Leute währt schon den sechsten Tag. Sie scheint aussichtslos zu sein, und die Bergverwaltung befindet sich formal im Recht, wenn sie die Suche einstellen will. Chefingenieur Weber hat sich verzweifelt, unterstützt von seiner Mannschaft, die freiwillig auf dem Posten steht, gegen den Einstellungsbeschluß gewehrt und sich eine letzte Frist von vierundzwanzig Stunden ausbedungen. Die folgende Szene gibt die Untertagesstimmung kurz vor der dramatischen Rettung wieder.

Fahrtmann (stellt das Geschirr weg): Halloh, schon zur Ablösung fertig?

Czernetzki (stellt das Grubenlicht ab und setzt sich neben Fahrtmann): Bleib sitzen, Fahrtmann. (Schleppende Stimme.) Sie machen jetzt die letzte Sprengung fertig. Noch zwei Meter! Ich muß für den Durchstoß meine Nerven zusammenbringen.

Fahrtmann: Kam das Klopfzeichen wieder?

Czernetzki: Nein, sie müssen schon sehr schwach sein, wenn sie überhaupt noch — — — (Wagt es nicht auszusprechen.)

Fahrtmann (leise zusprechend): Mut, Czernetzki! Die Gewißheit hat uns alle angefeuert. Wie hätten wir es sonst schaffen können. Ueberhaupt noch nicht dagewesen so eine Leistung. Wir retten sie! Gottes Wunder, paß auf! Schon andern Orts auch dagewesen. Denke an Johannaschacht. Lege dich eine Weile aufs Ohr, ich hole dich rechtzeitig.

Czernetzki (nimmt eine Decke auf und legt sich auf den Boden): Das halte wie du willst. Du brauchst keine Rücksicht auf mich zu nehmen.

Fahrtmann (schiebt ihm eine andere Decke als Kopfkissen unter. Betont zurechtweisend): Den Vorwurf kannst du dir schenken!

Czernetzki: Kein Vorwurf, Fahrtmann. Will nur sagen, daß ich meine Degradierung verdient habe.

Fahrtmann: Quatsch! Versuch zu schlafen, mein Lieber! (Weckt den ersten Mann.) Aufstehen, Wrobel, es ist Zeit! (Beim zweiten Mann.) Aufstehen, los, los! Mach fertig, Mensch! (Der dritte Mann ist schon wach, die anderen strecken sich gähnend. Sie zünden ihre Lampen an und verschwinden im Förderstollen. Fahrtmann wendet sich jetzt an Weber.) Die letzte Sprengung, Herr Ingenieur! Soll ich die Meldung nach oben weitergeben?

Weber (abwesend): Was ist?

Fahrtmann: Ob ich die Meldung nach oben weitergeben soll? Wir machen die Sprengung fertig.

Weber: Nein, keine Meldung, was soll das? Es hat noch Zeit.

Fahrtmann: Aber Dr. Fischer könnte sich bereithalten!

Weber: Schön, geben Sie auf! — Welchen Tag haben wir heute?

Fahrtmann: Sonnabend, Herr Ingenieur.

Weber: Schon Sonnabend? Sechs Tage?

Fahrtmann: Der sechste Tag, jawohl! (Zu den Sanitätern): Dr. Fischer soll einfahren! An der Maschine Bescheid geben. Der Fahrsteiger soll noch einmal die Strecke nachkontrollieren, damit nachher kein Schlamassel passiert.

Sanitäter: Jawohl! Soll ich Großalarm aufgeben?

Fahrtmann: Noch nicht, aber lassen Sie die Wache antreten.

Sanitäter: Jawohl! (Ab in den Hauptstollen.)

Fahrtmann (zum anderen): Machen Sie die Menage fertig, flüssige Portionen natürlich. Die Kochkiste hier ist längst kalt geworden.

Sanitäter: Die neue Kiste ist bereits aufgegeben, ich brauche sie nur anzufordern.

Fahrtmann: Schön, fordern Sie an. Sie können gleich den Gang zur Seiltrommel machen und warten bis sie runter kommt.

Sanitäter: Jawohl! (Ebenfalls ab.)

(Fahrtmann trägt eine Meldung ins Buch und zündet dann umständlich seine Lampe an. Geht zögernd nach dem Förderstollen, als wenn er noch ein Wort von Weber erwartet. Verschwindet. Schweigen.)

Weber (leise): Czernetzki! (Schweigen.) Czernetzki! (Czernetzki rührt sich nicht. Webers Worte kommen jetzt langsam und stoßweise): Mein Gott — Sie meinen wohl — mir macht das nichts aus — mit dem Jungen da? Ihr Bruder — schön — meinetwegen Lieblingsbruder. Ich bin nicht verpflichtet, ihren Schmerz gleichpart zu empfinden. Vierzehn Mann sind noch zu retten! Rein menschlich betrachtet — nur ihr persönliches Pech. Pech ist es und nichts weiter. Es geht um die Haltung, Mensch! Ich leugne die Tragik — für mich — für die Haltung leugne ich sie. Darin müssen Sie mir folgen. Warum wohl habe ich Sie im Schacht behalten — damals am zweiten Tage? (Heftiger): Etwa darum, daß Sie sich für ihren Bruder zuschanden getrotzt haben?! Nein, mein Freund! Diese Liebhaberei hätte ich Ihnen nicht durchgehen lassen sollen. Nicht als Rettungsführer, nein; ich hätte Sie prompt an die frische Luft befördert. (Czernetzki richtet sich halb auf.) Jawohl, kommen Sie nur auf mich zu! Wir sind noch nicht fertig miteinander!

Czernetzki (richtet sich jetzt ganz auf und setzt sich auf den Holzstapel. Abweisend): Was wissen Sie von mir und meinem Bruder?

Weber: Ich brauche gar nichts zu wissen! Aber Sie wollen etwas anderes sagen, Czernetzki!

Czernetzki: Sie haben mir die Möglichkeit gegeben, meinen Unfall wettzumachen.

Weber: Gut, es hat sich also gelohnt, Sie hierzubehalten.

Czernetzki (atmet auf): Ihr Glaube nur, Chef, hat mir geholfen! Nichts anderes!

Weber: Mann, Sie stehen nicht ixbeliebig zu mir. Ich habe Sie erkannt, und darum mußte ich glauben. — Und jetzt können Sie von sich und ihrem Bruder erzählen.

Czernetzki: Das Opfer ist es, Chef. Mein Vater war schon Bergmann. Er verunglückte tödlich im Delbrückschacht. Ich war damals fünfzehn Jahre alt und besuchte das Realgymnasium. Mein Vater hatte sich einen Ingenieur eingebildet und opferte nicht wenig dafür. Die Mutter nahm mich dann von der Schule, denn die Unfallrente war zu klein. Ich wurde Schlepper auf Delbrückschacht. Dann wuchs Toni heran. Er sollte das werden, was ich nicht erreichen konnte. Der Junge hat mich zuviel gekostet — und das wollte ich nicht umsonst getan haben wegen so einem verfluchten Berg! Der Trotz nur hat mich am zweiten Tag untauglich gemacht.

Weber: Er hat sie verwirrt, aber nun sind Sie wieder klar.

Czernetzki: Sie haben mir eine Chance gegeben, Chef, das ist alles.

Weber: Es freut mich, daß Sie meinen Glauben so gut gerechtfertigt haben. Die 144 Stunden unter Tage haben uns beiden ein Erlebnis verschafft. Das wollen wir nicht vergessen.

Czernetzki: Nein, Chef.

Weber: Wenn Sie können, so schlafen Sie jetzt.

Czernetzki (hüllt sich in die Decke): Eine Bitte, Chef! Wenn wir vor Ort durchstoßen, dann lassen Sie mich als ersten Mann in die Unfallstrecke einsteigen.

Weber: Gut, Czernetzki, ich werde Fahrtmann Bescheid sagen . . .

Sophia Steinwarz

Madame, es sind die Nerven

Das waren glückliche Zeiten, als noch kein Mensch wußte, daß er Nerven habe. Man wurde von ihnen aufs beste bedient, ohne ihre Gegenwart zu fühlen, ohne nur an die Möglichkeit zu denken, daß sie auch versagen könnten. Dieser ideale Zustand hat sich leider gründlich geändert.

Die Nervosität wurde eine Krankheit des 19. Jahrhunderts genannt. Tatsächlich liegt der Zeitpunkt, da die Allgemeinheit auf ihre Nerven aufmerksam wurde, weiter zurück. Ungefähr Mitte des 18. Jahrhunderts kam ein englischer Arzt auf den unseligen Einfall, ein Buch über die Nerven und ihre Krankheiten zu schreiben. Ein Apotheker, der sich schon lange über die Leiden einer reichen Patientin den Kopf zerbrochen hatte (in England praktizierten damals auch Apotheker), las dieses Buch. Als ihn beim nächsten Besuch die Dame wieder mit einem ganzen Schwall von Klagen überschüttete, und endlich einen kategorischen Ausspruch von ihm verlangte, so durchhieb er den gordischen Knoten mit wenigen Worten: „Madame, es sind die Nerven!" — und der Einfall glückte. Man fand die Diagnose völlig befriedigend, sie wurde Mode und andere beliebte Ausdrücke kamen in Vergessenheit. Selbst den Aerzten blieb nichts übrig, als sich dem Willen der Mode zu unterwerfen, und bald fanden sie das Wort so bequem, daß sie es nicht mehr missen konnten: alle Welt wollte auf einmal reizbare, zarte Nerven haben, denn das schien standesgemäß. — Bis dahin war ein „nerviger Mensch" gleichbedeutend mit einer festen, kraftvollen Persönlichkeit gewesen, nun verstand man darunter ein Wesen, das von dem Getrampel einer Mücke in Ohnmacht fällt und von dem Geruch einer Rose Konvulsionen bekommt.

Kein Wunder, wenn, angesichts solcher Unnatur, ein französischer Schriftsteller des 18. Jahrhunderts bekümmert ausruft: „Teuflische Erfindung der modernen Medizin! Wir haben keinen Charakter mehr, seit man unsere Nerven entdeckt hat. Unglückliche Wandlung, die jedes Geschlecht und Alter ergreift und ihnen Anmut und Liebenswürdigkeit raubt!

Der Reichsberufswettkampf beendet

Gruppe Bekleidung bei der Arbeit — In Bremen hat alles geklappt

Der Abschlußtag des Reichsberufswettkampfes gehörte in Bremen fast ausschließlich den Teilnehmerinnen der Wettkampfgruppe „Bekleidung" mit den drei Fachgruppen: Unterkleidung, Oberkleidung und Kopfbekleidung. Unter Führung von Scharführer Luthard und der Kreisjugendreferentin Gertrud Hempelmann suchte die Prüfungskommission die Fachschule an der Weserbahn auf, wo 230 Jungmädel mit der praktischen und theoretischen Lösung ihrer Aufgaben beschäftigt waren. In den drei Fachschaften gab es durchweg drei Leistungsklassen, eine leichte, schwere und mittelschwere, wobei es den Mädeln überlassen blieb, in welche Leistungsklasse sie sich einreihen wollten. Jedoch war ein Abiteigen in eine niedrigere Klasse im Gegensatz zum ersten Reichsberufswettkampf nicht gestattet — eine Verfügung, die auch für die männlichen Teilnehmer aller Gruppen galt.

In der Fachgruppe „Kopfbekleidung" waren 20 junge Putzarbeiterinnen vertreten, die mit geschickten Händen ihr handwerkliches Können zeigten, angefangen mit der Anfertigung einer Bandgarnitur, Drahtleiter oder eines einfachen Hutfutters bis zur Herstellung eines ganzen Hutes. Daneben waren fünf Lampenschirmarbeiterinnen vertreten.

In der Fachgruppe „Oberkleidung" arbeiteten acht Polsmäherinnen an der sachgemäßen Abfütterung eines Fuchspelzes. Am stärksten war naturgemäß die Fachgruppe der Schneiderinnen vertreten, zu der sich 113 Teilnehmerinnen gemeldet hatten; se nach der Leistungsklasse hatten sie ein Rockniederband, einen Aermel oder das Vorderteil einer Bluse zu nähen und mit Haken, Oesen, Knöpfen, Knopflöchern und Taschen auszustatten. Auch die Wäschenäherinnen, die mit den Stickerinnen die Fachgruppe Unterkleidung bildeten, mußten ihr fachliches Können unter Beweis stellen. Den 14 Stickerinnen, unter denen sich zwei Westerinnen befanden, war Gelegenheit gegeben, in eigenen Entwürfen Geschmack und Farbensinn zu zeigen. Siebzehn Hilfsarbeiterinnen nahmen in einer hiesigen Schuhfabrik ebenfalls am Wettkampf teil.

Für die praktischen Aufgaben waren durchweg anderthalb bis höchstens zweieinhalb Stunden Arbeitszeit angesetzt. Die theoretische Prüfung brachte schriftliche Aufgaben aus der jeweiligen Berufspraxis, daneben für alle Berufe Situationsaufgaben, weltanschauliche und allgemeine Fragen. So gab der 2. Reichsberufswettkampf auch der weiblichen Jugend Gelegenheit zu zeigen, daß sie den Berufsanforderungen gewachsen ist und ihren Arbeitsplatz voll und ganz ausfüllt.

In Bremen konnten insgesamt 1811 Teilnehmerinnen erfaßt werden, darunter 800 weibliche kaufmännische Lehrlinge. In diesem Jahre wurde zum ersten Male die hauswirtschaftliche Prüfung, für alle Teilnehmerinnen, gleich welcher Berufsart, zur Pflicht gemacht und durchgeführt.

*

Der Reichsberufswettkampf ist beendet. Bremen weist insgesamt 6000 Teilnehmer auf, eine ansehnliche Zahl, die den Umfang der von der Wettkampfleitung geleisteten organisatorischen Arbeit erkennen läßt. Sie lag in Händen des Kreisjugendwalters der DAF. und gleichzeitigen Sozialreferenten der HJ., Scharführer Luthard; die Leitung der weiblichen Teilnehmer hatte Gertrud Hempelmann, die ebenfalls die beiden obengenannten Aemter innehat. Durch dieses Zusammenfallen der Aemter wurde die Arbeit in Bremen vereinfacht, und jetzt, nach Abschluß des Wettkampfes, muß festgestellt werden, daß die Zusammenarbeit der Jugendleitung mit Behörden, Bewerbekammer, Lehrherren, Schulen und Innungen in unserer Stadt vorbildlich war. Niemand zog seine Hand zurück, wenn es galt, den Wettkämpfern mit Rat und Tat, ideell und auch finanziell zur Seite zu stehen. Jeder trug seinen Teil zum Gelingen bei, und wenn es, wie Presse- und Propagandawart Tielken erzählte, arbeitslose Maler waren, die die Schilder anfertigten, oder Elektrizitätswerk, Straßenbahn und Feuerwehr, die sie anbringen und verbreiten halfen.

Nun kommen noch zwei heiße Kampftage für den Organisationsleiter und seine Helfer: die Punktzählung und Auswahl der Besten unter 6000 Bewerbern, die schon Montag müssen die Namen der Sieger, die in die Oldenburger Gauentscheidung kommen, festgestellt sein. Diesenigen Bewerber, die aus den Gauentscheidungen des Reiches siegreich hervorgehen — schätzungsweise 530 — müssen dann in Berlin den dritten und letzten Entscheidungskampf aufsechten, der die besten jungen Berufstätigen Deutschlands ermitteln wird. —wrl.

Die erste Mitgliederversammlung der NS.-Kulturgemeinde

Die Ortsgruppe Westen der NS.-Kulturgemeinde hatte ihre Mitglieder zur ersten Versammlung einberufen. Pg. Stiening eröffnete die Versammlung und wies in klaren Worten noch einmal kurz auf den eigentlichen Zweck und die Ziele der NSKG. im Dritten Reich hin. Erläuternd zeigte er die ideale Gemeinschaft, die eine wahrhafte Volkskultur in Zukunft anstrebt. Was heißt überhaupt „Kultur"? Diese Frage wurde im Laufe des Abends von Pg. Kain dahingehend beantwortet, daß darunter die Zusammenfassung aller wertvollen Eigenschaften eines Volkes zu verstehen seien. „Um deutschen Wesen soll die Welt genesen!" In der Wesensart unserer Vorfahren, wie wir sie in altgermanischen Grabdenkmälern und den ersten Gotteshäusern verständbildlicht finden, im späteren Baustil unserer Dome, wenn wir uns in die Schönheit und Reinheit der Linien versenken, erleben wir das, was wir leider mit dem fremden Nomen „Kultur" eines Volkes bezeichnen. Deutsche Dome waren es, von denen Pg. Kain aus tiefen und gründlichen Kunstverständnis heraus, nicht aus nüchterner Gelehrsamkeit, den anbächtigen Zuhörern erzählte. Eine Fortsetzung und Erweiterung dieses Vortrages wird demnächst steigen.

Ueber Wesen der Sprache und Aussprache, insbesondere unserer Muttersprache, über die ungeheure seelische Bedeutung und Verantwortung dieses Gebietes äußerte sich Adolf Berger der auch die Anregung zu einer „Sprechkunstgemeinschaft" gab, die Erfolg hatte. Die Sprechkunstgemeinschaft wird versuchen, zunächst im kleinen Rahmen, ihre Arbeit aufzunehmen.

Nachdem dann noch organisatorische Fragen innerhalb der NSKG. erledigt waren, schloß der Ortsgruppen-Obmann, Pg. Stiening, diese erste, sehr anregend verlaufene Versammlung mit dem Hinweis, daß fortan in regelmäßigen Abständen Zusammenkünfte stattfinden werden. F. S.

Die Gewerbekammer teilt mit: Zu der veröffentlichten Beurlaubung des Kammerpräsidenten Ehlers bittet uns die Gewerbekammer bekanntzugeben, daß die senatsseitig angeordnete Maßnahme mit den Amtsgeschäften, die dem Genannten bei der Gewerbekammer bzw. im handwerklichen Organisationen obliegen, weder unmittelbaren noch mittelbaren Zusammenhang hat.

Eine beachtenswerte Sonderschau, die unter dem Namen „Der Werdegang der Olympia-Mütze" läuft, veranstaltet die bekannte Bremer Hut-Centrale F. C. K. Heinrich Balke jun. in ihrem Schaufenster am Brill 7, neben der Sparkasse, anläßlich ihres 20jährigen Bestehens. Die Ausstellung dauert acht Tage.

Der neue Reiseomnibus der Bremer Straßenbahn von der Berliner Autoausstellung zurück! Der bei der Automobilausstellung in Berlin vorgeführte neue Reiseomnibus der Bremer Vorortbahnen G. m. b. H., der eine günstige Aufnahme gefunden hat, wird binnen kurzem hier eintreffen und am kommenden Mittwoch ab 11 Uhr auf dem Domshof zur Besichtigung aufgestellt werden.

Sonntagsgedanken

„Das Wort vom unbekannten Gott"

Ein eigentümliches Dunkel liegt über allen weltanschaulichen Kämpfen der Menschheit gebreitet. Kühne Denker haben es seit den Tagen des Thales — und sicher schon lange vor ihm — unternommen, in das Lichtrelch der Erkenntnis vorzustoßen und Gewißheit über Gott zu erlangen, von dem die Schrift sagt, daß er in einem Lichte wohne, da niemand zukommen kann. Die Geistesgeschichte der Menschheit zeigt aber immer wieder die Tragik verlorener Schlachten, vergeblicher Mühen und ungestillter Sehnsucht. Wo bist du, Gott?

Die Griechen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts waren ein kulturell hochgeachtetes Volk, dessen Philosophie ebenso erhaben schien, wie seine Sophistik von Gewandtheit zeugte. Aber weder Thales, noch Heraklit, noch Plato haben das Symbol der Unerlöstheit verbindern können, das auf der Richtstätte zu Athen die Inschrift trug: „Dem unbekannten Gott". Der ganze kultische Apparat der altgriechischen Vielgötterei genügte nicht, um der lauten Menschheitsfrage nach Gott Antwort zu geben.

Und dies ist nicht nur bei den Völkern der sogenannten Antike so gewesen. Die Sehnsucht durchzieht die Kulturgeschichte aller Völker und aller Zonen. Was der alte Kirchenvater nach tiefem Fall erlebte und bekannte, ist zum Notschrei jeder Menschenseele geworden: „Unser Herz ist voll Unruhe, bis daß es Ruhe fand, ob Gott, in dir!"

Deshalb genügte es auf lange Sicht nicht, daß der missionierende Apostel den Griechen den unbekannten Gott „verkündigte". Denn die Verkündigung kann, im allerbesten Falle, nur dann das Gotteserlebnis vermitteln, wenn hinter ihr der gottinnige, im Gleichschritt mit der göttlichen Gesetzmäßigkeit lebende Mensch steht. Dies gab der Donnerpredigt des Asketen am Jordan gleichermaßen Wucht und Weihe; sie wurde Tausenden zum unwiderstehlichen, magnetischen Kraftfelde.

In ungezählten Fällen hat aber das Wort versagt. Das Wort, von dem Martin Luther in so hohen Tönen spricht, ist nicht das Predigtwort allgemeinhin, sondern das Geistwort mit seinem Wurzelboden der Tat und seiner dementsprechend tatgezogenen Kraft. Der Priester und der Levit haben auch Gott gepredigt. Aber dieser Gott war ein Widerspruch in sich selbst; denn er war tot, als er sein Leben bekunden sollte. Der Samariter war seitens der offiziellen Frömmigkeit verpönt. Aber ihm war Gott bekannt als die ewig gegenwärtige Liebe, als der Rufer zur Tat, der will, daß allen Menschen geholfen werde.

Es ist im Leben der meisten sogenannten frommen Leute die Tragödie des „Glaubens", daß man Gott nicht mit Worten allein predigen kann. Bekannt wird Gott erst durch das Tatbekenntnis positiven Christentums. Was wollen alle Theorien bedeuten gegenüber dem entscheidenden Maßstabe des Größten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen?!" —df—

Großer Mißbrauch des Vertrauens

Unter der Anklage, 8200 Mark und 350 Dollar veruntreut zu haben, stand der frühere Geschäftsführer des Gaues 6 des früheren ADAC. (Allgemeiner Deutscher Automobil-Club) vor der Großen Strafkammer. Karl Brandt war vom Jahre 1928 bis 1931 als Geschäftsführer beim ADAC. tätig.

Das Vertrauen, das man dem Angeklagten immer entgegenbrachte, drückte sich nicht nur in der guten Besoldung aus, man ließ ihm auch freie Hand in seiner Arbeit. Als dann im Jahre 1930 durchstickerte, daß etwas in der Kasse nicht in Ordnung sei, will der Angeklagte festgestellt haben, daß eine Angestellte mehrere tausend Mark veruntreut hatte. Mit Hilfe der Familie ersetzte diese 2200 Mark, sie behauptete aber trotzdem, sie habe keine Unterschlagungen gemacht, die Fehlbeträge seien durch die allgemeine Unordnung in der Kasse entstanden.

Man scheint dann im Hauptvorstand des Klubs der Sache nicht recht getraut zu haben, denn es wurde 1931 eine Revision angesetzt. Als Br. davon hörte, machte er dem Schriftführer des Klubs Mitteilung, daß 8200 Mark in der Kasse fehlten, die er unterschlagen hätte. Als sich weiter herausstellte, daß 350 Dollar, die für einen Passierschein hinterlegt waren, auch noch fehlten, machte der Vorstand Anzeige. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis bei sofortiger Inhaftnahme.

Wer ist geschädigt?

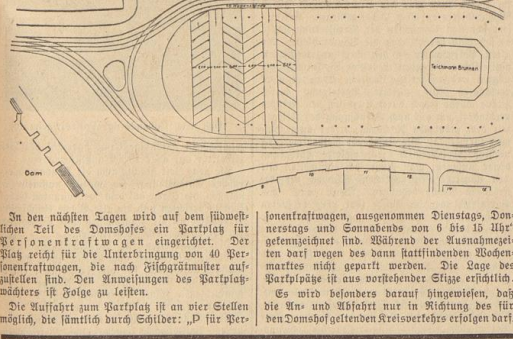
Im Februar dieses Jahres wurden in Bremen ausländische Stoffhändler festgenommen, die in betrügerischer Art bei Einmohmern Anzugstoffe abzusetzen versuchten. Um sich das Vertrauen der Kaufslustigen zu erringen, boten sie zunächst Strümpfe zu auffallend billigen Preisen an. Dann kamen die Händler mit dem Angebot der Stoffe heraus, bei dem es sich um minderwertige Ware handelte. Die mangelhafte Führung der Auftragbücher läßt unzweifelhaft erkennen, daß eine Lieferung der Sachen nicht beabsichtigt war. Geschädigte oder Personen, bei denen ein Verkaufsversuch gemacht worden ist, werden gebeten, im Polizeihause, Kriminalpolizei, Zimmer 331, oder an der nächsten Polizeiwache umgehend Anzeige zu erstatten.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert am heutigen Tage der Stationsspleger Adolf Wedekind an der Bremischen Heil- und Pflegeanstalt, wohnhaft An der Kümenade 42 a.

Eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen ist Johann Meyer, Bremerhavener Straße 108, und Anton Hüneken, Angariusstraße 13 d, übertragen worden.

Neuer Parkplatz auf dem Domshof

Platz für 40 Personenkraftwagen — Beachtung des Kreisverkehrs



In den nächsten Tagen wird auf dem südwestlichen Teil des Domshofes ein Parkplatz für Personenkraftwagen eingerichtet. Der Platz reicht für die Unterbringung von 40 Personenkraftwagen, die nach Fischgrätmuster aufzustellen sind. Den Anweisungen des Parkplatzwächters ist Folge zu leisten.

Die Auffahrt zum Parkplatz ist an vier Stellen möglich, die sämtlich durch Schilder: „P für Personenkraftwagen, ausgenommen Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 15 Uhr" gekennzeichnet sind. Während der Ausnahmezeiten darf wegen des dann stattfindenden Wochenmarktes nicht geparkt werden. Die Lage des Parkplätze ist aus vorstehender Skizze ersichtlich.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die An- und Abfahrt nur in Richtung des für den Domshof geltenden Kreisverkehrs erfolgen darf.

Bremer Schauspielhaus:

Ebermayer: „Der Fall Claasen"

Seit dem ersten Fall Adam/Eva hat die Menschheit immer wieder für jeden neuen Fall brennendes Interesse gezeigt, das allerdings nie länger als bis zum nächsten anhielt. Das war so beim „Fall Dreyfus", im Falle der „Mary Dugan" und wird auch in Gwigkeit so bleiben bei jedem und auf jeden Fall.

Seit dem Sündenfall nämlich bleibt jeder neue Fall mit einem Etwas untrennbar verknüpft — mit der Sensation! Er lebt gewissermaßen davon, daß bitterstes persönliches Leid oder menschliches Mitgeschick in das Licht der Oeffentlichkeit gezerrt wird. Denn ein Fall ohne Sensation wäre bald gar kein Fall mehr.

Gott, wie interessant, denken Sie nur, der Mann hat 22 Jahre unschuldig im Zuchthaus sitzen müssen, unschuldig für eine andere! Für die wahre Täterin, die er geliebt. Und die Tochter, die von diesem interessanten Fall aus dem Vorleben ihrer Mutter durch eifriges Studium der Prozeßberichte Kenntnis bekommen hat, betreibt die Begnadigung des unschuldig Verurteilten, um ihn von der Liebe zu ihrer Mutter durch sich selbst zu heilen. — Nein, wie mich das aufregt, wenn ich daran denke! Ist das nicht sensationell. Was für ein tragischer Fall und wie interessant. Nicht? —

Nein, der Fall Claasen regt uns nicht auf, eher schon die Tatsache, daß ein Stück, das von einem absolut beziehungs-, verpflichtungs- und hemmungslosen Individualismus lebt, heute noch zu einem Bühnenerfolg gestempelt werden kann. Nirgendwo eine Stelle, wo dieses Kitschstück aus seiner rein privaten Sphäre zu allgemeiner Bedeutung vorstieße. Eigentlich unnötig, daß der Herr Verfasser seinen Helden wehleidig sich selbst zitieren läßt: „Mein kleines privates Verserträsel". Dieses Machwerk lebt nur von seinem sensationellen Charakter, der auf die sensationshungrigen Bedürfnisse einer gewissen Gesellschaftsschicht allzudeutlich zugeschnitten ist. Die wahre geistige Haltung, die dahinterSteht, entpuppt sich aber so recht, wenn dann noch die sogenannten seelischen Konflikte, wie bei jeder Sensation, vermeidlicht werden, denn „die kleinen Dinge des Lebens sind die verläßlichsten!" So kommt es dann zu so erschütternden Gemeinplätzen des ehen aus dem Zuchthaus Entlassenen, wie diesem: „Ich fühle mich wie ein Mensch sich fühlt, der nach 22 Jahren zum ersten Mal wieder in einem weichen Sessel sitzt." — Nun wissen wir's! — Das bedeutungsvollste Wort fällt aber leider erst im vierten Akt — „und niemand in der Welt hat noch ein Interesse an der Aufklärung des Falles Claasen". — Diesmal schließen wir uns Ihnen voll und ganz an, Herr Ebermayer.

Aber wie das doch gespielt wurde! Gewiß, gnädige Frau! Mit dieser Begründung wurden uns vierzehn Jahre lang immer wieder die schlimmsten Sudeleien auf der Bühne mundgerecht gemacht.

Ja, es wurde ausgezeichnet gespielt. Zuvörderst von dem Gast des Abends Alfred Abel, der sparsam in der Geste mit überzeugender Mimik vom steinernen Benommensein über klinische Unbeholfenheit langsam wieder ins Leben zurückfindet. Sein Spiel war es allein, was wenigstens teilweise für den verlorenen Abend entschädigte. Tablina Gondy — an seiner Seite versuchte mit dem ganzen Einsatz ihrer schauspielerischen Mittel der unwahrscheinlichen Tochter zu etwas Ueberzeugungskraft zu verhelfen. Fritz Saasfeld als Justizrat gelang das weniger. Anfänglich viel zu leise sprechend, spielte er ziemlich farblos. Die Rolle der Frau und ehemaligen Geliebten lag Elsinor von Wallenstein so gut wie gar nicht und sie vermochte daher wärmere Anteilnahme kaum zu erwecken. Außer den übrigen Nebenrollen wurden wirklich lebendig nur noch der sehr gut gegebene Geheimrat (Georg Oltman) und der gütige, von warmer Herzlichkeit erfüllte Zuchthausdirektor (Hermann Menschel). — Wieder ausgezeichnete Bühnenbilder.

Der dritte und vierte Akt könnte übrigens zusammengeschlest werden. Der Rand bekäme dann keine unnötige Breite, und die Uebersicht über den „Fall" wäre wesentlich vereinfacht.

Bleibt noch zu erwähnen, daß das Verfahren, Bühnenkünstler von Ruf und Rang für Werke einzusetzen, die dieser Eigenschaften ermangeln, sehr dazu geeignet ist, bei einem breiteren Publikum völlig irrige Vorstellungen über den Wert des Dargebotenen zu erwecken.

Im übrigen ist der Fall Ebermayer mindestens ebenso bezeichnend wie der Fall Claasen selbst. Eine Entwicklungslinie des Autors, die von „Caspar Hauser" über die Dramatisierung von Heinrich Manns Pamphlet „Professor Unrat" (!!) bis zum „Fall Claasen" führt, ist eben ein Fall für sich.

Schließen wir die Akten über den Fall Ebermayer/Claasen. Das Aktenstück kann dann abgelegt werden. B. S.

Neueinstudierung im Staatstheater

Im Schauspiel bereitet das Staatstheater als nächste Neueinstudierung ein wirkungsvolles Bergarbeiterstück „Front unter Tage" von Josef Wiesfalla vor, das den verzweifelten Rettungskampf um vierzehn eingeschlossene Bergarbeiter dichterisch gestaltet. Die Spielleitung liegt in Händen von Carl Rebder. In den Hauptrollen sind beschäftigt Heinz Lorsheidt als Leiter der Rettungskolonne, Herbert Sebald in der besonders wirkungsvoll gezeichneten Rolle eines Bergarbeiters, Carl Tröndle als Obersteiger, dessen Bruder, ein Werkstudent, Gert Keller, Hans Gerlach als Bergrat, Philipp Oxlemann als Generaldirektor und Rolf Weidenbrück als Syndikus. Die Erstaufführung findet am Dienstag, 26. März, statt.

Eva Sommer geht nach Hamburg

Eva Sommer vom Staatstheater Bremen wurde für die nächste Spielzeit als erste jugendl. Charakterspielerin und jugendl. Komikerin ans Thalia-Theater in Hamburg verpflichtet.

Bremer Kammerorchester

Händel-Bach-Feier in der Gedok

Kapellmeister Eduard Martini vom Staatstheater Bremen hat einen sicheren Blick für solche historischen Denkmäler der Musik, in denen noch Leben liegt. An sich ist es ja wohl kein besonderes Verdienst, aus der Fülle der literarischen Schätze zum Beispiel der Berliner Staatsbibliothek irgendwelche Partituren herauszugeben und zu erneuern. Die Kunst beginnt da, wo man mit dem richtigen Fingerspitzengefühl auch das wählt, was die Wiederverwedung lohnt und uns heute anspricht. Auf Johann Chr. Bachs „Konzert F-moll für Cembalo und Streichorchester" trifft das zu. Es ist ein ungemein frisches und reichhaltiges Werk mit einer Fülle von Einfällen. In seinem Bremer Kammerorchester hat Kapellmeister Martini ein willfiges und folgsames Instrument, das dem Werk Ausdruck zu geben verstand. Es hatte auch brav studiert. An allen Pulten wurden die Partien sehhaft und musizierfreudig wiedergegeben. Ein kleiner Hinweis kann vielleicht dienlich sein zur Erzielung eines noch echteren historischen Charakters: man sollte solche Orchesterwerke so spielen wie im collegium musicum unserer Universitäten: d. h. möglichst ohne Effektmittel wie zum Beispiel das Vibrato der Violinen.

Grete Götte spielte die reizvolle, von italienischen Elementen stark durchpulste Cembalo-Partie und trug zur eindrucksvollen Wiedergabe bei. Nun hat bekanntlich das Cembalo seinen Wert in erster Linie durch den Eigenklang, der den Orchesterklang binden soll. Als solches kam Grete Götes Instrument in dem „Concerto grosso d-moll" von Händel, mit dem der Abend sehr glücklich eingeleitet wurde, noch nicht zur Geltung. Vielleicht war die das Forte bevorzugende Orchesterbesetzung noch zu schwer. Auch hatte das Orchester zu Beginn des Abends noch nicht das richtige Verhältnis zum Raum, wiewohl Kapellmeister Martini die vielen dynamischen Abstufungen, die er dem Orchester geben konnte, durchaus glückten. Friedemann Bachs kleine „Symphonie in d-moll für zwei Flöten und Orchester" und Joseph Haydns substanzreiches „Divertimento Es-Dur" erweiterten das Programm, das überaus geschmackvoll zusammengestellt war. Als Solisten zeichneten außer Grete Götte Lou von Wersebe, Yoma Koop, Georg Mahner und Professor Dr. Kratzi.

Das Orchester und sein Dirigent, der mit der Einstudierung dieses Programms eine ansehnliche Erziehungsarbeit geleistet hatte, durften sich über ihr dankbares Publikum freuen. Und in der Tat war diese Bach-Händel-Feier heimischer Kräfte ja auch ein Beweis dafür, daß man sich die Meisterwerke der großen Geister der Vergangenheit nicht als Bildungserlebnis, sondern als Musikerlebnis, und das heißt als Ur-Erlebnis, erarbeiten will im Kammerorchester. —geo.—

Für den Komponistennachwuchs

In dem Bestreben, den deutschen Operettenspielplan von der „internationalen Operetten-Produktion" unabhängig zu gestalten, waren die Bühnen des Reiches bisher fast ausschließlich darauf angewiesen, auf die klassische Operette und das Singspiel in der musikalischen Form der Vorkriegszeit zurückzugreifen.

Es fehlte an deutschen Komponisten und Autoren der modernen Tanzoperette, wie sie der Spielplan ständig braucht. Die NS.-Kulturgemeinde ist daher neuerdings an junge Komponisten und Autoren herangetreten, um sie der Schaffen neuer deutscher Operetten zu fördern. Die erste Uraufführung dieser Art wird vom Opernhaus Duisburg unternommen, das in dieser Spielzeit bisher ausschließlich klassische Operetten auf den Spielplan brachte. Das Werk, „Der große Preis" von Karlheinz Gutbelm geht bereits am 30. März zum ersten Male in Szene.

Frühlingszauber am Wall

Die Kornelkirsche blüht — Weiße und bunte Zwergenten tummeln sich im Wasser

Die Hängeweiden tragen schon einen goldenen Schimmer und die Salweidekätzchen vergolden sich mit ihrem eigenen Blütenstaub. Im sonnigen Glanze des Frühlingstages tummelt sich eine große Anzahl von Kindern in den Wallanlagen. Der Spielplatz ist geschickt angelegt. Aber was ist das für so viele? Ein Spielplatz kam bereits infolge der Erbauung des Ehrenmals in Wegfall. Und weil die Innenstadt arm ist an Spielplätzen für die Kinder, flüchten sie sich in die Anlagen am Wall. Schaffung von weiteren Tummelplätzen für das junge Volk ist eine besondere Aufgabe der Stadt.

Rhododendronbüsche in großer Zahl, bei der Verbreiterung der Straße in letzter Zeit umgepflanzt, grüßen uns zahllosen, vorfreudigen Knospen, die gärtnerisch wichtigste Eigenart der Wallanlagen liegt aber, wie der Fachmann sagt, auf dendrologischem Gebiete. Auffallend schöne, riesige Baumexemplare grüßen uns auf Schritt und Tritt, darunter seltene, gepflegte Erscheinungen. Wir sehen einen mächtigen Baumhasel (Corylus Colurna), dann einige Sumpfzypressen (Taxodium), eine Baumart, die es hier schon in früheren Zeiten gab und die ein wesentlicher Bestandteil der Wälder waren, in denen die Saurier gehaust haben.

Eigentümlicherweise nahmen die meisten Menschen von unbelaubten Bäumen kaum Notiz. Aber bei einem Rundgang durch diese Anlagen hat es immer wieder seinen eigenen Reiz, die verschiedentlichen Unterschiede und Merkmale einzelner Bäume hinsichtlich des Wuchses, des Stammes, der Rinde und der oft ganz fein differenzierten Farbentönung zu erkennen. Vor



Der Frühling und das milde Wetter hat die Schar der Kleinen auf die Spielplätze gelockt

uns steht eine prachtvoll blühende Kornelkirsche (cornus mas); außerdem gibt es noch die Schwesterorte, die rotzweigige cornus sibirica, deren das ganze Jahr hindurch rotleuchtende Zweige dem Bilde auch im Winter Farbe geben. Schön geschwungene Rasenflächen geben dem Eindruck des Ganzen einen erhöhten Reiz. Ein älterer Herr, vermutlich ein Ruhestandsbeamter, füttert mit Hingebung eine Schar zutraulicher Vögel. Unweit davon entfernt neigt sich eine knorrige, schräg gewachsene Kastanie ausgiebig breit über den Wasserspiegel. Für die munteren Vögel, Grünlinge, Buchfinken, Meisen, Amseln, Rotkehlchen und den Kleiber bedeuten diese Wallanlagen ein ganz besonderes Eldorado.

Im Wasser tummeln sich allerlei Enten, unter denen die zierlichen weißen Zwergenten besonders lieblich auffallen; sie sind ganz übermütig im Sonnenglanze und freuen sich sichtbar des Lenzes. Stockenten, Pfeif- oder Rostenten und Wasserhühner gesellen sich hinzu, ferner die ausländischen Bisamenten, die Tafelenten und die schwarzweißen Reiher-Enten. Die weißen deutschen Zwergenten sind das Entzücken aller Beschauer. Auf der anderen Seite des Wassers heben sich zwei riesengroße, leuchtende alte Platanen ab. Auf der für das Publikum unzugänglichen Enteninsel haben eben zwei kraftbewußte Erpel ein recht energisches und offenbar für sie sehr aktuelles Gespräch eröffnet...

Die starke innere Verbundenheit der Bevölkerung mit diesen gartentechnisch und landschaftlich so reizvollen und wohltuenden Anlagen erkennt man auch an den etwas seitab von den Wegen aufgestellten zierlichen Vogelhäuschen, unaufhörlich belebt von den kleinen, gefiederten Gästen. Man muß es nach heute übrigens der weisen Leitung der Stadt Bremen in früheren Zeiten danken, daß sie die herrlichen Wall-Anlagen nicht einebnen und der raffgierigen Bodenspekulation zum Opfer fallen ließ, so daß sie jetzt noch ein Allgemeingut der Bevölkerung sind, dessen sich jeder Bürger von ganzem Herzen freuen muß.

Und nicht mehr allzulange wird es dauern, dann entfalten diese von ebenso kundiger, wie sorgsamer Hand gepflegten Anlagen den ganzen Reichtum einer überwältigenden Blütenpracht; dann blühen in überschwenglicher Fülle die vielen Rhododendronbüsche, die Azaleen, der duftende Flieder und die bunten Frühlingsstauden in der „Blumenschule". Man kann es angesichts der großen Bedeutung der Anlagen am Wall nur wünschen, daß sie unserer Bevölkerung und noch vielen kommenden Generationen ungeschmälert erhalten bleiben möchten!

Förderung des Obstbaues

Die Landesbauernschaft veranstaltet im Bezirke der Kreisbauernschaft Bremen in den Monaten März und April drei praktische Schulungslehrgänge im Obstbau und in der Obstbaumpflege, und zwar: am 26., 27. und 28. März in Bremen im Sitzungssaal der Kreisbauernschaft, Altenwall 16; am 28., 29. und 30. März in Huchting, Gastwirtschaft Mahlstädt Wwe., Kirchhuchtinger Heerstraße 94; am 4., 5. und 6. April in Bremen-Hastedt, Gastwirtschaft Fritz Meyer, Hastedter Heerstraße 279; in der Erwartung, daß sich die Lehrgänge einer guten Beteiligung erfreuen. Die angesetzten Obstbaulehrgänge sollen die Kenntnisse im Obstbau vermitteln, die man haben muß, um den Obstbau am Hause, im Garten, auf Wiesen und Weiden usw. einträglich zu gestalten.

Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, daß der bäuerliche Obstbau, der in der Hauptsache den deutschen Obstbedarf zu decken hat, ganz falsch verstanden wird. Dies trifft zu in bezug auf Standortwahl, Obstsortenwahl, Baumform, Pflanzweite, Pflanzweise, Stamm- und Wurzelpflege, Düngung, Kronenschnitt, Pflanzenschutz, Ernte usw. Jedem Bauern sollte auch die kleinste Fläche Landes zu schade sein für einen Obstbestand, der nichts einbringt und der auch keine Schönheitswerte hat.

Die Landesbauernschaft Oldenburg will also mit diesen Lehrgängen die Erzeugungsschlacht unterstützen, dem Bauern auf dem Lande Wege weisen, wie er auch diesen seither so gering geachteten Zweig der Landwirtschaft zu einem wirtschaftlich wertvollen macht. Es gilt, den Obstertrag nicht in der Menge, sondern in der Güte zu steigern, dann ist auch die Regelung des Absatzes gesichert und die Einfuhr von Obst gleicher Art durch das Ausland überflüssig.

Eigentümer gesucht. Im Polizeihause ist das Herren-Ballonrad Marke Magnet, Nr. 64 133, gesichert. Das Rad ist mit einem Herren-Ballonrad Marke Sieger in den letzten Tagen verlauscht worden. Der Unbekannte, welcher das Herrenfahrrad Marke Sieger im Besitz hat, wird ersucht, dieses Rad im Polizeihause, Zimmer 408, abzugeben.

Radfahrer gesucht. Am 21. März, gegen 7.45 Uhr, stießen auf der Straßenkreuzung Düsternstraße/Olbersstraße ein Kraftradfahrer und ein Radfahrer mit ihren Fahrzeugen zusammen. Der Radfahrer, der sich nach dem Unfalle sogleich entfernte, wird gebeten, seine Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

Die zu den bremischen Deichverbänden gehörigen Deiche müssen von den Nutzungsberechtigten bei Meidung einer Geldstrafe bis zum 5. April 1935 von den angeschwemmten Feeken gereinigt werden. (Siehe heutige Bekanntmachung.)

Verwaltungs-Akademie Bremen. Als Abschluß der Vortragsreihe 1934/35 der Verwaltungs-Akademie Bremen findet am Dienstag, 26. März, um 20.15 Uhr, im großen Saal der Union, Eingang Tiefer, der ursprünglich für den 19. Februar 1935 vorgesehene Vortrag des Herrn Professor Rein, Hamburg, über „Die Kolonialfrage in Versailles" statt.

25 Jahre Goethe-Pädagogium. Die Goethe-Schulgemeinde lädt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ein, mit denen der 31. März, der Tag der 25. Wiederkehr des Gründungstages, festlich begangen werden soll. Alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen sowie die Freunde der Schule sind zu den Festabenden am Sonntag, den 24., Montag, den 25., und Dienstag, den 26. März, herzlich willkommen.

Briefkasten

1. Welches Datum (Jahr und Tag) wurde als Stichtag für die Aufwertung der Hypothekenschulden festgesetzt?

Die Aufwertung der Hypothekenschulden erfolgte durch das sog. Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925. Danach werden solche Ansprüche, die auf vor dem 14. Februar 1924 begründeten Rechtsverhältnissen beruhen, aufgewertet. Als Goldmarkbetrag gilt der Ursprüngliche, die vor dem 1. Januar 1918 erworben sind, der Nennbetrag. Alle Hypotheken, die nach dem 15. Juni 1922 zurückgezahlt wurden, entstanden neu, ob sie gelöscht waren oder nicht, oder ob sie gekündigt waren oder nicht.

2. Wann war die Inflation beendet (Jahr und Datum)?

Als Inflation bezeichnet man im allgemeinen Sprachgebrauch die Zeit der Entwertung der alten Mark. Diese wurde mit Ausgabe der Rentenbankscheine am 15. November 1923 beendet. Die Inflation begann entgegen der landläufigen Auffassung nicht erst mit Beendigung des Krieges, sondern bereits während dessen Verlauf. Weniger bekannt ist, daß mit der Ausgabe der Rentenbankscheine eine neue Inflation einsetzte, die erst durch kreditpolitische Maßnahmen der Reichsbank abgedrosselt werden konnte.

HassiaSana-Schuhe
gegen Fußbeschwerden
Fritz Meyer jun. Hutfilterstr. 30

Im Lande Peer Gynts

Im Jahre 1932 unternahm die Kulturfilm-Abteilung der Ufa eine Nordlandreise, die sich über fünf Monate erstreckte und von der Dr. Ulrich K. T. Schulz und seine ausgezeichneten Kameramänner eine Reihe wundervoller Bildstreifen heimbrachten. Als Beifilme in großen Programmen sind sie uns hie und da schon begegnet. Doch ihr Wert und ihre einzigartige Schönheit erweist sich erst in ganzer Größe, wenn man die gesamte Ausbeute dieser Expedition in organischer, verbindender Montage so genießen kann, wie man am heutigen Sonntag im Metropol-Theater dazu Gelegenheit finden wird. Mit Unterstützung der NSDAP. veranstaltet — wie bereits berichtet — die „Nordische Gesellschaft" diese Matinee, um ihren Mitgliedern und allen Freunden Nordlands im Zuge einer anderthalbstündigen Vorstellung Finnlands, Schwedens und Norwegens Eigenarten der Landschaft, der Bevölkerung und der Natur nahezubringen.

In einer Pressevorführung hatten wir Gelegenheit, den Kameraschützen in die Gründe ihrer Bildjagd zu folgen. Ueber das „Land der tausend Seen" mit seiner gestrengen Schönheit, den herben Flächen seiner weiten Gewässer, die von den violetten Mauern seiner unermeßlichen Wälder gesäumt werden, und seinen nicht zu erfassenden Stimmungen, ging die stille Fahrt hin zu den Wasserstürzen der mächtigen Ströme Schwedens, die auf ihren gewaltig schäumenden Rücken die Wälder zu Tal tragen in die Fabriken, die ebenfalls ihre Kräfte herleiten von der Wucht der rauschenden Mengen, welche die Turbinen zum Kreisen bringen. Waren die Naturschönheiten, die Finnland und Schweden zu bieten vermögen, schon von packendem Eindruck, — Norwegen mit seinen Vogelbergen und seinen fischreichen Schärengewässern stellt keine Nachbarn weit in den Schatten. Besser und anschaulicher als alle Worte es vermögen, schildert die Kamera und ihr Fernobjektiv uns die verborgensten und offenbarsten Herrlichkeiten, von denen wir nur wenig zu leben bekommen, wenn uns der Reiseweg eines Vergnügungsdampfers die Küsten längs führt, von denen wir aber alles erblicken, wenn uns die Lust des Suchens und Schauens eines Kameramannes gefangen nimmt, dessen Auge — wie hier — für uns sieht und findet. Tsch.

Deutsche Frau, Dein Weg führt Dich in die NS.-Frauenschaft

Die neue Wache mit der Glückszahl

Polizeiwache 13 an der Schwachhauser Heerstraße ihrer Bestimmung übergeben

Ein freundlicher, warmer Frühlingsmorgen lockt uns hinaus aus der bedrückenden Enge des Häusermeers. Straßenbahnen lassen wir an uns vorüberfahren, mögen die rasenden Autofahrer auch noch so oft schrille Hupensignale ertönen lassen, was kümmert uns das? Wir haben Zeit und bummeln ganz zu Fuß einmal durch die Vorstädte. Wenn es in den Vorgärten anfängt zu grünen und zu blühen, wenn die Bäume an der Straße die Sonne einfangen und erstes Grün treiben, dann lohnt sich ein Spaziergang durch Schwachhausen. St. Josephstift, Orleansstraße — links und rechts zweigen freundliche Seitenwege von der herrlichen Hauptallee ab. Und wenn man so friedlich wandert und überall seine Augen hat, dann merkt man überhaupt nicht, daß man in den Straßen einer Großstadt sich befindet, man vergißt die Unrast des schnellen Geschäftslebens, das sich in der Stadtmitte abspielt und fühlt sich ungemein wohl hier draußen, als weile man an einem in sich harmonisch aufgebauten Ort, fernab von jedem Großstadtbetrieb.

Ueberall wohin man schaut, nette, wohnliche Häuser in gepflegten Gärten. Ja, selbst die Polizeiwache mit der Glückszahl 13 paßt sich trefflich diesem Rahmen an. Am wichtigsten Kreuzungspunkt des Schwachhausenviertels — Heerstraße, Kirchbachstraße, Schwachhauser Ring — ist im Laufe des vergangenen Winters dieses nette Heim der Polizei entstanden. Keine dunkle Kaserne, kein hohes Drahtgitter oder häßliches Mauerwerk — nein, eine wirklich schöne Architektur erfreut das Auge des Spaziergängers. Rings herum werden Anlagen geschaffen — Blumen, Rasen, Büsche, Bänke zur öffentlichen Benutzung. Die Polizei ist ja der Freund und Helfer jedes guten Volksgenossen, warum sollte sie trennendes Bollwerk errichten wenn es nicht nötut? Von hohen Masten grüßen weithin flatternde Fahnen und künden, daß die Wache 13 nunmehr endgültig ihren Neubau bezogen hat. Gern folgten wir einer freundlichen Einladung des Revierführers, Hauptmann Kruse, und besichtigten das Gebäude, das wirklich vorbildlich angelegt ist, nicht nur in der Außen-, sondern auch in der Innenarchitektur. Wie herzlich das Verhältnis der Polizei hier draußen mit der Bevölkerung ist, beweisen die vielen Blumenspenden, die ihr bei ihrem Umzug gemacht wurden. Immer wieder werden die Beamten gebeten, die Räume der Wache den großen und kleinen Besuchern zu zeigen. Vor einigen Tagen waren es drei kleine Kerle, die ein ganz besonderes Interesse für die Gefangenen-Zellen zeigten.

Ueber die Geschichte der heutigen Polizeiwache 13, über den alten und den neuen Bau werden die nachstehenden Zeilen berichten, die von berufener Seite geschrieben sind.

Sowohl für die Bevölkerung des Polizeibezirks Schwachhausen als auch für das Polizeirevier selbst wurden durch den Neubau der Polizeiwache 13 hinsichtlich Raumdisposition und Einrichtung eine einwandfreie Gesamtlage geschaffen. Die Eröffnung dieser Polizeiwache gibt Veranlassung, auf die bisherigen polizeilichen Verhältnisse in Schwachhausen und ihre geschichtliche Entwicklung einzugehen.

Die Vorstadt Schwachhausen wurde 1902 eingemeindet und gleichzeitig als dreizehnter Polizeidistrikt der Stadt Bremen angegliedert. Als Polizeiwache wurde das bisherige Zolleinnehmer- oder Wegehaus, an der Schwachhauser Heerstraße Ecke Meyer Straße, in Anspruch genommen.

Der Polizeibezirk dreizehn umfaßt zu dieser Zeit das gesamte Stadtgebiet nördlich der Holler Allee und Graf Moltkestraße, vom Bürgerpark und Stadtwald bis an die Schaldsbrücker Grenze reichend. Dieses ausgedehnte Gebiet hatte damals nur etwa 4000 Einwohner.

Der große wirtschaftliche Aufschwung Bremens führte in den folgenden Jahren zur Entwicklung und Bebauung neuer Wohngebiete, insbesondere in dem sogenannten Parkviertel und in der Gemeinde Schwachhausen. Es entstanden in verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig neue Wohnbezirke mit ausgedehntem Straßennetz. Bereits im Jahre 1912 war die Einwohnerzahl dieses Wohnbezirkes auf über 15 000 gestiegen. Bei diesem schnellen Anwachsen der Bevölkerung stellte es sich bald heraus, daß die Räumlichkeiten der alten Polizeiwache 13 den stark angewachsenen polizeilichen Aufgaben in keiner Weise mehr genügten und wesentliche bauliche Erweiterungen verlangten. Die weitere Verfolgung dieser Pläne wurde jedoch durch Ausbruch des Krieges verhindert, um erst nach Beendigung des Krieges mit dem gebotenen Nachdruck wieder aufgenommen zu werden. Die einsetzende Geldentwertung verhinderte schließlich jede weitere Förderung dieser Aufgabe; man mußte sich einstweilen mit den gänzlich unzulänglichen Räumen der bestehenden Wache begnügen. Wenn auch das Parkviertel der im Jahre 1921 neu errichteten Wache an der Parkallee zugeteilt wurde, so brachte diese Maßnahme für die Wache 13 keine wesentliche Entlastung, da durch die im gleichen Jahre erfolgte Eingemeindung von Horn und Lehe in das Stadtgebiet das Zuständigkeitsgebiet dieser Wache erheblich vergrößert wurde.

Im Jahre 1926 wurde zum ersten Male amtlich auf das Grundstück Schwachhauser Heerstraße, Ecke Kirchbachstraße, als für den Neubau einer Polizeiwache geeignet, hingewiesen; dieses Grundstück war 1914 in Staatsbesitz übergegangen. Alle weiteren Bemühungen, die Neubaufrage der Polizeiwache zur Entscheidung zu bringen, blieben zunächst ohne Erfolg, trotzdem die für die Polizeiwache 13 zuständige Einwohnerzahl des Polizeibezirks auf über 15 000 angestiegen war.



Das neue Gebäude der Polizeiwache 13

Die neue Zeit brachte auch die Neubaufrage zu rascher Entscheidung. Es wurde nunmehr beschlossen, die Wache auf dem vorhandenen Grundstück zu errichten und die alte Wache einschließlich Grundstück an die Baugenossenschaft Schwachhausen für Wohnzwecke zu verkaufen.

Die Vorarbeiten für die Ausführungen des Neubaus erforderten angemessene Zeit. Es war deshalb notwendig, für die Zwischenzeit ein behelfsmäßiges Unterkommen der Wache in dem staatseigenen Hause Scharnhorststraße 99 vorzunehmen.

Als Grundlage für die Ausführungen der neuen Polizeiwache wurde eine Wettbewerbsarbeit des Architekten Richard Jansen bestimmt. Die Ausführungen wurden Ende August vorigen Jahres begonnen und am 23. dieses Monats schlüsselfertig übergeben.

Schüsselkorb-Arbeiten beendet

Glatte Abwicklung des Verkehrs gewährleistet — Besserer Ueberblick



Die Gleisverlegung ist beendet. Unser Bild zeigt übersichtlich die neue Führung der Schienen

Heute vor 25 Tagen wurde am Eingang des Schüsselkorbes die bekannte Sperrtafel aufgestellt, die in der Straße nur noch für Fußgänger den Durchgangsverkehr offen ließ, und dann regierten Spitzhacke, Ramme und Teerteimer eine der belebtesten Geschäftsstraßen unserer Stadt. Es galt, einem alten Uebelstand abzuhelfen, der darin bestand, daß an der scharfen und unübersichtlichen Ecke Schüsselkorb—Sögestraße der Straßenbahnverkehr oft stockenblieb. Jetzt sind die Geleise, vom Schüsselkorb aus gesehen, ein gutes Stück nach links verlegt, wodurch die Schaffner einen bedeutend besseren Ueberblick über die Fahrbahn gewonnen haben.

Im Hinblick auf die heimische Arbeitsbeschaffung wurden die Gleisverlegungsarbeiten schon so frühzeitig vorgenommen. Sie erfuhren durch die verschiedenen Frostperioden dieses Monats Unterbrechungen von zusammen zehn Tagen, so daß die gesamten Arbeiten, ausgeführt von 40 Straßenbauarbeitern, nur fünfzehn Tage beanspruchten. Gestern verschwanden im Laufe des Tages auch die letzten Holzlatten von der Straße und mit ihnen der riesige Teerschmelzofen, der in diesen Wochen einen schon von weitem unverkennbaren Geruch ausströmte. Und wenn Anfang nächster Woche die übrigen Aufräumungsarbeiten beendet sind, wird nur noch die glatte Abwicklung des Verkehrs von diesem Verkehrsverbesserungswerk im Zentrum der Stadt zeugen.

Kleinstadtdame Irmgard Faber

„Die törichte Jungfrau" — ein neuer Film im Metropol-Theater

August Hinrichs hat die Textvorlage für diesen schönen Ufa-Film geschrieben. Oft schon hat man wirkliche Dichter und echte Künstler aufgerufen und gebeten, das gute Drehbuch für den guten deutschen Film zu schreiben. Oft aber sind die gutwilligen Versuche gescheitert, und nur wenige gewandte Schriftsteller, die Magie und Macht des geschriebenen Worts beherrschen, vermögen die Welt des Wortes in die des Bildes zu übersetzen. Dem Dichter der „Jolanthe" und des Dramas „Stedings Ehre" ist es geglückt, seine Dichtung „Nur eine Mark" in die zweidimensionale Welt des Films zu übersetzen.

Die Proben für das Freilicht-Volksfestspiel zu Randersheim, mit dem das liebe, verträumte kleine Städtchen die Stadtheilige Roswitha ehren will, die vor Jahrhunderten die Stadt von der Gottesgeißel der Pest befreite, sind auf den Höhepunkt gediehen. Da geschieht etwas sehr Merkwürdiges. Ein junger Münchener Maler kommt in die Stadt. Er sieht abgerissen aus in seiner „duften Kluft". Die Landstraße München—Randersheim hat ihm arg zugesetzt. Was er erleben muß in Randersheim, ist für einen Wanderburschen vielleicht alltäglich. Aber die Hauptdarstellerin der Festspiele, eine kleine Kleinstadtdame namens Irmgard Faber, wird in diese Begebenheiten hineingezogen. Es steht viel auf dem Spiel für sie: Ehe, Familie, Zukunft. Zuletzt auch das ganze Festspiel. Aber der gute Engel der Stadt dringt alles ins Lot und die Geschichte schließt mit einem glücklichen Ende.

Das Film-Städtchen Randersheim ist sehr geschickt aufgebaut. Diese Bauten und Gassen geben der „Fabel", wie man den Inhalt eines Films nennt, einen sehr eng schließenden Rahmen. Und natürlich ließen sich die Drehbuch-Dichter die immer wieder willkommene und immer wieder ausgenutzte Gelegenheit nicht entgehen, in diesen engen Rahmen historische Parallelen zu zeigen. Wie die richtige Roswitha einst gegen die Gottesgeißel der Pest auftrat, so bekämpft Roswitha-Faber die Pest des Kleinstadt-Klatsches. Der Dichter August Hinrichs durfte es wagen, darum eine ziemlich treffende und zeitweise recht bittere Gesellschaftskritik anzuknüpfen, die den Wert des Films noch erhöht. Daß die Phantasie dabei ziemlich frei schalten und walten wollte, bedarf keiner Erörterung. Wenn uns statt der berühmten deutschen Dichterin Roswitha von Gandersheim eine Roswitha von Randersheim vorgestellt wird, wissen wir Bescheid, wo wir das Städtchen Randersheim zu suchen haben: im Lande Nirgendwo, im grenzenlosen Land der Film-Phantasie.

Und doch: es ist viel Menschliches und viel Deutsches in diesem Film! Was für entzückende Einfälle hat der Spielleiter Richard Schneider-Edenkoben gehabt. Wenn der Klatsch losgeht, dann tobt er förmlich durch die Gassen! Und was es zu klatschen gibt, das hört und sieht man die Spatzen von den Dächern pfeifen. Daß man, wenn wirklich und tatsächlich Gedanken und Ideen für einen Film vorhanden sind, diese Gedanken und Ideen auch durch sichtbare Symbole darstellen und lebendig gegenständlich machen kann, das beweist dieser verträumte und doch oft so derb zupackende und ehrlich kritisierende Film. Lebhaft spielt Karin Hardt ihre bisher überzeugendste und schwierigste Rolle in diesem Film. Lotte Werkmeister, Käthe Haack, Paul Bildt in weiteren Hauptrollen.

Lebensretter als Beruf

Die Kartei der Blutspender / Eine Organisation der Menschlichkeit

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin hat im Rud.-Virchow-Krankenhaus den „Städtischen Blutspendernachweis" eingerichtet, eine Zentralstelle, von der aus sämtliche Krankenhäuser mit Blutspendern versorgt werden.

Der menschliche Körper enthält 5 bis 6 Liter Blut. Während bei der Frau erst ein Blutverlust von zwei Dritteln der Gesamtmenge tödlich wirkt, bringt den Mann bereits ein Verlust von einem Drittel in Lebensgefahr. Bei einem plötzlich auftretenden starken Blutverlust — insbesondere bei schweren Verletzungen, Operationen und dergleichen — ist die Erhaltung des Lebens oftmals nur von der sofortigen Zufuhr neuen Blutes abhängig. Aber nicht jedes Blut ist für jeden Menschen geeignet. Es gibt vier Blutgruppen, so daß vor der Blutübertragung erst die Gruppe des Blutempfangenden festgestellt werden muß. Diese Tatsache vor allem war es, die das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin veranlaßte, eine Zentralstelle der Blutspender zu gründen. In einer Kartei, die zurzeit 128 Namen — darunter 5 Frauen — enthält, sind alle Blutspender, die allein für die Hergabe ihres Blutes zugelassen sind, mit allen notwendigen Angaben verzeichnet. Neben dem Namen, dem Alter und der Anschrift enthält die Kartei die genaue Angabe, auf welche Weise der Spender zu jeder Tages- oder Nachtzeit zu erreichen ist. Zumeist wird er durch ein im gleichen Hause befindliches Telephon herbeigerufen oder durch die telephonisch benachrichtigte Polizei.

Jeder Blutspender muß sich alle zwei Monate einer gründlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen, worauf das Ergebnis in der Kartei vermerkt wird. Nach den neuen Bestimmungen soll der Spender monatlich höchstens einmal zur Blutentnahme in Anspruch genommen werden, wobei nicht mehr als 500 ccm (= ½ Liter) gespendet werden sollen. Das Entgelt, das für jede Transfusion 15 Mark beträgt, ist keine „Bezahlung". Es soll lediglich dazu dienen, den etwa entstandenen Arbeitsverdienst auszugleichen und als Pflegezulage Verwendung zu finden.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß nur der Blutspender sein kann, der vollkommen gesund ist; schon der geringste Verdacht einer Krankheit genügt, um die Zulassung auszuschließen. Der jüngste der eingetragenen Blutspender ist 21, der älteste 50 Jahre alt. Sie alle sind im Besitze eines mit Lichtbild versehenen „Blutspender-Passes", in den — wie in die Kartei — jeweils die Menge des abgegebenen Blutes, der Tag, an dem die Transfusion vorgenommen wurde, sowie auch das Ergebnis der zweimonatlichen Untersuchung eingetragen werden. Wie steht es nun mit der Nächstenliebe aus? Er zeigt, daß im Moment der Todesgefahren keine Unterschiede vorhanden sind. Da wurde beispielsweise im November 1934 eine 19jährige Kontoristin gerettet, im Dezember war es ein 50jähriger Direktor, im Januar 1935 gab der Blutspender einem 14jährigen Mittelschüler neues Leben, und im Februar war es ein 30jähriger Vertreter, den 500 ccm Blut vor dem Tod bewahrten. Wieviel Lebenshunger, wieviel banges Hoffen sprechen aus diesen nüchternen Angaben. Keine Rettungsmedaille ziert die Brust der Blutspender. Aber der dankbare Händedruck eines dem Leben Wiedergegebenen gilt ihnen genau so viel.

Von dem gleichen Idealismus, der die Blutspender beseelt, ist auch der heutige Leiter der Kartei, Professor Sebening, erfüllt. Voller Stolz erklärt er, daß es ihm in jedem Falle möglich ist, innerhalb kürzester Frist den geeigneten Spender zur Stelle zu schaffen, gleichgültig, von welchem Berliner Krankenhaus er verlangt wird. So hatte man einmal einen Fall, in dem bei einer 23jährigen Frau während der Operation eine unstillbare Blutung eintrat, die unbedingt zum Tode geführt hätte, wenn nicht sofort noch während der Operation neues Blut zugeführt worden wäre.

Die Blutspender selbst machen wenig Worte, befragt man sie nach ihrer Tätigkeit der Nächstenliebe. Die beiden erfolgreichsten unter ihnen haben bereits etwa 40 mal ihr Blut hergegeben, und somit 40 Menschenleben gerettet. Einer von ihnen, der Fabrikarbeiter Max Br., ist auf seltsame Weise dazu gekommen, sein Blut zu spenden. Es war im Jahre 1931, als er zufällig Zeuge eines schweren Autounfalles wurde. Dem Verunglückten war die Halsschlagader aufgerissen worden, so daß er unweigerlich verbluten mußte, wenn man ihm nicht auf schnellstem Wege neues Blut zuführen konnte. Max Br. überlegte nicht lange und stellte sich sofort zur Abgabe seines Blutes zur Verfügung. Da seine Blutgruppe der des Verletzten entsprach, konnte die Transfusion sofort vorgenommen werden. Max Br. gab damals die ungeheure Menge von fast fünf Viertelliter Blut ab.

Was das bedeutet, ersieht man am besten daraus, daß heute höchstens ein halber Liter gegeben werden darf und bei größerem Bedarf ein zweiter Spender hinzugezogen werden muß. Das Opfer, das Br. brachte, hatte Erfolg: der Mann wurde gerettet. Von da an stellte sich Br. freiwillig den Krankenhäusern zu Bluttransfusionen zur Verfügung. Er hat bisher insgesamt mehr als 20 Liter Blut gespendet, das heißt, das Dreifache der im menschlichen Körper enthaltenen Blutmenge. Es ist erfreulich, daß dieser Mann durch seine selbstlose Opferbereitschaft Arbeit bekam. Als er im Jahre 1931 zum ersten Male Blut spendete, war er seit Jahren arbeitslos. Da gab ihm der Inhaber einer Fabrik Arbeit. Br ist heute noch dort beschäftigt.

Aber nicht nur Max Br. spendet sein Blut; es ist seltsam: auch seine Frau ist eingetragene Blutspenderin. Seit dem Oktober 1933 hat sie bei insgesamt 12 Transfusionen 5 Liter Blut hergegeben. Von diesen 12 Transfusionen ist vielleicht die letzte die bemerkenswerteste: mit ihrem Blut rettete Frau Br. drei Säuglingen das Leben.

Gefängnis für Uebelen

Hannover, 23. März

In der Verhandlung gegen den früheren Generaldirektor der Mechanischen Weberei Linden, Kommerzienrat Uebelen, wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 50 000 Mark. Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Doppelmord

Stettin, 23. März.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Donnerstagabend in Késternitz-Abbau im Kreise Belgard das hochbetagte Bauern-Ehepaar Guse in seiner einsam gelegenen Wohnung erschossen aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Erdgasausbruch in Wien

Wien, 23. März.

Auf einer Bohranlage der New European Gas and Electric Company in der Nähe von Enzersdorf bei Wien ereignete sich Sonnabend vormittag ein heftiger, schrecklicher Erdgasausbruch, der die Bohranlage zum Teil zerstörte und riesige Mengen Erdgas mehrere hundert Meter hoch schleuderte. Die 15 Mann starke Belegschaft konnte sich noch im letzten Augenblick retten.

Der Gasausbruch dauerte um 19 Uhr noch an. Mit dem Gas werden große Mengen von Erde und Schlamm aus dem Innern emporgeworfen. Der Ausbruch erfolgte, als das Bohrgestänge ausgewechselt wurde. Deshalb konnten auch die Ventile nicht abgedichtet werden. Man vertraut zurzeit, die Schieber der Ventile einzuschieben, was bisher aber noch nicht gelungen ist, da eine Annäherung an die gefährdete Stelle mit Lebensgefahr verbunden ist.

Die Gendarmerie hat in weitem Umkreis Absperrungen vorgenommen. Die Bevölkerung mußte alle offenen Feuer löschen, um eine Explosion des Erdgases zu verhindern. Ob es überhaupt möglich sein wird, das Erdgas, nach dem eifrig gesucht wurde und das nun der Kunst der Ingenieure Trotz und seinen eigenen Weg genommen hat, abzudämmen und einzufangen und so einen wirtschaftlichen Nutzen daraus zu ziehen, erscheint zurzeit durchaus fraglich.

Wie wir noch erfahren, hat der Erdgasausbruch in Enzersdorf in Wien an Stärke noch zugenommen. Der Bohrturm ist bis auf wenige Pfeiler weggerissen. Die Maschinenanlagen sind schwer beschädigt. Man glaubt, daß die letzten Pfeiler des Bohrturmes der ungeheuren Gewalt der Gasmassen nicht mehr lange standhalten können und bald einstürzen werden. Die Höhe der Gassäule beträgt jetzt hundert Meter. Zentnerschwere Steine werden emporgeschleudert. Die Umgebung ist kilometerweit mit einer grünlich schimmernden Lehmschicht bedeckt. Der Schaden an den Fluren läßt sich noch gar nicht absichten. Der Schaden, der sich allein aus der verlorenen Gasmenge ergibt, wird bis jetzt auf 200 000 Schilling geschätzt. Dazu kommt aber noch der Wert der zerstörten Anlage.

Im Laufe des Sonnabendnachmittag waren Zehntausende von Neugierigen aus Wien eingetroffen, die nur von einem großen Aufgebot von Gendarmen an der Annäherung an die Ausbruchsstelle gehindert werden konnten. Wie die Blätter mitteilen, wollen die Ingenieure und Arbeiter am Sonnabendabend oder Sonntagfrüh den mit Lebensgefahr verbundenen Versuch unternehmen, den Ausbruch abzudämmen.

Deutschlands größte Ausstellung eröffnet

„Das Wunder des Lebens" / Reichsminister Dr. Frick hält die Eröffnungsansprache

Berlin, 23. März.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Sonnabendvormittag die große Ausstellung „Das Wunder des Lebens" feierlich eröffnet. Unter den weit über 1000 Ehrengästen die an der Eröffnungsfeier teilnahmen, sah man u. a. Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsernährungsminister Darré und Reichsarbeitsminister Seldte, ferner Reichsstatthalter Mutschmann-Dresden, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Pfundtner, Königs, Backe, Dr. Freisler, Dr. Krohn sowie Dr. Wolf, Reichsarbeitsführer Oberst Hierl, den Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes Loerzer, Ministerialdirektor Dr. Gütt, General von Reichenau, Staatssekretär a. D. Lewald, den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Blunck und den General der Landespolizei, Wecke. Weiterhin waren zahlreiche ausländische Diplomaten, darunter der französische und der sowjetrussische Botschafter erschienen.

Nach den Präsidien von Franz von Liszt, die vom Philharmonischen Orchester gespielt wurden, nahm Bürgermeister Dr. Maretzki das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er dankte dem Reichsinnenminister für seine Bereitschaft, die Ausstellung zu eröffnen und gab eine kurze Darstellung über den Inhalt der großen Schau. Das „Jubilate" von Händel, gesungen vom Chor der Berliner Singakademie, leitete zu der Eröffnungsansprache des Reichs- und preußischen Ministers des Innern Dr. Frick über, der u. a. ausführte:

Der Sinn des Lebens als eine Aufgabe, die jedes irdische Wesen zu erfüllen habe, und der auch der Mensch als „Krone der Schöpfung" sich nicht ungestraft entziehen könne und dürfe, das sei es, was in dieser Ausstellung sich aus dem Gesetz des Lebens entwickeln solle. Der Mensch müsse wieder lernen, daß er auch nur ein Teil der Natur selbst ist. Er solle seine Ueberheblichkeit ablegen und sich selbst als ein Glied der großen Volksgemeinschaft fühlen, die ihn dazu verpflichtet, verantwortlich an der Erfüllung seiner eigenen Lebensaufgabe mitzuwirken, nämlich das gesunde Erbgut der Vorfahren zu erhalten und es in der ununterbrochenen Kette der Geschlechter rein weiterzugeben. Eine solche Auffassung vom Leben sei der Kern nationalsozialistischer Weltanschauung. Während früher der Einzelmensch im Vordergrund des Interesses stand, geht der nationalsozialistische Staat von grundsätzlich anderen Auffassungen aus. Er sehe den Einzelmenschen als einen unlösbaren Bestandteil der Familie und der zu einem einheitlichen Organismus zusammengeschweißten Volksgemeinschaft an, in der einer dem anderen und alle der Allgemeinheit und dem Staat dienen müssen. Diesem Geiste, dem Geiste des Dritten Reiches, wolle die Ausstellung gerecht werden. Die Bearbeiter der Ausstellung seien vor allem bemüht gewesen, das frische, gesunde, pulsierende Leben in allen seinen Erscheinungen festzuhalten.

Dr. Frick wies dann auf die Bedeutung der Vererbung und der Rassenlehre hin, die weiten Kreisen der Bevölkerung durch den Kampf des Führers klar geworden sei. Er begrüße auch diese Ausstellung als ein Mittel der Aufklärung und der Erziehung, Erbgesundheit und Rassenreinheit zum selbstverständlichen Allgemeingut des Volkes zu machen. Den wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen folgend würden die Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ausgebaut und ergänzt werden. In jedem Stadt- und Landkreis würden, so kündigte der Minister an, Beratungsstellen für Erbe und Rassenpflege erstehen, die von jedermann zunächst freiwillig in Anspruch genommen werden können. Es werde aber eine gesetzliche Regelung des Austausches von Ehezeugnissen folgen, damit erbkranke Personen auch tatsächlich von der Heirat abgehalten werden können. Dr. Frick erinnerte sodann an die Bestrebungen der Reichsregierung zur Förderung der Familie und stellte fest, daß die Familie auch in der Ausstellung als Keimzelle des menschlichen Daseins eine gebührende Würdigung findet.

Mit dem Wunsche, die Ausstellung möge zahllosen deutschen Volksgenossen lehrreiche Erkenntnisse bringen, erklärte der Reichsinnenminister die Schau „Das Wunder des Lebens" für eröffnet.

Dr. Ley auf der Rückreise

An Bord der „St. Louis", 23. März.

Der letzte Abend des Zusammenseins Dr. Leys mit den deutschen Urlaubern auf dem Atlantik führte zu außerordentlich herzlichen Abschiedskundgebungen auf der „St. Louis". Auch von der „Ozeana" und dem „Deutschen" laufen fortgesetzt Dank- und Treuegrüße der Urlauber und Besatzungen ein. In einer großen Abschiedsrede beschäftigte sich Dr. Ley mit dem erlebnisreichen Verlauf der Fahrt und deren herrlichen Erfolg.

Wir sind stolz darauf, führte Dr. Ley aus, 3000 Arbeiter des neuen Deutschlands der ganzen Welt auf fremdem Boden haben vorstellen zu können. Nicht der geringste Zwischenfall hat die wundervolle Reise gestört. Alle portugiesischen Zeitungen sprechen mit Hochachtung von der Zurückhaltung und dem würdigen Auftreten der 3000 deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir sind das erste Volk der Erde, das eine solche Fahrt durchgeführt hat. Diese 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen haben das gesamte werktätige Deutschland erfolgreich vertreten. Dr. Ley schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Am Sonnabend früh wird Dr. Ley in Lissabon an Land gehen und vom Staatssekretär des portugiesischen Propagandaministeriums Ferro empfangen werden. Dann tritt Dr. Ley seinen Rückflug nach Berlin an.

Berlin, 23. März

Aus Anlaß des Zusammentreffens der Urlauberschiffe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit dem Panzerschiff Deutschland, wodel der Chef der Marineleitung, Admiral h. c. Raeder, ein Begrüßungstelegramm übermittelt hatte, richtete Dr. Ley an die Marineleitung folgendes Dankestelegramm:

„Im Augenblick der Begegnung mit dem einzigartigen Panzerschiff „Deutschland" erhalten wir Ihre guten Wünsche für unsere 3000 deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen und Ihre freundlichen Grüße der deutschen Reichsmarine. Seien Sie versichert, daß es für uns alle keine glücklichere Stunde geben konnte als diese, die wir auf hoher See Bord an Bord mit dem herrlichen Schiff der Reichsmarine erleben durften. Empfangen Sie, Herr Admiral, für das Geschenk dieses Erlebnisses unseren tiefempfundenen Dank.

Der Führer an Georg Fürst

Berlin, 23. März.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Obermusikmeister Georg Fürst-München, dem bekannten Komponisten des Badenweiler Marsches, zu seinem Geburtstage am Sonnabend telegraphisch seine aufrichtigen Glückwünsche ausgesprochen.

Die Entstehungsgeschichte des Marsches ist außerordentlich interessant. Obermusikmeister Fürst nahm am 12. August 1914 am Sturm des Bayrischen Infanterie-Leibregiments auf das französische Grenzdorf Badonzille (Badenweiler) teil. Am Abend dieses Tages schrieb Fürst unter dem Eindruck der siegreichen Schlacht auf einem zerschossenen Gefährt den Marsch, der wenig später auf dem Marktplatz von Peronne erstmalig gespielt wurde und eine begeisterte Aufnahme fand. In die Musikliteratur der deutschen Armee wurde der Badenweiler Marsch als Armeemusikmarsch Nr. 256 aufgenommen und bald zu einem der meistgespielten deutschen Märsche. Der außerordentlich schwungvolle Marsch wurde auch bald von vielen Kapellen des Auslandes übernommen.

Gasthaus der Todeskandidaten

Das Ende eines historischen Londoner Gasthofes

London, 23. März.

Freunde des guten alten London bedauern zurzeit sehr das voraussichtliche Verschwinden eines der ältesten Gasthöfe und Trinkstätten. Es handelt sich um das an der Wappinger Hochstraße an der Themse gelegene Wirtshaus „Türkenkopf", das in den 400 Jahren seines Bestehens manche wunderlichen Dinge erlebt hat. War schon das alte Warpenzeichen des Gasthauses, ein abgehauener Mohrenkopf, ein romantisches und sicher geschichtliches Symbol, so war das noch mehr der Fall mit der besonderen Lizenz, die diese Stätte besaß. Hier führte nämlich gewöhnlich der letzte Weg der zum Tode verurteilten Piraten vom Gefängnis Old Newgate zur Richtstätte an der Themse vorbei. Der Inhaber des „Mohrenkopf" war befugt, jedem der armen Sünder als „Galgenschluck" eine volle Quart guten Ales zu verabreichen, immerhin fast ein Liter, was natürlich die hohe Übrigkeit zu bezahlen hatte. Mit ganz besonderen Gefühlen muß die Ausstellung dieses Trunkes sowohl für den Wirt, als auch für die Delinquenten vor ungefähr 200 Jahren vorgenommen sein, denn damals war Henry Prode, Inhaber des „Mohrenkopfes", ein höchst berüchtigter Pirat, dem es gelang, den Strapazen der Galeere lebend zu entrinnen. Mit seinen Ersparnissen hatte er sich dann hier in Wapping in dem Wirtshaus niedergelassen. Es scheint übrigens eine alte Tradition zu sein, daß dieses alte Themsegasthaus nur in den Händen von seebefahrenen Männern ist, denn der gegenwärtige Inhaber ist ebenfalls ein alter Seebär, der nicht weniger als siebenmal schiffbrüchig geworden war. Nun soll er auch mit dem „Mohrenkopf" Schiffbruch erleiden, denn auf Grund irgendeinen Gesetzes wird ihm jetzt die Erneuerung der Konzession verweigert. Aber vielleicht gelingt es den Protesten der Londoner Altertumsfreunde, den alten Wirt und sein historisches Wirtshaus zu retten.

Raubmord bei Wismar

Wismar, 23. März.

In der Nähe von Maslow wurde der Händler Johann Ciszewski in der vergangenen Nacht von zwei Verbrechern namens Sas und Pankow mit einer Eisenstange erschlagen und seiner Barschaft beraubt. Die Räuber legten die Leiche neben den Kraftwagen des Ermordeten, wo sie heute früh ein Gutsbesitzer entdeckte. Die Wismarer Polizei konnte die Mörder bereits verhaften. Sie fand auch das geraubte Geld auf.

Riesenbrand in Stockholm

Stockholm, 23. März.

Die größte Stockholmer Vergnügungsstätte, Gröna Lund, wurde in der Nacht zum Sonnabend von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß der Brand sich auf ein nahe gelegenes Holzlager ausbreitete. Der Schaden wird auf 200 000 schwedische Kronen geschätzt. Ueber die Brandursache besteht noch keine Klarheit.

Roboter-Flugzeug gelandet

Newyork, 23. März.

Wie aus Oakland (Kalifornien) gemeldet wird, ist das amerikanische Selbststeuerflugzeug, das, wie berichtet, zu einem längeren Uebungsflug längs der Küste des Stillen Ozeans gestartet war, nach 9½ Stunden Flugzeit glatt gelandet. Während des Fluges hatte es ungefähr 400 Meilen von der Küste entfernt ein Zusammentreffen mit dem von Honolulu kommenden Dampfer „Maripola". Die ursprüngliche Absicht, das Flugzeug nach Honolulu fliegen zu lassen, konnte nicht ausgeführt werden, da die Maschine nur 5000 Liter Brennstoff an Bord hatte, die zwar für einen Flug von 2200 Meilen, jedoch nicht für die 2408 Meilen bis Honolulu gereicht hätten. Bei dem Selbststeuerflugzeug handelt es sich übrigens um ein Landflugzeug, so daß bei einer durch Brennstoffmangel notwendig werdenden Wasserung auf See mit dem Verlust der Maschine gerechnet werden mußte.

Der große Erfolg einer großen Leistung!

Von sämtl. deutschen Zigaretten hat nachweislich den allergrößten Umsatz (Jahresbedarf mehrere Milliarden!)

die altbekannte



Ecksteín No 5

ohne Mdst., dick und rund, 3⅓ Pf.

Unaufhaltsam geht sie voran — immer weiter voran!

Wie sehr man bei der Herstellung dieser Zigarette darauf bedacht ist, etwas Besonderes zu bieten, zeigt auch der Weg, der mit der neuen Beilage beschritten wurde. Das großangelegte Sammelwerk „Die Nachkriegszeit 1918 bis 1934", wird als Chronik einer bewegten Epoche überall lebhaft begehrt.

SPORT DER BZ

„Achtunggebietende Flotte der bremischen Ruderer"

Jeder, der Riemen oder Skull führen kann, muß am 7. April in das Boot steigen

Der Rudersport wird in Bremen von verhältnismäßig wenigen Vereinen betrieben, dem Bremer Ruder-Verein von 1882 e. V., dem Ruder-Verein „Brema" e. V., dem Oberweser-Ruderverein e. V., dem Postsportverein und dem vor nicht langer Zeit gegründeten Damen-Ruder-Club. In dem letzteren, ebenso wie im Postsportverein und im Oberweser-Ruderverein hat sich das Frauenrudern entwickelt, das auf der Bremer Regatta 1934 erstmals vor die breite Oeffentlichkeit trat. Ist die Gesamtzahl der ausübenden Mitglieder im Verhältnis zur Größe Bremens auch nicht auf Ziffern gelangt, wie sie vielleicht in anderen Städten erreicht werden, so darf die Bedeutung der bremischen Ruderei nicht unterschätzt werden. Insbesondere — das zeigt die ruhmreiche Geschichte der Vereine — ist neben dem Wanderrudern das Rennrudern mit der Energie, die dem Niedersachsen eigen ist, gepflegt worden, und die Erfolge, die nicht nur auf der heimischen Regatta, sondern auch auf den anderen Regattaplätzen Deutschlands erreicht wurden, zeugen von einer hohen Bedeutung. Unsere Ruderer fechten alljährlich in Emden, Lübeck, Hannover und Hamburg und dehnen ihre Tätigkeit auch auf entfernteren Plätze aus; wie erinnern z. B. an die Erfolge, die der Bremer Ruder-Verein von 1882 e. V. im vergangenen Jahre in Frankfurt a. M. erzielte, nicht nur gemessen an den gewonnenen Preisen, sondern auch an der damals allgemein anerkannten hohen sportlichen Auffassung, die von unseren Mannschaften dokumentiert wurde. Ihre Kraft ziehen unsere Vereine aus der Anhänglichkeit ihrer Mitglieder, die sich bewährt, auch wenn der Ruderer den Rennriemen in die Ecke stellen muß, sich auf das Wanderrudern beschränkt und auch noch dann, wenn ihn das Alter nötigt, von sportlicher Betätigung ganz abzusehen. Er verbleibt seinem Verein, ist der Träger der Tradition, erscheint auf dem Bootsplatz und am Osterdeich, kritisiert das im Training befindliche Jungvolk und stattet seinen Dank für das, was das Rudern ihm geboten hat, dadurch ab, daß er die großen geldlichen Lasten, die der Rudersport nun einmal dem Verein aufbürdet, wenn er sich auf der Höhe erhalten will, durch finanzielle Beihilfe tragen hilft.

Heute vormittag 11½ Uhr
Weser-Stadion
Hannover 97-Komet

Wenn der Laie, der Zuschauer auf einer Regatta ist, die Arbeiten der Rennmannschaften verfolgt, so hat er kaum einen Begriff, welche Arbeit geleistet werden muß, um eine Mannschaft rennreif zu machen. Er weiß kaum, daß der Trainingsmann schon im Winter anfangen muß, an seinem Körper zu arbeiten, daß, sobald die Witterung es eben erlaubt, der Trainingsmann täglich zuerst in das Gigboot und dann in das Rennboot steigen muß, um technisch immer wieder und immer wieder geschult zu werden, bis das Boot „steht" und die Mannschaft in der Lage ist, die Rennstrecke von 2000 Meter mit 32 bis 40 Schlägen in der Minute zurückzulegen. Er weiß nicht, daß nach ärztlichen Ermittlungen das Rennrudern an Lunge, Herz und Muskulatur ungeheure, an der Dauer des, Kampfes gemessen, die höchsten Ansprüche vor anderen Sportarten stellt.

Das Rudern verlangt aber nicht nur die Stählung des Körpers, sondern auch, weil es hauptsächlich ein Mannschaftssport ist, Gemeinschaftsgeist, den das Dritte Reich mit Recht von jedem jungen Deutschen fordert, in dieser Richtung hat sich das Rudern, seitdem vor nun fast hundert Jahren, erstmalig auf der Alster Rudersport getrieben worden ist, erzieherisch bewährt und damit die Voraussetzungen schaffen helfen, auf denen sich ein mächtiger Staat aufbaut.

Diese Arbeit ist eigentlich immer im stillen geleistet worden, da ihre Wirkung für den Kreis der Nichtsportler meist erst auf den nicht allzu zahlreichen Regatten in Deutschland vor die Oeffentlichkeit trat. Nun aber hat sich der Deutsche Ruderverband entschlossen, auch nach außen hin durch andere Veranstaltungen Nutz und Frommen des Rudern aufzuweisen. Schon 1934 hat er das Anrudern sämtlicher deutscher Rudervereine, das bisher dem Ermessen der einzelnen überlassen war, als gemeinsam abzuhalten angeordnet. Am gleichen Tage und zu gleicher Stunde begann es in allen Orten, wo Rudervereine ihren Sitz haben, und auch in Bremen konnte die den Osterdeich an dem bestimmten Tage bevölkernde Menge dem Aufmarsch der bremischen Rudervereine beiwohnen, die in allen Bootsgattungen in Reih und Glied weseraufwärts liefen, gleichmäßig wendeten und in Parade wieder den Bootshäusern zustrebten.

Ein gleiches Anrudern wird in diesem Jahre, und zwar am 7. April, geschehen. Der Auftakt wird ein noch stärkerer sein im Hinblick darauf, daß die deutschen Ruderer in intensiver Vorarbeit für die Olympiade stehen. Auf Befehl des Fachamtsführers, Regierungspräsident Pauli, Berlin, wird am 7. April jeder, der Riemen oder Skull führen kann, in das Boot gehen. Um 11 Uhr wird man in den bremischen Bootshäusern feierlich die Flaggen hissen, die Mannschaften werden die Boote besteigen und zur Parade weseraufwärts antreten, diesmal unter Beteiligung auch der Frauenruderinnen und der Schülerriegen. Es wird also, gleichviel, ob die Sonne scheint oder ob der April ein schiefes Gesicht zieht, ein achtunggebietende Flotte vor den Augen Bremens erscheinen. Der Aufmarsch geht um 11,30 Uhr vor sich, auf der Rückkehr wird in der Höhe der Bootshäuser die Bedeutung des Tages durch eine Ansprache gewürdigt, und endlich versammeln sich sämtliche Teilnehmer in den Bootshäusern zu einem Ein topfessen. Letzteres soll das Eintreten der gesamten deutschen Ruderei für das Winterhilfswerk dokumentieren und wird, wie wir hoffen, auch in Bremen eine der Bedeutung unseres Sports entsprechende Spende erbringen.

Der Ruderverband wird ferner seine gemeinsame Verbandsfahrt in diesem Jahre auf Mosel und Saar abhalten, um sich mit den befreiten Brüdern an der Saar zusammenzufinden und auch auf dieser Fahrt die Verbundenheit aller Rudersportler mit dem größeren und schöneren Vaterland bekunden.

Heute Opferschießen für das WHW.

Von 8 bis 12 Uhr vormittags schießt die Bremer Jugend in Huckelriede, von 8 bis 12 Uhr der Kyffhäuserbund in Woltmershausen, von 2 bis 6 Uhr alle deutschen Männer bei der Bremer Schützengilde, Gröpelingen; Bremer Schützenverein von 1843, Huckelriede-Werderhöhe; Schützenverein Huchtingen in Huchtingen; Schützenverein Stuhr in Stuhr; K. K. Schützenverein Bremen-Ost Huckelriede-Werderhöhe.

Deutsches Reichssportabzeichen. Am Sonntag, 31. März, findet die erste diesjährige Prüfung im 25-Kilometer-Dauermarsch mit 12,5 Kilo Gepäck für Männer und ohne Gepäck für Frauen statt. Meldung 7.45 Uhr Ecke Findorff- und Eickedorferstraße („Zum Minister"). Es werden nur Bewerber(innen) mit ordnungsgemäß ausgefülltem und mit Lichtbild versehenem Urkundenbuch zugelassen. Urkundenhefte sind in der Geschäftsstelle, Sandstraße 3 I., zu haben. Die Geschäftsstelle ist geöffnet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 16 bis 20 Uhr.



Ein Blick auf den Sportplatz des Westens vor seiner Uebergabe

Der Bremer Sport-Verein im neuen Heim

Heute wird der Sportplatz des Westens feierlich eingeweiht

Wenn heute der neue „BSV.-Sportplatz des Westens" am Wasserturm durch Vertreter der Behörde und des Deutschen Fußball-Bundes eingeweiht und dem Platzwerein übergeben wird, dann hat eine Entwicklung ihren Abschluß gefunden, die als Wendepunkt und Marksstein in der Geschichte des Bremer Sportvereins von 1906 verzeichnet sein wird. Aus den Anfängen eines kleinen Vorstadtvereins — damals waren nur der ABTS. (jetzt Bremer Sportfreunde v. 1891) und der SV. Werder als Stadtvereine anzusprechen — hat sich der gewaltige Völkerringen 1914/18 schnitt tief in den Vereinskörper ein und verursachte einen empfindlichen Aderlaß. Aus Anlaß des Gedenkens dieser auf dem Felde der Ehre Gefallenen erfolgt heute um 11 Uhr die Weihe eines Ehrenmals.

Nach dem Kriege entwickelte sich der Bremer Sportverein in einer höchst erfreulichen Weise, die allen bremischen Sportanhängern hinreichend bekannt sein dürfte. Eng verbunden mit der Vereinsgeschichte sind die Platzverhältnisse, die im Laufe der Jahre mehrfachen Veränderungen unterworfen waren, bis endlich der Bürgerparksportplatz zur Pflegestätte des BSV. wurde. Im Frühjahr vorigen Jahres machten es stadtplanungstechnische Gründe erforderlich, daß der Verein seinen liebgewonnenen Sportplatz an der Gustav-Deetjen-Allee aufgeben und sich nach einem anderen Heim umsehen mußte. Nach langen Erwägungen, die mit der Beteiligung vielfacher Hindernisse verbunden waren, wurde der Sportplatz des Westens an der Oedesdorfer Straße gewählt, der sich nunmehr nach mehrmonatiger Umbauzeit dem Beschauer mit einem gänzlich veränderten Gesicht vorstellt.

Wie aus dem Bilde zu ersehen ist, wird das große Feld von mehreren Seiten durch die Häuserfronten der anliegenden Straßen umsäumt, so daß der Blick bereits in nächster Entfernung gehemmt wird. Für die Wahl dieses Platzes spricht allerdings die hervorragende zentrale Lage, zumal sich die Vereinsmitglieder und -anhänger aus den Bevölkerungskreisen der westlichen Vorstadt zusammensetzt.

Unter Anwendung aller architektonischen Möglichkeiten wurde eine mustergültige Sportanlage geschaffen, die in jeder Hinsicht allen Anforderungen in sportlicher und hygienischer Hinsicht gerecht wird. Der große Platz weist die höchstzulässigen Ausmaße auf: 102 mal 65 Quadratmeter. Durch die starke Benutzung der Anlage durch sämtliche Abteilungen mußte auf einen Rasenplatz verzichtet werden, so daß ein vorzüglicher Grandplatz angelegt wurde. Rings herum laufen an drei Seiten des Platzes sauber angelegte Stehtribünen, die insgesamt ein Fassungsvermögen von rund 8000 Menschen haben. Während die Zahl der Stufen auf der Hauptseite zehn beträgt, hat man sich an den übrigen beiden Seiten mit einer sechsstufigen Tribüne begnügt. Diese Aufschüttungsarbeiten gestalteten sich naturgemäß außerordentlich schwierig und langwierig. Recht wirkungsvoll werden sich lange Reihen kürzlich angelegter Pappeln während der Blütezeit hervorheben und der Anlage einen reizvollen Hintergrund verleihen.

In der Nähe des Einganges Vegesackerstraße hat das Kriegsgefallenen-Ehrenmal seinen Platz gefunden. Der Sockel des Ehrenmals besteht aus zahlreichen größeren und kleineren Findlingen, die von einer mit den Namen der Gefallenen versehenen Ehrentafel gekrönt werden.

Die Umkleidefrage hat eine sehr glückliche Lösung gefunden. Zwei große, getrennt voneinander liegende Umkleideräume weisen alle erforderlichen Einrichtungen auf, die für die Durchführung eines ordnungsgemäßen Spielbetriebes notwendig sind. Elektrisches Licht, Wasserspülklosetts, Brauseanlagen und mehrere andere neuzeitliche Einrichtungen zeugen von der Vorbildlichkeit der inneren Ausstattung der Räume. Auch für die Unterbringung von Fahrrädern ist in ausreichender Weise gesorgt. — So rundet sich der gewonnene Eindruck, den die Presse von der neuen Anlage bei einem Rundgang hatte, zu einem vorzüglichen Bild ab.

Bremens Fußball im Zeichen der Sportplatzweihe

Standartenführer Köwing übergibt den BSV.-Platz / Komet — Hannover 97 in der Kampfbahn

Beide Mannschaften haben bisher erst achtzehn Spiele hinter sich, aus denen die Hannoveraner 16 und die Bremer 15 Punkte erzielen konnten. Sie haben also beide noch nicht die Anzahl an Pluspunkten, die ihnen einen Verbleib in der Gauliga sichern würden. Lediglich der Sieger aus dem heutigen Treffen wird beruhigt den weiteren Kämpfen entgegensehen können. Diese Tatsache macht den Kampf im Weser-Stadion zu einer für den gesamten Niedersachsenfußball äußerst wichtigen Angelegenheit. — Wer wird siegen? Die Hannoveraner mußten sich am vergangenen Sonntag auf eigenem Platz mit 4:0 von den Werderanern schlagen lassen, während Komet in seinem letzten Treffen die Hildesheimer mit 3:1 besiegen konnte. Im Vorspiel trennten sich die Gegner in Hannover mit 0:0. Das sind alles Zahlen, die keinerlei Schlüsse oder Vermutungen auf den heutigen Spielausgang zulassen. Die Bremer führen allerdings den Platzvorteil ins Feld. — Hoffen wir, daß sie diesen auszunutzen verstehen zu einem Sieg, der ihnen zwei Punkte einbringen soll und damit Gauligazugehörigkeit auch für die kommende Saison bedeuten wird.

Wegen der Einweihung des BSV.-Sportplatzes wurde das Spiel zwischen Komet und Hannover 97 auf den Vormittag verlegt.

Das zweite Gauligaspiel Niedersachsen findet in Wilhelmsburg zwischen Viktoria und Hildesheim 06 statt. Für die Hildesheimer bedeutet dieses Treffen den letzten Punktkampf. Mit 23 Verlustpunkten stehen sie mit Viktoria und Borussia auf dem zweitletzten Platz. Selbst ein heutiger Sieg bringt sie noch nicht vollends in Sicherheit, aber eine Niederlage dürfte ihren Abstieg sicherstellen. Noch vor einer Woche hielt man die Wilhelmsburger allgemein für einen der Todeskandidaten. Nach ihrem geradezu sensationellen Sieg über Arminia am Vorsonntag blicken sie aber mit neuen Hoffnungen den kommenden Spielen entgegen. Gelingt es ihnen, gegen Hildesheim 06 und Hannover 97 jeweils beide Punkte zu buchen, verbleiben sie in der Gauliga. — Im Rahmen seiner Platzeinweihung tritt der

Bremer SV. gegen SV. Werder

auf dem Sportplatz des Westens zu einem Freundschaftsspiel an. Noch allen Fußballfreunden Bremens ist der Sieg der Grünweißen aus den Punktkämpfen in Erinnerung. Mit 1:6 verloren die Blauweißen. Auch im Vorspiel unterlagen sie mit 0:5. Aber trotz dieser verhältnismäßig hohen Resultate entbehrten jene Treffen nie der Abwechslung und Spannung. Da beide Mannschaften einen technisch hochstehenden Fußball spielen, darf man auch heute mit einem interessanten Treffen rechnen. Folgende Aufstellungen wurden uns für das heutige Freundschaftsspiel gemeldet:

Bremer SV.: Großkop
Lampe Brechelt
Kraag Knappeck Martens II
Meyer Greiling Esdohr Lange Lümann
*
Heidemann Tibulski Mahlstedt Freye Fiolkewitz
Bergmann Stürmer Schütz
Scharmann Hundt

Werder: Diekhoff

Bei den Blauweißen steht man also in der Verteidigung mit Lampe einen neuen Mann. Lampe hat früher einmal in der 1. Jugend mit Erfolg Verteidiger gespielt. Er setzte dann längere Zeit aus. Jetzt zeigte er in der Reserve in verschiedenen Spielen wieder recht brauchbare Leistungen. Man darf gespannt sein, wie er sich heute gegen einen Gegner wie Werder bewährt und ob er imstande ist, die Lücke in der Hintermannschaft der Blauweißen zu füllen. Bei den Grünweißen sieht man erstmalig Bergmann in der Gauliga. Für ihn hat man heute Freitag unberücksichtigt gelassen. Diese Aufstellung soll keine Endlösung sein, sondern lediglich ein Versuch. Das Resultat ist abzuwarten.

Dem Fußballspiel gehen verschiedene Einweihungsfeierlichkeiten und sportliche Veranstaltungen voraus. Morgens um 11 Uhr beginnt die Programmfolge mit einer würdigen Einweihung des Gefallenenehrenmals. Um 15 Uhr erfolgt dann die Sportplatzübergabe, die der Leiter der Behörde für Leibesübungen, Standartenführer Ernst Köwing vornimmt. Ansprachen des Senators für Technik und Arbeit, Pg. Haltermann, des Leiters der Ortsgruppe Bremen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Sturmhauptführer Haefker, des DFB.-Gaues 8 Niedersachsen, Schmidt-Hannover, sowie des BSV.-Vereinsführers Beder folgen. Mit einem Handballwerbespiel zwischen den beiden Frauenmannschaften BSV. und Werder wird übergeleitet zu dem Fußballgroßkampf.

Am Sonntag findet ferner die erste Zwischenrunde

um den Vereinspokal

des Reichssportführers statt. Die beiden Bremer Bezirksligaspitzenreiter haben auswärts anzutreten, und zwar fahren die Bremer Sportfreunde zum SV. Scharrendorf-Stöttinghausen. Die Polizisten treten in Blumenthal gegen den Vertreter der ersten Kreisklasse ASV. Blumenthal an. Da beide Vereine mit ihren zurzeit spielstärksten Mannschaften (bei Blumenthal fällt der Verteidiger Gebert wegen Verletzung aus) antreten, dürfte dieses Fußballtreffen das Ereignis für Blumenthal werden. Die weiteren Spiele unserer Bremer Vereine: Roland Delmenhorst — BSV. Union; Verdenia Verden — DJK. Roland Bremen.

Sportplatzweihe des BSV.

15 Uhr:
Übergabe durch die Behörden
Anschließend Handball
Damen BSV—WERDER
Fußball
Gauliga BSV—WERDER

Kassenöffnung: 14 Uhr • 11 Uhr vorm.
EHRENMALS-WEIHE
Sämtl. Mitgl. versammeln sich auf dem Platz um 10.30 Uhr

Der erste deutsche Galopprenntag

Mit Mülheim-Duisburg eröffnet wieder der Westen die deutsche Galopprennzeit

Nach mehreren, infolge der Witterungsschwankungen vergeblich gebliebenen Versuchen, die deutsche Galopprennzeit zu eröffnen, wird sie nun heute endgültig aus der Taufe gehoben. Wie im Vorjahr ist es wieder der Westen, dem diese ehrenvolle Aufgabe zufällt, da dort der späte Frost nicht so wie die Vorbereitung der Galopp-Pferde unterbunden hat, wie in der Reichshauptstadt. In Mülheim-Duisburg wird sich für das Industriegebiet heute nachmittag zum erstenmal in diesem Jahr das bunt bewegte Renntreiben abspielen, um dann von Woche zu Woche mehr auf andere deutsche Gaue überzugreifen.

Das Nennungsergebnis, das der rührige Rennverein für seinen Eröffnungstag fand, muß in Hinblick auf den kürzlichen Kälteeinbruch als gut bezeichnet werden. 89 Pferde wurden genannt, so daß die sieben Rennen ausreichend besetzt sein werden. Klasse ist zu so früher Jahreszeit natürlich noch nicht dabei. Im Hauptereignis, dem mit 3000 RM. bedachten Zulerum-Hürdenrennen, kommen aber in Fantasia, Finor, Gloricus und Izia schon nützliche Galoppierer heraus. Mit dem In-Form-Sein wird es allerdings heute bei den meisten noch hapern. In den Trainingsställen Köln, Krefeld und Düsseldorf haben die Trainer erst in der abgelaufenen Woche mit der besseren Grasarbeit beginnen können. Davon darf man keine Wunder erwarten.

Graf Solms ist aus der Zentrale mit Moira und Atmann zur Stelle, die aber wahrscheinlich noch weiter zurück sein werden, als der eine oder andere westdeutsche Kandidat. Wir meinen hier besonders Finor, der ein Frühjahrspferd ist, Sonnenzeit, Emil, Mirzer, Roselli und Fantasia, die alle schon flott gearbeitet haben.

Unsere Voraussage:

1. R.: Selim — Vockerode — Baroleo. 2. R.: Finor — Moira — Galoppertit. 3. R.: Georgette — Sonnenzeit — Greifstoke. 4. R.: Gloricus — Finor — Fantasia. 5. R.: Siegfried — Lehter Sioux — Stall Rösler. 6. R.: Emil — Coronell — Mirzer. 7. R.: Rosenrot — Fix — Geländeritt.

Die wichtigsten Handballspiele

Am heutigen Sonntag sind folgende wichtige Handballspiele in Bremen vorgesehen:

Spieltag in Bremen: Die Spielgruppe Bremen ermittelt auf dem Hastedter Platz ihre Bestmannschaften. Die Veranstaltung dürfte erhöhtes Interesse haben. Nach folgendem Plan wird gespielt: 11 Uhr: Hastedt 3—BTG. 5; 13 Uhr: Osterholz-Tenever 1—BSV. 2; 14 Uhr: Komet 1. Frauen—BSV.; 15 Uhr: BTG. 1. Jgd. gegen Hastedt 1. Jgd.; 16 Uhr: Gut Heil 1. gegen BTG. 2.

Werder-Bremen (Bez.) — Sportfr. Oldenburg. Das letzte Punktspiel in Gruppe West. Werder wird durch einen Sieg den zweiten Tabellenplatz endgültig erringen wollen.

VSK. (Gauklasse) — Tvg. Hemelingen (1. Kreisfl.). Auf dem VSK.-Platz an der Waltjenstr. werden die Hemelinger nicht viel Lorbeeren ernten. Die VSK.er werden den Klassenunterschied zu wahren wissen. 16 Uhr.

Tv. Grambke (Bezkl.) — Delmenhorster Tv. Auf das Abschneiden der Delmenhorster gegen die wieder im Kommen befindlichen Grambker ist man sehr gespannt. 15.30 Uhr, Wilhelmshöhe.

Tv. Osleshausen (Kreis) — Habenhausen (Kreis). Ein offener Kampf ist zu erwarten. Vielleicht gibt der Platzvorteil den Osleshausern einen kleinen Vorteil.

Bekanntgaben der Ortsgruppe Bremen RfL.

Turner und Sportler sammeln für das Winterhilfswerk

Am Sonnabend und Sonntag, dem 30. und 31. d. Mt., stellen sich 500 Turner und Sportler in den Dienst des Winterhilfswerks. Mit Sammelbüchsen werden Gelder für unsere notleidenden Volksgenossen gesammelt. Das Winterhilfswerk-Abschlußzeichen, Adler mit Halbedelstein, wird zum Verkauf angeboten und soll die Not lindern.

Deutsche Volksgenossen, helft den Aermsten der Armen!

Wir bitten die Firmen und Geschäftsinhaber, die für das Sammeln vorgesehenen Turner und Sportler am 30. und 31. d. Mts. zu beurlauben

Vereinsführer und Werbewarte der Turn- und Sportvereine!

Am kommenden Freitag, dem 29. März ds. Js., abends 20.30 Uhr, findet im Weißen Saale der Ratskeller die diesjährige 2. Zusammenkunft aller Vereinsführer und Werbewarte der bremischen Turn- und Sportvereine statt. Die Werbewarte werden an diesem Abend für den Hilfsfonds für den Deutschen Sport verpflichtet und erhalten gleichzeitig die Richtlinien für ihre Betätigung in den Vereinen. Wegen der Wichtigkeit aller zu klärenden Fragen ist das Erscheinen sämtlicher Vereinsführer und Werbewarte Pflicht.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Geschäftsstelle für den Hilfsfonds für den Deutschen Sport sich ab 15. ds. Mts. in der Bahnhofstraße 35, II. Etage, Zimmer 17, Fernsprecher Domsheide 24 427, befindet. Das Geschäftszimmer ist geöffnet von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonnabends nachmittag und Sonntag, an allen Tagen der Woche.

„Ehrlichkeit im Sport." Vom Bremer Tennisverein v. 96 werden wir gebeten, mitzuteilen, daß der dem BTV. angehörige Tennisspieler D. Meyer nicht mit dem vom Deutschen Tischtennis-Bund disqualifizierten Leiter der Tischtennisabteilung des Vereins „Sp. u. Sp 96. D. Meyer" identisch ist.

N.S.G. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem **Standortkommando Bremen**

Groß-Konzert zum Besten der Winterhilfe **am Mittwoch, 27. März, 20³⁰ Uhr** in den Centralhallen

ausgeführt von 6 Militärkapellen, einem Spielleutekorps, Batl.-Gesang-Abteilung, Männergesangverein „Arion", gegr. 1862 und Liedertafel 1919 gemischter Chor e. V.

Eintrittspreise: Numeriert RM 2.—, unnumeriert RM 1.—
Vorverkauf: N.S.G. „Kraft durch Freude". Wilhelm Decker-Haus, sämtliche Dienststellen der D.A.F., „Heim-Radio", Sögestraße, Wollenweber, Obernstraße und Centralhallen

Rund um den Roland

Bremen gewinnt in der WHW.-Lotterie

Nach Bremen sind mehrere der 1000-Mark-Prämien gefallen. Da die Geschäftsstelle Bremen der Reichswinterhilfs-Lotterie inzwischen aufgelöst ist, wollen sich die glücklichen Prämiengewinner an die Reichslotterie-Leitung der NS-DAP. in München, Martiusstraße 4, oder an deren Dienststelle Hamburg, Ferdinandstr. 17, wenden.

Die Auszahlung der Prämien erfolgt nur gegen Rückgabe des gezogenen Originalprämienscheines, der zweckmäßig als Wertbrief eingesandt wird.

Vermietung von Staatswohnungen

Das Bremische Staatsamt teilt mit: In letzter Zeit werden zahlreiche Anträge auf Vermietung freiwerdender Staatswohnungen beim Amt für Wohnung und Siedlung gestellt. Die Antragsteller glauben meistens, daß der Staat noch einen amtlichen Wohnungsnachweis hat. Das ist seit dem 1. April 1933 nicht mehr der Fall, weil an diesem Zeitpunkt das Wohnungsmangel-Gesetz aufgehoben wurde.

Die verfügbaren Staatswohnungen sind alle fest vermietet. Soweit ein geringer Wechsel vorkommt, können nur einwandfreie, erbgesunde Familien mit Kindern berücksichtigt werden. Da schon rund tausend alte Bewerbungen vorliegen, wovon über 600 Fälle dringend sind, können bis auf weiteres keine Anträge angenommen werden, damit keine unberechtigten Hoffnungen bei der Bevölkerung erweckt werden.

Geschäftsleute!
Betrifft WHW.-Zuweisungsscheine

Die Kreisführung des Winterhilfswerkes 1934/35 weist darauf hin, daß die Zuweisungsscheine mit den Rechnungen nur noch bis spätestens zum 28. März zur Bezahlung eingereicht werden können. Aus technischen Gründen kann eine spätere Bezahlung dann nicht mehr in Frage kommen.

Diese Bekanntmachung betrifft nicht die noch auszugebenden Gutscheine für Kolonialwaren.

Promenaden-Militär-Konzert. Am heutigen Sonntag spielt das Musikkorps des 1. Bataillons Inf.-Regt. Oldenburg, Standort Bremen, von 12 bis 13 Uhr in den Wallanlagen, Hillmanns Hotel, unter Leitung von Obermusikmeister Voigt.

Das neue Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen von 22. März enthält die Haushaltssatzung der Stadtgemeinde Bremerhaven für das Rechnungsjahr 1935.

Ballon „Roland" startet. Die Fliegerortsgruppe Bremen meldet uns, daß heute vormittag 11 Uhr bei günstigem Wetter der Freiballon „Roland" auf dem Messegelände Gustav-Deetjen-Allee startet.

Zusammenstoß. Ein zweispänniges Fuhrwerk stieß auf der Kreuzung Meterstraße/Neustadts-Contrescarpe mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurde der Fuhrmann von seinem Fuhrwerk auf die Fahrbahn geschleudert und verletzt. Eines der Pferde erlitt gleichfalls eine Verletzung.

4. Lichter Sonntag. Heute, Sonntag, 17 Uhr, in der Aula der Oberrealschule in der Deichanatstraße. Ausführende: Der Mandolinen- und Gitarrenchor „Mignon" unter der Leitung von Herrn Theodor Biewend. Solist: Arthur Vogeler, Heldenbariton, der Balladen von Karl Loewe sowie Hans Sachsens Ansprache aus den „Meistersingern" und Wotans Abschied aus der „Walküre" von Richard Wagner singen wird. Am Flügel: Kapellmeister Hans Stoll.

Unserer Auflage liegt ein Prospekt der Firma Henkel & Cie., A.-G., Düsseldorf, bei.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Ein ganzer Häuserblock fällt

Im Zeichen hygienischer Wohngestaltung und zweckmäßiger Verkehrsförderung



In die tiefen Schächte der Gassen fällt zum erstenmal ein Sonnenstrahl.

Auch die Romantik alter Gassen, Winkel und Häuser hat ihre beiden Seiten. Wenn sie als Stildenkmäler vergangener Bauepochen sorglich gehütet und instandgehalten werden, läßt man sich gern von ihrem Zauber gefangen nehmen. Aber mit der gleichen Konsequenz, mit der im nationalsozialistischen Staat an der Erhaltung wirklich wertvollen Traditionsgutes gearbeitet wird, ist man andererseits entschlossen, alles Morsche, Baufällige, wo es auch immer anzutreffen ist, niederzureißen.

Unser „Alt-Bremen" ist heute an vielen Stellen solch ein wunder Punkt, wo es heißt, zuzupacken und so bald wie möglich Abhilfe zu schaffen. Wer ist nicht schon einmal durch die licht- und luftlosen Schächte des Gängeviertels gegangen, ohne die Menschen, die hinter den grauen, zerfressenen Mauern hausen müssen, zu bemitleiden?

In diesen Tagen werden hier und da inmitten der Stadt Häuser abgebrochen, deren Erhaltung sich wegen des baufälligen Zustandes nicht mehr lohnte oder die aus verkehrstechnischen Gründen beseitigt werden müssen. So wird an der Kirchenstraße der ganze Häuserblock vom Hause Nr. 2 ab bis zur Ecke an der katholischen Kirche verschwinden. Die Abbrucharbeiten sind seit kurzer Zeit in vollem Gange, und ein Gang nach dem Arbeitsplatz läßt erkennen, wie notwendig es ist, auch in dieser Straße einmal Luft zu schaffen — sie gehört, wohlgemerkt, nicht zum Gängeviertel, aber — zu Alt-Bremen!

Auch in der Kleinen Helle werden umfangreiche Abbrucharbeiten durchgeführt. Im ganzen werden zwei Einzelhäuser und eine eintönig gebaute Häuserreihe, die vier Wohnungen umschließt, verschwinden, um der Verbreiterung der Kleinen Helle zu dienen, damit diese Straße in gerader Linie und ohne den vollkommen unübersichtlichen Knick bei den Central-Garagen zur Düsternstraße verläuft.

An der Peripherie der Stadt schließlich werden im Zuge der Straßenverbesserungsarbeiten an der Katteturmer Heerstraße einige alte staatliche Gebäude den modernen Verkehrsanforderungen zum Opfer fallen —wl.



Breschen werden in die Enge geschlagen, wo Schatten und Feuchtigkeit zu Hause waren

Festtag für Bremens Arbeitsdienst

Ein neues Lager wurde eingeweiht / Kameradschaftsabend im Casino

Nach vorausgegangener Vereidigung neueingetretener Arbeitsdienstmänner erfolgte gestern nachmittag die Einweihung und Uebergabe des neuen Lagers 1/171 auf der Werderhöhe. Aus diesem Anlaß war das 216 Mann zählende Lager mit Spielmanns- und Musikzug vor den Unterkunftsräumen angetreten. In der Mitte des Lagers war ein riesiger, mehrmaliger Fahnenmast aufgebaut, auf dem im Verlauf der Uebergabe die Fahnen gehißt werden sollten. Dem feierlichen Akt wohnten neben höheren Führern des NSAD. u. a. Gauarbeitsführer Klein, Arbeitsführer Hoffmann, Regierender Bürgermeister Heider, Kreisleiter Blanke, Oberst v. Arnim, Oberstleutnant Stichert, ferner mehrere höhere Offiziere der Wehrmacht und Vertreter des Bauhofs bei.

Nach Ansprachen der Front durch den Regierenden Bürgermeister zusammen mit Gauarbeitsführer Klein und Arbeitsführer Hoffmann richtete Gauarbeitsführer Klein eindringliche Worte an die versammelten Arbeitsdienster. Ausgehend von dem Sprichwort: „Was lange währt, wird endlich gut" schilderte er in kurzen Zügen die Schwierigkeiten, die sich bei der Anlage des neuen Reichsbarackenlagers anläßlich der Umsiedlung von der Wolfskuhle zur Werderhöhe gezeigt hätten. Aber, so fuhr der Redner fort, wer die Hand an den Pflug legt und nicht geradeaussieht, der ist unbrauchbar, am Aufbau unseres Vaterlandes, und darum müssen Blick und Wille stets geradeaus gerichtet sein. In unermüdlicher Einsatzbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit hätten alle gearbeitet an der Vollendung dieses Reichsbarackenlagers, und diesen Arbeitern gelte darum auch sein Dank. Diese Opfer- und Arbeitsbereitschaft sei ein ausgezeichnetes Beispiel, wie die Arbeit angepackt werden müsse, wolle man Arbeiter im Sinne des Führers werden.

Wille und Glaube bildeten das Fundament der erfolgreichen Mitarbeit, die uns alle beseelen müsse, wenn unser deutsches Vaterland nach den Zeiten des Niedergangs den inneren Wiederaufstieg erleben solle. Er ließ seine Worte mit einem Appell an die unbedingte Gefolgschaftstreue zum Führer ausklingen. Unter dem Kommando: „Heiß Flagge!" stiegen die beiden deutschen Flaggen zusammen mit der Arbeitsdienstflagge am Mast empor. Anschließend übergab Gauarbeitsführer Klein das Lager an Arbeitsführer Hoffmann, der versicherte, das Lager zu einem Schmuckkästchen unserer Vaterstadt zu machen. Nachdem Regierender Bürgermeister Heider einige Worte zu Arbeitsführer Hoffmann gesprochen hatte, wurde ein dreifaches Sieg-Heil auf Führer und Vaterland ausgebracht. Ein Vorbeimarsch mit anschließender Besichtigung beendete die Uebergabe.

Der Abend brachte dann die große Feierabendveranstaltung des Arbeitsdienstes im Casino. — „Wir dienen nicht dem Krieg und doch sind wir Soldaten!" Kurz und prägnant drücken diese Worte Wesen, Stellung und Sinn des deutschen Arbeitsdienstes aus. Hier hat sich in den vergangenen Jahren eine Organisation entwickelt, die berufen ist, ein neues deutsches Geschlecht heranzubilden. Der Arbeitsdienst bildet die Hauptwaffe unserer nationalsozialistischen Führung im Kampf für das nationalsozialistische Deutschland.

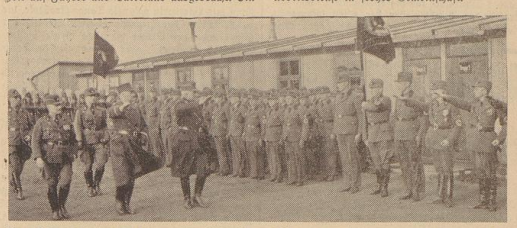
Klar und bezeichnend wurden die Grundzüge des nationalsozialistischen deutschen Arbeitsdienstes auf der gestrigen Veranstaltung der NS.-Arbeitsdienstgruppe 171 im „Casino" herausgestaltet und beleuchtet. — „Ein Feierabend im Arbeitsdienst". So lautete der Leitspruch jener Veranstaltung, zu der Bremens Bevölkerung recht zahlreich erschienen war. Wie im Vorjahr, so gestaltete sich auch der gestrige Abend zu einem Fest, das man — ohne zuviel zu behaupten — als vorbildlich bezeichnen kann. Kurz und knapp — wie es im Arbeitsdienst üblich ist — zog die Programmfolge Schlag auf Schlag vorüber. In bunten Bildern wurde den zahlreichen Zuschauern ein Querschnitt vermittelt vom Leben und Treiben im deutschen Arbeitsdienst, vom Sinn und Wesen jener großen Charakterschule des deutschen Volkes. Der Gaumusikzug des Arbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Bahrs leitete den Abend mit schneidigen Militärmärschen ein, und auch im weiteren Verlauf des Abends unterstreift er mit musikalischen Darbietungen. Nach einem Prolog erfolgte der Einmarsch der Abteilung 6/171. Markig erklang das Lied der graubraunen Arbeitsmänner „Spaten zur Hand", und dann ergriff der Führer der Gruppe der 171, Arbeitsführer Hoffmann zu kurzer Begrüßungsansprache das Wort. In herzlicher Weise hieß er die Freunde und Ehrengäste willkommen. Insbesondere begrüßte er die Senatoren Dr. von Hoff und Haltermann sowie Kreisleiter Blanke und die Offiziere der Armee und Polizei sowie die Vertreter der Behörden, SA. und all der anderen Organisationen. — Arbeitsführer Hoffmann stellte dann klar die Aufgaben des Arbeitsdienstes heraus und ging im besonderen auf den Sinn der Veranstaltung im Casino ein. Alle Volksschichten sollten Wesen und Zweck des Arbeitsdienstes erkennen lernen, sie sollten erkennen, daß der Arbeitsdienst für das Volk arbeite und deshalb dem Volk gehöre.

Nach diesen einleitenden Worten rollte eine Vortragsfolge vor den Augen der Zuschauer ab, die diese — wie der überaus starke Beifall bewies — restlos befriedigte. Gesang, Sprechchöre, lebende Bilder, turnerische Vorführungen und musikalische Darbietungen lösten einander ab und fesselten immer wieder Auge und Ohr. Zum Schluß ergriff Gauarbeitsführer Klein zu einer kurzen Ansprache das Wort. In der er sich besonders an jene Arbeitsdienstmänner wandte, die nunmehr ihr halbes Arbeitsdienstjahr hinter sich haben und in diesen Tagen die Reihen der graubraunen Kolonnen verlassen, um zurückzugehen in den Beruf oder in die Armee. Ihr habt in dem halben Jahr gelernt — so sagte Gauarbeitsführer Klein u. a. — daß Anspruchslosigkeit und Härte nötig sind für die Jugend, wenn aus ihr die niveauvollere Kraft des Volkes wachsen soll.

Als erneutes Treuegelöbnis wurde das Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht und spontan schlossen sich das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied an. — Nach einer kurzen Pause vereinte deutscher Tanz Bremens Bevölkerung mit ihrem Arbeitsdienst in froher Gemeinschaft.



Szenenbild von den ausgezeichneten Vorführungen des NSAD.-Fanfarenkorps der gestern reichen Beifall fand.



Reg. Bürgermeister Heider, Gauarbeitsführer Klein und Arbeitsführer Hoffmann schreiten die Front ab.

Die Passion des Johann Sebastian Bach

ROMAN VON CHRISTINE HOLSTEIN. COPYRIGHT BY KOEHLER & AMELANG, LEIPZIG

(12. Fortsetzung)

„Die hohe Frau hat es wohl verdient, daß man ihr ein Gedächtnis stiftet," fuhr der junge Herr in bewegtem Tone fort. „Ich will es ganz auf mich nehmen. Meine Familie stand ihr nahe, ist ihr verpflichtet. Ach, ob es die Welt wohl weiß, wieviel Segen die königliche Duldernin in der Stille verbreitet!"

Gottsched neigte zustimmend das Haupt, sein Gesicht drückte ernste Billigung aus. Beide Herren schwiegen.

„Mein werter Herr von Kirchbach," nahm dann der Professor das Wort, „diese Trauerode — ich will sie gerne liefern — soll sie einem bestimmten Zwecke dienen?"

„Allerdings!" rief der junge Herr mit Lebhaftigkeit aus. „Ich will diese Trauerode in Musik setzen lassen, damit sie in der hiesigen Paulinerkirche aufs beste und schönste zu Ehren unserer hochseligen Frau aufgeführt werde."

Gottsched rieb sich das glattrasierte Kinn: „Und darf ich fragen, wie der Hof in Dresden sich zu gedachter Ovation . . . ?"

„Um die Erlaubnis für solenne Ovation habe ich bereits beim Hofe nachgesucht und sie erhalten. Verehrtester Herr, ich bin Ihnen äußerst verpflichtet, wenn Sie Ihre Dichtkunst an diesen würdigen Gegenstand setzen wollten; ich würde es noch mehr sein, wenn Sie mir einen tüchtigen Komponisten empfehlen könnten, der eine schöne und erhabene Musik dazu schriebe."

„Es wäre wohl das Angemessene, den Akademischen Kirchenmusikdirektor Görner damit zu betreuen. Ein geschickter Mann. Er liefert die meiste Musik für den Universitätsgottesdienst, hat auch sonst Bestellungen für offizielle Festatte und gilt als ein Komponist, der Melodien galant und gefühlvoll setzen kann."

Der Assessor von Kirchbach verzog ein wenig das Gesicht und sagte mit höflicher Abwehr im Ton: „Pardon — in meinem Falle scheinet mir eine feierliche, erhabene Musik angemessener. In der Tat, mein werter Herr Professor Gottsched, ich kenne einige Stücke von dem Herrn Görner, aber ich muß Ihnen offen gestehen: Der Mann saget mir nicht zu."

Gottsched schaute nachdenklich vor sich hin; endlich erwiderte er: „Ich kann mich in punkto Musik nicht für kompetent erklären. Indessen kenne ich in dieser Stadt eine liebenswürdige und geistreiche Dame, Madame von Ziegler, die sehr viel von Musik versteht und ständig musikliebende Personen um sich versammelt. Ich habe den Vorzug, ihrem Zirkel anzugehören, und würde mit Vergnügen Sie dort einführen."

*

Im Gesellschaftszimmer der Madame von Ziegler brannten die Lichter und spiegelten sich in der gläsernen Vitrine. Um den runden Tisch war ein Kreis von Herren und Damen versammelt, um sich in anregender Weise über sittliche und literarische Gegenstände zu unterhalten. Der junge Professor Gottsched führte den Vorsitz und schrieb das Ergebnis auf, hatte auch die Aufsätze der einzelnen Mitglieder gesammelt vor sich liegen, um sie nach seinen literarischen Grundsätzen der Vernunft und Regelmäßigkeit zu beurteilen.

Der Herr von Kirchbach, bestens durch Gottsched eingeführt und artig willkommen geheißen, verhielt sich ziemlich still in diesem gelehrten Kreise. Sein Amt als Assessor am Oberlandgericht zu Freiberg ließ ihm nur Zeit, seine Bildung nach der einen, nämlich der musikalischen Seite zu pflegen. Doch seine Stunde kam noch.

Nachdem die allgemeine Unterhaltung abgeschlossen war, als Gottsched einem ehrfurchtsvoll schweigenden Publikum seine Trauerode vor und präsentierte Herrn von Kirchbach als den Veranstalter einer demnächst in der Paulinerkirche aufzuführenden Ovation für die hochselige Königin. Man suche nur nach einem Komponisten, die Ode in Musik zu setzen.

„Ei, so betrauen Sie doch den Sebastian Bach damit!" rief Madame von Ziegler.

„Den Thomaskantor?" fragte die leise spöttische Stimme einer Dame. Aber der Assessor von Kirchbach blickte lebhaft auf: „Sehr wohl, Madame, Sebastian Bach, ich glaube fast, das wäre mein Mann."

Marianne von Ziegler nickte ihm anmutig und freundlich zu, während sie sich zugleich mit sanftem Tadel an jene Dame wandte: „Meine Liebe, der Thomaskantor wäre heute Akademischer Kirchenmusikdirektor, wenn da nicht Intrigen mitgespielt hätten."

Und damit war ein Gespräch über Johann Sebastian Bach entfesselt, wobei denn sehr verschiedene Meinungen laut wurden.

Die einen nannten ihn einen Grobian, einen Mann mit einem zornmütigen Temperamente. Man erzählte sich, daß er bei der Probe einer Kantate seine Perücke heruntergerissen, sie dem Organisten an den Kopf geworfen und ausgerufen hatte: „Er hätte besser daran gelan, ein Schuhflicker zu werden!"

Auch die Art, wie er den Schuldienst handhabte, gab zu Klagen Anlaß. Er kümmerte sich nur um die musikalisch begabten Knaben, die andern ließ er links liegen, statt alle gleichmäßig zu fördern und den Chor auf eine gefällige Höhe zu bringen, was ein langsamer, methodischer Geist wohl erreicht hätte. Um die Disziplin war es bei ihm gleichfalls sehr übel bestellt. Er verfügte nicht über die nötige Autorität, um die Knaben zur Räson zu bringen, und der leidenschaftliche Zorn, zu dem er sich hin und wieder fortreißen ließ, machte die Sache um so ärger.

Der junge Professor Winkler, derselbe, der es damals so bitter beklagte, daß Sebastian Bachen der Universitätsgottesdienst entging, sagte bedauernd und halb unwillig:

„Es ist hart für ein Genie, der Schulmeister unmündiger Knaben zu sein."

„So hätte er sich nicht zu dem Amte melden sollen," fuhr ein älterer Herr dazwischen. „Nun er einmal da ist, kann der Rat wohl verlangen, daß er seinen Verpflichtungen nachkommt. Aber nicht allein läßt er es daran fehlen, sondern auch an der schuldigen Subordination. Er schickt ohne Vorwissen des Rates einen Chor Schüler aufs Land, um bei einer Festlichkeit mit Musik aufzuwarten, er selber reist, ohne Urlaub zu nehmen . . . Ich muß hiermit konstatieren, daß der Kantor inkorrigibel ist."

„Doch wolle der Herr Syndikus nicht vergessen, daß man ihn auch weidlich schikanieret, ja beeinträchtiget!" rief Winkler erregt aus. „Bei den Legaten und Stiftungen, welche der Rat unter die Lehrer nach Gutdünken zu verteilen hat, ist er im vergangenen Jahre leer ausgegangen!"

„Nach Gutdünken, werter junger Freund, nach Gutdünken. Es dünkte uns aber in diesem Falle nicht gut. Der Bach leget es darauf an, die Ratsherren zu reizen. Er spielt sich auf, machet, was er will, fraget nicht. Er ist eben kein Kantor, sondern der fürstlich Cöthensche und Weißenfelsische Herr Hofkapellmeister, der gnädigst beim Rate in Leipzig Dienste genommen hat. Nun, man wird sehen. Für uns ist er der Thomaskantor, und wir werden seinen Eigensinn schon brechen."

Es war eine Weile still, dann nahm die Dame des Hauses wieder das Wort. „Ich kann mich der Tränen nicht erwehren, wenn ich an diesen Mann denke," sagte sie. „Er, der im Großen alles Recht eines Genies für sich hat, verdirbt es sich selber, indem er sich in geringfügigen Dingen durch aufbrausenden Zorn oder halsstarrigen Eigensinn ins Unrecht setzet und so der Welt eine Handhabe bietet, ihn zu verunglimpfen."

Der Syndikus Job nahm eine heftige Prise aus seiner schöngemalten Dose. „Sie streichen ihn ja sehr heraus, Madame," meinte er verbindlich, „wie stimmet es aber zu solchem Genius, daß er goldgierig ist? Als sie ihm damals den Görner vorzogen, hat er sich direkt an den König gewendet — worauf denn die Universität angewiesen wurde, dem Kantor die zwölf Taler, weil sie aus alten Stiftungen herrühren, nach wie vor zu zahlen, — und letztlich gegen den Rat Klage geführet, es sei in diesem Jahre eine so gelunde Luft gewesen, daß er an ordinären Leichen accidentia überhunderi Taler Einbuße gehabt. Seine Kleinlichkeit und Genauigkeit in puncto Geldes ist bekannt, man hält sich darüber auf."

„O Gott, welche Ungerechtigkeit!" rief Marianne von Ziegler in schmerzlichem Unwillen, und eine hohe Röte färbte ihre Wangen. „Man hält sich auf, allerliebst in der Tat! Wenn Musiker, die einem Johann Sebastian Bach nicht das Wasser reichen können, an Fürstenhöfen in hohen Ehren stehen und die Taler scheffeln, dieses findet man ganz in der Ordnung und schreit vor Enthusiasmus. Hingegen, wenn hier ein schwergeplagter Mann, der eine große Familie zu versorgen hat, sich mühsam seine Groschen zusammenkaubt, da fällt man sich auf. Schande genug, daß ein solcher Mann in wiitendem Kampfe seinen Gegnern das Wenige aus den Zähnen reißen muß! Ein unwürdiger Zustand für solchen Genius, fürwahr ein höchst beiammernswürdiger Zustand! O, Sebastian Bach, du bist wahrlich ein Pegasus im Joche!"

Auch dem Syndikus war die Röte ins hagere Gesicht gestiegen; er murrte mit verbissenem Ingrimm: „Nun, ich wünschte wohl, wir hätten keinen Pegasus, sondern einen tüchtigen Ackergaul, welcher die Schule vorwärts bringet. Es ist keine Annehmlichkeit, Madame, einen Kantor zu beschelden, der dem Rate keine guten Verbindungen mit den Hofkreisen aufmutzet und sich bei der ersten,

Sinn des neuen Wehrpflicht-Gesetzes

Rittmeister Freih. von Lersner auf dem Barackenabend ehem. Kriegsgefangener

Der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Rittmeister Freiherr von Lersner, wurde am Sonnabend auf dem Baracken-Abend der Ortsgruppe Bremen von seinen Kameraden herzlich begrüßt. Der Ortsgruppenführer Kamerad Meinen entbot ihm den Willkommensgruß und der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Kamerad Stryga, überreichte ihm als Andenken an die Enthüllung von Kubikas Denkmal für die 165 000 toten Kameraden am 14. Oktober eine schöne Mappe mit rd. 30 Aufnahmen von den Enthüllungsfeierlichkeiten.

In einer mit großem Beifall aufgenommenen zu Herzen gehenden Ansprache über den idealen Sinn des neuen Wehrpflichtgesetzes berichtete Freiherr von Lersner über die ehemaligen Kriegsgefangenen in Berlin, die im Anschluß an die Heldengedenkfeier der Reichsregierung am Grabe der in Deutschland gestorbenen englischen Kriegsgefangenen Kränze niedergelegt hatten. Diese spontane Kundgebung hat auf die Vertreter Englands in Berlin einen tiefen Eindruck gemacht. In ihr bekundete sich so recht, daß Deutschland nicht mit der Wiederherstellung der Wehrpflicht den Angriffskrieg vorbereitet, sondern daß es für sich dasselbe Recht in Anspruch nimmt, was im Ausland selbstverständlich ist: Bereitschaft zur Verteidigung des Vaterlandes.

Wehrpflicht bedeutet auch heute — nach den schweren Jahren der Erniedrigung — mehr als Wehrpflicht der Vorkriegszeit! Sie ist gleichbedeutend mit Wehrwillen. Aus dem Erlebnis der Kriegsgefangenschaft, in der deutschen Soldaten die Heimat aus dem Herzen gerissen werden sollte, ist der Begriff des Volkstums erwachsen. Da war eine Mannschaft ein Stück Volk, blutsverbunden und auf Gedeih und Verderb untereinander verbunden. So wird es werden, wenn des Führer großer, genialer Entschluß Tat und Wirklichkeit geworden sein wird; ein Volk zieht nicht die Uniform an — es gibt sich die soldatische Haltung, und es heißt, daß jedermann jederzeit bereit ist, alles, was er dem Vaterland verdankt, dem Vaterlande wiederzugeben; Soldat ist und bleibt er auch nach der Dienstzeit. Indem die alten Soldaten den jungen, werdenden Soldaten das Vorbild des Soldatentums vorleben, helfen sie dem Führer, ihrem ehemaligen Frontkameraden, bei dem Aufbau seines gewaltigen Werkes.

Freiherrn von Lersners Ausführungen weckten edle Begeisterung und herzliche Kameradschaft. In froher, soldatischer Kameradschaft blieb die Ortsgruppe Bremen mit ihren Gästen, dem Vertreter der Kreisleitung der NSDAP., dem Gauführer Kam. Diephaus u. a. m. um ihren Bundesführer versammelt.

30 Jahre Neues Gymnasium

Anläßlich seines 30jährigen Bestehens hatte das Neue Gymnasium gestern abend Schüler und Lehrerschaft in den kleinen Saal der „Glocke" zu einem Kameradschaftsabend gerufen, der einen über Erwarten guten Besuch aufwies. Erfreulich war die Tatsache, daß alte Lehrer, die z. T. über ein Jahrzehnt nicht mehr im Schuldienst sind, und zahlreiche ehemalige Schüler älterer Jahrgänge erschienen waren und dem Abend einen besonders harmonischen Charakter gaben. Der Leiter des Abends, Dr. Rutenberg, wies nach einer kurzen Begrüßung auf die in früheren Jahren gemachten Versuche hin, ehemalige Schüler in einer Vereinigung zusammenzufassen. Die weiteren Ausführungen des Redners überzeugten voll und ganz von der Notwendigkeit der später geschaffenen Einrichtung. Direktor Dr. Stocker dankte im Namen seiner Kollegen für die freundliche Einladung und umriß anschließend die eingetretenen Neuerungen im Schulbetrieb, wie z. B. Schulkolonien, -aufführungen und -konzerte. Der folgende ungezwungene Teil des Abends gab allen Anwesenden ausreichend Gelegenheit, alte Schulfreundschaften aufzurichten und von heiteren und ernsten Schulerlebnissen zu plaudern.

„Wesen und Bedeutung der Runen"

Fredo Ruhle sprach in der Theosophischen Gesellschaft

Ueber dieses Thema sprach gestern abend der Bezirksgruppenleiter der Deutschen Theosophischen Gesellschaft, Fredo Ruhle-Hamburg. In den Runen, so führte der Redner aus, kommt die Urgeschichte des deutschen Volkes als eines Gliedes der arischen Hauptrasse zu klarem Ausdruck. Die Runen haben insofern eine göttliche Herkunft, als sie das Sinnbild gewisser Kräfte sind, die das Weltall als Makrokosmos durchfluten und ebenso im Menschen als Mikrokosmos verankert sind (Leibniz). Die wissenschaftliche These ging ursprünglich dahin, daß die Runen hergeleitet seien von der früh-romanischen Schriftweise; die neuere Forschung sagt das Umgekehrte.

Der Vortragende wies dann eingehend auf die Edda hin unter besonders kräftiger Hervorhebung einzelner Runen, innerhalb deren die Hagal-Rune eine alles übrige enthaltende Bedeutung hat; sie ist in ihrer sternähnlichen Form das Symbol des kosmischen Alls. Weiterhin verbreitete sich der Redner über die Bedeutung der Runen nach den drei Ordnungsstufen des arischen Natur-Urgesetzes: Entstehen, Werden und Vergehen. Von besonderer Art ist es, die Runen auch nach ihrer Bedeutung als Heilszeichen bei den alten Germanen kennenzulernen, sowie als äußere Sinnbilder für die Wirksamkeit kosmischer Kraftströme. Die Priester der alten Germanen, die Armanen, haben es vortrefflich verstanden, die Runen zu lesen, das heißt aber im altkultischen Sinne: sie zu lösen. Es wurde darauf hingewiesen, daß dieses ganze Gebiet ein heiliges Land ist, welches man nur mit reinen Füßen beireten sollte. In diesem Sinne fand der wertvolle Vortrag seinen Höhepunkt und Ausklang in der sittlichen Forderung: Opfere dein Leben, wenn du leben willst!" —K.

HAYUNGS
unübertroffene
Herren-Feinwäsche
erhalten Sie stets in 3 Tagen zurück.
Jeder Kragen 15 Pf.
Oberhemden 60 Pf.
Läden sowie täglicher Wagenverkehr in allen Stadtteilen und auswärts.

„Um den goldenen Kranz"

Die Tanzschule Gustav Hölzer veranstaltete gestern abend in Hillmanns Hotel ihr alljährliches großes Fest „Um den goldenen Kranz", das die früheren und jetzigen Schüler und die Freunde des Instituts in großer Zahl vereint hatte. Nach einem Begrüßungsprolog zeigten vier fortgeschrittene Paare der Schule zwei Formationstänze im vollendeten Stil der Hölzerschen Schule, den man übrigens auch bei sämtlichen um den Kranz ringenden Turnierpaaren bemerkte. Als Preisrichter arbeitete der Gauvorsitzende Weser-Ems des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer, Otto Fink-Osnabrück, der die besten Paare mit den goldenen Kränzen auszeichnete. Einen ästhetischen Genuß bot den Zuschauern die von dem besten Paar der Schule sowie von Herrn Heinz-Georg Finck mit Partnerin getanzte Tango-Arabeske, die den Ehrentanz der Siegerpaare einleitete. Mit der Ehrenrunde der Sieger war das offizielle Programm beendet, was aber die anwesenden Tanzlustigen nicht hinderte, noch lange in froher Geselligkeit beisammen zu bleiben. Die hervorragend eingespielte Kapelle Gallwitz half den Festabend harmonisch ausgestalten.

Kostümfest bei Emmy Schipfer-Donat

Der gestrige Kostümball der Tanzschule Emmy Schipfer-Donat in der „Union" war ein Fest der Fantasie, des Frohsinns und des kultivierten Tanzes. Der Abend sollte nicht eine kleine Auswahl altbewährter und sonderlich begabter Schüler herausstellen, sondern möglichst viele Schüler sollten zur Mitarbeit herangezogen werden. Grundsätzlich sollten keine Namen genannt werden. Trotzdem mögen wir dem ausgezeichneten Tanz-Assistentenpaar Hausser-Freese Erwähnung tun, desgleichen der talentierten Pianistin Freese und des Dichters Gustav Adolf Moderson. Höhepunkt des Festes bildete um 12 Uhr die Entscheidung des schönsten Kostüms durch die von der Leiterin berufenen Jury. Unbedingt muß man auch die Kapelle Gallwitz nennen, die viel zum Gelingen des Festes beitrug.

Parteiamtl. Mitteilungen N·S·D·A·P BREMEN

Kreisschule

Der für Dienstag, 26. März, angesetzte Abschlußvortrag der Kreisschule im Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Straße, findet erst am 2. April statt. (Dasselbe gilt auch für das Kreisschulungsamt.)

Ortsgruppe Osten

Die nächste öffentliche Mitgliederversammlung, zu der auch Gäste willkommen sind, findet am Donnerstag, 28. März, in der „Weserlust" um 20.30 Uhr pünktlich statt. Der Abend soll dazu dienen, den Volksgenossen nach Beendigung des Tagewerkes Ausspannung und Abwechslung zu bieten. Die Kapelle der Hitler-Jugend unter Leitung ihres bekannten Musikzugführers Kunkel wird mitwirken. Ferner wird das Programm von Gesangsvorträgen und Rezitationen umrahmt. Außerdem gelangt „Das neue Reich und das alte Preußen" (von Alfred Rosenberg) zur Vorlesung. Die Kameraden der SS., SA., Hitler-Jugend, Arbeitsfront und des Arbeitsdienstes sowie die Mitglieder des Luftsportverbandes, Luftschutzbundes, BDM. und der NS.-Frauenschaft sind hiermit freundlich eingeladen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Westen. Montag, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Steintor. Werbeabend der Frauenschaft Mittwoch, 20.30 Uhr, im kleinen Saal des Casinos. Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Dienstag ist Frauenschaftsabend und nicht Pflichtabend in den Pappelstuben.

Ortsgruppe Findorff und Herdentor. Zu unserem Werbeabend am Mittwoch, 27. März, 20.30 Uhr, in der Aula der Kleinen Helle sind alle Frauenschaftsmitglieder, Freunde und Bekannte und alle Frauen, die von uns eine Einladung bekommen und schon bekommen haben, herzlichst eingeladen.

Ortsgruppe Hastedt und Osterholz. Am Dienstag, 26. März, 20.30 Uhr, findet ein Werbeabend für die Ortsgruppen Hastedt und Osterholz im großen Saal des Gemeindehauses der Hastedter Kirche statt.

Ortsgruppe Utbremen. Montag, 25. März, 20.30 Uhr, kommen alle Zellenwarte der NS.-Frauenschaft und die Kassiererin der Spielschar zum Carin-Göring-Haus.

DAF.

Donnerstag, 28. März

Ortsgruppe Habenhausen. DAF.-Walter-Sitzung um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Amtswaltersitzung um 20.30 Uhr bei Sieler.

Ortsgruppe Findorff. Amtswaltersitzung um 20.30 Uhr bei Meier, Admiralstraße.

Ortsgruppe Steintor. Betriebszellenobleute-Versammlung bei Vorkauf, V. d. Steintor.

Freitag, 29. März

Ortsgruppe Buntentor. Zellenwaltersitzung um 20.30 Uhr bei Erhard, Willigstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag für den laufenden Monat noch nicht bezahlt haben oder mit der Bezahlung von Beiträgen aus früheren Monaten im Rückstand sind, werden gebeten, diese umgehend in der Geschäftsstelle, Mainstraße 64-66, zu bezahlen.

„Kraft durch Freude"

Die Geschäftsräume der NSG. „Kraft durch Freude" sind durchgehend von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Sonnabends bis 13 Uhr.

Großes Militär-Konzert

Mittwoch, 27. März, in den Centralhallen: Großes Militär-Konzert zum Besten der Winterhilfe, ausgeführt von 6 Militärkapellen, einem Spielleutekorps, Batl.-Gesangsabteilung, Männer-Gesangverein „Arion" (gegr. 1862) und Liedertafel 1919 (Gemischter Chor) e. V. Eintrittspreise: 2 Mark num. und 1 Mark unnumerierte Plätze. Vorverkaufsstellen: NSG. „Kraft durch Freude", sämtliche Dienststellen der DAF.; Heim-Radio, Sögestraße; Wollenweber, Obernstraße, und in den Centralhallen.

Osterfahrten:

1. **Zum Harz vom 20. bis 22. April.** Fahrpreis einschließlich Verpflegung, Unterkunft, Rundfahrt durch den Harz usw. 20,80 Mark.

2. **Nach Hamburg vom 20. bis 22. April.** Fahrpreis einschl. Verpflegung, Unterkunft und Veranstaltungen 18,30 Mk. Anmeldungen für sämtl. Fahrten werden im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist der Ausweis zur Deutschen Arbeitsfront mitzubringen.

Arbeitsdank in der DAF.

Wir haben in Hemelingen eine Mitgliedschaft gegründet und dieselbe dem Kameraden Diedr. Mattfeld, Hemelingen, Kirchenstr. 14, übertragen. Alle ehemaligen Arbeitsmänner werden gebeten, sich zwecks Aufnahme in diese Mitgliedschaft bei dem Kameraden Mattfeld zu melden. Am Mittwoch, 27. März, findet der erste Kameradschaftsabend im Restaurant Paschmeyer, Hemelingen, Ludwigstraße-Richtweg, statt. Beginn 20 Uhr. Es ist dringend erforderlich, daß alle ehemaligen Arbeitsdienstkameraden erscheinen.

NS.-Volkswohlfahrt

Abt. Kindergärten

Der nächste Schulungsabend findet ausnahmsweise am Donnerstag, 28. März, in der Calvinstraße 87 statt. Thema: „Der Sinn unseres Symbols." Pgn. Thyssen.

WHW.-Spendenliste (Teilergebnis aus der Zeit vom 1. bis 15. März). Fritz Meiser 100 Mark; Atlanta-Konzern 1000 Mark; H. H. H. 100 Mark; Gefolgschaft Hansa-Lloyd und Goliath-Werke 2005,78 Mark; Gefolgschaft Schinag 264,65 Mark; Cordes & Sluiter 200 Mk.; Gefolgschaft Cordes & Sluiter 233,40 Mark; Dr. F. W. Block 100 Mark; Gefolgschaft Bremer Straßenbahn 909,33 Mark; Held & Müller 125 Mark; Albert Schilling 100 Mark; Milchabsatz-Genossenschaft 250 Mark; C. Kellner 100 Mark; Nordd. Steinzeug-Werke Gebr. Muhle 100 Mark; C. Schwartze, Domshof 500 Mark; Dr. B. Noltenius 100 Mark; Gefolgschaft d. AG. Weser 2306,61 Mark; Vereinigung Bremer Schiffsmakler und Agenten 2500 Mark; Gefolgschaft Rhenania Ossag 149,31 Mark; Gefolgschaft Desaka 394,30 Mark; Gefolgschaft Allgem. Ortskrankenkasse 316,90 Mark; C. u. E. Cassel 150 Mark; Bäcker-Einkauf 100 Mark; Bremer Silberwaren-Fabrik 500 Mark; Bankverein für Nordwestdeutschland 100 Mark; Gefolgschaft AG. Weser 479,46 Mark; Herm. Heine 250 Mark; Frederik Möller Söhne 300 Mark.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

„Union" (Kaufmännischer Verein). Mittwoch, 27. März, 20 Uhr, Konzert des Instrumentalvereins. Solistin: Ruth Meister (Violine). Werke von Ludwig Spohr. Für Nichtmitglieder Karten zu 1 Mark in den bekannten Verkaufsstellen.

DOM-KONZERT Matthäus-Passion von Heinrich Schütz (Gedenkfeier). Sonntag, 7. April, 20 Uhr, Gastkonzert des Celler Singkreises unter Leitung von Fritz Schmidt. Vorverkauf zu 75 Pf. (unnum.), 1,— und 1,50 bei Praeger & Meier.

Oberlyzeum Kippenberg. Der Abschiedsabend findet Freitag, 29. März, 20 Uhr, in der „Union" statt. Karten zu 2,20 Mark (Abendessen und Unkosten) nur bis zum 26. März Am Wall 103.

Vasa Prihoda, unstreitig der größte Könner unter allen Geigern der Welt, wartet am 13. April in der „Union" mit einem höchst interessanten Programm auf. Die Presse schreibt: Prihoda ist ein Phänomen, sein Können bedeutet höchste Virtuosität, seine Technik ist märchenhaft! Karten zu 1 bis 3 Mark bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (S. heutige Anzeige.)

Ulrich-Quartett. Die unter diesem Namen kürzlich in Berlin gegründete Quartettvereinigung, zu der sich die jungen Bremer Künstler Marie Luise Ulrich (1. Geige), Paul Richter (2. Geige), Artur Grenz (Bratsche) mit dem Hamburger Cellisten Fritz Klessaschek zusammengeschlossen haben, wird am Freitag, 12. April, im kleinen Glockensaal, im Rahmen des Bayreuther Bundes, erstmalig in Bremen auftreten und Werke von Mozart und Dvorak, sowie als Erstaufführung ein Quartett von Artur Grenz vortragen. Karten zu 1,—, 1,50 und 2,— Mark bei Praeger & Meier.

Neunte Symphonie. Das letzte Konzert der Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung von Gen.-Mus.-Dir. Prof. Ernst Wendel am 25./26. März, bringt von Brahms „Gesang der Parzen" und Beethovens Neunte Symphonie mit ersten Solisten. Nur noch wenige Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Gerard van den Arend singt am kommenden Freitag, 29. März, unter Mitwirkung der hiesigen Pianisten Hanna Arens, Arien und Lieder von Schütz, Händel, Schubert und Schumann. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Elly Beinhorn, die Weltfliegerin, kommt! Wieder ist Deutschlands wagemutige und populäre Fliegerin von einem glücklich überstandenen Fluguntetnehmen heimgekehrt und wird uns in einem neuen Vortrag: „Mit dem Flugzeug im Wilden Westen, zu Rothäuten und verschollenen Kulturen", in Wort und Bild ihre Erlebnisse schildern. Man muß Elly Beinhorn selbst erlebt haben, nicht nur wie sie fliegt, sondern auch wie sie zu erzählen vermag, um zu wissen, daß man immer im Banne dieser einmaligen Persönlichkeit steht. Des zu erwartenden großen Andranges wegen wird gebeten, sich zu dem am Mittwoch, dem 10. April, im großen Saale der Union stattfindenden Vortrag jetzt schon mit Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, zu versehen.

Bach-Händel-Feier. Die Philharmonische Gesellschaft wird am 17. April unter Leitung von Gen.-Mus.-Dir. Prof. Ernst Wendel, mit dem Staatsorchester, dem Philharmonischen Chor und namhaften Solisten, eine Bach-Händel-Feier im großen Saal der Glocke veranstalten. Zur Aufführung gelangt von Bach: „Nun ist das Heil und die Kraft", die Kantate: „Weichet nur betrübte Schatten", das Brandenburgische Konzert Nr. 2, sowie von Händel „Gloria patrie" (reichsdeutsche Uraufführung) und die „Cäcilienode". Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 24. März

Kleine unterhaltsame Reise nach Verden

6.35 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Sonntagmorgenmusik.
10.30 Ueber dem Alltag: Einkehr am Feiertag.
11.00 Weltpolitischer Monatsbericht.
11.30 Reichssendung: Bachkantate Nr. 158.
12.00 Mittagsmusik auf dem Domplatz zu Verden. In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder: Das tickende Teufelsherz.
15.00 Holder Frühling.
15.45 Hundert und ein Kiebitz-Ei. Ein Tischgespräch um die Getreuen von Jever.
16.00 Besuch im Dom zu Verden.
16.30 Am Herdfeuer des Heimathauses in Fischerhude.
17.30 Tanztee.
18.10 Pokal-Endspiel im Fußball: Brandenburg — Mitte.
18.30 Hurra, das Leben! Ein Hörspiel um Liliencron.
19.30 Allerlei Sport.
19.40 Sportbericht.
19.50 Wetterdienst.
20.00 Bunte Stunde.
21.00 „Miau — Wau-wau!!" Ein vierbeiniges Funkbrettl.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Funkbericht vom Kunstturnen. Städtewettkampf: Berlin—Hamburg—Leipzig in Leipzig.
23.00 Tanzmusik.

*

Wir weisen unsere Leser noch auf folgende Sendungen hin, die u. a. heute vom Deutschen Rundfunk durchgegeben werden:

Deutschlandsender. 9 Uhr: Deutsche Feierstunde.
Berlin. 8.30 Uhr: Heinrich v. Kleist. Katechismus der Deutschen.
Frankfurt. 17 Uhr: Der Präsident der Reichsschrifttumskammer Fr. Blunck spricht. 18 Uhr: Olympiade der Arbeit.
Königsberg. 15.15 Uhr: Die nordische Gesellschaft und ihre besonderen Aufgaben im Nordosten.
Leipzig. 10 Uhr: Das ewige Reich der Deutschen.
Stuttgart. 10.45 Uhr: Deutsches Volk — Deutsches Erbe: Weg ins Reich.

Wetterdienst der BZ.

(Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen)



Voraussage für den 24. März: Frische Winde aus südwestlichen Richtungen, veränderliche Bewölkung, Niederschläge, nur geringe Temperaturänderung.

Voraussage für den 25. März: Bei um West drehenden, noch meist frischen bis starken Winden, nicht beständig, strichweise Niederschläge, Temperatur etwa gleichbleibend.

Für die starke Dame
das Corselett mit Innenbinde
Maßanfertigung von RM. 16.- an
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Tel. Domsheide 28648

---

besten Gelegenheit an den Landesherren selber wendet."

„Aber denken Sie doch auch an seine erhabene, göttliche Musik, werter Herr!" rief der junge Professor Winkler in beschwörendem Tone, „eine solche Musik, die ein anderer, mit leichter Geschicklichkeit begabter Mann zu Golde machen würde. Nicht doch, dieses ist eine verkehrte Logik," berichtigte er sich sogleich mit einem wehmütigen Lächeln, „vielmehr stehet es so: daß ein mit Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit begabter Mann nicht diese Musik machen könnte. Sebastian Bach muß überall anecken, sich tolpatschig anstellen, blind gegen seinen eigenen Vorteil wüten; er kann die unbotmäßigen Knaben nicht bändigen — ja, sie lachen über ihn, wenn er in seinem hilflosen Zorn ihnen gegenübersteht. Es muß wohl alles so sein. Pegasus im Joche. Sie haben recht, Madame."

Der Professor Gottsched war aufmerksam dem Gespräche gefolgt, verhielt sich aber schweigend. Er war später als der Thomaskantor in diese Stadt gekommen und an der Musik nicht eben heftig interessiert.

In die allgemeine Stille sagte jetzt der Assessor von Kirchbach: „Also werde ich die Trauerode dem Herrn Sebastian Bach zum Komponieren geben."

„Nehmen Sie sich in acht, daß Ihnen der Akademische Senat nicht einen Strich durch die Rechnung macht," warnte der Syndikus Job. „Der Kirchenmusikdirektor ist Görner."

Aber Carl von Kirchbach entgegnete mit Entschiedenheit: „Ich stehe für die Kosten, für alles. Ich will es vertreten."

*

Die Gesangstunde war zu Ende. Die Thomaner verließen mit jugendlichem Getöse und Gepolter den Musiksaal. Sebastian Bach stand steif aufrecht am Pult, bis der letzte die Tür hinter sich zugeworfen hatte. Dann atmete er auf, trat an eines der Fenster, die in gerader Reihe nach der Promenade zu lagen, und öffnete es weit. Ein blaßblauer Himmel schaute herein, und über die Straße wehte leise das gelbe Herbstlaub der dichten Bäume.

Während der Thomaskantor sinnend dem Spiele der Blätter zuschaute, löste sich die herben Falten seines großen, viereckigen Gesichtes, und der Ausdruck eines heiteren, freundlichen Behagens breitete sich mehr und mehr darüber aus; wiederholt horchte er nach der Türe und lächelte, als draußen Schritte und jugendliche Stimmen laut wurden.

Es kam nun der schönere und hochwillkommene Teil des Unterrichtes in Gestalt verschiedener freiwilliger Schüler, welche, nachdem er sie in den Instrumenten unterwiesen, nunmehr auch in die Kunst des Komponierens eingeweiht zu werden wünschten. Einige waren ältere Thomaner, andere hingegen Studenten, die von ernster Frömmigkeit und Begeisterung für seine heilige Musik erfüllt waren.

Im Gegensatz zu der Universitätsbehörde hatte er von den Studenten nie die geringste Unfreundlichkeit erfahren, und einer nicht geringen Anzahl war es zur schönen Gewohnheit geworden, ihm bei der Instrumental- wie auch bei der Vokalmusik zu helfen. Sie taten dieses gern und ohne Zögern, aus freiem Antrieb und ohne jede Vergütung.

Es war ein schönes Verhältnis zwischen Sebastian Bach und den jungen Leuten. Er war diesen Schülern, die mit einem musikalischen Naturell Bescheidenheit und ein ernstes Streben verbanden, der beste Lehrer, sowohl im Klavier- wie im Orgelspiel. Zu Kompositionsschülern nahm er nur diejenigen an, die musikalisch denken konnten. Wer diese Fähigkeit nicht besaß, erhielt von ihm den aufrichtigen Rat, sich mit der Komposition nicht zu beschäftigen.

Mit artigem Anstande traten die Jünglinge ein und begrüßten den Meister mit ebensoviel Ehrerbietung wie herzlicher Freimütigkeit, indem sie auf ihn zutraten und ihm mit leichter Verneigung die Hand reichten. Dann nahmen sie an den Pulten Platz und warteten mit gespannter Aufmerksamkeit, was ihr Lehrmeister ihnen zu sagen hatte.

Sebastian Bach nahm die Notenblätter zur Hand, auf die seine Schüler ihre ersten Kompositionsversuche geschrieben hatten, und beschäftigte sich eingehend mit jeder einzelnen Arbeit, an die Kritik zugleich eine allgemeine Belehrung knüpfend.

(Fortsetzung folgt.)

Umschichtung am deutschen Büchermarkt

Eine Uebersicht über die Auflagenziffern am deutschen Büchermarkt zeigt, daß es zum erstenmal seit Jahren gelungen ist, die oberflächliche Sucht nach Neuerscheinungen einzudämmen. Werke, die als Erscheinungsjahr frühere Daten tragen, konnten beträchtliche Steigerungen ihrer Auflageziffern erreichen. So liegt beispielsweise Manfred von Richthofens „Der rote Kampfflieger" im 726. Tausend vor, Werner Beumelburgs „Sperrfeuer um Deutschland" im 136. Tausend, Hans Grimms „Volk ohne Raum" im 200. Tausend, Schenzingers „Hitlerjunge Quex" im 170. Tausend, Ina Seidels „Wunschkind", seit Herbst 1934 in Volksausgabe vorliegend, wird demnächst in einer Gesamtauflage von 120 000 erscheinen. Unter den weltanschaulichen Büchern hat Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts" das 263. Tausend erreicht. Dr. Goebbels Tagebuchaufzeichnungen „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" das 140. Tausend, Haushofers „Weltpolitik von heute" das 60. Tausend. In der biographischen Literatur steht Hindenburgs Autobiographie mit 286 Tausend an der Spitze. Die biographischen Romane Jelusichs haben eine Gesamtauflage von 137 Tausend erlangt.

Neben den allgemein erkennbaren Geschmacksströmungen hat sich der Hang zum Erlebnis- und Wirklichkeitsbuch weiterhin vertieft, aber auch die Lyrik fand wieder Freunde. Auch der Gesellschaftsroman ist wieder etwas stärker in den Vordergrund getreten.

Das neue Preußen-Drama

Das neue Drama von Hans Schwarz, „Prinz von Preußen", hat nach seiner aufsehenerregenden Bochumer Uraufführung nun wenige Wochen später im Berliner Staatstheater einen allenthalben anerkannten, durchschlagenden Erfolg errungen. Die nächsten Erstaufführungen des großen dramatischen Nationalwerks preußischer Vergangenheit stehen im Staatstheater Bremen, in Gera, Nürnberg und Saarbrücken bevor. Der „Prinz von Preußen" dürfte in der nächsten Spielzeit über die Mehrzahl der bedeutenden deutschen Bühnen gehen.

15 Jahre Kleist-Gesellschaft

Im Jahre 1920 erfolgte auf eine Anregung, die von Frankfurt/Oder ausging, in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin die Gründung der Deutschen Kleistgesellschaft. Es galt damals die wertvolle Kleistbibliothek zu erhalten und vor dem Zugriff des Auslandes zu bewahren.

„Parsifal" im Staatstheater

Während früher alljährlich die Matthäus-Passion am Karfreitag gegeben wurde, wird diesmal das Staatstheater Wagners „Parsifal" zur Aufführung bringen. Zu diesem Zweck wird der „Parsifal" nicht nur musikalisch neu einstudiert, sondern auch völlig neu ausgestattet. Die Werkstätten des Staatstheaters sind schon seit einiger Zeit damit beschäftigt, sowohl die Kostüme wie die Bühnenbilder anzufertigen. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Walter Beck, die Spielleitung Intendant Dr. Becker. Anfang April wird bereits die erste Aufführung stattfinden.

Erneut nach Tokio verpflichtet

Kammersänger Dr. Hermann Wucherpfennig, in Deutschland vor allem durch seine langjährige Wirksamkeit am deutschen Opernhaus in Charlottenburg und am badischen Landestheater in Karlsruhe bestens bekannt, wurde nach dreijähriger erfolgreicher Tätigkeit als erster Gesangsprofessor an der kaiserlichen Musikakademie zu Tokio von der japanischen Regierung von neuem für dasselbe Institut verpflichtet.

Der auch als Konzertsänger hochgeschätzte Künstler hat sich besonders um das Verständnis und die Pflege des deutschen Liedes in Japan dankenswerte Verdienste erworben. Neben ihm wirkt auch seine Gattin, Frau Irma Wucherpfennig, als Gesangspädagogin an der staatlich anerkannten Musashino-Akademie.

Erfolg eines Bremer Künstlers

Als „Kalaf" in „Prinzessin Turandot" von Forster-Burggraf erzielte der Bremer Hermann Ullmer im Staatstheater Schwerin einen ungewöhnlichen Erfolg, der auch in der Presse begeisterten Widerhall fand:

„ . . . Stärkste künstlerische Wirkungen ganz anderer Art gingen aus von der Idealfigur des „Prinzen Kalaf", den Hermann Ullmer mit der freudigen Beschwingtheit empfindungsvoll schwärmender Jugend in Haltung und Sprache zu einem vollendeten romantischen „Prinzen von Arkadien" machte." (Rostocker Anzeiger.)

„ . . . Ein schwärmerischer Jüngling aus einem rechten Märchenspiel, bezauberte er besonders die junge Welt im Theater." (Mecklenburger Zeitung.)

„ . . . Es war eine schöne Aufgabe Ullmers, und die Lösung, die er uns gab in Spiel und Sprache, war recht geeignet, ihm volle Sympathie entgegenzubringen." (Niederdeutscher Beobachter.)

Carl Schuricht wurde nach seinen erfolgreichen Dirigentengastspielen in Wien, Budapest, Berlin und Hamburg soeben verpflichtet, am 10. und 14. April zwei Konzerte des Stockholmer Konzertvereinsorchesters zu dirigieren.

Neue Konzertmusik. Nachdem die Preußische Akademie der Künste kürzlich Rudolf Peterkas „Japanischen Liederzyklus" in einem Konzert junger Musik erstmalig zur Aufführung brachte, kam jetzt Peterkas großes Orchester-Vorspiel: „Triumph des Lebens", unter Generalmusikdirektor Schurichts Leitung in Wiesbaden zur Aufführung. — Von Siegfried Walther Müller gelangte die „Heitere Musik", ebenfalls in Wiesbaden unter Schuricht zur Aufführung. Eine Passacaglia von Ilse Fromm Michaels fand im gleichen Konzert eine begeisterte Aufnahme.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 24. März 1935

Handeln und Wollen deutscher Wirtschaftspolitik

Dr. Schacht über die Rückwirkungen auf die Beziehungen zum Ausland

Berlin, 23. März.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach auf der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates über die heutige Lage Deutschlands innerhalb der Weltwirtschaft und führte aus, daß sich die deutsche Wirtschaftspolitik wie jede andere von dem einen Grundsatz der Selbstbehauptung leiten lassen müsse. Man dürfe das Gesetz des Handelns nicht anderen überlassen, sondern müsse es selbst in der Hand behalten.

An Hand eingehender Unterlagen zeigte Dr. Schacht die Entwicklung der Weltwirtschaft auf, deren heutige Situation dadurch charakterisiert sei, daß der gesamte Welthandel sich 1934 nur noch auf ganze 90 Milliarden Mark beläuft gegen 280 Milliarden Mark im Jahre 1928.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland wirtschaftlich befinde, sei der deutsche Außenhandel relativ nicht wesentlich stärker zurückgegangen als der Außenhandel seiner Hauptkonkurrenzländer.

Dr. Schacht schilderte die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Ursachen dieses Rückganges, Friedensdiktate, Verarmung, internationale Verschuldung und Devisenschwierigkeiten und wies darauf hin, daß der als Gegenwirkung gedachte Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Ländern ein Wettlauf um die immer mehr zusammenschrumpfende Kaufkraft in der Welt geworden sei. Eine Reihe von Ländern habe versucht, durch eine Einschränkung des Lebensstandards und der Produktionskosten, durch die sogenannte Deflation, ihre Konkurrenzfähigkeit aufrechtzuerhalten, d. h., sie haben versucht, Preise und Löhne zu senken. Das geht natürlich Hand in Hand mit höheren Zinsen, höheren Steuern und mit sich immer steigernden Konkursen. Die anderen haben sich bemüht, diesen Wettlauf durch das Mittel der Inflation bzw. der Geldabwertung mitzumachen, sei es, daß sie eine Geldabwertung direkt herbeigeführt haben, oder sei es, daß sie eine solche Vermehrung des Geldumlaufs vornehmen, daß sich dadurch das Geld entwertet hat. Die Maßnahmen seien mit einer ungeheuren Kreditausweitung verbunden und führten zu einer Scheinblüte, die im weiteren Verlauf zum Verhängnis führte. Demgegenüber hätten die bedrohten Länder, deren Märkte erobert werden sollten, zu anderen Mitteln gegriffen. Sie hätten sich gegenfremde Waren abgesperrt. Als Gegenmittel gegen die Außenhandelsschrumpfung hätten einzelne Länder zu dem Mittel der Binnenmarktbelebung gegriffen.

Wir in Deutschland, so betonte Dr. Schacht, haben ein vorbildliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht nur aufgestellt, sondern auch durchgeführt und haben mit Erfolg alles getan, um der Arbeitslosigkeit innerhalb der Reichsgrenzen nach Kräften zu begegnen.

Was nun Deutschlands Außenhandel betrifft, so haben wir auch im Jahre 1934, wo es uns im internationalen Geschäft am schlechtesten ging, immer noch eine Einfuhr von 4,2 Milliarden Reichsmark gehabt, davon waren 50 Prozent, also über 2 Milliarden Reichsmark, industrielle Rohstoffe, die wir nun nicht etwa nur für die Ausfuhr in Fertigfabrikaten gebrauchen, sondern die wir auch für unseren inneren Markt nötig haben. Neben diesen 50 Prozent für industrielle Rohstoffe werden 35 Prozent der Gesamteinfuhr von 4,2 Milliarden Reichsmark für Nahrungs- und Genußmittel benötigt, d. h., auch hier braucht der deutsche Markt große Zufuhren aus dem Auslande. Durchaus richtig ist es, daß die reinen Löhne in Deutschland sicherlich von dem einen oder anderen der sonstigen Industrieländer übertroffen werden. Eins aber ist sicher: Die ganzen öffentlichen Einrichtungen, also alles, was über Essen und Trinken hinausreicht, alles, was wir von Staats und Gemeinschafts wegen den breiten Volksmassen zur Verfügung gestellt haben, und zwar an Kunst, Hygiene, Sport und allen möglichen anderen Dingen, das übertrifft in seiner Gesamtheit doch den Lebensstandard jedweden anderer anderer Länder. Das Entscheidende ist, daß wir von diesem Lebensstandard nicht herunter wollen. Denn in diesem Lebensstandard liegt eine so große geistige und moralische Spannkraft, daß die ganze Zukunft des deutschen Volkes gefährdet wäre, wenn wir in ein reines Vegetieren des Essens, Trinkens und Kleidens herabsänken. Selbstverständlich können wir die große Einfuhr nicht aufrechterhalten, wenn wir keinen entsprechenden Export haben.

In längeren Ausführungen gab der Reichsbankpräsident dann ein anschauliches Bild über das Währungschaos in der Welt, das beseitigt werden muß, weil der Welthandel einen solchen Zustand nicht verträgt, sowie über den inzwischen in Deutschland beschrittenen Weg der Exportförderung und fuhr fort: „Wenn wir uns

die innere Lage der anderen Länder

ansehen, die mit uns auf dem Weltmarkt konkurrieren, so erhalten wir eine gute Illustration zu dem, was ich Ihnen bereits über den Rückgang des Außenhandels gesagt habe: daß wir nämlich durchaus nicht etwa so sehr viel schlechter dastehen als andere. Die wirtschaftliche Lage in den Hauptkonkurrenzländern wird auch immer mehr rückläufig. Es ist auch da wieder sehr interessant, zu beobachten, daß, während wir früher immer wegen aller der Maßnahmen gescholten worden sind, die wir auf dem Gebiete des Transfers, der Devisenkontrolle usw. getroffen haben, heute vom Bruno unserer früheren Tadler ein Blatt nach dem anderen abfällt. 28 Länder haben heute eine Devisen-Zwangsbewirtschaftung, also keine freie Währung mehr, während die übrigen 34 Länder, die noch eine freie Währung haben, für den Welthandel zum Teil nur geringe Bedeutung haben. Von den bedeutenden Ländern sind ohne Devisenbewirtschaftung nur noch das großbritische Reich, dann Frankreich, Holland, Polen, die Schweiz, Skandinavien und die Vereinigten Staaten.

Drei Probleme stehen für uns im Augenblick im Vordergrunde: die Rohstoffbeschaffung, die Auslandsverschuldung und die Devisenbeschaffung.

Bei der Erörterung der Rohstoffversorgung gab Dr. Schacht einige bemerkenswerte Details über den Stand der wissenschaftlichen Forschung und ihrer Nutzbarmachung, über die von Deutschland eingeschlagenen Wege zur Sicherung der Rohstoffversorgung, das System der Ueberwachungsstellen u. a. m. Heute zeigen sich Rückwirkungen der deutschen Politik auf das Ausland in erstaunlichem Umfange: Das Ausland beginnt nämlich an dem Bezug deutscher Waren selbst ein Interesse zu nehmen:

Gerade die Rohstoffländer, die uns mit Rohstoffen beliefern, geben immer deutlicher zu verstehen, daß sie in direktem Verkehr mit Deutschland die deutschen Waren aufnehmen wollen, weil nur in der Aufnahme deutscher Waren für sie die Möglichkeit besteht, Rohstoffe an uns abzusetzen. In dieser Richtung wird ständig handelspolitisch gearbeitet.

Reichsbankpräsident Schacht schloß, nachdem er noch einige eindrucksvolle Aufschlüsse über die Frage der Finanzierung des öffentlichen Bedarfs gegeben hatte, seine Ausführungen mit den Worten: „Die deutsche Wirtschaftspolitik steht vor großen Aufgaben. Die Frage, ob wir diese Aufgaben meistern werden, ist eine Frage des Schicksals. Wir gehen an sie heran nicht mit bloßen theoretischen Ueberlegungen, sie ist nur mit einem einzigen Grundsatz zu lösen, das ist der Grundsatz des Handelns, des Wollens, des Kämpfens und Sichbehauptens, des Glaubens an den Erfolg und des Zusammenfassens aller Kräfte, um diesen Erfolg unter allen Umständen zu erzielen."

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank) zieht Bilanz

Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht hat die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank) in Oldenburg im Geschäftsjahr 1934 ihren Umsatz auf 627,96 (i. V. 522,63) Mill. RM gesteigert. Auch der erzielte Geschäftsüberschuß ist um über 50 000 RM größer als im Vorjahre. Die Einnahmen aus Zinsen, Provisionen und Kursgewinnen betragen 381 384 (i. V. 312 989) RM, die hereingenommenen Verwaltungskostenbeiträge 195 356 (188 840) RM. Demgegenüber erforderten Gehälter, Geschäftskosten und öffentliche Lasten 369 658 (340 860) RM, Abschreibungen auf Inventar 15 531 RM (i. V. Abschreibungen auf Inventar 1215 RM und Abschreibungen auf Bankgebäude 25 000 RM). Der verbleibende Ueberschuß von 191 251 (144 745) RM soll der allgemeinen Rücklage zugeführt werden (i. V. 99 745 RM Zuweisung zum allgemeinen Rückstellungskonto und 45 000 RM Zuweisung zur allgemeinen Rücklage).

Die Bilanz

zum 31. Dezember 1934 weist u. a. (in Mill. RM) aus unter Aktiva: Nicht in Anspruch genommenes Stammvermögen 0 (1), Kasse, fremde Geldsorten, fällige Zins- und Dividendenscheine 0,06 (0,08), Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 0,16 (0,30), Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen 2,18 (3,45), Nostro-Guthaben bei Banken und Bankfirmen 4,78 (2,55), eigene Wertpapiere 5,22 (2,02), Debitoren in laufender Rechnung 5,41 (12,15), davon gedeckt durch börsengängige Wertpapiere 0,02 (0,02), durch sonstige Sicherheiten 5,12 (12,03), Forderungen aus Arbeitsbeschaffungsdarlehn 5,50 (3,54), lang- und mittelfristige Ausleihungen gegen hypothekarische Sicherung oder Kommunaldeckung 53,19 (47,65), davon entfallen auf Hypothekendarlehen 25,53 (23,25), Darlehen an Kommunen und öffentlich rechtliche Körperschaften 13,45 (9,30), aufgewertete Hypotheken und Kommunaldarlehen 7,35 (7,78), Roggendarlehen 0 (0,78), Rentenbank-Kreditanstalt-Hypothekendarlehen 5,45 (5,73), Zusatz-Hypotheken laut Zinserleichterungsverordnung 1,09 (0,50). Sonstige Aktiva werden ausgewiesen mit 1,61 (2,65), Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen 1,06, unter Passiva: Stammvermögen 3 (3), Rücklage 1,75 (0,43), Guthaben bei deutschen Banken, Bankfirmen, Sparkassen und sonstigen deutschen Kreditinstituten 8,28 (8,13), darunter Liquiditätsreserven der Landessparkasse 2, sonstige Kreditoren 7,49 (11,54), von der Gesamtsumme der Kreditoren innerhalb 7 Tagen fällig 10,83 (8,45), Akzepte für Arbeitsbeschaffung 4,43 (3,54), langfristige Anleihen 55,16 (46,86); davon entfallen auf im Umlauf befindliche 6prozentige Goldmark-Hypotheken-Pfandbriefe 21,88 (22,35), 6prozentige Goldmark-Kommunal-Obligationen 7,64 (8,01). An sonstigen Passiva werden ausgewiesen 0,62 (1,35) und an Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen, 0,85 (0).

Rentabilitätssorgen der Landwirtschaft

Zur Wirtschaftslage im Arbeitsgebiet der Bank berichtet der Vorstand u. a.:

Durch die vom Reichsnährstand durchgeführte Marktordnung sind den Landwirten durchweg fest und auskömmliche Preise gesichert worden, so daß sie in der Lage waren, ihren Verbindlichkeiten voll nachzukommen. Anders liegt dies aber in den reinen Weidebezirken. Durchgreifende Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität in den Weidebezirken stehen noch aus.

Der Zinseingang aus diesen Gebieten ist infolgedessen schlechter geworden. Hinzu kommt, daß viele Schuldner die Schutzbestimmungen des Erbhofgesetzes und des Entschuldungsgesetzes mißbräuchlich ausnutzen und versuchen, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen.

Im Landesteil Oldenburg waren bis zum Ende des Jahres 1934 rund 2550 Entschuldungsverfahren eröffnet.

Außerdem lagen noch etwa 500 Anträge auf Eröffnung von Entschuldungsverfahren bei den Amtsgerichten, über die eine Entscheidung noch nicht getroffen war. In rund 2000 Fällen sind die Kredit-Anstalt, in 550 Fällen die Oldenburgische Landwirtschaftsbank, eine G. m. b. H., als Entschuldungsstellen ernannt. Von den Entschuldungsbetrieben fallen etwa 25 % auf Betriebe mit einem Einheitswert über 10 000 RM und etwa 75 % auf Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 RM. Die Durchführung dieser Entschuldungsverfahren hat im Jahre 1934 nur wenig gefördert werden können und zwar, weil zunächst noch wichtige Ausführungsbestimmungen ausstanden und für Entschuldungsbetriebe unter 10 000 RM auch heute noch ausstehen. Bei den Entschuldungsbetrieben über 10 000 RM handelt es sich durchweg um Erbhöfe. Hier ist aber noch ungeklärt, was mit den Erbhöfen geschehen soll, die infolge Ueberschuldung oder aus anderen Gründen nach den heutigen Vorschriften nicht entschuldet werden können. Die Durchführung der Entschuldungsverfahren wird, nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, sehr langwierig sein.

Gesunde Finanzen

Infolge der im Freistaat Oldenburg im Jahre 1933 durchgeführten Vereinfachung in der staatlichen und kommunalen Verwaltung und der verstärkten Ausübung der Kommunalaufsicht ist inzwischen die Bereinigung der Kommunalfinanzen und der Finanzen der Körperschaften des öffentlichen Rechts (Deichverbände, Wassergenossenschaften usw.) endgültig durchgeführt worden. Fast sämtliche kurzfristigen Verbindlichkeiten der Kommunen und Körperschaften des öffentlichen Rechts sind konsolidiert. Rückstände zu Kommunaldarlehen und zu Darlehen an Körperschaften des öffentlichen Rechts bestanden am Jahresende bei der Kreditanstalt nicht. Viele Gemeinden konnten sogar auf ihre Schulden erhebliche außerplanmäßige Abträge leisten.

Die Rückstände an Zins- und Tilgungsleistungen betragen am 21. 12. 1934 1 060 238 (941 625) RM. Von den Rückständen zu landwirtschaftlichen Hypotheken entfielen 804 858 RM auf Entschuldungsbetriebe. Von diesem Betrage werden 655 510 RM festgeschrieben, da sie vor Eröffnung der Entschuldungsverfahren fällig gewesen sind. Der Rest von 149 347 RM entfällt auf nach Eröffnung des Verfahrens fällig gewordene Leistungen.

Die Kreditanstalt mußte im Jahre 1934 im Zwangsversteigerungsverfahren 3 Grundstücke mit einem Einheitswerte von 28 656 RM übernehmen. Die Forderungen der Kreditanstalt reichten bis 18 600 RM. Verluste an Kapital und Zinsen sind bei diesen Zwangsversteigerungen nicht eingetreten.

Durch das Gesetz vom 16. Mai 1934 betr. Regelung der Roggenschulden wurden die Roggendarlehen und Roggenschuldverschreibungen in Reichsmarkdarlehen und Reichsmarkschuldverschreibungen umgewandelt, und zwar derart, daß an Stelle von 1 Ztr. Roggen der Betrag von 7,50 RM trat. Der Zinsfuß für die Darlehen bzw. Schuldverschreibungen wurde auf 4,5 bzw. 4 % festgesetzt. Bei der Kreditanstalt wurde hiervon ein Betrag von 628 135 RM betroffen.

Voll zugeteilte Bausparverträge

Der Kurs der Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen ließ im Jahre 1934 ein Darlehnsneugeschäft zu annehmbaren Bedingungen noch nicht wieder zu. Für das Jahr 1935 sind zur Förderung des Wohnungsbaues weitere 1 750 000 RM zum Teil aus eigenen Mitteln, zum Teil aus Anleihen, zur Verfügung gestellt worden.

Zur Förderung der Bautätigkeit hat die Oldenburgische Bausparkasse im Jahre 1934 die sämtlichen bei ihr laufenden Bausparverträge zugeteilt. Die Zuteilung erfolgt aus eigenen Mitteln der Kreditanstalt.

Das bei der Kreditanstalt für ihre Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen eingerichtete Schuldbuch wies am Ende des Jahres Eintragungen über 4 298 537 GM aus. Die Verminderung der Debitoren ist zum Teil auf Kredittückzahlungen, zum größten Teil auf Umwandlung kurzfristiger Kredite in langfristige Tilgungsdarlehen zurückzuführen. Außerdem sind kurzfristige Kommunalkredite in Höhe von 843 000 RM durch Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes abgelöst worden. Vorwiegend gepflegt wurde im Jahre 1934 das Mittelstandskreditgeschäft. Insgesamt wurden bisher neue Kredite über rund 2,4 Mill. RM bewilligt.

Unter Kreditoren waren bisher kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber der Reichspost verbucht, die noch im Zusammenhang mit den früheren Barmatverlusten standen. Nach langwierigen Verhandlungen hat die Reichspost zugestanden, daß in Zukunft weder für die Kreditanstalt noch für den Oldenburgischen Staat eine Belastung aus den früheren Barmatverlusten erfolgt. Gleichzeitig hat sie eine Umwandlung der kurzfristigen Verbindlichkeiten in langfristige Tilgungsdarlehen vorgenommen. Damit ist diese Angelegenheit für den Oldenburgischen Staat und für die Kreditanstalt endgültig erledigt. Ohne die Umwandlung der kurzfristigen Postkredite in langfristige Tilgungsdarlehen haben die Kreditoren eine Erhöhung von rund 2 Mill. RM erfahren. Die erhöhten Mittel haben Anlage in Nostroguthaben und Wertpapieren gefunden.

Der Geschäftsüberschuß ist trotz der durch die Entschuldungsstelle verursachten erhöhten Verwaltungskosten höher als im Vorjahre. Dieses Ergebnis ist möglich gewesen, obwohl die Kreditanstalt während des Jahres 1934 als Höchstzinssatz 6,5 % unter Wegfall aller Kredit-, Umsatzprovisionen und dergleichen berechnet hat. Nachdem infolge Beschluß des zentralen Kreditausschusses die Habenzinsen weiter gesenkt werden konnten, hat die Kreditanstalt im Interesse der Entlastung und weiteren Belebung der öffentlichen und privaten Wirtschaft mit Wirkung vom 1. April 1935 den Höchstzinssatz unter Wegfall aller Kredit-, Umsatzprovisionen usw. auf 6 % festgesetzt.

Eigen- und Fremdkapital

Am 1. April 1934 hat der Oldenburgische Staat auf das Stammvermögen den restlichen Betrag von 1 Mill. RM eingezahlt, um die Kreditanstalt mit einem dem Geschäftsumfange der Bank entsprechenden Stammkapital auszustatten und das Verhältnis von Eigen- und Fremdkapital zu verbessern. Damit hat das Staatsministerium einem Grundsatz Rechnung getragen, der auch in dem späteren Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. Dezember 1934 zum Ausdruck gekommen ist.

Die Sicherheitsrücklage der Oldenburgischen Bausparkasse ist aufgelöst und der allgemeinen Rücklage zugeführt worden. Von dem allgemeinen unter Kreditoren verbuchten Rückstellungskonto ist ein Betrag von 1 128 320 RM der allgemeinen Rücklage zugeführt worden. Die offenen Rücklagen erhöhen sich damit gegenüber dem Vorjahre von 430 133 RM auf 1 750 000 RM. Darüber hinaus ist allen erkennbaren Risiken in der Bilanz durch angemessene Abschreibungen bzw. Rückstellungen Rechnung getragen.

Die Kreditanstalt beschäftigte am 31. Dez. 1934 13 Beamte, 94 Angestellte und 8 Lehrlinge. Im Jahre 1935 hat die Kreditanstalt das durch die Fusion der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank mit der Oldenburgischen Landesbank frei gewordene Gebäude der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank erworben. Seit Anfang März 1935 befinden sich die Geschäftsräume der Kreditanstalt in dem neuen Gebäude Markt 12.

Neue Wege im Baumwoll-Termingeschäft

Die Baumwollterminbörse im Jahre 1934

Bremen, 23. März. Die an der Bremer Baumwollterminbörse im Geschäftsjahre 1934 erzielten Umsätze weisen in der ersten Hälfte des Jahres entsprechend den Erwartungen des Vorstandes eine erhebliche Steigerung auf im Vergleich mit dem Umsatz im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dieser Fortschritt konnte sich bedauerlicherweise im zweiten Halbjahr nicht behaupten, wofür in erster Linie die sich immer mehr fühlbar machende Devisenkrisis als Grund anzuführen ist. Die Knappheit der ausländischen Zahlungsmittel führte zu Regierungsmaßnahmen, die eine vorübergehende Einfuhrsperre für Baumwolle zur Folge hatten, natürlicherweise wurden hierdurch auch die Umsätze an der Bremer Baumwollterminbörse in Mitleidenschaft gezogen. Die Geschäftsabschlüsse erfuhren eine starke Einschränkung und stellten in den letzten Monaten des Berichtsjahres fast nur Auflösungen bereits bestehender Kontrakte dar.

Zwecks Wiederbelebung der Bremer Baumwollterminbörse wurde im Einvernehmen mit der Bremer Liquidationskasse im Dezember 1934 beschlossen, ab 1. Januar 1935 die Möglichkeit zum Abschluß von neuen Termingeschäften auf veränderter Grundlage dadurch zu schaffen, daß die Abrechnungen der Liquidationskasse in Reichsmark erfolgen unter Zugrundelegung des jeweiligen amtlichen Berliner Dollar-Mittelkurses. An Stelle eines satzungsgemäß aus dem Vorstand ausgeschiedenen Mitgliedes ist im April 1934 Heinrich Nebelthau neu in den Vorstand gewählt worden. Am 31. Dezember 1934 sind Präsident Cramer als Präsident des Vorstandes und Herr H. Heine als Direktor der Baumwollterminbörse von ihren Aemtern zurückgetreten, beide mit Rücksicht auf ihr hohes bzw. vorgerücktes Alter. An Stelle des Letzteren trat Direktor Braun (GV. 8. 4.).

Ravensberger Spinnerei — 3 % Dividende aus der besonderen Rücklage. Der Abschluß für 1934 weist nach 366 679 (i. V. 105 921) RM Abschreibungen einen Gewinn von 465 445 RM aus. (i. V. 356 181 RM, um den sich der Verlustvortrag auf 494 280 RM ermäßigte.) Nach Auflösung der besonderen Rücklage von 116 173 RM soll aus dem danach zur Verfügung stehenden Betrag von 581 618 RM der aus dem Vorjahrs übernommene Verlust von 494 280 RM gedeckt werden. Aus den verbleibenden 87 338 RM soll die Dividendenzahlung mit 3 % auf 2 Mill. RM AK. wieder aufgenommen, 25 000 RM der Unterstützungsrücklage zugewiesen werden, während 2338 RM zum Vortrag kommen.

Gera-Greizer Kammgarnspinnerei. In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft, die im Vorjahr die Dividendenzahlung mit 8 % wieder aufnahm, wurde beschlossen, der zum 16. April einberufenen o. HV. für 1934 die Verteilung einer Dividende von wieder 8 % auf 2,4 Mill. RM Stammaktien und 0,6 Mill. RM Vorzugsaktien vorzuschlagen.

Vorwohler Portland-Cement-Fabrik AG., Hannover. In der o. GV. wurde der bekannte Abschluß für 1934 mit 6 (3) % Dividende einstimmig genehmigt. Die Herabsetzung des Grundkapitals um 6000 Goldmark gemäß § 227 HGB. durch Einziehung der Vorzugsaktien wurde ebenfalls zugestimmt.

Fusion der Norddeutschen Getreidebank AG., Lübeck, mit der Getreide-Kreditbank AG., Berlin. Auf der Tagesordnung der am 15. April stattfindenden o. HV. der Norddeutschen Getreidebank Lübeck steht auch die Beschlußfassung über die Genehmigung eines mit der Getreide-Kreditbank AG., Berlin, abgeschlossenen Verschmelzungsvertrages, nach dem das Vermögen der Norddeutschen Getreidebank AG., Lübeck, als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation auf die Getreide-Kreditbank AG., Berlin, gegen Gewährung von Aktien übergeht, wobei auf zwei Aktien der Lübecker Bank eine Aktie der Berliner Bank entfällt.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank — Wieder 5 % Dividende. Der Aufsichtsrat beschloß, für 1934 die Ausschüttung einer Dividende von wieder 5 % vorzuschlagen.

Deutsche Unionbank AG., Berlin. Im Geschäftsjahr 1934 erzielte das Institut Einnahmen aus Zinsen und Devisen in Höhe von 0,35 (0,48) Mill. RM und aus Provisionen, Gebühren usw. von 0,31 (0,26) Mill. RM. Nach 255 574 (244 873) RM Rückstellungen und Abschreibungen ergibt sich ein Gewinn von 19 710 RM, der sich um den Gewinnvortrag auf 22 378 RM erhöht.

*

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft veröffentlicht heute im Anzeigenteil ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1934.

DIENST AM KUNDEN – DIENST AM VOLKE

In 20 Millionen Fällen schützen wir den deutschen Volksgenossen vor den Folgen zukünftiger Schäden an Leib und Gut. Wir geben aus 6 Milliarden Reichsmark uns anvertrauten Gutes der deutschen Volkswirtschaft Anlagekapital. Wir dienen dem Einzelnen, wir dienen der Nation.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Die Börsen

Still — Zum Schluß leicht erholt

Hamburg, 23. März. Bei größter Zurückhaltung der Bankenkundschaft und auch der Kulisse nahm die Börse einen sehr stillen Verlauf. An einzelnen Marktgebieten ist das Geschäft fast völlig zum Stillstand gekommen. Selbst die aus der Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten (Umsatzsteigerung bei Seidel & Naumann, Belebung bei Mercedes Büromaschinen, gute Absatzziffern der Vereinigten deutschen Metall-Frankfurt, Aufkommens-Zuwachs an Steuern usw.) blieben ohne erkennbaren Einfluß. Von Montanen bröckelten Ver. Stahl um ½% und Mannesmann um ¼% ab, dagegen erwiesen sich Rheinstahl mit einer Kurstaxe von 103¼ als recht widerstandsfähig. Elektroaktien um ¼ bis ½ rückläufig. Von chemischen Werten gingen Farben sogar um 1⅛% zurück. Schiffahrtsanteile leicht unregelmäßig. Während Hapag bei kleinen Käufen zeitweise auf 32⅝ anziehen konnten, müssen sich Lloyd einen Abschlag von ca. ¾ gefallen lassen. Bremer Schiffahrtsaktien auf Vortagsbasis eher Geld genannt. Verkehrswerte verhältnismäßig gut behauptet, Reichsbahnvorzugsaktien konnten sich weiter auf 120⅜ bessern. Banken auf der ganzen Linie etwas leichter. DD-Bank werden in kleinen Beträgen zu 83¼ (minus ½%) umgesetzt. Commerzbank verloren ½% und Reichsbankanteile ⅝%. Von Bremer Wertpapieren fielen Hoffmann-Stärke durch eine Besserung von 1% auf. Auch Jute Spinnerei einen Schatten freundlicher. Im Verlauf trat in den favorisierten Werten der letzten Tage wieder einiges Interesse in Erscheinung, so daß vereinzelt Erholungen bis zu ½% zu verzeichnen waren. Mit Interesse sieht man den Ausführungen Dr. Schachts über wirtschaftspolitische Fragen entgegen. Renten still und eher etwas leichter. Deutsche Altbesitz wurden in kleinen Beträgen zu 111½ (minus ⅜%) angeboten, Hamburger Altbesitz zu 108½ (minus ¼%) umgesetzt. Bremer Dollaranleihe 62½ Brief. Von Industrieschuldverschreibungen fanden 6% Stahlbonds zu 99%, 5prozentige zu 97 und 4¾prozentige (51er) zu 93 Absatz.

Nicht einheitlich

Hannover, 23. März. Zum Wochenschluß hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen. Ilseder Hütte und Hackethal Draht wurden zu etwas ermäßigten Kursen umgesetzt, fester lagen dagegen Zementaktien. Teutonia und Vereinigte Harzer Cement waren je 7% höher mit 173, bzw. 120, Vorwohler zogen um ¾% auf 107 an. In Döhrener Wolle, Eisenwerk Wülfel, Norddeutsche Cement und Lindener Aktienbrauerei wurden die Umsätze zu unveränderten Kursen getätigt. Am Rentenmarkt bestand Nachfrage für Provinzanleihe auf der Basis von 96, auch Liquidationspfandbriefe und Industrie-Anleihen blieben weiter gefragt, doch fehlt es vielfach an Angebot. Goldpfandbriefe wurden zu letzten Kursen umgesetzt. Von Kaliaktien nannte man Burbach mit 19 bis 20 und Wintershall mit 93 bis 94.

Ruhiger Wochenschluß

Berlin, 23. März. Obwohl sich an der zuversichtlichen Stimmung der Börse nichts geändert hat, die freundliche Tendenz vielmehr durch aus der Wirtschaft vorliegende Meldungen unterstützt wurde — erwähnt sei die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei den Deutschen Kabelwerken mit 6%, sowie die gute Entwicklung der Steuer- und Zolleinnahmen im Februar — blieb das Geschäft sehr klein. Da die Kulisse vereinzelt zu Glattstellungen schritt, und andererseits die Bankenkundschaft mit Neuanschaffungen nicht hervortrat, wiesen die Kurse eher leichte Abschwächungen auf. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz wiesen Elektrowerte eher höhere Notierungen auf. Schiffahrtsaktien konnten sich auf dem erreichten Kursstand behaupten, nur Nordlloyd verloren anfangs ½%, waren dann aber wieder erholt. In den zu Beginn der Börse schwächeren Papieren setzten sich im Verlauf Erholungen durch. Beachtung fanden dabei in erster Linie Montane. Elektrowerte setzten ihre Aufwärtsbewegung fort, so Gesfürel um ⅜%; nur Siemens waren im Verlauf auf Glattstellungen ¾% schwächer. Daimler waren um ⅞%, Farben um ½% erholt. Gegen Schluß ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen mehr. Gut erholt waren Daimler, die mit einem Tagesgewinn von 1⅞% aus dem Verkehr gingen. Farben schlossen zu 143⅞, Stahlverein erreichten wieder einen Kursstand von 82%. Dagegen waren Buderus auf Gewinnmitnahmen nach der vorangegangenen Steigerung um 1¾% abgeschwächt. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Der Kassamarkt wies bei kleinsten Umsätzen nur unwesentliche Veränderungen auf. Dabei überwogen eher Abschwächungen. Stader Leder verloren 3% und Alsen Portland Zement 2%. Andererseits waren Hemmoor Zement 3% fester, Glanzstoff gewannen nochmals 2%. Großbankaktien erzielten mit Ausnahme von Adca (minus 1¾%) ca. ½prozentige Kursgewinne. Hypothekenbanken waren leicht gehalten, Meininger Hypotheken bildeten mit plus 1% und Westdeutsche Boden mit minus 1¼% Ausnahmen. Steuergutscheine blieben unverändert.

Dollar = 2,489 (2,487) RM,
Englisches Pfund = 11,885 (11,85) RM.

Renten lagen fast durchweg fester. Hypothekengoldpfandbriefe zogen um ca. ⅛% an, ebenso wurden Liquidationspfandbriefe höher bezahlt. Lebhafteres Geschäft wiesen Stadtanleihen auf, bei denen sich die Kurssteigerungen im Rahmen bis ¾% bewegten. Provinzanleihen lagen bei allerdings kleinstem Geschäft durchweg freundlicher. Länderanleihen wurden meist auf Basis der gestrigen Kurse gehandelt, Abweichungen, die sich vereinzelt ergaben, gingen über ⅛% nicht hinaus. Von den variablen Werten büßten Altbesitz erneut ⅛% ein. Bei den Industrieobligationen gewannen Farben ⅝%. Sonst blieben die Kurse auf dem gestrigen Stand behauptet. Die in fortlaufender Notierung gehandelten Stahlvereinsbonds zogen gegen den Anfang um ⅛ auf 99⅜% an. Privatdiskont unverändert 3⅜%.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 23. März

4% Nederl.-Ind.1934	100,93	7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	21¾
4½% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	23½
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	20½	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	27½—⅛	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	34½
7% Bremen 1935	—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	—
6% Preußen Obl. 52	—	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	23½
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	—
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	19½	6% Siem.-H.Ob.2930	33
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E.,Ob.1927	23½
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdamsche Bank	108⅛
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	36	Rotterdamsche Bank	108⅝
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	52½
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	33½	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	27	Algem. Kunstzijde	31⅛—33
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	A.mst. Rubb-Cult. Mij.	91⅛—92
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	33¼
		Muell.-Co.Winstd.Pr.	41
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Ruhig

Amsterdam, 23. März. Der Wertpapiermarkt nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Bei Berücksichtigung der an der gestrigen Newyorker Börse eingetretenen weiteren Erholung war die Stimmung zunächst etwas enttäuschend. Im Börsenverlauf ergaben sich aber zumeist Kursbesserungen. Von Industriewerten lagen vor allem Philips fester, auch Unilever konnten unter Schwankungen anziehen. Aku büßten dagegen etwa 1% ein. Kgl. Petroleum waren nur zeitweise erholt. Stärkere Nachfrage machte sich für Kautschukanteile geltend. Tabakwerte blieben vernachlässigt und hatten nur unbedeutende Kursveränderungen zu verzeichnen. Zuckeraktien waren unter Führung von Handelsvereinigung Amsterdam gut behauptet. Die meisten amerikanischen Papiere, besonders Stahl- und Kupferanteile lagen fester. Von Minenwerten sind Sarakreek als besonders schwach zu erwähnen. Der Rentenmarkt lag allgemein ruhig. Deutsche und belgische Obligationen fanden nur geringe Beachtung, vereinzelt waren Kursrückgänge zu verzeichnen.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vorkriegsw	23. März Geld	23. März Brief	22. März Geld	22. März Brief
7	Ägypten 1 äg. Pfd.	20,953	12,17	12,20	12,135	12,165
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,655	0,662	0,658	0,662
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,201	0,203	0,201	0,203
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,469	2,473	2,458	2,462
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	53,01	53,11	52,85	52,95
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,23	81,39	81,21	81,37
4	England 1 Pfund	20,42	11,87	11,90	11,835	11,865
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,575	68,43	68,57
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,245	5,25	5,225	5,235
2½	Frankreich 100 Fr	81,—	16,43	16,47	16,43	16,47
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,354	2,358
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,23	168,57	168,27	168,61
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	53,73	53,83	53,57	53,67
4	Italien 100 Lire	81,—	20,72	20,76	20,72	20,76
1.65	Japan 1 Yen	2,092	0,695	0,697	0,693	0,695
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,649	5,661	5,649	5,661
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,61	41,69	41,61	41,69
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	59,67	59,79	59,49	59,61
4	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
3	Polen 100 Zloty	—,—	46,91	47,01	46,89	46,99
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	10,77	10,79	10,74	10,76
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	61,21	61,33	61,03	61,15
6	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,72	80,88	80,72	80,88
2½	Spanien 100 Pes.	81,—	34,02	34,08	33,97	34,03
5½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,392	10,412	10,388	10,408
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,978	1,982	1,978	1,982
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,019	1,021	1,019	1,021
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,487	2,491	2,485	2,489

Am Valutenmarkt hatten die Befürchtungen über die Entwicklung der belgischen Währung wieder eine starke Abschwächung des Belga zur Folge. Die belgische Nationalbank hat aber erneut auf das ausdrücklichste erklärt, daß Belgien weiter am Goldstandard festhalten werde. Der Kurs ging in Paris von 353 auf 346 und in Zürich von 71.95 auf 70.50 zurück. Im Zusammenhang hiermit lagen die Goldblockvaluten gegenüber den angelsächsischen Valuten etwas schwächer. Das Pfund stieg in Paris auf 72.30, London Kabel stellte sich auf 4,77¼. Die Reichsmark war in London mit 11,86 zu hören. Der Belga gab gegen Pfunde auf 20,95 nach.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Ostasiatische Wechselkurse vom 23. März

Newyork gegen Japan 27.96, London gegen Japan 1.2⅜₄. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Amsterdam, 23.3.

Berlin	59.38	Stockholm	36.50	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.06	Wien	—	Tägl. Geld	¼
Newyork	147.93	Budapest	—	1 Monatsg.	1
Paris	9.75¾	Prag	6.18¾	Terminsätze	
Belgien	33.60	Belgrad	—	Pfund per 1 Mt.	706.25
Schweiz	47.87	Warschau	—	per 3 Mte.	707.87
Italien	12.24½	Helsingfors	—	Dollar per 1 Mt.	148.06
Madrid	20.20½	Privatdiskontsatz	7/16	per 3 Mte.	148.28
Oslo	35.55	Bukarest	—		
Kopenhagen	31.60	Yokohama	—		
		Buenos	—		

London, 23.3.

Newyork	477.12	Athen	502.00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	480.75	Wien	25.31	Bombay auf London	1/612
Amsterdam	706.00	Lettland	14.75	London auf Bombay	1/613
Paris	72.34	Warschau	25.20	Straitsdollar (Singapore)	2/403
Brüssel	21.00	Buenos Aires	15.60	Wochengeld	½
Italien	57.93	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	9/16—⅝
Berlin	11.88	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	½
Schweiz	14.74½	Hongkong	2/300	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2½
Spanien	34.90	Shanghai	1/715	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.40	Yokohama	1/207	Prolongationssatz für tägl. Geld	½—1¼
Stockholm	19.39¼	Australien	125.00		
Oslo	19.90¼	Mexiko	17.25		
Lissabon	110.00	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.62	Montevideo	19.25		
Prag	114.06	Valparaiso	116.37		
Budapest	26.75	Buenos auf London	18.85		
Belgrad	210.50	Südafrika	100.12		
Sofia	400.00	Tägl. Geld	¼—½		
Moskau	549.00	Privatdisk.	9/16—⅝		
Rumänien	472.50	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Istanbul	592.00				

Paris, 23. 3.

London	72.27½	Prag	63.40	Privatdiskontsatz	2
Newyor.	15.16¼	Rumänien	15.20	Tägl. Geld	1⅛
Belgien	344.50	Indochina	—	Pfund per 1 Mt.	—
Spanien	207.25	Wien	—	per 3 Mte.	—
Italien	125.50	Berlin	609.00	Dollar per 1 Mt.	—
Schweiz	490.62	Belgrad	35.30	per 3 Mte.	—
Kopenhagen	323.50	Rio a. Lond.	—	Peseta per 1 Mt.	—
Holland	1025.25	Warschau	285.75	Lire p. 1 Mt.	—
Oslo	358.00	Portugal	—		
Stockholm	374.00	Athen	—		
Helsingfor	32.25	Offiz. Bankdiskont	—		

Kopenhagen 23.3.		Oslo, 23. 3.		Stockholm, 23.3.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40½
Newyork	470.50	Berlin	168.75	Berlin	164.00
Berlin	186.50	Paris	27.75	Paris	26.90
Paris	31.20	Newyork	419.50	Brüssel	92.00
Antwerpen	107.25	Amsterdam	283.50	schw. Plätze	132.00
Zürich	152.25	Zürich	136.00	Amsterdam	275.50
Rom	39.00	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	318.15	Antwerpen	96.25	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	407.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	34.80	Rom	33.75
Prag	19.80	Prag	17.70	Prag	17.50
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	89.15	Warschau	79.75	Warschau	77.50

Zürich. 23. 3.

Paris	20.38	Wien Notenkurs	56.90	Bukarest	3.05
London	14.72½	Stockholm	76.00	Helsingfors	6.50
Newyork	309.87	Oslo	74.00	Buenos Aires	78.00
Belgien	69.75	Kopenhagen	65.80	Japan	85.00
Italien	25.47½	Sofia	—	Privatdisk. Inland	1½
Spanien	42.22½	Prag	12.91	Privatdisk Ausland	2⅛
Holland	208.97½	Warschau	58.25	£ per 1 Mt	2
Berlin	124.05	Budapest	—	£ per 3 Mte.	5
Wien offiz. Kurs	—	Belgrad	7.02	$ per 1 Mt.	¼
		Athen	2.93	$ per 3 Mte.	¾
		Istanbul	2.49		

Wien 23. 3.

Amsterdam	362.81	Bukarest	—	Paris	35.44
Belgrad	—	Kopenhagen	115.02	Prag	22.26
Athen	—	London	25.61	Sofia	—
Berlin	215.12	Madrid	71.91	Stockholm	131.74
Brüssel	121.37	Mailand	44.24	Warschau	101.20
Budapest	—	Newyork	535.97	Zürich	173.63
		Oslo	128.35		

Prag, 23. 3.

Amsterdam	16.20½	London	114.10	Wien	569.90
Berlin	961.00	Madrid	328.00	Marknoten	930.00
Zürich	775.12½	Mailand	199.00	Poln Noten	451.75
Oslo	573.00	Newyork	23.97	Belgrad	55.51½
Kopenhagen	511.00	Paris	157.9·	Danzig	784.50
		Stockholm	588.00	Warschau	452.12½

Stark anwachsende Sparkasseneinlagen

Berlin, 23. März. Wie saisonmäßig zu erwarten war, haben sich im Januar die Spareinlagen bedeutend erhöht. Die Einzahlungen stiegen um 210 auf 664,3 Mill. RM, die Auszahlungen jedoch nur um 34,1 auf 513,3 Mill. Die Einzahlungen überwogen somit die Auszahlungen um 150,9 Mill. oder 1,22% des Ende Dezember 1934 nachgewiesenen Einlagenbestandes. Zu dem Einzahlungsüberschuß treten noch Zinsgutschriften in Höhe von 178,7 Mill., Gutschriften von Härtemitteln im Betrage von 1,1 Mill. und sonstige Veränderungen in Höhe von 0,4 Mill. Insgesamt stiegen die Spareinlagen um 331,2 auf 12 688 Mill. An dem Einzahlungsüberschuß waren mit Ausnahme von Hohenzollern sämtliche Länder und Landesteile beteiligt. Den verhältnismäßig höchsten Einzahlungsüberschuß hatte die Sparkasse in Lübeck (3,3% des Ende Dezember 1934 vorhandenen Spareinlagenbestandes). Die verhältnismäßig geringsten Einzahlungsüberschüsse hatten — aus saisonmäßigen Gründen — im allgemeinen die Sparkassen in den bäuerlichen Gegenden aufzuweisen, während dort, wo die Bevölkerung stärker mit der Geldwirtschaft verflochten ist, und sich die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in erster Linie ausgewirkt haben, also im besonderen in den Großstädten und in den Industriegebieten, die Sparkassen erheblich bessere Sparerfolge zu verzeichnen hatten.

Faßt man die Spareinlagen und die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen der Sparkassen (einschl. Kommunalbanken) zusammen, so ergibt sich, daß die Gesamteinlagen im Januar — ohne Berücksichtigung der Gutschriften von Zinsen und Härtemitteln, sowie der sonstigen Veränderungen — um 188,6 Mill. RM gestiegen sind. Unter Einbeziehung der Zins- und Aufwertungsgutschriften, sowie der sonstigen Veränderungen im Sparverkehr haben sich die Gesamteinlagen um 368,9 Mill. RM auf 14 446 Mill. RM erhöht.

Zahlungsverkehr mit dem Auslande

Einzahlungen auf das Treuhänderkonto Niederlande

Berlin, 23. März. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt mit R. E. 54/35 D. St. vom 18. März zu R. E. 175/34 D. St. und 31/35 D. St. folgendes mit:

1. Die Frist für Einzahlungen auf das Treuhänderkonto Niederlande bei der Deutschen Verrechnungskasse wird bis zum 1. April 1935 verlängert. Die am 1. März 1935 abgelaufene Frist zur Einreichung von Anträgen auf Genehmigung von Einzahlungen auf das Treuhänderkonto Niederlande wird nicht verlängert.

2. Bei derzeitiger Zahlungsunfähigkeit des deutschen Schuldners, bei schwebenden Rechtsstreitigkeiten, bei Vereinbarung von Ratenzahlungen oder Stundungen sowie bei ausdrücklichem Verzicht des Gläubigers auf sofortige Einzahlung und in ähnlichen Fällen können auch nach dem 1. April 1935 Einzahlungen auf das Treuhänderkonto Niederlande bei der Deutschen Verrechnungskasse unter folgenden Voraussetzungen erfolgen: 1. Der Antrag auf Erteilung der Einzahlungsgenehmigung muß rechtzeitig vor dem 1. März 1935 gestellt worden sein. 2. Der deutsche Schuldner muß spätestens 10 Tage nach Erteilung des Genehmigungsbescheides, bei bereits erteilter Genehmigung spätestens am 1. April 1935, der örtlich zuständigen Reichsbankanstalt die beiden mit dem Genehmigungsbescheid zugleich erteilten Abschriften des Genehmigungsbescheides zur Weiterleitung an die Deutsche Verrechnungskasse eingereicht haben. — Sind diese beiden Voraussetzungen erfüllt, so wird die Forderung in die von der niederländischen Regierung aufzustellende Liste der alten Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr aufgenommen und gemäß den Bestimmungen über die Abdeckung des Treuhänderkontos Niederlande behandelt. Die niederländische Regierung behält sich jedoch das Recht vor, bei Forderungen, deren Fälligkeit erstmals vor dem 1. März 1934 eingetreten ist, die Voraussetzungen für eine Auszahlung aus dem Treuhänderkonto Niederlande zu überprüfen. Die Auszahlung des geschuldeten Betrages an den niederländischen Gläubiger kann bei Erfüllung der unter Ziffer 1 und 2 genannten Voraussetzungen frühestens dann erfolgen, wenn die Einzahlung bei der Deutschen Verrechnungskasse erfolgt ist. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß durch diesen Erlaß ein Recht des deutschen Schuldners, die Einzahlung auf das Treuhänderkonto Niederlande über den 1. April 1935 hinauszuschieben, nicht begründet wird, sondern daß der niederländische Gläubiger in jedem Falle sofortige Einzahlung verlangen kann, soweit er sich nicht ausdrücklich mit einer Stundung oder Ratenzahlung einverstanden erklärt hat.

3. Genehmigungsbescheide, die zur Einzahlung auf das Treuhänderkonto Niederlande berechtigen, behalten bis zur endgültigen Schließung des Treuhänderkontos ihre Gültigkeit, auch wenn eine andere Befristung auf dem Bescheid vermerkt ist. Der Zeitpunkt der Schließung wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

4. Ich weise darauf hin, daß Beträge, die bereits auf das Treuhänderkonto Niederlande einbezahlt worden sind, an den Schuldner oder an dritte Personen nur dann zurückgezahlt werden können, wenn auf Antrag des niederländischen Gläubigers die Nederlandsche Bank N. V. ihre Zustimmung hierzu erteilt. Eine Genehmigung der deutschen Devisenstellen ist hierzu nicht erforderlich.

Berlin, 23. März. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat der Wirtschaftsgruppe privates Bankgewerbe im Einverständnis mit dem Reichsbankdirektorium ein Schreiben vom 9. März 1935 — Dev. A 166 09/35 — betr. Anbietung von Zinsscheinen deutscher Auslandsbonds übersandt.

Zahlungen im Rahmen der Freigrenze. Die Wirtschaftsgruppe privates Bankgewerbe weist in einem Rundschreiben ihre Mitglieder nochmals darauf hin, daß Zahlungen auf ein freies Reichsmarkkonto eines Ausländers, Zahlungen an einen Ausländer im Inland, sowie Zahlungen an einen Inländer zugunsten eines Ausländers im Rahmen der Freigrenze ohne Paßeintragung vorgenommen werden können, während jede sonstige Inanspruchnahme der Freigrenze zum Devisenerwerb und für Auslandszahlungen, also auch für reine Reichsmarküberweisungen nach dem Ausland, in den Reisepaß eingetragen werden muß.

Keine Verbandsgeschäfte mit Kartoffelflocken. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller hat soeben folgendes angeordnet: Die Abgabe von Kartoffelflocken darf weder von der gleichzeitigen Abnahme anderer Waren wie Hafer, Futtermittel, Düngemittel und sonstiger Artikel abhängig gemacht werden, noch dürfen irgendwelche anderen Bedingungen dem Verteiler oder dem Verbraucher bei der Abnahme der Ware auferlegt oder die Gegenlieferung anderer Waren verlangt werden.

Vermittlungsgebühren bei Kartoffelflockengeschäften. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller gibt bekannt, daß bei Kaufverträgen über Kartoffelflocken, die vor dem 14. 1. 1935 abgeschlossen, aber bis jetzt einschließlich 14. 1. 1935 nicht abgewickelt wurden, die Zahlung der vereinbarten Vermittlungsgebühr durch die zur Zahlung verpflichtete Partei an den Vermittler zu erfolgen hat, selbst wenn der Flockenfestpreis um diese Vermittlungsgebühr über- oder unterschritten wird. Für Verkäufe, die ab 14. 1. 1935 abgeschlossen worden sind, dürfen Vermittlungsgebühren von dem Flockenhersteller nicht gezahlt werden, da sonst eine Unterschreitung des Hersteller-Festpreises entstehen würde.

Kartoffelflockenherstellung durch Lohntrocknung. Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln hat die Anordnung vom 21. 9. 34 betreffend die Herstellung von Kartoffelflocken auf dem Wege der Lohnordnung aufgehoben. Diese frühere Anordnung bestimmte, daß der Landwirt für 90 Pfund in Kartoffeln angelieferte Stärke 100 Pfund Kartoffelflocken zurück erhalten, und daß der Trocknungslohn damit abgegolten sein sollte. Der Kartoffelanlieferer hatte den Verkauf der nicht im eigenen Betrieb verbrauchten Flocken nur durch die für den Kartoffelflockenverkauf vorgesehene Stelle vorzunehmen.

Generalversammlungen

26. 3. Gaswerk Groß-Ottersleben A.-G., Bremen
26. 3. Gaswerk Hersbruck A.-G., Bremen
26. 3. Gebrüder Stoevesandt Kommanditgesellschaft a. A., Rinteln
27. 3. Ems-Lots-Gesellschaft, Emden
28. 3. Bremer Schleppschiffahrts-Gesellschaft, Bremen
29. 3. Bremische Wirtschaftsbank e. G. m. b. H., Bremen
29. 3. Aktien-Gesellschaft für Warpsspinnerei und Stärkerei zu Oldenburg i. O.
29. 3. Mindener Schleppschiffahrts-Gesellschaft, Minden i. W.
30. 3. Hoffmann's Stärkefabriken A.-G., Bad Salzuflen
30. 3. M. Achgelis Söhne A.-G., Wesermünde-Geestemünde
1. 4. Bremer Woll-Kämmerei, Blumenthal
3. 4. Aktien-Gesellschaft Reederei Norden-Frisia, Norderney
4. 4. Bremer Silberwaren-Fabrik A.-G., Sebaldsbrück
4. 4. Obernkirchener Sandsteinbrüche A.-G., Obernkirchen
4. 4. Seefischmarkt A.-G., Wesermünde
5. 4. Borkumer Kleinbahn- und Dampfschiffahrts-A.-G., Emden
6. 4. Ph. Leman, Mühlenwerke A.-G., Eystrup (Weser)
9. 4. Fett-Raffinerie A.-G., Bremen
9. 4. Bremer Oelfabrik, Harburg-Wilhelmsburg
10. 4. Kaffee-Handels-A.-G., Bremen
11. 4. Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft, Oldenburg i. O.
12. 4. Norddeutsche Kreditbank A.-G., Bremen
12. 4. Oldenburgische Glashütte A.-G., Oldenburg i. O.
17. 4. Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G., Bremen
9. 5. Oldenburger Margarinewerke A.-G., Hoykenkamp, Delmenhorst

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 23. März

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	23. 3.	22. 3.
4 Brem. Umtausch	89¾ G	89¾ G
5 Lübeck 28	94¼ G	94¼ G
6 Reichsb. fg. 35	100.50	100.50
5 Reichspost 33 I.	100.10	100.10
4½ do. 34 I.	99½ G	99.6 G
5 Bremer $ kl.	—	62 G
5 do. gr.	62½ b	62 G
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21¼ G	21¼ G
Hamburg Neubesitz	21⅝ G	21⅝ G
Dtsch. Altbesitz	111½	111.75
Bremen Altbesitz	109½	109⅝
Hamburg Altbesitz	108½	108¾
Provinz- u. Kreis-Anleihen		
6 Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95¼ G	95¼ G
6 do. 30	95½ G	95½ G
Kreditanstalten und Körperschaften		
6 Oldb. Gsch. v. 25	98 G	98 G
6 do. Kom. S. 1	96 G	96 G
6 do. do. S. 2	96 G	96 G
6 do. do. S. 3	96 G	96 G
6 do. S. 1. u. 3	98 G	98 G
6 do. S. 2	98 G	98 G
6 do. S. 4	98 G	98 G
6 do. Gpfbr. S. 5	98 G	98 G
6 do. do. S. 6	98 G	98 G
Hypothekenbanken		
6 Dt. Schiffbel. 3	93 G	93 G
6 do. 4	93 G	93 G
6 Hamb. Hypbk. A	97¾ G	97¾ G
6 do. B	97¾ G	97¾ G
6 do. E	97¾ G	97¾ G
do. DFGHJK	97¾ G	97¾ G
5½ do. Liquid.	100.50	100.25
do. Anteilsch.	7.75 b	7.75 G
6 Lüb. Hypbk. 1	96 b	96¼ G
6 do. 2	96 b	96 G
6 do. 3. u. 4	96 G	96 G
6 do. 5	96 G	96
6 Pr. Ctrbd. 26/27	96½ G	96½ G
6 do. 28	96½ G	96½ G
5½ do. Liq. 26 A 2	100¾	100½
do. Anteilsch.	9.70 G	9.75 G
6 Pr. Ctrbd. Kom. Obl. 26/27/28	95¼ G	95 G
6 Rh. Westf. Bod. Cred. 4	97 G	97 G
5½ do. Liquid.	100½	100½
6 Schl.-Holst. Pr. Ldsbk. 1 u. 3	95½ G	94½ G
6 do. Kom. Obl. 2 u. 3.	94½ G	95½ G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	94½	94½
Delm. Lin. von 1926	99	99
Dt. Lin. von 1926	99	99
Dt. Lin. Hansa v. 26	99½	99½
Nordd. Steing. v. 27	100	100
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	107.25	107.25
fällig am 1. 4. 1936	107.30	107.30
fällig am 1. 4. 1937	106.37	106.37
fällig am 1. 4. 1938	105.30	105.30

Bank-Aktien	23. 3.	22. 3.
Adca	—	74
Comm.- u. Pr.-Bank	81½	82
Deutsch.-Asiat.-Bk.	343	348
DD-Bank	83½	84
Dresdner Bank	—	83¾
Geestemünder Bank	68½ B	68½
Hb. Hypothekenbank	93	94
Oldenb. Landesbank	64	65
Old. Spar- u. Leihb.	40	39
Reichsbank	158½	159½
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	—	71¾
Vereinsbank	108	107½
Westholst. Bank	127 G	127 G
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	39	39
Bugsier-Reederei	105	105 G
Dt. Ost-Afrika-Linie	39 G	39 G
Hapag	32⅝	33¼
Hbg.-Südam. D. G.	28 B	28 B
Neptun	68 G	68 G
Norddeutscher Lloyd	34	35
Unterw.-Reederei	55	55 G
Woermann-Linie	39 G	39 G
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	81¾	82
Brem. Straßenbahn	85	85
Dt. Reichsb.Vorz.-A.	120⅜	120⅜
Hamb. Hochbahn	80½	—
Lüb.-Büch. Eisenb.	81½	81
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36½	37½
Alsen'sche Portl.-C.	—	—
Atlas Werke	58	59½ B
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	114	114
Beiersdorf	150	150
Bill-Brauerei	117 B	117 B
Breitenburger Cem.	118½	118½
Brem.-Bes. Oelf.	104	104
Brem. Veg. Fisch.-G.	90	90
Br. Allg. Gas. u. E.	110	110
Br. Ch. Fabr. Hude	150	150
Br. Cigarrenfabriken	—	—
Br. Pap. u. Wellp.	100	100
Br. Rolandmühle	129	128
Br. Silberwarenfabr.	165	165
Bremer Vulkan	115	117
Br. Wollkämmerei	154	154
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	92	92
I. G. Farbenindustr.	143¾	145¼
Gelsenkirchener	103¼	104½
Guano-Werke	94	—
H. E. W.	129¼	129¼
Hans. Stahlrohrfabr.	—	—
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	35	35 B
Harpener Bergbau	101½	102
Hemm. Portl. Cem	62	—
Hochofenw. Lübeck	92 G	92 G
Hoffm. Stärkefabr.	125	124
Hollersch. Carlshütte	205	205
Holstenbrauerei	98	97
Jutesp. u. Web. Br.	95	94 ex
Lederwerke Wieman	152	150½
Mannesmann-Röhren	80	81½
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	107	107
Nordd. Steingut	100	102
„Nordsee" Dt.Hochs.	55	—
Nordwestd. Kraft	122	122
Ottens. Eisenwerk	61½	64 B
Phönix Bergbau	81½	82½
Reis u. Handels	125	128
Ruberoidwerke	102	102

	23. 3.	22. 3.
Schlinck & Cie.	105	105
Schuckert & Co.	101	101¾
Schwartauer Werke	76 B	76 B
Siemens & Halske	147½	148
Stader Lederfabrik	133 B	135
Thörl Oel	102½	104
Transp. A. G. vorm. I. Hevecke	45 G	45
Ver. Werkstätten	53	53
Wendt Zigarrenfabr.	55	55
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-G.	48½	48½
Neu-Guinea-Comp.	112⅝	112
Otavi Min. u. Eis.-G.	12¼	12
Schantung Hand. AG.	55⅝	55½

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	23. 3.	22. 3.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	96	95⅞
Pfandbriefe und Schuldverschreibung. (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Rr. G. Pfbr. S. 5	98	98
6% do. Gold.-Komm. S. 3	96	96
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L. 26	97¾	97½
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	96	96
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96⅛	96
6% Caleub. ritt. Gold 28	97	97
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	96¼	96
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	97	97
Hypothekenbanken		
6% Brschw.H.Hyp.29	97¾	97¾
5½% do. Goldpfandbr. 26	100½	100½
do. Anteilscheine	11	11
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	101	101¼
6% Conti Gummi 26	101½	101½
6% Hackethal 27	100	100½
6% Hanomag 27	—	—
6% Lind. Brauer. 26	101	101¼
6% Mech. Weber. 26	69½	70
6% Vorw. Zem. 26	99½	99½

Sachwerte ohne Zinsberechnung	23. 3.	22. 3.
4% Hann. Stadtanl.	90	90
4% Br. Roggenanl.	91	91
4% Celler Roggen	91	91
4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93	93
5% Großkrftw. H. Kohle 23	18¼	18¼
do. auf RM. abgest.	18½	18½
6% Calenb. ritt. Gold 27	97	97
4% Lüdensch. Obl.	93¾	93¾
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	52½	52½
Conti Gummi	155½	156
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik vormals A. Wilke & Co. AG., Brschwg.	—	—
Dt. Asphalt	7¾	7¾
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	97½	97½
Hackethal	107	108
Hann. Immob. I. L.	400	400
Hann. Cementfabr.	107½	108
Hemmoor Zement	162	—
Ilseder Hütte	127½	128
Lindener Brauerei	93¾	94
Nordd. Cement	108	108
Salzdetfurth Kali	142	143
Teutonia Zement	173	166
Ver. Harzer Zement	120	113
Vereinsbr. Herrenh.	145	145
Vorwohler Zement	107	106¼
Wollwäsch. Döhren	145	145
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	84	84
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	45	45
Ueberlandw. Hann.	110½	110½
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	98½	100
Geestemünder aBnk	69	69½
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	23. 3.	22. 3.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr 1-90000	11.75	111.75
6% Reichsanl. 27	100.00	100.00
5½% Young-Anl.	102.50	102.00
6% Dt. Wtb. 35 gr	98.00	98.00
6% Dt. Wtb. 35	63.50	63.50
6% Pr. St.-Anl. 28	108.50	108.75
6% Prß. Staats R 2	—	—
6% Prß. Staats R 1	103.20	103.12
6% Bayern v. 1927	97.60	98.00
6% Brschwg. 1928	96.00	96.00
4% Schutzgebiete	10.70	10.70
5% D. Reichsp.33 Fl.	100.30	100.30
6% Reichsb.-Sch.R.1	100.75	100.70
6% Pr. Ldrbk. 1—2	97¾	97¾
6% „ 3—4	97¾	97¾
6% „ 5—6	97¾	97¾
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	94½	94¼
6% do. Verk. Anl. 28	93½	—
6% Frkft. Schätze	—	92½
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	95⅝	95½
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	14.37	114⅛
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	129½	129⅞

	23. 3.	22. 3.
6% Dt.Komm. Sch.31	100	100
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S.1	97½	97½
do. 1927 Serie 2	97½	97½
6% Old. Staatl. 25	98	—
6% do. Serie 1—3	—	97¾
6% do. Serie 2	—	98
6% do. Serie 4	98	98
6% do. Serie 5	98	—
6% do. Komm. 1	96	—
6% do. Komm. 2	96	96
6% do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	100½	100
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	97½	97½
6% do. S. 11	97½	97½
6% do. S. 17—18	97½	97½
6% do. S. 21	97½	97½
6% Pr. Ztrst. R. 23	100	100
6% do. R. 24	97	97
6% do. R. 25—27	97	96½
6% do. R. 28	97	96½
6% Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	96⅛	96⅞
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	94	94
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	94⅜	94⅞
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	96½	96½
Hypothekenbanken		
6% Braunschwg. Hann. v. 1929	97¾	96⅞
6% Goth. Grundkredit 4. 5. 5a	96½	97¾
6% Hann. Bodenkredit 13. 14	97¾	96½
6% Meininger Hypoth. Bank v. 5	97¾	97¾
6% Pr. Centralb. 28	97	97
6% Pr. Hypoth. 1—3	96½	96½
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	96¾	96¼
6% Rhein Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97	97
5% Schl. H. ldsch. A 30	95	95
8% Berl. Hyp. 15	97	97
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	95	95
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	100.10	100.30
6% Pr. Pfdbr. Komm. 20	95	95
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	94¾	96½
6% do. Komm. 27	—	95
6% do. do. 27—28	97	97
6% Pr. Ztrst. R. 19	97	97
6% Pr. Ztrst. R. 20	97	97
6% Hann. Landesk. S. 1	—	—
6% Hann. Landesk	97½	97½
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bank Komm. 14. 16. 21	95½	95½
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	95	95
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S 4—6	—	96
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerk	—	100½
6% Klöcknerwerke	99½	100
6% Thür. Elek. L.	102¾	102¾
6% Verein. Stahl	99.37	99.70
6% Zuckerkredit	100	100
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest St. 14	36½	37
4½% Ung. St. 13	—	6.7·
4½% Ung. St. 14	6.80	6.75
4% Mexik. abg.	7.10	7.00
5% Mexik. abg.	10.40	10.20

Steuergutscheine Fällig	23. 3.	22. 3.
1934	103.70	103.75
1935	107.25	107.25
1936	107.30	107.30
1937	106.37	106.37
1938	105.30	105.30
Steuersch. V. K.	105.90	105.90

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Folgenschä. Geld	Folgenschä. Brief
1935	—	—	—	—
1936	101	—	—	—
1937	—	102⅞	—	—
1938	101⅞	101⅝	—	—
1939	99⅞	—	—	—
1940	98¾	99⅝	—	—
1941	—	—	—	—
1942	97½	98⅜	—	—
1943	97½	98⅜	97⅞	98¼
1944	97½	98⅜	97⅞	98¼
1945	97½	98⅜	97⅞	98¼
1946	97½	98⅜	97¼	98¼
1947	97½	98⅜	97¼	98¼
1948	97½	98⅜	97¼	98¼

Wiederaufbau-Zuschläge	23. 3.	22. 3.
1944/45	69⅝	70½
1946/48	69⅝	70⅜

Aktien

Verkehrswesen	23. 3.	22. 3.
Hamb. Hochb.-A.	89¾	89¾
Hann. Ueberl.	—	110½
Lübeck-Büch.	81	81¾
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	74¾	76½
Bayr. Hyp. u. Wb.	89½	89½
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg.	108⅝	107¾
Comm.- u. Priv.	83	82½
D.-D. Bank	84½	84
Dt. Asiat. aBnk	343	343
D. Uebers.-Bk.	68	69
Dresdner Bank	84½	84
Mein. Hyp.-B.	99	98
Oldbo. Landb.	64	—
Old. Spar- u. L.	40½	40

Industrie	23. 3.	22. 3.
Adler P.-Zem	—	—
Allg. Elektr.-G.	36¾	37⅞
Alsen P.-Cem.	141½	143½
Atlas-Werke	56½	59
Brem.-Besigh.	—	105
Br.Allg.Gas-u.El.	—	110
Bremer Vulkan	—	—
Dt. Asphalt	8½	8½
Dt. Baumw.	122	122
Dt. Spiegelgl.	102¾	102
Dt. Steinzeug	—	117
Dt. Ton u. Stein	96⅝	96
Dynam. Nobel	78	79½
Germ. Portl.	95	95
Gebr. Goedhardt	—	100⅝
Hackethal	107¾	107¾
Hageda	101¾	101¾
Harbg. Eisen	82½	—
Harbg. Gummi	35½	35⅛
Hemmoor P.	165	162
Hoffm. Stärke	121¾	126
Kötitz Led.	108⅞	107½
Kromschröd.	103¾	105
Küppersbusch	118	—
Lind Eismasch.	116⅞	116⅞
Masch. Buckau	109½	109¼
Maximilhütte	161	—
Meyer-Kffm.	81¼	80¾
Miag Mühlen	81¾	81
Mitteld Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Nordd. Eisw.	106	113½
Ndd. Steingut	99¼	99
Nordd. Trikotweb.	—	—
„Nordsee" D. H.	55¼	55
Nordw. Kraft	122	—
Phön. Braunk	96	—
Polyphon	11	11
Rh.-W. Kalk	106½	106½
Rieb. Mont. W	96	94¼
Rosenth. Porz.	68¼	68
Sarotti Sch.	99⅞	99¾
Schl. Portl. Zem.	113¾	113
Thörl's Oelf.	—	102½
Ver. D. Nickel	124	124½
Ver. Glanzst.	132	130
Wanderer W.	139	138¾
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	72½	72
Neuguinea	—	111½
Schantung Hd. AG.	—	—

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 23. 3.	Einheitskurs 22. 3.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	111.70	112	111.62	111.75
8% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	100¾ G	101¼	100.50	101.25
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	100	100½	100.87	101.00
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	99⅞	100¼	100.12	100.10
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	99¼	99⅝	99.37	99.20
Accumulatoren-Fabrik	158¼ G	—	158.2 G	—
Allgem. Kunstzijde Unie	54¾	53⅞	54.00	53.62
Allg. Elektrizitäts.-Ges.	37⅞	36⅞ B	36.75	37.37
Aschaffenburger Zellstoff	80¾	80½	80.75	80.50
Bayer Motoren-Werke	129	129	129.00	130.0 B
J. P. Bemberg	—	—	116.00	—
Julius Berger Tiefbau	117¼	117	117.0 B	117.00
Berlin-Karlsruher Ind.	129 B	127½	128.50	128.87
Bl. Kraft u. Licht G. A.	139½	140⅛	140.37	140.12
Berl. Maschinenbau	17⅛	117¾	116.75	117.0 B
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausg.	—	—	—
Bremer Wollkämmerei	152	152	—	154.00
Buderus Eisenwerke	94	92½	93.25	93.50 G
Charlottenb. Wasserwrk.	103½	103½	103.25	104.00
Chem. von Heyden	101½	102	101.87	102.50
Comp. Hispano S. A-C	220	219¼	219.00	215.00
do. do. Ser. D	—	—	—	—
Continentale Gummiw.	—	156	155.0 G	155.50
Continent. Linol. Zürich	153¾	153¾	153.00	—
Daimler-Benz	94½	92¾	93.25	93.62
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	117½	117.25	—
Dt. Cont. Gas Dessau	123¾	124¼	124.00	124.25
Deutsche Erdöl	103¼	102¼	102.62	103.37
Deutsche Kabelwerke	111¼	111½	111.25	110.25
Deutsche Linolwerke	154½	153¼	152.25	153.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	112	113½	—	114.25
Deutscher Eisenhandel	88½	87¼	86.75	88.00 B
Dortm. Union-Br.	180	180	181.00	181.00
Eintracht Braunkohle	Ausg.	—	178.25	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	—	—
Elektriz.-Lieferungsges.	108⅞	108¾	109.25	109.00
Elekr. Werke Schlesien	116½	116½	110.00	—
Elektr. Licht u. Kraft	122	122	122.0 B	122.00
Engelhardt-Brauerei	96	96¾	95.25	96.50 B
I. G. Farbenindustrie	145¼	144	144.00	145.00
Feldmühle Papier	122¾	121	121.00	122.50
Felten & Guilleaume	89	88¾	87.87	89.00
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm. — Ludw. Loewe & Co.	121¼	120¾	120.75	121.25
Th. Goldschmidt	100	99¾	100.75	100.62
Hamburger Elektrizität	129⅝	129⅝	130.0 B	129.35
Harburger Gummi	35¼	35⅛	35.50 B	35.12
Harpener Bergbau	102	100⅞	101.1 G	102.25
Hoesch-Köln Neuessen	90⅞	91¼	90.12	91.50
Philipp Holzmann	88½	88¼	87.50	88.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	81¼	81	80.25	81.50
Ilse. Bergbau	—	—	—	147.00
Ilse. Bergbau Genußsch.	125⅝	125¼	124.12	124.87
Gebrüder Junghans	89⅞	89⅞	90.12	90.25
Kali Chemie	—	—	—	—
Kaliwerke Aschersleben	109	109	107.50	109.00
Klöckner-Werke	89	88¼	88.25	89.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	105¾	105	105.00	105.62
Lahmeyer & Co.	121½	121½	121.12	121.25
Laurahütte	22½	22¼	22.00	22.00
Leopoldgrube	—	83½	83.50	84.00
Mannesmannröhrenwerk.	81⅜	79⅝	80.50 B	81.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	97½	97¾	97.50	97.50
Maschinenbau Untern.	73⅞	73	73.37	74.00
Maximilianshütte	—	—	—	—
Metallgesellschaft	94½	94½	94.25	95.00
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	Ausg.	179¼	—	178.00
Orenstein & Koppel	88⅞	88½	89.50 B	89.00
Phoenix Bergb. u. Hütt	—	—	—	—
Polyphonwerke	11	11	11.00 G	11.00
Rhein Braunk. u. Brik.	—	208	208.0 G	209.00
Rhein. Elektrizitätswerk	—	114	113.50	114.00
Rhein Stahlwerke	104¾	103	103.75	104.00
Rhein.-Westf. Elektriz.	112½	112½ G	112.62	112.62
Rütgerswerke	108	107⅞	107.00	108.00
Salzdetfurth Kali	143¼	144	143.75	144.00
Schles. Bergb. u. Zink	32⅝	31¾	33.12	33.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	—	—	—	144.00
Schubert & Salzer	148	145½	145.62	147.50
Schuckert & Co. Elektr.	101⅝	101¼	100.87	101.50
Schultheiß-Patzenhofer	102½	103	102.62	103.00
Siemens & Halske	148	146¾	146.50	147.00
Stöhr & Co. Kammgarn	109½	108	108.75	109.50
Stolberger Zinkhütte	66¾	65½	65.50	65.50
Süddeutsche Zucker	—	—	165.25	167.50
Thüringer Gas	—	—	—	127.25
Vereinigte Stahlwerke	82½	81¼	81.87	82.75
Vogel Telegr. Draht	110¼	110	109.50	110.00
Wasserw. Gelsenkirchen	140	140	—	140.75
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	37⅛	36¾ B	36.75	37.00 G
Westeregeln Alkali	—	108½	108.50	110.0 b
Zellstoff Waldhof	114¼	112¾	113.50	113.75
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau Industrie	111½	111½	113.50	111.50
Reichsbank	160½	158¾	159.5 B	159.00
A.-G. für Verkehrswesen	81¾	81¼	81.12	81.25
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	121 G	121 G	121.12	121.12
Dt. Reichsbahn Vz.-A.	120⅞	120⅞	120.37	120.37
Hamb.-Amerika Packett	31¾	32⅞ G	31.25 G	32.62
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	—	27.50
Norddeutscher Lloyd	33⅜ G	33⅞	33.37	34.50 G
Otavi Minen u. Eisenb.	12 B	12	11.67 G	11.87

Philharmonische Gesellschaft!
Morgen u. übermorg.
Glocke, Gr. S. 8 Uhr
9. (letztes) Philharmon. Konzert
Leitung: Generalmusikdir. Prof. Ernst Wendel.
Brahms, Gesang der Parzen
Beethoven:
9. Symphonie
Solisten: Annemarie Sottmann, Margarethe Pitzinger, P. Kötter, R. Watzke. Philharmon. Chor. Staatsorchester.
Karten b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Diesen! Freitag, 29. März, Glocke, 8 Uhr:
Arien- und Liederabend
Gerard van den Arend
Mitwirkung
Hanna Arens, Klavier
Schütz, Händel, Schubert, Mussorgsky, Schumann
Karten Mk. 1.—, 2.—, 3.— bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Bayreuther Bund E.V.
Freitag, 12. April, Glocke, 8 Uhr:
Kammermusik-Abend
Ulrich-Quartett
Marie Luise Ulrich, 1. Violine / Paul Richter, 2. Violine / Artur Grenz, Bratsche, Fritz Klessaschek, Cello.
Quartett von Mozart, Dvorak Grenz (Urauff.)
Karten Mk. 1, 1.50, 2.— bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Musik-Seminar
Wir beginnen mit einem neuen Kursus zur Vorbereitung auf die Prüfungen für Privatmusiklehrer am 1. April. Weitere Anmeldungen, auch von Hospitanten, können bis z. 15. April erfolgen. — Der Seminarunterricht umfaßt nur die theoretisch-wissenschaftl. Unterrichtsfächer. Die Wahl der Lehrkraft für das Hauptfach ist durchaus freigestellt; der Unterricht im Hauptfach kann erteilt werden von einem Privatmusiklehrer oder im Institut (Konservatorium).
Higgens Konservatorium und Musikseminar
Leitung: Hans Vocke
am Dobben 99

Heute Sonntag
Konzert u. Tanz
Stimmung - Humor
in den **Pappelstuben**
Inhaber: Joh. Murken

Allen meinen Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich den
Gasthof Michael Zipf
in Brinkum
wieder übernommen habe und bitte um gütigen Zuspruch. Auch halte ich meine Tankstelle Dapolin und Esso bestens empfohlen.
Heute am Sonntag gr. Eröffnungsball
Friedrich M. Zipf, Brinkum.

UFA

METROPOL
$11^1/_4$ Uhr vorm. (Einl. $10^1/_2$)
1. MORGENFEIER
der Nordischen Gesellschaft, Bremen
Natur am nördlichsten Polarkreis
Erw. -.75 b. 2.- / Jugendl. -.50 u. -.70

METROPOL
$3^1/_2$ — $6^1/_4$ u. $8^3/_4$
Unnumeriert 75 Pf. bis 2.- — Num. Plätze 1.- bis 2.50
KARIN HARDT
Rolf Wanka, Käthe Haack u. a.
in dem UFA-Volksstück
Die törichte JUNGFRAU
Eine Komödie von Kleinstadt-Moral und Kleinstadt-Klatsch
! Jugendliche haben Zutritt !

KAISER
$5^1/_2$ u. $8^1/_2$
Witz — Humor — Spannung
Punks kommt aus Amerika
Das UFA-Lustspiel mit
Lien Deyers, Sybille Schmitz
Attila Hörbiger

PALAST
$5^1/_2$ u. $8^1/_2$
Magda Schneider, Theo Lingen
Wolf Albach-Retty, Hans Moser
in *Winternachts-Traum*
(Was ist das Leben, wenn Du mich nicht liebst)

APOLLO
$5^1/_2$ u. $8^1/_4$
Humor im $^3/_4$-Takt
Strauß'scher Melodien
Rosen aus dem Süden
mit Paul Hörbiger, Gretl Theimer
! Jugendliche haben Zutritt !

HANSA
$5^1/_2$ u. $8^1/_4$
Der UFA-Spitzenfilm
Barcarole
Die Nacht der Erfüllung
mit Lida Baarova, Gustav Fröhlich

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche
mit Bildberichten über die
Heldengedenkfeiern in Berlin u. München

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochent. 3.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst.
5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3^{00} | Apollo 2^{30}
Rosen aus dem Süden
Palast 3^{00}
Die törichte Jungfrau

Alhambra
Gröpelinger Heerstraße 195-97
Paul Hörbiger, Eliza Illiard, Theo Lingen in dem entzückenden Tonfilm nach Joh. Strauß'schen Melodien
Petersburger Nächte
(Walzer an der Newa)
Tägl. 8.15, Sonntags 2 Uhr. Preise ab 50 Pf.

Barberina
Luise Ullrich, Adolf Wohlbrück
Olga Tschechowa und H. A. v. Schlettow in
Regine
(Der große Erfolgsfilm)
Ferner das interess. Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino m. d. guten Ton
Anfang: 3, 5, 7, 9 Uhr

WELT THEATER
NORDSTR. 20%a (NAHE HANSASTR.)
Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht
Sonntags 5.10 und 8.20 — Montag 8.20
Adele Sandrock - Renate Müller
Adolf Wohlbrück - Georg Alexander
in dem Erfolgs-Film
Die englische Heirat
Sonntag 2.30, Familien- und Jugend-Vorstellung mit:
Die englische Heirat

Landlust
RABLINGHAUSEN
Nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Ab 6 Uhr: **feiner Tanz**
nachts 1 Uhr fährt Omnibus
Mittwochs u. Donnerstags **Kränzchen**

PREIS-SKAT
Preisskat, 5½ Uhr
Niedendarp,
Altenweg 3

Gäste kommen wenn Sie in der Bremer Zeitung inserieren!

Heirat

Ihr Osterwunsch
kann noch Erfüllung finden! Fordern Sie gleich uns. 36 seit. illustr. Heft für evgl. Ehewillige zu 60 Rpf. (i. Mark.): Burg-Union Hamburg 20/60 Hellwigstr. 160



Die Kleinanzeige in der Bremer Zeitung verbürgt immer guten Erfolg

Werner Krauß
Gustaf Gründgens
Rose Stradner
100 Tage
Nach dem Schauspiel von Mussolini
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt
Europa-Palast
Nachm. 3^{30} 6^{00} 8^{45}
Bis 4 Uhr 75 Pfg. —2.- 1.- bis 2.50

Der große Abenteurer- und Sensationsfilm
Bengali
(Die Gefangenen des Mohammed Khan)
Achtung!
Der große Boxkampf
Schmeling — Hamas
nur im Tivoli!
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt
TIVOLI
3^{00} 5^{45} 8^{30}
75 Pf.—2.- num. 1.- bis 2.-
Vorverkauf 11-1 und ab 4 Uhr

Der große deutsche Musikfilm
Aufforderung zum Tanz
Elisa Illiard
Willi Domgraf-Faßbender
Jugendliche haben Zutritt
SCHAUBURG
3^{30} 5^{45} 8^{30} 75 Pf. b. 1.50
Werkt. 4.30 60 und 80 Pf. 8.30 75-1.50

Magda Schneider
Theo Lingen
in dem Bombenschlager
Die Katz im Sack
Alles schreit vor Lachen!
MODERNES
5^{45} 8^{15}
Morgen Montag auch 4.30 kl. Preise

Karin Hardt
Hans Söhnker
Jede Frau hat ein Geheimnis
Ein Publikums-Schlager ersten Ranges
DECLA
5^{30} 8^{15}

Große Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3.30
Aufforderung zum Tanz
und der große Box-Kampf
Schmeling-Hamas
Modernes 3.30
Decla 3.oo
Die lustige Palette
(Im Reiche der Micky-Maus)
Und das große Beiprogramm

Zum Eilenriede-Rennen
am 7. April, 4 Uhr, ab Domshof, **RM 5.50**
„Scharnow", „Lloydreisebüro", „Fr V V.", „B V G"

Das Amtsfischerhaus
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 — Großenstraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

WOLTERS
Wir fahren zum
Eilenriede-Rennen
in Hannov. 7. April M 5.50
Ostern:
4 Tg. Sauerland M 27.50
4 „ Rhein-Mosel „ 32.50
4 „ Oberharz „ 24.-
4 „ Holsteinische Schweiz „ 19.50
2 „ Bad Pyrmont „ 12.-
1 Tag Porta „ 6.-
1 „ Bad Essen „ 6.-
Ausk. und Karten beim Reisebüro „Oceanic", Bahnhofsplatz 27, Niemeyer, Obernstraße 1, Carl H. Wolters, Brinkum Ruf 26 und 99.



GARDINEN
Die neue Sonderschau ist eröffnet!

Kunstseiden-Dekorations-Stoff	120 cm	1.60	1.35
Voll-Voile, indanthren	110 cm	1.68	1.25
Spannstoffe, ecru, Neuheiten	150 cm	0.95	0.78
Moderne Schwedenstreifen	120 cm	0.95	0.78
	80 cm	0.75	0.50
Kettendrucke, neue Muster	130 cm	2.50	1.95
Künstler-Garnituren, Blumenmuster, 3tlg.		6.58	3.75
Landhaus-Gardinen, mit Volant		0.38	0.24

Bettenhaus
Gerhard Wührmann
Brill-Ecke
und Neustadt
neben d. St. Paulikirche

DAS
WUNDER DES LEBENS
AUSSTELLUNG am Kaiserdamm
Berlin 23. März bis 5. Mai
Die Lehre vom Leben ● Der durchsichtige Mensch
Die Familie als Trägerin des Lebens ● Die Lebensglocke
Erhaltung des Lebens ● Stätten des Lebens
(Siedlerhaus in natürlicher Größe)
Sonderschau: Das Mikrovivarium (Die Wunderwelt der Kleinlebewesen in vieltausendfacher Vergrößerung)
Grosse Industrieschau (Wohnung ● Kleidung ● Ernährung ● Körperpflege ● Schöne Dinge des Alltags)
Sind Sie gesund? ● Wollen Sie lange leben?
Leben Sie richtig? ● Kennen Sie sich selbst?
Dann besuchen Sie diese Ausstellung
Alle Auskünfte, auch über Sonderzüge, Gesellschaftsfahrten, Sonntagsrückfahrkarten und Unterkunft durch die Ausstellungsleitung, Berlin-Charlottenburg 9



Das große Ausstellungs-Ereignis des Jahres 1935

Raths-Café
OBERNEULAND
Konzert
TANZ

Groß-Bremen
Erna Hirth und Bernd Poppe
in
„Das lustige Wochenend"
Tägl. abends Tanz :: Nachtprogramm

Café
Ellbrecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Sonnabend, 13. April, 20 Uhr, in der Union
Einziger Violinabend
Vasa Prihoda
. . . Das war wirklich ein Meisterkonzert, ja, man hätte es Hexenmeister-Konzert nennen können, denn was Vasa Prihoda vollbringt, das grenzt nicht ans märchenhafte, das ist märchenhaft. (Der Freiheitskampf)
Karten RM 1.— bis 3.—
Konzertdir. G. Bartels, Domsh. 18a (Tel. 29184)
Emil Fedden, Am Wall (Tel. 29555)



Weserlust
Inhaber Ferdinand Hundertmark
Sonntag, 16 Uhr
Kaffee-Konzert
Eintritt frei
Jeden Sonntag ab 7 Uhr
Gesellschafts-Tanz
Bremens populärste Tanzstätte

Europa-Café
Täglich nachmittags und abends Konzert
Kapelle Walter Alex
Jeden Sonntag **Tanztee**
Voranzeige: Donnerstag, 28. März, 20 Uhr
Preis-Tango-Tanzen
Leitung: Rudi Ollbes

Heute
Sonntag, den 24. März, im
CASINO
Bremens größter Tanzbetrieb
Beginn 6 Uhr - Eintritt 30 Pf.

Ballhaus
Lehmkuhl
Nach wie vor die große Tanzkapelle
Jeden Sonntag ab 18 Uhr
Eintritt einschl. Garderobe 30 Pfg.
Donnerstags TANZ ab 20 Uhr

Automarkt

Zu verkaufen

Tornax 600 ccm Sport, wie neu bill. West, Friesenstr. 5

Opel-Blitz
der tausendfach bewährte
1 Tonner
Pritschen- oder Kastenwagen nur RM. 2990.— ab Werk
Opel-Automobil-Centrale
Weser 84057

Framo, 4sitz. führerscheinfreie Kabriolett-Limousine ab Werk 1295.- M
Generalvertreter: E. Bundgaard u. Sohn, Faulenstr. 99

3räd. Goliath-Lieferwg., preisw. Oelhag-Tankstelle, Güterbahnhof

Opel
der Zuverlässige
sofort lieferbar
Unverbindliche Vorführung durch die
Opel-Automobil-Zentrale
Tel. Sam.-Nr. 84057

Hanomag-Limous. neu bereift, steuerf. 4/20 Opel-Limous., tadellos, steuerfr.! 4/16 Opel-Limous. steuerfr., 450 RM. 1,2 Lit. Opel-Lim. 3 Wch. alt, w. neu Leo Beck, R. 2723 Schützenstraße 40.

500 ccm DKW., wasserges., in best. Zust., mit allen Schik., preiswert. Zu besichtigen: Oderstraße 125

Motorrad, 350 ccm steuerfrei. Nordstraße 211

Ardie 500 Or. Jap. Ab Montag Gröpeling. Heerst. 228

1 steuer- und führerscheinfreies Motorrad 200 ccm „Württembergia" Kirchhuchtinger Heerstr. 278

Besichtigen Sie Ardie, das billige Motorrad, 200 ccm., 450 M, sofort lieferbar! Ardie, Faulenstr. 99

Seit 30 Jahren
NSU-Motorräder
100 000 fach bewährt
Benzinverbrauch konkurrenzlos
Generalvertreter
Karl Meier
Bornstraße 65

Je moderner die Maschinen, 1000-tourig wie Turbinen, „Morse" fühlt sich wonnig heiter: Immer schneller! Vollgas! weiter



Ketten-Kruschel
Alleinverk. d. Orig. „Morse"-Ketten
Nordstraße 211
Weser 85 040

Kaufgesuch

Gebr. führersch'fr. Motorrad gesucht. Angeb. u. D 8229

Vor dem Kauf — die Orientierung!
Besichtigen Sie die neuesten
Victoria-Motorräder
Ein Waggon ist eingetroffen.
Generalvertretung:
E. Bundgaard & Sohn,
Faulenstraße 99. — Tel. D. 230 74

STOEWER
Der Wagen des Anspruchsvollen!
GREIF 8 Zyl. R 150 4 Zyl.



Automobilhaus
Fabarius
G. m. b. H.
BREMEN
Doventorsteinweg 25-29
Fernsprecher Weser 852 54

FIAT **Der beste Wagen der Welt** NSU FIAT
schnell, zuverlässig und wirtschaftlich
erreichte bei der letzten 2000-km-Fahrt einen
Vorsprung von $7^1/_2$ Std.
vor allen Wagen aller Klassen
Für nur **2580.—** erhalten Sie schon eine Sonnenschein-Limousine. Besuchen Sie bitte meine Ausstellungsräume.
Probefahrt ohne Kaufzwang!
Fr. Böhm
Bremen, Sonnenstraße 4
D 294 91

Zündapp
Motorräder unübertrefflich
von 200—800 ccm — von 525.- — 1550.-
Stoye-Seitenwagen
General-Vertretung A. Peltzer
Georgstraße 64 — Ruf 845 71



Niederdeutsche Post
Zeitschrift für Volkstum und Heimat

Aus dem Inhalt der Niederdeutschen Post
Die große Hungerkatastrophe in Rußland
Der Mord an Richthofen
Ein Augenzeuge berichtet
Heinz Steguweit:
Vom Kuß der Schönheit
Die spannenden Kurzgeschichten
An allen Kiosken und bei den Händlern ...... für nur **15** ₰



Matratzen

eigene Anfertigung dreiteilig mit Keil

gestreifter Drell	14.50
geblümter Drell	19.50
do. mit Wollauflage	24.50
Facon „	34.00
Kapok, Ia Java	58.00
„Original Schlaraffia"	72.50

Bremens Alleinverkauf der Original **„Paradies-Matratzen"** mit dem schwellenden Kern, immer weich und schmiegsam **49.-**

Aufarbeiten alter Matratzen schnell und preiswert! Aus einer alten Roßhaar-Matratze zwei Schlaraffia!

Bettenhaus

Wührmann

Brillecke

Filiale nur Neustadt neben der St. Paulkirche



Man sieht es ihnen an-

daß sie sich über ihre Frühjahrssachen freuen — denn, ob jung oder alt, sie alle haben Gefühl für Eleganz und Güte. Man sieht es ihnen an — daß sie von Königsmann sind, die schönen Anzüge und Mäntel, denn bei Königsmann findet man gediegene, moderne Herren- und Burschenbekleidung in ganz großer Auswahl und — sehr preiswert:

Jünglings-Anzüge bis Gr. 43
39.50 48.— 59.—

Herren-Anzüge
65.— 78.— 89.—

Herren-Mäntel
Slipons und Raglan
64.— 72.—

Bei Zahlungsvergünstigung Anzahlung 20% / Rest in Raten Bei Einkauf bis zu RM 60.— wöchentlich RM 2.— Bei Einkauf bis zu RM. 100.— wöchentlich RM. 3.—

Königsmann
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Die Mode bei Cords

Mit dieser Leistungsschau wollen wir Ihnen erneut beweisen, wie Sie sich mit geringen Mitteln modisch kleiden können

Seidenstoffe

stets elegant, modisch und preiswert

Krepp-Flamenga Kunstseide, schöne Kleiderware in viel. Farben, ca. 95 cm breit, mtr. **1.75**

Mattkrepp Kunstseide, weichfließ. Qual., in zart. Pastellfarben, ca. 95 cm breit, mtr. **1.95**

Krepp-Maroc-Druck Kunstseide in kleinen modernen Mustern, ca. 95 cm breit, mtr. **2.25**

Reversible travers Kunsts., eine bes. schwere Kleider- u. Kompletware, ca. 95 cm brt., mtr. **2.25**

Krepp-Rayé Kunsts., eine matte, in sich gestreifte Qual. ca. 95 cm brt., mtr. **2.75**

Mattkrepp-Druck Kunsts., f. das farbenfrohe Frühjahrskleid, ca. 90 cm breit, mtr. **2.95**

Matt-Maroc-Druck Kunsts., entzück. Muster, in viel. Farben, ca. 90 cm breit, mtr. **3.25**

Romain-Cotelé Kunsts., eine aparte, zweifarbige Frühjahrsneuheit, ca. 90 cm brt., m **3.75**

Krepp-Ondulé Kunsts., schöne Stoffart, f. d. eleg. Kleid, in ap. Frühjahrsfarb, ca. 90 cm brt. m **3.90**

Flamisol-Druck Kunsts., eleg. Dessins für den verwöhnten Geschmack, ca. 90 cm breit, mtr. **4.25**

Krepp-de-chine-Druck reine Seide, in apart. Farbzusammenstellung, ca. 100 cm brt., mtr. **4.50**



Dieses **fesche Kostüm** a. feingestreiftertr Herrenware auf Maroc gefüttert **29.75**

Damen-Konf.

immer das Schönste und Neueste

Komplet-Kleid aus bedruckten Mattkrepp, modernes, kleines Blumenmuster **16.75**

Nachmittags-Kleid aus apart bedruckt. Mattkrepp, neuartige, gesmokte Form **24.75**

Vornehm-Tee-Kleid aus Cloqué dem beliebt. Modestoff, mit interess. Kragengarnit. und breitgesteppt. Taffetgürtel **37.75**

Der begehrte Slipon aus modernen Diagonalstoffen, lange Form auf guter Kunstseide gefüttert **29.75**

Gabardine-Mantel reine Wolle, mit tiefen Herrenbesätzen, tadelloseVerarbeitung **34.75**

Elg. Rock-Komplet aus einfarbigen reinwollenen Modestoffen in der losen, weiten Form auf Maroc gefüttert **39.75**

Vornehm.Komplet Kleid mit 3/4 langem Mantel aus Vigoreux dem elegant. Modestoff jugl. Form mit br. Wildledergürtel **49.75**

Fesche Kostüm-Bluse aus Krepp-Satin, modernes Punktmuster mit Plissée-Garnitur **8.90**

Moderner Wickel-Rock aus reinwollenem Afgalaine, durchgehend geknöpft **9.75**



Dieses **moderne Komplet** Kleid m. 3/4 lang. Mantel aus neuartigen Melange-Stoffen **29.75**

Wollstoffe

Qualität u. Preis nach Ihrem Wunsch

Krepp-Cotelé reine Wolle, in vielen Farben ca. 70 cm breit, mtr. **1.65**

Schotten reine Wolle, reizende Farbstellungen ca. 70 cm breit, mtr. **1.95**

Vistra-Karo weichfließende Ware für das sportliche Kleid ca. 100 cm breit, m **2.50**

Sand-Krepp reine Wolle für das elegante Nachmittagskleid 130 cm breit, mtr. **3.25**

Mantelstoffe englisch gemustert für den soliden Mantel 140 cm breit, mtr. **3.90**

Diagonal-Melange für das sportliche Jackenkleid 140 cm breit, mtr. **4.25**

Bouclé-Fischgrät für das vornehme Komplet und Kostüm 140 cm breit, mtr. **4.80**

Georgette-Diagonal weiche feinfädige Ware i. hübschen Farbtönen 130 cm breit, mtr. **5.25**

Krepp-Panama für das modische Komplet in neuen Melangen 130 cm breit, mtr. **5.90**

Georgette-Melange reine Wolle i. Phantasiebindung, u. reich. Farbensortiment 130 br., mtr. **6.25**

Krepp-Phantasie reine Wolle, f. d. vornehme Nachmittagskleid i. modisch. Farb. 130 br., m **6.90**



Flotter Trotteur in allen Mode-Farben m. fescher Ripsband-Garnitur **4.90**



Fescher Kostümhut Florina mit Federpose garniert **5.50**

Jugendlicher **Aufschlaghut** aus Splittgeflecht, in all. Modefarb. **3.90**



Trachten-Krettonne kariert u. geblümt für Haus- und Garten-Kleider ca. 80 cm brt. mtr. **68 Pfg.**

Kunstseiden' Panama in vielen, modernen Pastellfarben ca. 70 cm breit mtr. ..... **78 Pfg.**

Vistra-Musselin bedruckt, deutsche Spinnfaser, weichfließende Qualität, ca. 75 cm br. mtr. **98 Pfg.**

Beachten Sie bitte unsere sehenswerten Schaufenster und Innenauslagen!

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

BREMEN OBERNSTR.

Bouclé-Karo Baumwolle mit Kunstseide, reizende Muster, ca. 70 cm breit mtr. **1.25**

Noppé für das moderne Übergangs-Kleid, in apart. Farben, ca. 70 cm breit mtr. **1.45**

Woll-Musselin bedruckt, reine Wolle, neue moderne Muster ca. 80 cm br. mtr. **1.60**

Jedem sein behagliches Heim

Gemütliche Wohnung bringt netten Bekanntenkreis....

„Zeige mir Deine Wohnung, und ich sage Dir, wer zu Dir kommt!" Oft ist die Wohnung die Erklärung, warum man zu manchen Leuten gern hingeht. Fachleute für Wohnkultur zeigen jedem, wie die Wohnung zu gestalten ist, damit sie anziehend wirkt.

Preisniedrig trotz vollendeter Qualität!



Friedrich Buhenne
Wein- u. Spirituosengroßhandlung
Bremen Obernstraße
Ich decke den Tisch

Im neuen Spezialhaus

W. Addicks

Landwehrstraße 63 • W. 84636

Gardinen, Teppiche, Linoleum, Läufer, Patentrollos

Grosse Auswahl billige Preise



SCHOTTE
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Der Winter ist vorbei

Jetzt schnell die Betten gereinigt u. aufgearbeitet. Die Matratzen und Steppdecken auch. Betten-Kirchhoff übernimmt das. Er ist der erfahrene Fachmann, arbeitet zuverlässig und preiswert.

Betten-Kirchhoff
Ostertorsteinweg 72

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.

Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbeltabrik und Möbelhandlung

Conrad Karll
Polsterei und Dekoration
Neuanfertigung und Umarbeiten
Ford. Sie unverbdl. Kostenanschl.
Weser 84909 Düsternstraße 42

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.

Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Wir brauchen Dich!
Bei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
AS.-Volkswohlfahrt

Unter die Lupe genommen

wird jedes Möbelstück bei uns. Es soll und muß allen Prüfungen auf Qualität und Preis standhalten. Erst dann empfehlen wir es unseren Kunden. Möbel von Krimmert werden Sie daher immer zufriedenstellen.

MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße Große Allee 2

Eine wirkliche Freude ist **der Möbel-Einkauf** im

St. Pauli-Möbelhaus

St. Paulistraße 10-12, ab Ostertorsteinweg die **Riesenauswahl** aller Größen und Holzarten die hohe Qualität die fabelhaft billigen Preise zum Beispiel:

Eine kompl. Aussteuer bestehend aus:
Ein eleg. Schlafzimmer kompl. m. 2 Stühlen.
Ein schönes Speisezimmer kompl. Büfett, Ausziehtisch, 4 elchene Polsterstühle
1 herrl. Naturküche, Steil., kompl.
3 Zimmer, zusammen für RM 485.— geg. Ehedarlehen, Zahlungserleichterung, Besichtigung jederzeit angenehm

Wenn die Gardinen

nach langen Jahren noch gut aussehen sollen, dann muß man Qualität erwerben. **Waltjen-Gardinen** haben angesichts des hohen Wertes einen mäßigen Preis

H. Wilh. Waltjen, Ostertorstwg. 9-10
Spezialhaus für Gardinen, Rollos, Tapeten und Linoleum

Für Ihr Heim
Gardinen
Teppiche, Läufer
Linoleum, Bett-Umrandungen

kaufen Sie zu günstigsten Preisen in dem größten und ältesten Fachgeschäft der Neustadt

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • beim neuen Markt

Qualitäts-Möbel in großer Auswahl zu günstigen Preisen

Johann Heinr. Meier Tischlermeister
Ausstellung Düsternstraße 137-38
gegenüber den Centralhallen
Anzahlung von Ehestandsdarlehn

Kauft deutsche Waren! Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot



Die Zahlweise macht es so leicht.....

sich bei Panhorst die Möbel zu sichern, die Ihnen gefallen. Da brauchen Sie nicht so sehr auf den Pfennig zu sehen, wenn es sich darum handelt, ein Möbel ein wenig wertvoller zu nehmen, als Sie zunächst dachten. Da wird es Ihnen möglich, sich schöner und besser einzurichten, wie Sie eigentlich vorhatten. So viele im ganzen Reich danken ihre schöne Wohnung dieser vorteilhaften Panhorst-Zahlweise!

„Die vorteilhafte Zahlweise macht es leicht!"

Gustav Panhorst
HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3–11
Vollständige Wohnungseinrichtungen Klub- und Polster-Möbel, Teppiche

Schiffahrt und Schiffbau

Neubau der Holland-Amerika Linie

Regierungskredit von 8 Mill. Gulden

Amsterdam, 23. März. Die zwischen der Regierung und der Holland-Amerika Linie geführten Verhandlungen sind nunmehr soweit gefördert worden, daß es so gut wie sicher ist, daß der neue 30 000 t Passagierdampfer vom Typ der „Statendam" in Holland gebaut wird. Von den auf rund 11 Mill. holl. Gulden geschätzten Baukosten dürfte die Regierung einen Betrag von 8 Mill. holl. Gulden zur Verfügung stellen, der dem 60 Mill. Fonds zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entnommen wird. Diese 8 Mill. holl. Gulden sollen einen verzinslichen Kredit darstellen, für dessen Rückzahlung die gesamte Flotte der Holland-Amerika Linie haftet. Die eigentliche Erbauung wird wahrscheinlich der Rotterdamer Werft Wilton-Fyenoord übertragen werden, die jedoch mit verschiedenen anderen Werften und Industrieunternehmungen zusammenarbeiten soll.

Seeamt Emden

Grundberührung D „Aegir"

Emden, 23. März. Auf der Reise von Narvik nach Rotterdam erlitt der Frigga-Dampfer „Aegir" am 6. März 1935 durch Grundberührung an der norwegischen Küste einen Bodenschaden. In Uebereinstimmung mit dem Reichskommissar verkündete das Seeamt folgenden Spruch:

Am 6. März 1935 hat der Dampfer „Aegir" bei Passieren von Haugesund im festen weißen Sektor des Osnesgavien-Feuers Berührung mit einer in den Seekarten nicht verzeichneten Klippe gehabt, wodurch wie sich später herausstellte, das Schiff schweren Bodenschaden erlitten hat. Ein Verschulden der Schiffsleitung liegt nicht vor, da wie inzwischen von der norwegischen Behörde bekanntgemacht ist, an der Unfallstelle eine Untiefe von fünf Metern festgestellt ist. Das Anlaufen von Emden als Nothafen war gerechtfertigt.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Heimfrachtengeschäft war im allgemeinen etwas lebhafter, wenngleich, abgesehen vom La Plata, die Raten größtenteils nachgaben. Das Nordamerikageschäft blieb ruhig, während Australien einigermaßen lebhaft war. Im Schwarzen Meer war eine Wiederaufnahme der Chartertätigkeit zu verzeichnen. Ebenso wurden einige Ladungen von Huelva geschlossen. Ausgehend war das Geschäft für Kohlen ruhig, da weiter Tonnageüberangebot bestand.

Unter der Ratenvereinbarung bezüglich der Kontrolle im La Plata zwischen Febr. und April ladefertig werdenden Tonnade beschloß man, keine weitere Ballasttonnage, die bis Ende nächsten Monats ladefertig sein könnte, hinauszusenden. Mit Ladefertigkeit 1. Mai und später dürfen Schiffe hinausgeschickt werden, bis zu einer Höchstgrenze von 20 unbefrachteten Schiffen. — Der argentinische Getreidemarkt zog das Interesse auf sich. Es kam ein recht gutes Geschäft für die März- und April-Positionen nach England zu den festgesetzten Raten zustande. Man schloß u. a. auch einen 6000-Tonner für erste Hälfte April mit Leinsaat von Santa Fé oder Necochea nach Montreal zu 20 sh. — Das nordamerikanische Geschäft zeigte keine Belebung. Die festgesetzten Minimumraten in der Getreidefahrt vom St. Lorenz wurden inzwischen vom englischen Trampreederkomitee angenommen. Versuchsorders zirkulierten für kanadisches Holz per f. o. w. Gleichfalls konnte man Nachfrage nach Eisenschrott von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten bemerken. Ein mittelgroßes Schiff wurde ferner für April/Mai von Kuba mit Zucker nach England/Havre/Amsterdam zu 12 sh 6 d geschlossen. Das chilenische Salpetergeschäft blieb ruhig, während man im Nordpazifik eine Wiederaufnahme der Chartertätigkeit beobachten konnte. Ein großer englischer Dampfer wurde mit April-Liegetagen von Vancouver nach England/Kontinent zu 16 sh 6 d geschlossen.

Die seit einigen Tagen in Australien zu beobachtende etwas bessere Nachfrage hielt an, was auch in dem Abschluß für eine lose Weizenladung von westaustralischen Häfen nach dem Mittelmeer/England/Kontinent zu 19 sh 6 d zum Ausdruck kam. Es ließ sich außerdem Tonnage für Mai-Verschiffung bearbeiten. — Die Sojabohnenverschiffer von Wladiwostok konnten bislang für ihre vorliegenden Ladungen keine Tonnage zu den niedrigen notierten Raten finden. Im Osten blieb das Geschäft im allgemeinen ruhig, obgleich man ein großes Motorschiff für April mit Manganerz nach Calais oder Dünkirchen zu 15 sh 6 d befrachtete.

Nachrichten für Seefahrer

Bremen, 23. März. Wasserbauamt Norden teilt mit: Ostfriesische Inseln. Otzumer — Balje. Tonnen verlegt. Frühere N. f. S. 34—1457.

a) Leuchttonne „Otz-B" nach 53 Grad 48 Min. 18,5 Sek. Nord und 7 Grad 37 Min. 58 Sek. Ost auf 9,3 m Wasser.
b) Spierentonne A nach 53 Grad 47 Min. 54 Sek. Nord und 7 Grad 37 Min. 54,5 Sek. Ost auf 4,7 m Wasser.
c) Spierentonne B nach 53 Grad 47 Min. 11 Sek. Nord und 7 Grad 38 Min. Ost auf 3,6 m Wasser.
d) Spitze Tonne 01 nach 53 Grad 47 Min. 12 Sek. Nord und 7 Grad 38 Min. 9 Sek. Ost auf 3,8 m Wasser.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
24. März	6.20	18.37	5.50	18.07	3.45	16.02
25. März	6.53	19.10	6.23	18.40	4.18	16.35
26. März	7.29	19.46	6.59	19.16	4.54	17.11

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 23. März:

Achilles, dtsch., von Portugal, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 13, Stückgut. Paraguay, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Schuppen 16. Tenerife, dtsch., von Brasilien, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 17, Baumwolle. Roma, engl., von Afrika über Hamburg, Herm. Dauelsberg, Gebr. Röchling, Okoume.

Abgegangene Seeschiffe am 22. März:

Minos, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Helmond, engl., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Corncrake, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Mido, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Cartagena, dtsch., nach Italien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 23. März:

MS Poelau Tello, holl., nach Niederländisch-Ind., Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Werdenfels, dtsch., nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Paraguay, dtsch., nach Südbrasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Witram, dtsch., nach Australien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Forelle, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Carl, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Feronia, dtsch., nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Alf, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Sperber, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 23. März:

Seeleichter 144 (de Harde), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 18, Stückgüter. Seeleichter 157 (Schäfer), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 18, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 23. März:

Seeleichter 94 (Hülsebusch), nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 24. März:

Hafen I: Triton 8, Greif (Dock I).

Hafen II: Achilles 13, Neumark 17, Wachtfels 12, Wameru 15.

Hohentorshafen: Pegaway (Gaswerk).

Industriehafen: Albisola, Roma (Gebr. Röchling).

Werft: Orlanda (Dock III), MS Altenfels (Dock V).

Getreide-Anlage: Norden.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Columbus, Sierra Cordoba, Sierra Ventana.

Hamburg: Atto, Cavalla, Europa, Ingram, Wido.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 24. bis 30. März

Name	von	Reeder bezw. Makl.	Art der Ladung
24. 3. Odenwald	Hamburg	Lloyd	
24. 3. Victoria	Stockholm	Neptun	Stückgut
24. 3. Hansa	Southampt.	Scholle	do.
24. 3. Falke	Le Havre	Steinm.	do.
24. 3. Albatroß	Hull	Argo	do.
24. 3. Hermann	Stettin	Fisser	do.
24. 3. Westfalia	Königsberg	Br. Seever	Getreide
24. 3. Lipari	Hamburg	Steinm.	
25. 3. Apollo	Ostspanien	Neptun	Stückgut
25. 3. Nixe	Gothenburg	do.	do.
25. 3. Strauß	Kotka	Rab. & St.	do.
25. 3. Orla	Abo	do.	do.
25. 3. Geier	Rotterdam	do.	do.
25. 3. Schwan	London	Argo	do.
25. 3. Klio	Ostspanien	Neptun	Apfelsinen
25. 3. West Camak	Galveston	Dasco	Baumw.
25. 3. Lady Galway	Dublin	Haye & Co	Vieh
26. 3. Pollux	Danzig	Neptun	Stückgut
26. 3. Uranus	Königsberg	do.	do.
26. 3. H. A. Nolze	Norwegen	do.	do.
26. 3. Priamus	Königsberg	do.	do.
26. 3. Hector	Riga	do.	do.
26. 3. Uruguay	Hamburg	Specht	
26. 3. Vigo	do.	do.	
26. 3. Alster	Australien	Lloyd	Wolle
26. 3. Lauterfels	Calcutta	Hansa	Jute
27. 3. Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg.	Stückgut
27. 3. Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
27. 3. Theseus	Stockholm	do.	do.
27. 3. Lekhaven	Savannah	Haye & Co	Baumw.
27. 3. Roland	Mexiko	Specht	Stückgut
27. 3. Braunfels	Rangoon	Hansa	Reis
27. 3. Georgia	Santos	Klingenb.	Stückgut
28. 3. Atlas	Ostspanien	Neptun	Apfelsinen
28. 3. Irene	Kopenhagen	do.	Stückgut
28. 3. Finland	Liverpool	Scholle	do.
28. 3. Ellenau	Manchester	do.	do.
28. 3. Greenland	Glasgow	do.	do.
28. 3. Corncrake	London	Gen.Steam	do.
28. 3. Forelle	Hull	Argo	do.
28. 3. Levensau	Hamburg	Haye & Co	
28. 3. Donau	Ostasien	Specht	Stückg.
29. 3. Adler	London	Argo	do.
29. 3. Carl	Jütland	Haye & Co	do.
29. 3. Los Angeles	Hamburg	Klingenb.	
29. 3. Atto	do.	Böning	Baumw.
29. 3. Schwarzwald	Galveston	Specht	
30. 3. Pallas	Kopenhagen	Neptun	Stückg.
30. 3. Kepler	Hamburg	do.	
30. 3. Kronos	Nordspanien	do.	Wein
30. 3. City of Havre	Hamburg	Dasco	
30. 3. Este	Nordamerik.	Dauelsbg.	Früchte

Getreideverkehr auf der Weser

Bremen, 23. März. Nach der Aufstellung der Fa. Karl Gross sind folgende Schiffe auf der Weser zu erwarten: **Vom Schwarzen Meer:** Kiev, 9. 3. von Novorossisk, 27. 3. in Brake. — **Vom La Plata:** Victoria W. Kunstmann, vom La Plata, 5. 4. auf der Weser. Frigga, 8. 3. vom La Plata, 6. 4. in Brake. Heinz W. Kunstmann, 9. 3. von Bahia Blanca, 10. 4. auf der Weser. Atlanticos, in Ladung vom La Plata, unbestimmt auf der Weser. — **Von der Levante:** Antonios D. Kydoniefs, unbestimmt auf der Weser. — **Von Ostasien und Indien:** Weißenfels, von Bombay, 3. 4. in Bremen. Geierfels, von Basrah, 27. 4. auf der Weser. — **Von der Ostsee:** Uranus, 23. 3. von Königsberg, 26. 3. auf der Weser. Priamus, 24. 3. von Königsberg, 27. 3. auf der Weser. Pollux, 23. 3. von Danzig, 26. 3. auf der Weser.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross

Valborg, von Stettin, 25. 3. in Bremen. Alita III, von Stettin, 29. 3. in Bremen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 22. ab Callao nach Pisco. Amsel 21. ab Alexandrien nach Rotterdam. Augsburg 22. an Boston. Frankfurt 22. Ushant passiert nach Cristobal. MS Havel 22. ab Alexandrien nach Genua. Ilmar 22. ab Singapore nach Colombo. Köln 22. Gibraltar passiert nach Le Havre. Main 23. ab Moji nach Miike. Minden 21. ab Galveston nach Norfolk. Mosel 22. ab Durban nach Yokohama. Rhön 22. ab Lissabon nach Leixoes. Riol 22. ab Havana nach Pensacola. Roland 22. ab Antwerpen nach Hamburg. Saarbrücken 22. ab Dover nach Barcelona. MS Trave 22. ab Port Said nach Colombo. MS Weser 23. Ushant passiert nach Cristobal. Wido 23. an Hamburg. Witram 22. an Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 23. von Antwerpen nach Rangoon. Freienfels 22. in Buenos Aires. Lahneck 22. in Porto. Liebenfels 21. in Cutch Mandvis. Neidenfels 23. in Rotterdam. Neuenfels 22. in Antwerpen. Schönfels 22. in Buenos Aires. Uhenfels 22. in Port Said. Wildenfels 21. in Bombay.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 23. in Bremen. Astarte 23. in Amsterdam. Delia 22. in Lissabon. Diana 22. von Rotterdam nach Hamburg-Altona. Elin 23. Holtenau passiert nach Rotterdam. Feronia 23. von Bremen nach Malmö. MS Gauß 22. von Vigo nach Malmö. Latona 22. in Santander. Leander 22. in Hamburg. Minos 23. in Hamburg. H. A. Nolze 23. von Stavanger nach Bremen. Orest 22. Lobith passiert nach Rotterdam. Pallas 23. von Bremen nach Kopenhagen. Phaedra 23. in Köln. Pylades 22. Holtenau passiert nach Rotterdam. Sirius 22. in Sevilla. Venus 23. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Vesta 23. von Bremen nach Tarragona. Victoria 23. Holtenau passiert nach Bremen. Specht 23. von Bremen nach Gdingen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 23. von Bremen nach London. Bussard 22. Holtenau passiert nach Antwerpen. Butt 23. an Kopenhagen. Falke 22. von Le Havre nach Bremen. Geier 22. von Rotterdam nach Bremen. Meise 23. von Hamburg nach Kings Lynn. Optima 23. von Königsberg nach Reval. Phoenix 23. von Hull nach Hamburg. Schwalbe 23. an Rotterdam. Schwan 23. von London nach Bremen. Schwalbe 23. an Rotterdam. Taube 23. an Rotterdam. Zander 23. von Bremen nach Middelsbrough.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 24. ab St. Vincent. Bockenheim 23. von Rotterdam. Griesheim 14. von Port Tampa. Heddernheim 22. von Malmösundet. Kelkheim 20. von Norfolk. Eschersheim 15. von Montevideo.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Ostküste Nordamerika: Albert Ballin 22. von Cherbourg nach Newyork. — **Westküste Nordamerika:** MS Los Angeles 22. von London nach Hamburg. Tacoma 21. an Curacao. — — **Westindien, Mittelamerika:** Syra 22. Azoren pass. nach Rotterdam. MS Iberia 22. San Miguel passiert nach Santander. Ionia 22. von Rotterdam nach Hamburg. — **Westküste Südamerika:** MS Rhein 21. von Taltal nach Mollendo. Mecklenburg 22. von Tocopilla nach Pisco. Hindenburg 22. an Corral — **Ostasien:** Preußen 22. von Moji nach Taku. MS Münsterland 22. an Rotterdam. — **Australien, Niederländisch-Indien, Südafrika:** Freiburg 22. von Colombo. Bitterfeld an Melbourne. Lüneburg 22. von Port Said nach Antwerpen. — **Vergnügungsreisen:** Resolute 22. von Bali nach Manila.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 23. von Santos. PD Antonio Delfino 23. von Montevideo nach Santos. PD General Artigas 23. in Vigo. PD General San Martin 23. in Santos. MS Monte Olivia 23. Fernando de Noronha passiert. Eifel 23. Kiel/Holtenau passiert. Entrerios 21. in Sao Francisco do Sul. Georgia 23. Ouessant passiert. Paraguay 23. in Bremen. — **Touristenreisen:** MS Monte Rosa 22. Ouessant pass.

Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Bremer Afrika-Linie). Westafrika: Livadia 22. ab Duala. Wadai 22. ab Freetown. Ingo 22. ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Njassa 22. ab Suez.

Deutsche Levante-Linie. Andros 22. in Rotterdam. Angora 22. Gibraltar passiert. MS Cairo 22. in Antwerpen. Chios 22. von Triest nach Fiume. Delos 22. in Izmir. Derindje 22. von Antwerpen nach Piraeus. Heraklea 22. von London nach Hamburg. Kiel 22. Gibraltar passiert. Morea 22. Gibraltar passiert. Neumark 22. von Antwerpen nach Bremen. Schürbek 22. Gibraltar passiert. Smyrna 22. Ouessant passiert. Star 22. in Alexandrien. Thessalia 22. von Algier nach Oran. Tinos 22. Gibraltar passiert. Winfried 22. von Tripolis nach S. Limassol.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 18. an Santa Fé. Karpfanger 9. ab Buenos Aires. Kersten Miles 21. ab Bahia Blanca. Simon v. Utrecht, 10. Madeira passiert. Memphis in Hamburg. Sesostris in Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sevilla 22. von Casablanca. Larache 22. von Casablanca nach Larache. August Schultze 22. von Casablanca nach Hamburg. Tenerife 22. Ouessant passiert. Tanger 22. Holtenau passiert.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 14. von Halifax nach Antwerpen. Westernland 22. von Kiel nach Emden/Antwerpen/Newyork.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Königstein in Newyork. Ilsenstein 19. von Newyork nach Antwerpen. Gerolstein in Antwerpen. Eberstein 21. von Lissabon nach Bilbao und Dagenham. Traunstein 11. von Newyork nach Stockholm. Traktor 9. von Vlissingen nach Newyork. MS Charlotte in Kopenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS F. J. Wolfe 22. von Hull nach Aruba. MS Persephone 22. von Southampton nach Tampico. MS Phoebus 22. an Hamburg. MS Rotterdam 25. in Rotterdam fällig. SS Niobe 22. von Algier nach Gibraltar. MS Clio 21. an Tampico.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 23. von Buenos Aires nach Rotterdam. 21. Lissabon passiert. Johann Wessels 16. von Buenos Aires nach Rotterdam. Elise Schulte 21. von Emden nach Stockholm. Asien 20. von Oxelösung nach Emden. Europa 22. von Rotterdam nach Emden. Konsul Schulte 20. von Emden nach Stockholm. SD Argentina mit Seel. „R" & „S" 23. von der Ostsee nach Emden.

Reichsmarine

Bremen, 23. März. Fischereischutzboot „Weser" gestern in Wesermünde. Poststation bis 25 morgens Wesermünde. Die Kreuzer „Köln" und „Leipzig" gestern in Kiel. Poststation für Kreuzer „Köln" ab heute Wilhelmshaven.

Spinnstoffe

Bremen, 23. März. **Amerikanische Baumwolle** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.27 (12.92).

Bremen	März	Mai	Mai (neu)	Juli	Juli (neu)	Okt.
Vor. Schluß	—.—/—	12.23/17	12.23/18	12.53/50	12.54/50	12.44/41
Eröffnung	—.—/—	12.50/40	12.50/40	12.80/78	12.79/78	12.70/69
12.30 Uhr	—.—/—	12.55/45	12.65/45	12.82/81	12.81/80	12.70/69
16.20						
Heut. Schl.						
Abrech.	12.40/—	12.60/—	12.60/—	12.82/—	12.81/—	12.70/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.79, 12.80, (neu) 12.78, 12.79, Okt. 12.70.
Um 12.30 Uhr bez.: Juli (neu) 12.81, 12.80, Okt. 12.70.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Juli (neu) 12.80.

Hamburg, 23. März.

Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3.90
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.40

Loko: 11.20 (Vor. Notrg. 11.30 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	—.—/—	10.95/99	10.99/11	10.66/—	10.71/73	10.80/—
Eröffnung	—.—/—	10.92/93	10.92/90	10.67/—	10.72/73	10.77/78
11.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	10.49/—	—.—/—	10.60/—
Heut. Schl.	—.—/—	10.86/88	10.92/94	10.56/59	10.68/69	10.70/—

New Orleans . . heutige Not. 11.14 | vorige Not. 11.23

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 200C | 800C

Der Markt auf Lieferung in Newyork schloß kaum stetig 10 bis 3 Punkte niedriger.

Unregelmäßig

Newyork, 23. März. Der Baumwollmarkt verkehrte am Wochenschluß in kaum stetiger Haltung. Die Platzfirmen verkauften alte Ernte, andererseits erfolgten einige Käufe der Kommissionäre und der Wallstreet-Firmen in Baumwolle neuer Ernte, wobei auch mäßige Nachfrage des heimischen und ausländischen Handels zu Preissicherungszwecken in Erscheinung trat. Im Verlauf blieb die Unternehmungslust jedoch klein. Die Platzfirmen schritten vorwiegend zu Glattstellungen, während die Meinungskäufe aufgehört haben, da verlautet, daß Präsident Roosevelt sein Veto gegen die Entschädigungszahlung an die Kriegsteilnehmer einlösen werde.

Bremer Wollbericht

Bremen, 23. März. Auf den Ueberseemärkten, besonders in Australien, war die Umsatztätigkeit bei fester Preisgestaltung lebhaft. Die Londoner Versteigerungen nahmen in der zweiten Woche gleichfalls einen flotten Verlauf. Das Kammzuggeschäft verlief bei unveränderten Preisen stetig. Gewaschene Wollen, besonders lange Merinos und feine Crossbreds blieben bei beschränktem Angebot gesucht. Der Börsenverkauf verlief fest. Kämmlinge waren allseitig gefragt und begegneten guter Konkurrenz. Das meiste Kaufinteresse fanden zu erhöhten Preise beste Austral, Cap und La Plata und von Crossbreds fehlerfreie Sorten. Das gesamte Angebot in Kämmlingen und gewaschenen Wollen wurde geräumt.

Wollauktionen in Australien und auf Neuseeland

Die Nachfrage in Sydney war am 21. wieder sehr rege, besonders für festländische Rechnung. Im Vergleich zum Vortag zogen feine Merinos im Schweiß um bis zu 5 Pzt. an. Alle anderen Sorten konnten sich vollauf behaupten. — Auf der Versteigerung in Melbourne ergab sich eine weitere Preiserhöhung um 2 1/2—5 Pzt. Hauptkäufer war Yorkshire. Das Angebot betrug 7700 Ballen, wovon 95 Pzt. abgesetzt wurden. In der letzten Woche wurde ein Durchschnittspreis von 9,94 d je lb erzielt. — Auf der Versteigerung in Wellington war die Haltung ziemlich fest, besonders für Kreuzzuchten. Bradford, Kanada, Frankreich, Belgien und einheimische Spinner bekundeten lebhafte Nachfrage. Der Höchstpreis war 12 1/2 d für Southdown-Wolle.

Schlechtere Wollversorgung der Welt. Nach dem Monatsbericht des Internationalen Ackerbauinstituts in Rom ist in den letzten vier Monaten des Jahres 1934 die Reineinfuhr der Wolleinfuhrländer (Basis: 1927 gleich 100) von 104,5 der Vergleichszeit 1933 auf 71,5 zurückgegangen. Unter den Ländern, die ihre Nachfrage nach Wolle eingeschränkt haben, steht Deutschland — abgesehen von USA, wo Sonderverhältnisse vorliegen — mit einer Abnahme der Einfuhr gegenüber 1933 um 38,5 Pzt. erst an dritter Stelle. Am stärksten war die Drosselung in Italien, nämlich um 60,4 Pzt. und in Polen um 44,9 Pzt.

Getreide und Futtermittel

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 22. März abends wie folgt: Brake: 2940 t Plata-Gerste, 1505 t Plata-Mais, 6296 t Ausl.-Hafer. 5697 Russen-Gerste, 535 t Donau-Mais, 120 t Dtsch. Hafer. 450 t Dtsch. Gerste. — Bremen: 319 t Dänen-Gerste. 2105 t Dtsch. Gerste, 1261 t Plata-Mais, 594 t Dtsch. Gerste, 300 t Plata-Gerste, 87 t Cinq. Mais. 21 t Donau-Gerste, 114 t Donau-Mais. 1070 t Russen-Gerste, 11 577 t Auslands-Hafer. 50 t Marok. Gerste, 1157 t Türk. Gerste, 433 t Canad. Gerste. Insgesamt 14 442 t Gerste, 3502 t Mais, 18 517 t Hafer, 562 t Roggen.

Es bringen heran, soweit bis heute bekannt, bis Mitte April: Kiev, fällig 27. 3. 6700 t Hafer, Victoria W. Kunstmann, fällig 5. 4. 6500 t Mais, Heinz W. Kunstmann, fällig 10. 4. 7500 t Gerste, Frigga, fällig 6. 4. 7400 t Gerste, Antonios D. Kydoniefs, ca. 2000 Gerste, Atlanticos ca. 1000 t Gerste. Gesamtmenge einschl. sichtbarer Bestände 32 342 t Gerste, 10 002 t Mais, 25 217 t Hafer, 562 t Roggen.

Lagerbestand 1934: 31 013 t Gerste, 2801 t Mais, 1235 t Hafer, 3782 t Roggen.

Abgang vom	1935 16.—22.3.	1935 9.—15.3.	1934 17.—23.3.
Deutsche Gerste	439	985	196
Auslands-Gerste	200	1782	4675
Mais und Dari	91	704	1570
Deutscher Hafer	2656	2174	425
Deutscher Roggen	—	—	914
	3386	5645	7780

Hamburg, 23. März. Während das Angebot aus den norddeutschen Gebieten immer noch vollkommen genügend ist, haben die Zufuhren von mitteldeutschem Weizen weiter abgenommen. Für Roggen fehlt jegliche Absatzmöglichkeit. Hafer und Futtergerste weiter dringend fest.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg per hl 211 plus Zuschlag, do. Saale-Magdeburg, Basis 76/77 kg per hl 218 plus Zuschlag, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76/77 kg per hl 209—210; ausländisch., Manitoba I hard 93—94, Manitoba I 91—92; Roggen, inländ.: Altmärk., 72/73 kg, 171, Mecklenburger 171, Lauenburger-Holsteiner 168 bis 171; Gerste, inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 200—208. —

Berlin, 23. März. Besondere Vorgänge waren im Freiverkehr nicht zu verzeichnen, da vom Mehlabsatz keine Anregung ausging. In Brotgetreide ist das vorliegende Angebot nach wie vor nicht voll unterzubringen, da die Mühlen wenig aufnahmefähig sind und überwiegend nur schwere Qualitäten zur späteren Lieferung bevorzugen. In Futtergetreide hat sich die Verkaufsneigung der Landwirtschaft bisher nicht wesentlich verstärkt, jedoch ist andererseits die Nachfrage weniger dringend. Saathafer ist selbst in gelben Qualitäten kaum gefragt. Brau- und Industriegersten finden nur vereinzelt bei den verarbeitenden Betrieben Unterkunft. Roggenscheine nennt man 156 RM nominell, Weizenscheine 267 RM nominell.

Newyork, 23. 3.

Weizen, Rt.	104 1/4	Mais, loco	92 3/4	Getrf. Engl.	1/6-2/6
Hartw.	112 1/4	W'mehl. n.	6.55	Kontin.	5—7
		höchste	6.85		

Chicago, 23. 3.

Gerste	88—120	Mais	willig	Juli	38 3/4
Weizen	willig	Mai	77 3/4	Sept.	36 7/8
Mai	94 1/8—94	Juli	72 7/8	Roggen	k. stetig
Juli	91 1/4—1/8	Sept.	68 7/8	Mai	55
		Hafer	k. stetig	Juli	[illegible]
Sept.	90 3/4	Mai	43 1/2	Sept.	58 3/8

Viehmärkte

Bremen, 23. März. **Pferdemarkt.** Auf dem Pferdemarkt am 22. März waren 161 Pferde aufgetrieben. 489 Personen besuchten den Markt. Bezahlt wurden für Pferde I. Qualität 1000—1400 RM, II. 700—1000 RM, III. 300—700 RM, für ältere Arbeits- und Schlachtpferde bis 300 RM. Folgende Pferderassen waren vertreten: Hannoveraner, Ermländer, Oldenburger, einige Belgier und reichlich Russen. Der Handel in gutem Pferdematerial gestaltete sich wegen der hohen Preisforderungen schleppend. Lebhaft war der Handel in älteren Arbeitspferden, die vorwiegend von Landleuten gekauft wurden. Nächster Pferdemarkt 17. Mai auf dem Hohentorsplatz.

Chicago, 23. 3. **Schweine.**

leichte ndr.	8.35	schwere nd.	8.75	Zufuhren	4008
höchste	8.85	höchst.	8.90	i. West.	11000

Seefische

Am 23. März landeten im Wesermünder Fischereihafen 6 Dampfer mit 1 038 900 Pfund frischen Seefischen, davon brachten aus der Nordsee 1 Dampfer 45 400 Pfund Goldbarsch und Seelachs, von Island 3 Dampfer 587 000 Pfund Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, von der Norwegischen Küste 2 Dampfer 406 500 Pfund Schellfisch, Kabeljau, Goldbarsch und Seelachs, 3 Hochseesegler stellten 5800 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Preise erfuhren gegen den Vortag keinerlei Veränderungen. Nordsee: Schellfisch V 6 1/4—8 1/2, Kabeljau 6—7, Seelachs 5 1/4 bis 5 1/2. Island: Kabeljau: I 5—6, II 5—6, Seelachs 5 1/4 bis 5 1/2, Goldbarsch 5 1/2—8 3/4. Norwegische Küste: Kabeljau I 5—5 1/2, II 5—5 1/2, Schellfisch I 5—5 1/2, II 5 bis 5 1/2, III 4—4 1/2, Goldbarsch 5—5 1/2.

Kolonialwaren

Hamburg, 23. März.

Gewürze: Pfeffer ruhiger bei kleinen Umsätzen. Uebrige Gewürzsorten gut behauptet. Schwarzer Lampong-Pfeffer 85, Weißer Muntok-Pfeffer 140, übrige Preise unverändert.
Hülsenfrüchte: Chile-Linsen finden weiter Beachtung. Erbsen und Bohnen still. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.
Reis: Von den östlichen Märkten liegen stetige Nachrichten vor. Hier bleibt das Geschäft weiter recht ruhig. Preise unverändert.
Rohkakao: Bei ruhigem Geschäft nannte man unveränderte Forderungen. — **Kakaohalbfabrikate:** Kakaobutter kaum stetig, Couvertüre und Masse stetig. Pulver sehr ruhig. Deutsche Kakaobutter je nach Quantum und Lage März/Juni-Lieferung 2.00 bis 2.04, Juli/Dez.-Lieferung 2.05—2.07, Couvertüre 50/50 1.35—1.45, Couvertüre 55/45 1.40—1.45, Kakaomasse 1.35 bis 1.50, deutsches Kakaopulver, stark entölt, Höchstfettgehalt bis 1% Pzt., 0.98—1.15 RM alles per 1 kg.
Fettwaren: fest. Preise unverändert.

Chicago, 23. 3. **Schmalz.**

Tendenz:	k. stetig	Juli	12.77	Oktober	—
Mai	12.72	Sept.	12.77	Dezember	—

Newyork, 23. 3. **Oele und Fette**

Schmalz	13.75	März	10.80	Savannah	49 1/2—50
Talg. extr.	6.87	Mai	10.75	Petr. StWC	16.25
Bw'saatöl I	—	Juli	10.87	St. W. T	12.20
		September	10.86	Mid Co.	0.94
		Terpentin	54.75	P Rohö	[illegible]

Newyork, 23. 3. **Kakao.** stetig

März	4.78	Juli	4.90	Dezember	5.18
Mai	4.78	Sept.	5.01	Januar	5.24

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 23. März. (Eigenbericht). In der letzten Berichtswoche war der Kaffeemarkt leider wieder recht unangenehmen Schwankungen unterworfen. Der Newyorker Terminmarkt gab an manchen Tagen scharf nach, konnte sich dann wieder etwas erholen, um in den letzten Tagen dann wieder schwächer zu werden. Zurückzuführen sind diese Rückschläge auf schwaches Brasilien und starke Abgaben am Terminmarkt von seiten des Handels. Danach haben die Händler noch keinerlei Vertrauen zum Markt wieder gefaßt und befürchten ein weiteres Abbröckeln der Preise.

Brasilien war mit Dollar- und Shilling-Offerten für Transitgeschäfte am Markt und zwar mit Preisermäßigungen von 1 bis 2 Dollar, irgendwelche Abschlüsse wurden nicht getätigt.

Zentralamerikanische Kaffees: Kleine Konsignationen, die dieser Tage hereingekommen sind, fanden mit Preisabschlägen von 1 bis 2 RM gegen die Vorwoche schlanke Aufnahme. Stark gefragt bleiben Guatemalas ganz feiner Qualität, die aber nur ungemein knapp angeboten sind. Auf Abladung wurden einige Abschlüsse von Hochgewächsen zu unveränderten Preisen getätigt. Costa Ricas waren wieder reichlich angeboten und gaben im Preise erneut ca. 1 bis RM nach. Mexikos: In dieser Provenienz fand wieder großes Geschäft statt und zwar wiederum zu Preisabschlägen bis zu 2 RM gegen die Vorwoche. Gefragt sind ganz feine Mexikos, die aber in diesem Jahre sehr knapp sind. Das Wenige, was angeboten wird, findet stets schlanke Aufnahme zu vollen Preisen. Aus Tapachula und Guatemala liegen Nachrichten vor, nach denen die Ernten für höher gelegene Plantagen außerordentlich klein sind und im Durchschnitt nur 30 bis 40 Pzt. des vorjährigen Ergebnisses gebracht haben. Ein Exporteur im Tumbador-Distrikt, der voriges Jahr 1000 qtls. erntete, erhielt in diesem Jahre nur 240 qtls., und wie er schreibt, sind seine Nachbarn nicht viel besser dran. — Wir hören ferner, daß der Kompensationsverkehr mit Guatemala zwar langsam in Gang kommt, aber nicht groß genug ist, um mehr als nur einen kleinen Teil der diesjährigen Ernte nach Deutschland zu bringen. Mit Mexiko ist es etwas leichter.

Kolumbias: Die Kaffee-Vorprüfstelle hat im Laufe der Woche Preise für Qualitäten wie Libano Excelso, Grande Cumbre Excelso weiter um 1 RM herabgesetzt. Das Geschäft wird dadurch immer mehr erschwert, denn die Käufer fragen sich unwillkürlich, wohin diese dauernden Preisherabsetzungen noch führen sollen. Zu den ermäßigten Preisen fanden an manchen Tagen recht gute Abschlüsse statt. Hereingekommene Kolumbias neuer Ernte wiesen ganz hervorragende Qualitäten auf. Es wurden auf Grund dieser Verschiffungen sofort neue größere Kabelgebote nach drüben gelegt. Es ist sehr erfreulich zu sehen, mit welcher Sorgfalt die kolumbianischen Exporteure und Pflanzer ihre Kaffees bearbeiten. Sie ziehen daraus selbstredend den größten Vorteil.

Das Inlandgeschäft bewegte sich während der ganzen Woche in den engsten Bahnen. Teilweise stockte es vollkommen. Im allgemeinen wurde nur der allerdringendste Bedarf eingedeckt.

Hamburg, 23. März.

Brasilkaffee: Kleines Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen. **Gewaschener Kaffee:** Von den Ursprungsländern liegen unveränderte Offerten vor. Nach dem Inlande herrscht regelmäßiges Bedarfsgeschäft. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für 1/2 kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 30 B 29 G, Mai 30 3/4 B 30 G, Juli 31 1/2 B 30 1/2 G, Sept. 32 B 31 G, Dez. 32 1/2 B 31 1/2 G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 56 820 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 35 365 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 13 216 (—), Rio 2575 (250), Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten — (790), La Guayra 5270 (1811), Mexiko 1650 (6607), Salvador 2599 (2602), Nicaragua 3819 (3319), Guatemala 7624 (789), Costarica 6507 (5659), Haiti und Domingo 110 (—), Maravaibo und Kolumbien 10 100 (7312), Ostindien und Niederländisch-Indien 1051 (280), afrikanische 771 (2356), Diverse 1528 (3590) Sack.

Newyork, 23. 3.

Tendenz	willig	Dezember	8.02 n	Juli	5.25 n
Santos	9	Januar	—	Sept.	5.34 n
März	8.44/48*	Tagesums.	2000	Dezember	5.43 n
Mai	8.22	Kaffee Rio	7.12	Januar	—
Juli	8.08 G	März	5.10 n	Tagesums.	1000
Sept.	8.02 n	Mai	5.15 n		

Zucker

Magdeburg, 23. März. **Zucker.** Gemahl. Melis für März 31.85, 31.95. Tendenz: ruhig.

Newyork, 23. 3. **Rohzucker.** willig

März	—	Juli	2.18/19*	Dezember	2.30/31
Mai	2.13/14*	Sept.	2.24/25*	Januar	2.22/34*

*) Geld- und Briefnotierungen

Newyork, 23. März. Neuer Kontrakt. März 2.18 G 2.20 B, Mai 2.12 G 2.13 B, Juli 2.18 G 2.19 B, Sept. 2.23 G 2.24 B, Dez. 2.29 G 2.30 B, Jan. 2.19 G 2.21 B. Tendenz: gut behauptet.

Metalle

Berlin, 23. März. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 39 1/4 RM für je 100 kg

Berlin, 23. März. Der Londoner Goldpreis beträgt am 23. März für eine Unze Feingold 136 sh 1 d gleich 86,8100 RM, für ein Gramm Feingold demnach 56,3602 pence gleich 2,791 RM.

London, 23. März. 107 000 Pfund Sterling Gold wurden zum Preise von 146 sh 1 d pro Unze fein verkauft.

London, 23. März. **Silber.** Barren prompt 27 3/8, Barren Lieferung 27 1/2, Fein prompt 29 9/16, Fein Lieferung 29 11/16 pence per Ounce.

Newyork, 23. 3.

Kupf. el.	6.60 B	Blei, loco	3.60	Weißblech	5.25
30/90 T	6.60 B	Zink, loco	3.90	Roheis. N. 2	21.77
Zinn, loco	46.25	Silber ausl.	59.00	Roheis. N2p	20.00

Newyorker Devisen-Schlußkurse

Newyork, 23. 3.

Tägl. Geld		do. 60 Tg.	4.76 1/8	Prag	4.19
Bankakz.		Paris	6.59 3/4	Wien	18.84
90 Tg. Brief	1/8	Brüssel	23.06	Budapest	29.75
90 Tg. Geld	1/16	Rom	8.25	Belgrad	2.29 1/2
Pr.Hwechsel		Madrid	13.67	Athen	0.93 5/8
niedr. Satz	3/4	Bern	32.27	Japan	27.95
höchst. Satz	1	Amsterdam	67.59	Buen. Aires	31.81
Wechs. auf		Stockholm	24.62 1/2	Rio de Jan.	8.04
Lond. Cbl.	4 77 1/8	Oslo	24.00	Berlin	40.20
		Kopenhagen	21.20		

Bei schleppendem Verlauf unregelmäßig

Newyork, 23. März. Die Wochenschlußbörse verlief unregelmäßig. Zu Beginn machten sich einige Ansätze zur Erholung bemerkbar, da etwas Deckungsnachfrage hervortrat. Einige Anregung gewährte die Zunahme der Kraftwagenerzeugung in dieser Woche gegenüber dem letzten Berichtsabschnitt. Die Kursgestaltung der einschlägigen Papiere wurde jedoch hierdurch kaum beeinflußt. Minenshares waren zunächst widerstandsfähig, bröckelten aber später ab, da die Zurückweisung der von Senator Thomas eingebrachten Silbervorlage ungünstig aufgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um einen Zusatzantrag zu der Arbeitsbeschaffungs-Bill, nach dem die Regierung Silberkäufe zwecks stärkerer Verwendung des Silbers als Währungsmetall tätigen sollte. Eine gewisse Stütze erhielt die Tendenz andererseits durch die stetigen Meldungen vom Devisenmarkt, wo die Belga eine scharfe Erholung aufzuweisen hatte. Im Verlauf stand die Börse im Zeichen mangelnder Unternehmungslust. Es fehlte an neuen Anregungen, die eine Aufwärtsbewegung der Kurse hätten bewirken können. Die Notierungen gaben daher bei schleppendem Geschäft mäßig nach, da der Berufshandel vorwiegend Wochenschluß-Glattstellungen tätigte. Später litten Eisenbahnwerte und Public Utilitites unter Abgaben. Die genannten Papiere sowie Stahlaktien und nasse Werte verloren 1 bis 2 Dollar, desgleichen die Anteile von Landmaschinenfabriken. Im übrigen gingen die Verluste meist über Bruchteile eines Dollars nicht hinaus. Am Bondsmarkt waren heimische Werte stetig, ausländische nicht einheitlich.

Erfolge des Opel-Programms

Die Adam Opel AG., Rüsselsheim a. M., legt als erste der großen Automobilfirmen ihren Jahresabschluß für 1934 vor. Das vergangene Absatzrekordjahr brachte den Opelwerken mit ihren 59 763 von insgesamt 150 329 am deutschen Markte abgesetzten fabrikneuen Kraftwagen einen gewaltigen Aufschwung. Der Reingewinn von 13,401 (5,013) Mill. RM wird zur Tilgung des Verlustvortrages von 11,39 Mill. RM verwandt. Ueber die Verwendung der restlichen 2 Mill. liegen keine Angaben vor, voraussichtlich erfolgt Ueberweisung zur Neuauffüllung der bisher nicht vorhandenen gesetzlichen Reserve.

Der Export wurde trotz steigender Schwierigkeiten und unbefriedigender Preise gefördert, er erhöhte sich absolut um 10 % auf 8441 Stück. Der Gesamtexportanteil von Opel beträgt 65 (63) %.

Das Fahrradgeschäft brachte eine bedeutende Umsatzsteigerung besonders der mittleren Preisklasse. Die Fahrradausfuhr wurde gehalten. Der Bericht weist noch auf die günstige Auswirkung der Deutschen Automobil-Treuhand GmbH. hin. Die Marktunsicherheit durch die frühere Ueberbewertung gebrauchter Wagen sei beseitigt. Hingewiesen wird auf die Entwicklung der Listenpreise des billigsten geschlossenen Opelwagens, der als 14-PS-Limousine im Juli 1928 noch 3500 RM und im Winterpreis 1934 mit 23 PS und den sonstigen technischen Verbesserungen nur noch 1750 RM kostete.

Für die weitere Ausdehnung des deutschen Kraftwagenabsatzes verbleibe trotz der bekannten Rekordentwicklung für die Gesellschaft noch ein breiter Raum.

Die Belegschaft von 18 000 Werksangehörigen sei voll beschäftigt. Die Bilanz bringt die Absatzsteigerung in einer starken Verflüssigung und Erhöhung der Eigenmittel zum Ausdruck.

Für das laufende Jahr wird ein weiterer Aufschwung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft erwartet. Wie wir hören, verlief das erste Vierteljahr bei Opel sehr zufriedenstellend. In den beiden ersten Monaten wurde der Umsatz stückmäßig beachtlich erhöht, der Auslandsabsatz erfuhr gegen Januar und Februar 1934 eine kräftige Steigerung um 125 %.

Preußens Erdölgewinnung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im Februar nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 30 879 t gegen 40 074 t im Vormonat und 26 071 t im Monatsdurchschnitt 1934. Auf das Gebiet von Hänigsen—Obershagen—Nienhagen entfallen 23 909 t, auf Wietze-Steinförde 4178 t und auf den Bezirk Eddesse—Oelheim—Oberg 2690 t. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug Ende des Monats 2726 gegen 2644 am Ende des Vormonats.

Leicht erhöhte Beschäftigung der Industrie. Die Beschäftigung der Industrie hat im Februar in großen Teilen unter dem Einfluß von Saisonkräften gestanden, die einander entgegenwirkten. Insgesamt hat sie sich leicht erhöht. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 59,1 % im Januar auf 59,5 % der Arbeiterplatzkapazität im Febr. aufstiegen. Die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden hat von 53,2 % auf 53,6 % der Arbeiterstundenkapazität zugenommen. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist unverändert geblieben; sie beträgt 7,28 Stunden. Die abwärtsdrängenden Saisoneinflüsse haben sich gegenüber dem Vormonat abgeschwächt.

Telefunken baut den Großsender in Sofia

Sofia, 23. März. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Ministerrat beschlossen, in seiner Sitzung am Freitagabend, die Lieferung und den Bau des neuen Sofioter Groß-Senders mit einer Stärke von 100 Kilowatt der deutschen Firma Telefunken zu übertragen.

Die deutsche Firma stand im Endstadium in starker Konkurrenz mit der Sowjetunion sowie der amerikanisch-englisch-ungarischen Standardgruppe. Das Projekt war bereits von der Ausstellungskommission zugunsten der Standardgruppe entschieden, doch ist diese Entscheidung von einem vom Verkehrsministerium eingesetzten Sonderausschuß zugunsten der deutschen Industriegruppe verworfen worden, da das deutsche Angebot in vieler Hinsicht überlegen war. Die Bezahlung erfolgt in der Form, daß etwa die Hälfte über Clearing verrechnet, während der Rest über das Tabaksonderkontingent kompensiert wird. Die Liefer- und Bauzeit beträgt 14 Monate. Die Uebergabe hat im Frühjahr 1936 zu erfolgen.

Dänische Handelspolitik

Kopenhagen, 23. März. Im Laufe einer Aussprache des Folketings über eine konservative Anfrage wegen Nichtgenehmigung einer Reihe von privaten Warenaustauschabkommen, machte Handelsminister Hauge einige Ausführungen über die Währungspolitik der dänischen Regierung. Er werde bis zum äußersten bemüht sein, den Kurs der dänischen Krone aufrechtzuerhalten. Er werde dem entgegenwirken, daß man in eine Inflationspolitik gerate, die Dänemark gegenüber dem Ausland in eine nur noch schwierigere Lage bringen könne.

Dänemark müsse Ordnung in seinem Haus haben, d. h. nicht mehr kaufen, als die Zahlungsbilanz tragen könne.

Man könne nicht mit ausländischen Anleihen rechnen, sei aber auf eine große Einfuhr von Rohstoffen angewiesen. Dagegen sei es notwendig, das 1931 eingeführte System der Einfuhrbewilligungen trotz der ihm anhaftenden Mängel aufrechtzuerhalten.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT.

Geschäftsbericht für das Jahr 1934.

Im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Reichsführung ist es gelungen, die in der Ueberwindung der Wirtschaftslähmung erreichten Erfolge durch fortgesetzten Einsatz staatlicher Mittel und Anregung der Privatinitiative zu einem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung auszubauen. Trotz erheblicher Erschwerungen in der Außenwirtschaft wurde eine kräftige Steigerung der geschäftlichen Tätigkeit auf allen Gebieten erreicht und dadurch vor allem das vordringliche Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit seiner Endlösung erneut um ein großes Stück nähergebracht. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit war auch im Jahre 1934 richtunggebend für die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, mit denen die Regierung auf allen Gebieten in den Gang des wirtschaftlichen Geschehens eingegriffen hat. In der Vermehrung der Produktion, der Umsätze, der Erlöse, der Einkommen und des Verbrauchs einerseits, der Steigerung der öffentlichen Einnahmen andererseits fanden die Erfolge dieser Maßnahmen ihren Ausdruck.

Nicht möglich war es, die Belebung der Binnenkonjunktur durch einen Wiederanstieg des Außenhandels zu ergänzen. Die unter dem Druck ausländischer Währungs- und Handelspolitik weiter geschrumpfte Ausfuhr bedeutet Beschäftigungsausfall für die Industrie, vor allem aber Erschwerung und Beschränkung der Einfuhr. Für das rohstoffarme und auf industrielle Veredelungsarbeit angewiesene Deutschland ist Ausfuhrsteigerung eine der dringlichsten Wirtschaftsaufgaben, für deren Erfüllung gerade im Hinblick auf die Erhaltung der inneren Wirtschaftsbelebung Opfer gebracht werden müssen.

Für das Bankgewerbe sind von besonderer Bedeutung die Maßnahmen, die eine planmäßige Ueberwachung des Geld- und Kapitalmarktes und die Neuordnung des Kreditwesens zum Gegenstand haben. Auch sie stehen im Dienst der Aufgabe, die Erholung der deutschen Wirtschaft aus eigener Kraft weiter zu fördern und jedem arbeitsfähigen Deutschen wieder einen dauernden Arbeitsplatz zu sichern. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung, die bereits einen großen Teil dieser Aufgabe gelöst hat, konnte finanziell nur durch Vorbelastung der Zukunft und Uebernahme schwebender Verpflichtungen ermöglicht werden. Da die Gebote gesunder Finanzpolitik eine unbeschränkte Fortsetzung dieser Kreditoperationen verbieten, ist die Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige Anleihen unbedingtes Erfordernis. Die Unterbringung von RM. 500 Millionen neuer Reichsanleihe im Januar 1935 war die erste derartige Konsolidierungsmaßnahme größeren Umfangs. Außerdem wurden durch eine zielbewußte Kapitalmarktpolitik die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß in Anpassung an den durch die Marktentwicklung erreichten Stand eine Zinsermäßigung für mehr als RM. 10 Milliarden Pfandbriefe und öffentliche Anleihen durchgeführt werden konnte. Die Kapitalzinssenkung wurde ergänzt durch die vom Zentralen Kreditausschuß am 28. Februar 1935 beschlossene Senkung der Einlagezinsen und gleichzeitige Ermäßigung der Kreditkosten für die gewerbliche Wirtschaft. Ueber die Zinsentlastung für die vorhandenen Schuldverhältnisse hinaus wird es Aufgabe der künftigen Kapitalmarktpolitik sein müssen, Neuemissionen und mit ihnen die langfristige Kapitalaufbringung für die weitere Investitionstätigkeit, vor allem auch die der privaten Wirtschaft, auf organischem Wege zu ermöglichen.

Mit dem Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. Dezember 1934 sind für die Neuregelung des deutschen Kreditwesens die entscheidenden Linien festgelegt worden. Das Gesetz erhält den Kreditinstituten ihre auf eigener Verantwortlichkeit beruhende private Initiative und will zugleich durch eine elastische Staatsaufsicht die Beachtung allgemeinwirtschaftlicher Gesichtspunkte in der gesamten Kreditwirtschaft sichern. Wir sind überzeugt, daß mit dem neuen Gesetz dem deutschen Bankgewerbe eine brauchbare Arbeitsgrundlage gegeben worden ist. Die noch zu erlassenden Durchführungsbestimmungen, durch die wichtige Teile des Gesetzes erst ihren eigentlichen Inhalt erhalten, werden dafür Sorge zu tragen haben, daß neben der Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben auch den einzelnen Gliedern des deutschen Kreditgewerbes die notwendige Wirtschaftlichkeit ermöglicht wird.

Das Saargebiet ist nach dem überwältigenden Erfolg der Abstimmung mit dem 1. März 1935 wieder in den Verband des Deutschen Reiches zurückgekehrt. Die letzten Monate vor der Rückgliederung brachten für die Saarwirtschaft, die in den 15 Jahren der Abtrennung vom Vaterlande infolge der zoll- und währungspolitischen Lage wiederholt vor die schwierigsten Aufgaben gestellt wurde, auf finanziellem Gebiet ungeheure Schwierigkeiten. Das schlechte Arbeiten des deutsch-französischen Clearings, in dem ein erheblicher Teil der Betriebsmittel der Saarwirtschaft zum Festliegen kam, die Zurückziehung aller französischen Hypotheken- und Bankkredite sowie die Verweigerung jeglicher Warenkredite durch die französischen Lieferanten riefen im Zusammenhang mit der Liquidierung des Franken eine derartige geldliche Beengung im Saargebiet hervor, daß nur unter den allergrößten Anstrengungen die Lohngelder für die Arbeiter pünktlich an den Zahltagen bereitgestellt werden konnten. Mit Stolz dürfen wir sagen, daß unsere Filiale Saarbrücken mit den ihr angegliederten Zweigstellen St. Ingbert, Homburg und Neunkirchen den außerordentlichen kassenmäßigen Anforderungen in Franken auch unter Bereitstellung erheblicher neuer Kredite aus eigener Kraft gerecht geworden ist; ein Zurückgreifen auf die Mittel der Zentrale war infolge der deutschen Devisengesetze nicht möglich. Sie hat damit der saarländischen Wirtschaft, mit der sie seit Jahrzehnten als einzige — aus dem Zusammenschluß der beiden Niederlassungen der früheren Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft entstandene — deutsche Großbankfiliale im Saargebiet aufs engste verbunden ist, Dienste geleistet, deren Anerkennung durch unsere Kundschaft für uns eine große Freude war. Wir haben seit Jahren die mit der systematischen Ansammlung großer Liquiditätsreserven in Franken verbundenen Opfer auf uns genommen, um den für die letzten und schwierigsten Monate zu erwartenden starken Anforderungen an die Zahlungsbereitschaft unserer Saarfilialen gewachsen zu sein. Es ist für uns eine besondere Genugtuung, daß wir auf diese Weise im entscheidenden Endabschnitt an einer reibungslosen Rückgliederung der saarländischen Wirtschaft mithelfen konnten. Nachdem mit dem 18. Februar 1935 der französische Franken im Saargebiet durch die Reichsmark abgelöst worden ist, führen wir auch das gesamte Rechnungswesen unserer Saarfilialen in Reichsmark. Gleichzeitig sind auch unsere sämtlichen Franken-Engagements auf Reichsmark umgestellt worden.

Im Berichtsjahr haben sich die Kundschaftsumsätze unter Ausschaltung aller Verrechnungen unserer Niederlassungen untereinander sowie der Kontenumsätze mit den Nostroverbindungen auf RM. 98 363 557 000 erhöht. Im einzelnen betrugen die Umsätze mit Banken und Bankiers RM. 27 764 448, mit Nichtbankiers RM. 70 599 109.

Nachdem das Jahr 1933 mit RM. 91 152 536 000 Gesamtumsätzen im Vergleich zu 1932 noch einen Rückgang von etwa 4 % ergeben hatte, ist im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Erhöhung um rund 7,9 % eingetreten. Sie hat nicht Schritt gehalten mit der Steigerung der inländischen Gütererzeugung, die gegenüber dem Jahre 1933 etwa 25 % betragen hat. Abgesehen davon, daß erfahrungsgemäß jeder Wirtschaftsanstieg erst nach einer gewissen Zeit in den Bankumsätzen bemerkbar wird, liegt die Erklärung für diesen Abstand darin, daß die Finanzierung desjenigen Teils der Produktionssteigerung, der auf die öffentliche Arbeitsbeschaffung entfällt, sich vielfach auch abseits der privaten Kreditinstitute vollzieht. Trotzdem würde die Entwicklung unserer Gesamtumsätze ein wesentlich günstigeres Bild zeigen, wenn nicht der Erhöhung der Umsätze im Binnengeschäft eine starke Verringerung des Umsatzes im Auslandsgeschäft gegenüberstände, die den Satz der Gesamt-Umsatzsteigerung herabgedrückt hat.

Das Auslandsgeschäft, worunter wir die Finanzierung der Ein- und Ausfuhr wie überhaupt den gesamten Zahlungsverkehr mit dem Auslande verstehen, leidet unter dem Absinken des Außenhandels und den zahlreichen unserem Lande aufgezwungenen Verrechnungsabkommen, die einerseits für uns die Schließung oder Einschränkung einer großen Reihe ausländischer Konten zur Folge hatten, andererseits nur noch verhältnismäßig geringen Raum lassen für freie Umsätze außerhalb der Verrechnungssysteme. Aus diesen Gründen erfuhr unser Devisengeschäft postenmäßig einen Rückgang von mehr als 10 %. Umgekehrt sind die Unkosten im Auslands- und Devisengeschäft in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, weil infolge der wechselnden, komplizierten Vorschriften im Auslande wie in Deutschland die fortgesetzte Vermehrung eines besonders ausgebildeten Personals auf dem Gebiete des Auslandsgeschäfts erforderlich wurde.

Gehört somit dieser früher im besonderen Maße blühende Teil unseres Tätigkeitsfeldes heute kaum noch zu den rentablen, so betrachten wir es als eine Notwendigkeit und eine Pflicht nicht nur gegenüber eigenen Interessen, sondern gegenüber den Interessen der deutschen Allgemeinheit, den ausländischen Verbindungen Deutschlands auch unter Opfern dauernd unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir bemühen uns, die weitverbreiteten Fäden, die gerade unsere Bank in jahrzehntelangem Aufbau mit allen Kreisen der Weltwirtschaft verbinden, für die Zukunft zu erhalten und inzwischen für eine freundschaftliche Atmosphäre in den geschäftlichen Beziehungen mit dem Auslande zu sorgen, die beiderseitig von den augenblicklichen Schwierigkeiten so schwer betroffen werden. Hierbei erfüllt wichtige Aufgaben die uns zur Verfügung stehende weitverzweigte Auslandsorganisation, vornehmlich die von uns gegründeten Banken in Europa und Uebersee mit ihrem Netz von Filialen, wie auch unsere eigenen Niederlassungen und die eigenen Vertreterbüros in ausländischen Hauptstädten, die wir trotz des Geschäftsrückgangs aufrechterhalten haben. So konnten wir in vielen Fällen das Zustandekommen von Kompensationsgeschäften durch Einsetzung dieser Organisation und unserer sonstigen Auslandsbeziehungen unterstützen und innerhalb des großen Kreises unserer Kundschaft die für derartige Geschäfte geeigneten Firmen zusammenführen. Zahlreichen ausländischen Firmen haben wir Sonderkonten für Inlandszahlungen eröffnet, über die Geschäfte laufen, die gleichzeitig der Rohstoffversorgung und dem Absatz deutscher Erzeugnisse ins Ausland dienen. Die Ein- und Ausfuhrfinanzierung wurde so weit wie möglich durch Ausnutzung der uns im Rahmen der Stillhalte-Abmachungen zur Verfügung stehenden ausländischen Rembourskredite gefördert.

Durch das „Deutsche Kreditabkommen von 1935" wurden die Abmachungen der deutschen Wirtschaft mit den ausländischen Bankgläubigern erneut um ein Jahr bis zum 29. Februar 1936 verlängert. Von der im Verlauf des letzten Stillhaltejahres eingetretenen Verringerung der Schuld auf rund RM. 1,7 Milliarden entfiel der weitaus größte Teil, schätzungsweise RM. 550 000 000, auf Registermarkzahlungen. Der Verbrauch der Registermark durch ausländische Besucher in Deutschland hat zur Steigerung des Fremdenverkehrs und damit auch zur inneren Wirtschaftsbelebung in erheblichem Maße beigetragen. Wir selbst haben im Jahre 1934 nicht weniger als 1 840 000 Stück auf uns gezogene Reiseschecks eingelöst.

Die Zahl der Konten (ohne die gegenseitigen Konten unserer Niederlassungen) stieg von 779 471 bei Jahresbeginn auf 782 368; die in fremden Währungen geführten Konten gingen weiter um rund 900 zurück, während die Reichsmark-Konten eine Zunahme um rund 3800 aufweisen.

Auch im Jahre 1934 haben wir zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen und unsere Gefolgschaft von 16 789 um rund 800 auf 17 588 Mitarbeiter erhöht.

Die gesamten Bezüge des Vorstandes (zeitweise 10 Mitglieder) betrugen im Jahre 1934 RM. 315 000. Die Mitglieder des Aufsichtsrats haben im Geschäftsjahr 1934 keine Bezüge erhalten; der dem neu gewählten Aufsichtsrat für das Jahr 1934 zustehende Teilbetrag der festen Jahresvergütung wurde mit RM. 41 250 zu Lasten des Handlungsunkosten-Kontos zurückgestellt.

Unsere dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen sind von RM. 50 370 978,70 Ende 1933 auf RM. 46 076 163,64 zurückgegangen.

Das Konto der Gläubiger ist im Jahre 1934 insgesamt noch um RM. 75 000 000 zurückgegangen. Die Verringerung entfällt ausschließlich auf den Abgang von Währungs- und Bankengeldern. Unsere inländischen Kunden waren am Rückgang der Währungsgelder nur mit rund RM. 10 000 000 beteiligt, während der Rest von rund RM. 67 000 000 auf unsere ausländischen Verbindungen entfiel.

Unsere Reichsmark-Kunden-Einlagen weisen gegenüber 1933 eine Erhöhung um RM. 105 000 000 auf, obgleich im Laufe des Berichtsjahres bedeutende Beträge in Effekten- oder sonstige Anlagen umgewandelt worden sind. Dagegen haben die Reichsmark-Guthaben von Banken und Kreditinstituten, die bisher schon einen verhältnismäßig geringen Teil der gesamten Einlagen ausmachten, eine Abnahme um rund RM. 103 000 000 erfahren.

In der Aufgliederung der fremden Gelder haben wir erstmalig die reinen Spargelder mit RM. 204 921 923,15 besonders ausgewiesen, ebenso die Nostroverpflichtungen, worunter hauptsächlich die dem Stillhalteabkommen unterliegenden ausländischen Währungsgelder, soweit sie nicht in die seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Kredite gehören, zu verstehen sind. Dem Kreditabkommen mit den ausländischen Banken unterliegen noch RM. 176 800 000 gegenüber RM. 233 200 000 im Vorjahre.

Von unseren Ende 1933 noch ausstehenden und am 1. September 1935 zur Rückzahlung fälligen $ 8 553 000 6 % Notes konnten wir im Laufe des Jahres 1934 $ 2 707 000 erwerben. Von den ursprünglich begebenen $ 25 000 000 6 % Notes befinden sich demnach noch $ 5 846 000 im Umlauf. Unsere Verpflichtung hieraus haben wir zum Goldkurs von 4,181 in der Bilanz ausgewiesen.

Das Konto der eigenen Wertpapiere zeigt eine Zunahme von RM. 100 587 252,02. Davon entfallen allein RM. 73 497 300,— auf die Uebernahme von Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes Deutscher Gemeinden. Außerdem konnten wir im Hinblick auf die Offenmarktpolitik der Reichsbank auch unsererseits dazu übergehen, mehr als bisher Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder sowie sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere als liquide Anlagen zu erwerben.

Die Schuldner verminderten sich von RM. 1 684 169 839,27 Ende Dezember 1933 auf RM. 1 490 204 713,19. Neben der Umschuldung von Kommunaldarlehen trug zum Rückgang auch die Wirtschaftsbelebung insofern bei, als sie in zahlreichen Fällen die Rückzahlung alter festliegender Kredite ermöglicht hat. Sodann haben die am Jahresende noch vorgenommenen Abschreibungen und Rückstellungen den Gesamtbetrag der Schuldner ermäßigt.

Unserer Kundschaft konnten wir im Verlauf des Jahres 1934 nahezu RM. 830 000 000 neue Kredite zur Verfügung stellen oder fest zusagen, mithin RM. 123 000 000 mehr als im Vorjahre.

Die in unserer Bilanz unter „Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren" und „Schuldner" verzeichneten Beträge geben lediglich die am Jahresende ausstehenden Kreditbeträge wieder. Ueber die Zahl der Kreditgeschäfte, die im Verlauf des Jahres abgewickelt worden sind, gibt die folgende Uebersicht Aufschluß:

Bestand an gewährten Krediten Ende 1933	83 058 Stück
Im Verlauf des Jahres neu gewährte Kredite . . .	95 159 „
	178 217 Stück
Im Verlauf des Jahres zurückgezahlte Kredite . . .	101 309 „
Bestand Ende 1934	76 908 Stück

In diesen Ziffern kommt die lebhafte Bewegung innerhalb unseres Kreditgeschäfts zum Ausdruck, die in Verbindung mit der Aufteilung des Gesamtbestandes unserer Schuldner nach Stückzahl und Betrag ein wirkliches Bild von dem Umfang unserer Betätigung in der kurzfristigen Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft gibt.

Unser Immobiliarbesitz hat durch weiteren Verkauf von zu Bankzwecken nicht benutzten Gebäuden eine Abnahme von rund RM. 2 500 000 erfahren.

Auch im vergangenen Jahre hat die Wiederingangsetzung oder bessere Ausnutzung zahlreicher Betriebe im Interesse des Allgemeinwohls Zugeständnisse bei der Zins- und Provisionsberechnung von uns erfordert. Aus dem gleichen Grunde haben wir auch in zahlreichen Fällen Kapitalnachlässe gewährt. Da wir fast ausschließlich fremdes, uns anvertrautes Geld verwalten, und deshalb bei allen kapital- und zinsmäßigen Verzichten auf erzielte Gewinne zurückgreifen müssen, haben diese Verzichte das Maß des für uns Tragbaren erreicht. Wir erwarten, daß die zahlreichen für vergangene Krisenzeiten gemachten und nur für solche vertretbaren Zugeständnisse nunmehr die ausstehenden Forderungen so weit verbessert haben, daß nach der erfolgten Bereinigung wir wieder bei allen Debitoren zu einem normalen Zins- und Provisionserträgnis kommen werden. Der uns zurzeit noch aus Minderkonditionen entstehende Ertragsausfall übersteigt den Betrag einer normalen Dividende wesentlich.

Die Gewinn- und Verlust-Rechnung schließt mit einem Betriebsgewinn von RM. 21 061 465,23 ab. Wir schlagen vor, hiervon RM. 20 153 238,55 zu Abschreibungen und Rückstellungen zu verwenden und den Rest von RM. 908 226,68 auf neue Rechnung vorzutragen. Mit dem Verzicht auf eine vorzeitige Rückkehr zur Dividendenausschüttung und mit der dadurch erzielten inneren Stärkung unseres Instituts glauben wir, der deutschen Gesamtwirtschaft und zugleich der Bank und ihren Aktionären am besten zu dienen. Wir lassen uns auch von der Ueberlegung leiten, daß auf die Dauer die Größe unseres jetzigen Aktienkapitals im Verhältnis zu unseren Bilanzziffern nicht ausreicht. Die Voraussetzung für eine Kapitalerhöhung ist eine dauerhafte Sicherung der Ertragsfähigkeit, die den Appell an den Kapitalmarkt berechtigt und aussichtsreich erscheinen läßt.

Unsere Gewinn- und Verlust-Rechnung hat unter Berücksichtigung der Gesamtlage die von uns erwartete Entwicklung genommen. Infolge der im vergangenen Jahr noch anhaltenden, gegen früher allerdings nur noch unwesentlichen Schrumpfung der Bilanz, der Umlagerung höher verzinslich gewesener Debitoren in Effekten (Kommunalumschuldung) und schließlich infolge der Anlage eines Teils der zurückgeflossenen Kredite in einen niedrigeren Ertrag bringende Wechsel und Schatzanweisungen ist der Gewinn aus Zinsen und Wechseln von RM. 65 932 712,46 im Jahre 1933 auf RM. 62 664 451,09 zurückgegangen. Das Devisengeschäft ist an dieser Verringerung allein mit rund RM. 1 700 000,— beteiligt.

Die Einnahmen aus Gebühren aller Art ermäßigten sich aus den gleichen Gründen von RM. 78 761 707,95 auf RM. 75 968 208,06, obgleich das zeitweise lebhafte Effektengeschäft eine Steigerung der hieraus vereinnahmten Provisionen erbrachte.

Gegenüber diesen geringeren Einnahmen hat sich jedoch infolge der fortschreitenden Gesundung einer größeren Anzahl früher notleidender Engagements der Betrag der vorweg zurückzustellenden Zinsen und Provisionen von RM. 11 000 000 im Vergleichsjahre auf RM. 8 700 000 gesenkt, so daß sich die Bruttoeinnahmen nach Abzug des Vortrags aus dem Vorjahre um rund RM. 4 150 000 gegenüber 1933 niedriger stellen.

Die gesamten Ausgaben haben sich im Berichtsjahre um rund RM. 670 000,— auf RM. 111 834 359,20 erhöht.

Wir möchten unseren Bericht nicht schließen, ohne in dankbarer Anerkennung der verständnisvollen Mitarbeit unserer Gefolgschaft zu gedenken. Die Betreuung des Kreditgeschäfts und die genaueste Befolgung der mit dem Neuaufbau der Wirtschaft unseres Vaterlandes zusammenhängenden Gesetze und Verordnungen, die Schwierigkeiten des Außenhandels und der Abwicklung des Zahlungs- und Kreditverkehrs mit dem Ausland stellten an viele unserer Mitarbeiter erhöhte Anforderungen, die stets bereitwilligst erfüllt wurden.

Berlin, den 20. März 1935.

Der Vorstand der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft

Kimmich Mosler Rösler Rummel Schlieper Sippell Wintermantel

Aufforderung

zur Entrichtung der Fahrzeugsteuer für das Steuerjahr 1935.

Auf Grund des Gesetzes über die Fahrzeugsteuer, vom 7. März 1924 (Brem. Gesetzblatt S. 135), ist für jedes innerhalb des bremischen Staatsgebiets gehaltene Zugtier eine Abgabe zu entrichten.

Zugtiere im Sinne des Gesetzes sind Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel, Bullen, Ochsen und Kühe, die zum Fahren auf öffentlichen Wegen verwendet und innerhalb des Staatsgebiets gehalten werden.

Die Steuer wird von Zugtiereinheiten erhoben. Als je eine Einheit gelten ein Maulesel, ein Esel, ein Bulle, ein Ochse und eine Kuh, als zwei Einheiten ein Pferd und ein Maultier. Wird in einem landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe nur ein steuerpflichtiges Zugtier gehalten, so ermäßigt sich die Steuer auf die Hälfte.

Zur Entrichtung der Steuer ist der Halter des Zugtieres verpflichtet. Gleichzeitig hat jeder Halter von steuerpflichtigen Zugtieren diese der Steuerstelle anzumelden.

Die jährliche Steuer für eine Zugtiereinheit beträgt **10 Reichsmark**; sie ist in einer Rate zu entrichten.

Es wird hiermit öffentlich aufgefordert, die Steuer für das Steuerjahr 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936) in der Zeit vom 3. bis 14. April 1935 zu entrichten, und zwar

für die Stadt Bremen und das Landgebiet: beim Finanzamt Bremen-Mitte, Kaiserstraße 6,

für Vegesack: beim Zollamt Vegesack oder beim Finanzamt Bremen-Mitte.

Das Finanzamt übersendet den bisher schon veranlagten Steuerpflichtigen besondere Aufforderungen zur Entrichtung der Steuer. Soweit gegenüber dem darin zu Grunde gelegten Zugtierbestande Veränderungen eingetreten sind, sind diese anzuzeigen. Auch die Zahlungs- u. Anmeldungspflicht der übrigen, insbesondere neu hinzugekommenen Steuerpflichtigen wird dadurch nicht berührt.

24. 3. 1935.

Finanzamt Bremen-Mitte.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen.

Dienstag, den 26. März 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Sinaistraße Nr. 20** von A. Fr. Meier,
2. **Humboldtstraße Nr. 30** von Loge „Wingolf",
3. **Neukirchstraße Nr. 13** von Hinrich Meyer.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** sind folgende Vereine eingetragen worden:

Am 26. Februar 1935.

1. Hannoverscher Verein,

Am 22. März 1935

2. „Schullandheim Oberrealschule e. V.",

beide mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 24.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 23. März 1935.

Wohlers & Rohde, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1935. Gesellschafter sind: der Kaufmann Friedrich Wilhelm Rohde und der Schildermaler Walter Friedrich Wilhelm Wohlers, beide in Bremen. Am 22. März 1935 ist an Willy Rohde junior in Bremen Prokura erteilt. Geschäftszweig: Firmenschilder- u. Lichtreklame. Schönebeckerstr. 58.

Seekamp & Tewes, Bremen: An Carl Richard Hans Ludwig Eduard Polmann in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem der anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

Internationale Waren-Clearing Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: An Martin W. L. Melloh in Berlin ist derart Gesamtprokura erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem der Gesamtprokuristen Edgar Reimers und Friedrich (Fritz) Karl Eduard Fleischer vertretungsberechtigt ist. Die Gesamtprokura für E. Reimers und F. K. E. Fleischer ist dahin geändert, daß jeweils zwei der Gesamtprokuristen gemeinschaftlich vertretungsberechtigt sind.

C. Heinrich Lahmeyer, Bremen: Durch Vertrag vom 20. März 1935 ist das Geschäft an den Kaufmann Fritz von Oehlen in Hemelingen bei Bremen veräußert. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma bleibt unverändert. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist ausgeschlossen.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Die am 31. Mai 1934 beschlossene Herabsetzung des Grundkapitals um 360 000,— RM. ist durchgeführt.

Bremer Tütenfabrik Seffer & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die an M. Freudenberg erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Stoll & Rathgeber, Bremen: An Heinrich Friedrich Segelke in Hemelingen und Hermann Julius Friedrich Seeger in Bremen ist Gesamtprokura erteilt.

Leopold Engelhardt & Co., Bremen: Die an E. L. A. Oels erteilte Prokura ist erloschen.

Torfsiolen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Bremen: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatorin, sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Bremen-Vegesacker-Fischerei-Gesellschaft, Bremen: Das Vorstandsmitglied Friedrich Emil Heinrich Klippert ist am 12. Oktober 1934 verstorben.

C. A. Bautz, Bremen: Der Kaufmann Wilhelm Johann Walter Jacobs in Bremen ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Schmidt & Luhmann, Bremen: An Walter Siegmeier in Grohn bei Vegesack, Carl Semler, Bremen, und Claus Peters, Bremen, ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei von ihnen sind in Gemeinschaft vertretungsberechtigt.

Kieling & Co., Bremen: Carl Franz Friedrich, richtiger Carl Franz Hermann Kieling ist am 5. Juli 1934 verstorben. Seine Witwe Louise Maud, geborene Winter, hat die Gesellschaft als Vorerbin mit dem verbleibenden Gesellschafter H. K. F. A. Schönrock bis zum 1. Januar 1935 fortgesetzt; an diesem Tage ist die Witwe Kieling ausgeschieden und das Geschäft von dem verbleibenden Gesellschafter Schönrock unter unveränderter Firma fortgeführt. Mit dem 1. Januar 1935 ist ein Kommanditist eingetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft. Am 1. Januar 1935 ist an Carl Franz Hermann Kieling in Bremen Prokura erteilt.

„Jute-Spinnerei und Weberei Bremen", Bremen: R. M. H. Lange ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Amtsgericht Bremen.

Bekanntmachung.

Die in Bremen wohnhaften Jäger müssen ihre Jagdscheine für das kommende Jagdjahr in Bremen bei mir, als dem zuständigen Kreisjägermeister **schriftlich** beantragen.

Das Verfahren richtet sich bis zum Erlaß von Ausführungsbestimmungen zum Reichsjagdgesetz nach § 27 des preußischen Jagdgesetzes. Entsprechende Antragsformulare sind aus den Beständen der in Liquidation befindlichen Bremer Jäger-Vereinigung an die Firma A. Guthe, Buchdruckerei, Ansgarikirchhof 9, übergeben und können dort gegen Erstattung der vorgeschriebenen Preise in Empfang genommen werden.

Anträge sind zu richten an den Kreisjägermeister, Bremen, Langenstraße 17 I. Beizufügen sind:

a) Lichtbild, b) Nachweis einer ausreichenden Haftpflicht für das kommende Jagdjahr, c) der laufende Jagdschein, d) Angabe darüber, ob Antragsteller Pächter oder Eigenjagdbesitzer ist; bejahendenfalls in welchem Kreise.

Der Jagdschein wird später vom Landherrnamt, Bremen, ausgehändigt.

Der k. Kreisjägermeister

W. Reichard.

Bekanntmachung

Versammlung der Jagdinteressenten des Oberneuland-Außendeichs am Donnerstag, den 28. März 1935, abends 8 Uhr, bei Johann Tietjen, Rockwinkel.

Tagesordnung:

Antrag des Jagdpächters auf Herabsetzung des Pachtpreises.

Oberneuland, den 23. März 1935.

Aumund, Gemeindevorsteher.

Verein für Blinde

Generalversammlung

Mittwoch, den 27. März 1935, abends 7.45 Uhr, in der Blindenanstalt, Sielwall 27.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl von zwei Revisoren.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Pensionskasse von 1925 der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa".

Einladung zur Generalversammlung auf Donnerstag, d. 25. April 1935, mittags 12 Uhr, im Geschäftsgebäude der „Hansa".

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung 1934.
2. Wahlen gemäß § 20.
3. Satzungsänderungen §§ 27 und 28.
4. Etwa eingegangene Anträge.

Der Vorstand.

Unsere modische Ausstellung

Die schöne

Spitze

die anmutigste und zarteste Garnitur weiblicher Kleidung behält auch in der neuen Mode ihre große Geltung – sei es als Kleid, als Bluse oder als Besatz. Wir bieten eine unvergleichlich schöne Auswahl und sehr niedrige Preise.

Jubiläums-Angebot

Kleider-Spitze in vielen neuen zarten Farben, 90 cm breit, Meter 4.50

Tüll-Stoff in vielen neuen Mustern für Blusen........Meter 4.20. 3.70, 3.10

Kleider-Spitzen in d. tonangebend. Frühjahrsfarben, 90 cm breit, Meter 7.00

Neue Spachtel-Stoffe, Muster z. T. auch zum applizieren in reicher Auswahl

Moderne Rundspitzen für Kragen in d. verschiedenst. Must., Meter 2.80 2.00

Spachtel-Kragen mit Georgetteblende, runde Form...............von 95 Pf. an

Buben-Kragen, schlichte Form, aus fein. Spachtel, 15-20 cm brt., m 7.50, 5.50

Stuart-Kragen aus fein Spachtel 4.25

Stets Eingang von Neuheiten in Spitzen-Decken verschiedenster Ausführungen u. Größen • Tüll- und Spitzenpassen für Tag- u. Nachthemden u. Wäschespitzen

Lehmann AG

SCHÜSSELKORB

Das Textil-Fachgeschäft für preiswerte, gute Qualitäten

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, vormittags 11 Uhr: Schüleraufführung der Gesangsschule **Kraus-Fritzsche**

Bastien und Bastienne

Der betrogene Kadi

Karten an der Kasse.

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die N.S.G. „Kraft durch Freude"

Heute, Sonntag, abends 8 Uhr: Der überwältigende Erfolg Hervorrufe durch den Eisernen Gastspiel **Alfred Abel**

Der Fall Claasen

Des enormen Erfolges wegen auch **Montag:** 16. Deutsche Bühne **Dienstag:** 16. Sonderab. „Dienstag" **Mittwoch:** 16. Kammerspiel-„Mittwoch"

Gastspiel **Alfred Abel**

Der Fall Claasen

Auktionen

Versteigerung

Am Montag, 25. März 1935, vorm. 10 Uhr, werde ich gemäß § 1234 B. G. B. in der Garage **Buntentorsteinweg 146** einen dort untergestellten **Packard-Personenwagen** meistbietend gegen bar versteigern.

Bothe, Gerichtsvollzieher Wachtstraße 40

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, d. 26. März 1935, vorm. 10 Uhr versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Couch, Sofa, ant. Kommode, mah. Sekretär u. Klapptisch, Teppich, 2 Kaminuhren, **1 eich. Speisezimmer,** Teppich, 7 elektr. Beleuchtungskörper, Schnellwaage, Wagenwinde, Waage m. Gewichten, 1 Geige und Geigenbauzubehörteile, **1 gr. Post. Schuhmacherbedarfsartikel** u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede Gerichtsvollzieher Langenstr. 141 Domsh. 253 78

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, 56. Nachm.-V. Kl. Preise: 0,40—2,90 M

Der Zarewitsch

Heute, 20 Uhr, „Freitag-Platzm." Ende ungef. 23 Uhr

Lauf ins Glück

Mo., 25. März, 20 Uhr, Auß. Platzm. Schauspiel-Preise: 0,40—4 M Schülerkarten: 0,50 und 1 M Eine mitreißende Aufführung

Kabale und Liebe

Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller

Di., 26. März, 20 Uhr, Di.-Platzm.

Erstaufführung:

Front unter Tage

Ein Bergwerksstück in 3 Akten von Josef Wiessalla

Mi., 27. März, 20 Uhr, Mi. Gr. A

Figaros Hochzeit

Do., 28. März, 19.30 Uhr, Do. Gr. A

Gastspiel Rosalind von Schirach vom Deutschen Opernhaus in Berlin

Tannhäuser

Elisabeth . . . Rosalind von Schirach a. G.

Fr., 29. März, 20 Uhr, Fr.-Platzm.

Die kleine Stadt

Sbd., 30. März, 20 Uhr, Sbd. Gr. A

Der fliegende Holländer

So., 31. März, 15 Uhr, 57. Nachm.-Vorst. Kl. Preise: 0,40—2,90 M

Wiener Blut

So., 31. März, 20 Uhr, „Do. Gr. B"

Neu einstudiert:

Die Regimentstochter

Komische Oper von G. Donizetti

Hierauf:

Der Zaubergeiger

Die letzte Platzmietenrate ist fällig!

Thalia-Theater

Heute zum 25. Male

Hannes mokt Inventur!

Nur noch kurze Zeit!

Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

ASTORIA

Heute Sonntag 2 Vorstellungen 4 Uhr 9 Uhr mit

Trude Hesterberg und **Willy Bolesko**

sowie 12 Attraktionen

REPARATUREN

Einfriedigungen Drahtgeflechte Drahtmatratzen

Hermannstraße 122 Roland 2434

H. FARGER

Verloren

Straßenb.-Jahreskarte Nr. 949. Erna Flügger, G.-Gröningstr. 155

Warum echte stirndruckfreie

Olympia-Mütze ?

Das zeigt Ihnen anläßlich des 20jährigen Bestehens das Schaufenster der

Bremer Hut-Centrale

F. C. K. Heinrich Balke jr.

Am Brill 7, neben der Sparkasse.

SOENNECKEN-Büromöbel

Schreibtische, Bücherschränke usw

DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Echter Tee ist bei mir billig! Eine Tasse davon aufgegossen nur 1 Pf. Kosten Sie: Ostfr. Mischg. Fritona kräftig, blumig. Pfd. RM. 4.60

Tee-Tonne U. L. Frauenkirchhof 9

Heirat

Beamtentochter, Mitte 30, hübsche Erschein., m. sehr schö. Heim, möchte sich gern m. Herrn in fest. Stell. verheiraten, Witwer mit Kind angen. Ang. u. Z 8250

Wwe., 50 J., eig. Hsh., etw. Verm., f. tr. Lebensgefährt. Angeb. u. B 7377

Bekanntmachung

über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924

Auf Grund des § 34 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. Teil II S. 235) rufen wir die Reichsbanknoten zu 20 (Zwanzig) Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom **11. Oktober 1924** hiermit zur Einziehung auf. Die Noten zeigen auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes.

Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.

Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Berlin, den 31. Januar 1935.

Reichsbank-Direktorium

Dr. Hjalmar Schacht Dreyse

Amtliche Bekanntmachungen

Bei der neuen Polizeiwache an der Schwachhauser Heerstr. Nr. 199 ist eine öffentliche Fuhrwerks-Waage eingerichtet. Sie ist ab heute in Betrieb. Die Waage ist 6 m lang und 2,50 m breit, Tragfähigkeit bis 15 000 Kilo. Die Gebühr für jede Verwiegung beträgt 1,50 RM.

23. 3. 1935.

Amt für Wohnung und Siedlung.

Die Nutzungsberechtigten sämtlicher zu den bremischen Deichverbänden gehörigen Deiche werden hierdurch aufgefordert, bei Meidung einer Geldstrafe die Deiche bis zum 5. April 1935 von den angeschwemmten Feeken zu reinigen.

Der zuständige Deichhauptmann.

Dreitägige praktische **Schulungslehrgänge im Obstbau und in der Obstbaumpflege** finden statt:

am 26., 27. und 28. März 1935 in Bremen im Sitzungssaal der Kreisbauernschaft, Altenwall 16,

am 28., 29. und 30. März 1935 in Huchting, Gastwirtschaft Mahlstädt Wwe., Kirchhuchtinger Heerstraße 94,

am 4., 5. und 6. April 1935 in Bremen-Hastedt, Gastwirtsch. Fritz Meyer, Hastedter Heerstr. 279,

an jedem Tage von 9—12 Uhr und von 14—19 Uhr.

Bei der großen Bedeutung des bäuerlichen Obstbaues für die Zukunft wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. (Siehe redaktionelle Notiz.)

24. 3. 1935.

Kreisbauernschaft Bremen.

Verordnung.

Für das diesjährige Volksfest gelten folgende Ordnungs- und Sicherheitsvorschriften:

1. Das Volksfest findet auf der Bürgerweide statt. Es dauert vom 31. 3. 1935, 14.00 Uhr, bis 7. 4. 1935, 23.00 Uhr.
2. Der gesamte Aufbau, mit dem am 27. 3. 1935 begonnen werden darf, hat nach Maßgabe des behördlich genehmigten Planes und unter Beachtung der festgesetzten Bedingungen zu erfolgen. Nach Beendigung des Volksfestes ist sofort mit dem Abbruch zu beginnen. Am 11. 4. 1935, 16 Uhr, muß alles Material beseitigt sein.
3. In den Gehwegen und den Notausgängen dürfen keinerlei Gegenstände aufgestellt werden. Wohn- und Packwagen, die auf dem Platz nicht untergebracht werden können, sind nach Anweisung des Revierführers des Polizeireviers III, Utbremerstraße 18, aufzustellen.
4. Der Festbetrieb darf an den Wochentagen um 8.00 Uhr, an den Sonntagen um 14.00 Uhr beginnen und endet um 23.00 Uhr. Das Licht muß in allen Geschäften um 23.20 Uhr gelöscht sein.
5. Zur Beleuchtung darf nur elektrisches Licht, Pflanzenöl oder Licht in verschlossenen Laternen benutzt werden.
6. Das Behängen der Beleuchtungsarme mit irgendwelchen Gegenständen ist verboten, auch ist das Anbringen leicht brennbarer Stoffe in unmittelbarer Nähe offenen Lichtes untersagt. In jeder Verkaufsbude ist ein größerer Eimer mit Wasser, in jeder Schaubude auf je 5 m Frontlänge ein Eimer Wasser zu Löschzwecken bereitzuhalten.
7. Glühende Kohlenreste, Schlacken und ähnliche Stoffe, welche aus den Feuerstellen entnommen werden, sind sofort mit Wasser zu übergießen. Zu dem Zwecke ist stets eine angemessene Menge Wasser in geeigneten Gefäßen bereitzuhalten. Schlacken und Asche müssen jeden Tag abgefahren werden.
8. Verboten ist das Feilbieten anstößiger, feuergefährlicher und solcher Gegenstände, mit denen das Publikum belästigt oder gefährdet werden kann. Hierunter fallen: Schlagfächer, Pfauenfedern, Staubwedel und ähnliche Sachen, Konfetti, Luftschlangen, Aluminiumkerzen, bengalische Zündhölzer, Feuerwerkskörper u. solche Artikel, die sich durch Hinzutritt von Feuchtigkeit entzünden.
9. Den Anordnungen der Polizeibeamten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit und den im feuerpolizeilichen Interesse ergehenden Anordnungen der Feuerwehr ist unbedingt Folge zu leisten. In der Ausübung ihres Dienstes ist den Polizeibeamten, den Beamten der Feuerwehr und des Gewerbeaufsichtsamts das Betreten der Bude jederzeit zu gestatten.
10. Nichtbefolgung oder Uebertretung der obigen Vorschriften haben, soweit andere Strafgesetze nicht strengere Strafen androhen, in Gemäßheit des § 149 Ziffer 6 der Gewerbeordnung und des Reichsgesetzes vom 6. 2. 1924 Geldstrafe von 150,— RM. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen zur Folge.

24. 3. 1935. **Polizeidirektion.**

Aufforderung

zur Entrichtung einer Abgabe von Pferden für das Steuerjahr 1935.

Auf Grund des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe von Pferden, vom 30. März 1924 (Brem. Gesetzbl. S. 157), ist steuerpflichtig, wer in der Stadt Bremen wohnt und daselbst oder im Landgebiet ein oder mehrere Pferde hält, die nicht der Fahrzeugsteuer unterliegen. Die Abgabe beträgt für jedes Pferd **60 Reichsmark** jährlich und ist in einer Rate zu entrichten.

Befreit von der Abgabe sind:

1. Pferde unter 3 Jahren,
2. Pferde, welche von einer öffentlichen Behörde gehalten werden,
3. Pferde, zu deren Haltung der Besitzer dienstlich verpflichtet ist,
4. Pferde, welche ein Pferdehändler, ohne sie zu gebrauchen oder sie zu vermieten, zum Verkaufe stehen hat.

Es wird hiermit öffentlich aufgefordert, die Steuer für das Steuerjahr 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936) in der Zeit vom 3. bis 14. April 1935 beim Finanzamt Bremen-Mitte, Kaiserstraße 6, zu entrichten.

Das Finanzamt übersendet den bisher schon veranlagten Steuerpflichtigen besondere Aufforderungen zur Entrichtung der Steuer. Soweit gegenüber dem darin zu Grunde gelegten Zugtierbestande Veränderungen eingetreten sind, sind diese anzuzeigen. Auch die Zahlungs- und Anmeldungspflicht der übrigen, insbesondere neu hinzugekommenen Steuerpflichtigen wird dadurch nicht berührt.

24. 3. 1935.

Finanzamt Bremen-Mitte.

Choiva kommt zum **Volksfest**
31. März bis 7. April
Freimarktsplatz a. d. Gustav-Deetjen-Allee

Die praktische Hausfrau bedient sich bei Gelegenheitskäufen und -verkäufen stets der Klein-Anzeige in der „Bremer Zeitung“

Mietgesuche

Ca. 200 Quadrat-Meter Räumlichkeiten
im Erdgeschoß, mit großer Einfahrt, oder Hofplatz für sofort.
Eilangebote telephonisch an die Propagandaabteilung der NSV. Tel.: Domsh. 295 00 und 284 84.

Großunternehmen des **Stahlhoch- und Brückenbaues** sucht angesehene **Persönlichkeit** mit erstklassigen Beziehungen zu bauvergebenden Behörden, Privatindustrien und Architekten für den Platz Wilhelmshaven.
Angeb. u. D. O. 1101 an Ala Anzeigen Akt.-Ges., Dortmund.

Jungmädelgruppe 2/1, 3/75 Buntentor II, s. ein gr. Zimmer als Heim. Angeb. u. F 8331

Brautpaar sucht abgeschlossene 2—3-Zim.-Etage. Geestftraße 130

Einfamilienhaus oder abgeschlossene 3—4-Zi.-Wohnung zentral gelegen, mögl. Findorff, in ruhigem Hause z. 1. Juli gesucht. Preisangebote unter B 8227.

Brautpaar sucht z. 1. 5. oder 1. 6. 2 Zim. u. Küche, Osten od. Dovent. Preis bis 40,—. Angeb. u. F 8256

1- oder 2-Familienhaus Stadtrand od. nähere Umgebung. Angeb. u. D 8254

Aelt. Dame s. 2 Zi. u. Kü. i. g. H. sof. o. sp., 25-30 ℳ Westl. Vorst. od. Doventor. Angb. u. R 6238

Parteigen. s. z. 1. 5. o. spät. ger. **Unterk.**, 4 Räume m. Schneiderwerkstatt, Mitte bevorzugt. Angeb. unter B 8552

Junggeselle sucht ab **sofort** in best. Wohngegend, evtl. auch Villen-Vorort, mod. mbl. Wohn- u. Schlafzimmer, mögl. mit Bad- u. Telephonbenutzung. Eilangebote mit nur äußerstem Preis u. E 8255.

2-3 Zim. u. Kü. b. 40 ℳ f. Brautpaar z. 1. 5. o. sp. Angeb. u. Z 6425

Das Arbeitsamt Bremen, Vermittlungsstelle f. Hausangestellte, Sögestr. 49 II, sucht tüchtige **Hausgehilfinnen.** Sprechstund. tägl. v. 8—13 u. 16—18 Uhr (Sonnabends nur v. 8—13 Uhr) Fernspr. W. 840 12

Erfahr. Mädchen tagsüb. Hastedter Heerstraße 463

Alleinmädchen gesucht p. 1. April 1935. Park-Allee 215, Ha. 457 09

Ein erfahrenes **Hausmädchen** für mein erkranktes, per sofort. Meyerstr. 1

Morgenhilfe z. 15. 4. 35 ges. (unt. 17) Vorzust. 10—12 U. Zwinglistraße 19

Perfektes Alleinmädchen, welch. kochen kann, evtl. sofort oder z. 1. 4. gesucht, mit gut. Empfehlung. Brahmsstraße 29

Suche Chauffeur, g. Wagenpfleg., d. auch m. kl. Repar. vertraut ist. Offert. u. E 8080

Kauf

Gut erhaltenes **Mädchen-Fahrrad** Angeb. u. H 8233

Glasschränke für Manufaktur- und Porzellanwaren. **Dietr. Hildebrandt** Melchiorshausen Tel. Brinkum 204

Kl. Büch'schrank ca. 1.20 breit, dkl. Eiche. Angeb. mit Preis u. P 8240

Kind.-Sportwag. Ang. u. T 8244

Zwei gut erhalt. **Kutschgeschirre** zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. W 207 96

Kaufe Bücher! Klang, Nordstr. 10

Ca. 30 Fuder Bauschutt und Steinbrocken frei Niederblock! Hemmstr. 34. Angebote erbeten Zwinglistraße 19

Tausch

Gr. eich. **Ausziehtisch** geg. kleineren z. tausch. gesucht. Basmerstraße 22.

Zu verkaufen

Ein- und Zweifamilienhäuser
Tannhäuser-Platz, Ostertor
von Hamburger Straße 218 abgehend. Gut gebaut, Heizung, Bad usw. Im Preise von 15 700 bis 23 300 RM.
Wilh. Hamann, Baugeschäft
Osterdeich 190. H. 400 60.

Findorffviertel
1- u. 2-Fam.-Häuser ab Wanfriederstr.
Näh. Karl Ebermann
Regensburgerstr. 64, Fernspr. 821 68

An der Gießener-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann, Baugeschäft
Inh. R. Wickmann, Baumeister
Auf dem Kamp 21. — W. 849 51 u. 52
Besichtigung erbeten.

Parzellen
Am Weidedamm, Kuhkampsweg, Hohweg, Am Reedeich zu verkaufen.
Fr. Schriefer, Hohentors-Heerstr. 118. Tel.: Rol. 6811.

„Unser Stolz“ heißt unser neues **Schlafzimmer** in Bermuda-Mahagoni. Wir zeigen es Ihnen in unserem Schaufenster! **Möbel-Thäte** Langenstr. 137/38

Eine **Klein-Anzeige** hat immer **Erfolg!**

Wieder eine Gelegenheit! Ein *Geschirrschrank-Zimmer* Esche-Maser, wunderschön, preiswert. **Möbel-Thäte** Langenstr. 137/38

Während der Reise *werden Sie es empfinden ...*



Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist da — ein gewisses Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Eifer des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die behagliche Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition... Was es auch sei, Sie werden empfinden:

Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Passage-Agentur
Herdentorsteinweg 49/50
Domsheide 23767



Gardinen

Wenn Sie das neue Heim einrichten, oder Ihre Wohnung umgestalten wollen, dann lassen Sie sich bitte von uns fachmännisch beraten. Ihre Wohnung mit schönen **Fenster-Dekorationen** geschmackvoll auszugestalten erachten wir als unsere vornehmste Aufgabe. Wir bieten Ihnen neue ansprechende Muster und vorzügliche Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen.

Seit 1888
Eugen Kentner A.G.
Gardinenspezialhaus, Bremen, Obernstr. 34-36

Zu vermieten

Innere Stadt

Laden oder Lager mit Keller. Pieperstr. 3.

Häfen 89 Laden, Kab. u. Zi.

Faulenstraße 53 II Mbl. Z., Bad, Hz.

Werkstatt Coßengang 7, geeignet für Feinmechaniker o. ähnlichen Betrieb, z. 1. April zu vermieten. Besichtigung werktags. Nachzufragen Töferbohmstr. 23

Ostertor

Möbl. Zi. W. 3,50 Hollerstraße 3 I

Kl. möbl. Zi. W. 3 ℳ. Steintor 152

Osten

2-3 sehr g. möbl. Zim., Küchenben., Heizung, Bad. Suhrfeldstr. 42.

Schwachhausen

Wohn- u. Schlafzimmer, Verpfleg., Bad, Fernsprecher. Graf-Moltkestr. 3

Neustadt

Abg. 4-Zi.-Wohng. mit Küche, geschl. Balk. u. Winterg. Ab 1. Mai. Brinkumerst. 11 pt.

Abg. 1. Etage, 3 Zi., Kü., Mans.-Zi. u. Zub., einschl. Heiz. u. Bad 75 ℳ z. 1. 7. Bes. ab Montag vorm. Lahnstr. 78, R. 4237

Doventor

Frdl. möbl. Zim. an Herrn. Krautstraße 42 I.

Westen

Laden m. Zimmer Hemmstraße 104 Näh. Utbremerst. 46

Wohng. m. Laden z. 1. 4. Lloydst. 77 Näh. Hegelst. 28 pt. nach 6 Uhr.

Laden evtl. a. Büroraum. Hansastraße 62 pt.

Möbl. son. Zim. Glücksb'gerstr. 37a

Lützowerstr. sonn. 1. Etg., 2 gr. u. 2 kl. Zim. m. Zubehör. Angeb. u. A 8251.

Saub. möbl. Zim., Hz., Bad, evtl. leer mit Kochgelegenh. Zu besicht. 10—1. A. d. Pickkamp 3b

Saub. möbl. Zim. Nordstr. 269 I

Gröpelingen

1 Laden. Gröpelinger Heerstr. 261

Findorff

Leeres Pt.-Zimm. zu vermieten. Göffelstraße 83 I.

Woltmershausen

1 Zi., Kü. m. Spfk. Wildeshauserst. 19

Umgegend

Zimmer für die Sommermonate. Borgfeld, Landstr. 14.

2 mbl. Zi. an 1 o. 2 Pers. mit o. ohne Pens. Auf d. Grenze Hemel.-Hastedt. Hemelingen, Sandstr. 1.

Jetzt müssen Sie sich beeilen
denn der kommende Sommer bringt auch Ihnen **hohe Verdienstmöglichkeiten** durch leichte Reisetätigkeit. Junge Herren, auch ohne Vorkenntnisse, die über etwas Redetalent verfügen, denen aber auch die Möglichkeit gegeben ist, sich mit unserem Artikel die ganze Welt anzusehen (In- und Ausland) melden sich mit Ausweis am Montag von 10½—12 u. v. 3—4 Uhr in **Tobecks Hotel,** A. d. Weide 16, neben Tivoli.

Ihr Mieter zieht aus? Deshalb keine Sorgen. Schnell finden Sie einen neuen durch die Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

Tankwart per sofort. Kleine Kaution erforderl. Angeb. m. Geh.-Ang. u. W 8247

Kaffeegeschäft sucht zw. Ausbau f. Versandabtlg. tüchtigen **Werbefachmann** nur Fachmann an selbst. Arb. gew. Schriftl. Ang. m. Geh.-Anspr. u. O 8241

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Offene Stellen

Einige tüchtige **Werber** gesucht für den Vertrieb parteiamtlicher Zeitschriften bei äußerst günstigen Bedingungen. **Richtweg 10**

Jüngerer **Schiffsbau-Ingenieur** mit Fachschulbildung, erstklassiger Zeichner für Konstruktionsbüro zum baldigen Antritt gesucht. **Fr. Lürssen** **Yacht- und Bootswerft m. b. H. Vegesack**

Junger Buchhalter
flotter Arbeiter mit guter Handschrift, für einfache Uebertragungsarbeiten, per sofort gesucht. (Unter 25 Jahren mit Arbeitspaß.) Handschriftliche Bewerbungen mit Angabe des Alters, der bisherigen Stellungen u. Tätigkeit sowie Gehaltsansprüchen erbeten unter R 8242.

Perfekt. Stenotypistin möglichst per sofort gesucht. Vergütung gemäß dem staatlichen bremischen Angestellten-Tarifvertrag. Nur wirklich gewandte Stenotypistinnen mit fremdsprachlichen Vorkenntnissen wollen Bewerbungen mit Zeugnisabschriften einreichen bei der **Industrie- und Handelskammer** (Haus Schütting).

Bei Offerten keine Original-Zeugnisse beilegen!

Wir suchen Stellung

WEIBLICHE

Junges Mädchen welches gut kochen kann und über 4 Jahre in einem Hause tätig war, s. z. 1. April Stelle für ¾ Tage, wo sie gleichzeitig ein Zi. gegen Entgeld erh. kann, da sie die Handelssch. bes. m. Angeb. u. C 8228

Hausschneiderin h. n. einige Tage frei. Ang. C 8253

MÄNNLICHE

Spediteur mit Arbeitspaß s. Stellung. Ang. u. O 8239

Eine Sehenswürdigkeit für Freunde schöner Möbel sind ab heute Sonntag unsere Schaufenster! **Möbel-Thäte** Langenstr. 137/38

Tiermarkt

Zu verkaufen

Kanarienhähne Düsternstraße 71

Schöne Gartenvogelhecke. Friesenstraße 5

Junge Legehühner Peters, Uphusen-Mehren bei Achim

1 jg. Schäferhündin 10 ℳ. Ottersb'gst. 29

Schäferhündin, 2 Jahre, billig. Osterh. Landst. 39

Kaufgesuch

Kanarien-Hähne! Zahle 3.50, Weibch. 1.- Fedelhören 101

Häuser und Grundstücke

Dein **Vertrauensmakler** ist der **R.D.M.-Makler**

Kaufgesuch

Einfamilienhaus nicht über 10 000, östliche Vorstadt. Ausführl. Preisangeb. u. W 8197

Wer verkauft **1-Fam.-Haus,** östl. Vorst. od. Umgeb. Anz. 3. Ang. u. U 8245

2-Fam.-Haus n. Wilh.-Kirche v. Ostert. Ang. mit Preis u. V 8246

Zu verpachten

Erholungsgelände in kleinen Flächen, belegen a. d. Ochtum zwischen Duckwitzstraße und Eisenbahn. Näheres: **Meier,** Meterstraße 31 Fernspr. Rol. 3090

Parzelle, Horn, Schw. Heerstr. 76

Zu verkaufen

Weidedammviertel Einfamilienhaus im besten Zustd., Torgauerstr. 12, Näh.: Torgauerstraße 10

Emma- u. Hans-Thomastr.
im Bau befindliche und zu erbauende moderne
Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser
günstige Anzahlung
Karl Bach, Baugeschäft
Großbeerenstr 64 Hansa 44966

Herzbergerstr.
besonders gepflegtes Einfamilien-Parterre-Küchen-Haus. Forderung 17 000. Anzahlung nach Vereinbarung.
Holthaus, RDM., Am Wall 143/4.

Findorff
Modern eingerichtete **Zweifamilienhäuser an der Seebergerstraße.** Günstige Bedingungen.
Näheres am Bau und Elsasserstraße Nr. 71. — Fernspr. Hansa 43 546.

Altangesehene mittlere **Buchdruckerei** mit bestem Kundenkreis.
Interessenten wollen sich melden unter S 8243.



BÜSING
Dein Schutzengel für Garderobe, Teppiche, Gardinen etc.

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und **Osterdeich**
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester Baugeschäft.
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Contrescarpe 95
2—3-Familienhaus mit Hinterhaus Birkenstraße. Bester baulich. Zustand. Taxat 58. Außerordentlich günstiges Objekt! Evtl. sofort frei.
Richard-Strauss-Platz 11
Schönes, sonniges Parterrehaus mit Garten, 270 qm! Parkett, Heizung. Sofort frei! Pr. 21—23.
Nähe Schwachhauser Ring
Parterrehaus mit Garagemöglichkeit. Preis 16 000. Verkauf eilt wegen Fortzug. Anzahlung evtl. 6000.
Essener Straße 19
(Endstation Meterstraße, Linie 6). Bisher 3-Familienhaus. **Souterrain:** Kü., Zi., Waschkü., Kellerräume. **Parterre:** 3 Zi., WC, **Etage:** 3 Zi., Kü. u. Ka. Evtl. sofort oder später ganz freiwerdend. Preislage 10.
H. Midding, Häfen 89.

Für Gartenfreunde!
Besicht. heute 11-1, 4-6 Uhr
Elsasserstraße 123
kl. mod. Klinker-Villa, leerst. 4 Zi., Winterg., Küche, Bad, **alles paterre,** Heiz., gr. Gart., (953 qm.) mietstfrei! Ford. RM. 23 000.— kl. Anz.
Gildemeister & Bollhagen R. D. M.
Bismarckstr. 63, H. 43719

Neustadt
Mietzinssteuerfreies
Einfamilien-Part.-Haus
Eckgrundstück. Beste Lage für **Arzt** usw. Preisl. ca. 30000 Mk. Anfrag. unt. K 8235 beim Verl.

Zu verkaufen

Möbel

Bill. Schlafzimmer echt Eiche Fr. W. Wintmölle Plantage 3

Kompl. Biedermeier-Zimmer. Angeb. u. M 8237

Mahag.-Zi.-Einr. Torgauerstr. 11.

Bettst. m. Matr., 1tür. Kleiderschrk., Küchentisch, Stühle Erwinstr. 54

Eßzim., Schlafzi., Küch., Einzelmöbel
Düßmann Lahnstr. 92 u. 37/39

Groß. altdeutsches **Eichen-Büfett,** 2,10 breit, preisw. Am Dobben 19

Schw. **Schlafzim.,** Eiche, spottbillig. Laubenstr. 16

Couch, Sofas bill. Hankenstraße 2

Möbel preiswert u. gut, kaufen Sie in **Winklers Möbelhaus** Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

Gelegenheitskauf! Schlafzi., echt Eiche m. Nußb. kpl. 340.- Tischlerei Düsternstr. 103

Große Auswahl in **Kontor-, Wohneinrichtungen, Tresen, Regalen, Einzelmöbel.** Abbentorstr. 16 a

Gr. Flurgarderobe bill. Olbersstr. 28

Küchen 90.— 115.— 125.—
Schlafzimmer 250.—345.—415.—
Büfetts 115.—135.—175.—
B. Schmidt Altenweg 4 Nähe Brill.

Kleidung

Baby-Wäsche gut und preiswert **Trost & Oehlers** Am Wall 140 Nähe Sögestraße

Hausgerät

Bettumrandungen nur von **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

Adler- Pfaff- Nähmaschinen für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Brautstraße 21

Mant.-Waschkessel Fenst'putzst. Grünenstr. 50 R. 2761

Läufer nur von Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Kleiderschrk., gr. K.-Anrichte, Fell, Fliegenschrk., Podium m. Ballust. u. a. Basmerst. 22

Mehrere gut erh. **Türen u. Fenster.** Osterlingerstr. 3

Gut erh. **Bettst.** mit Mat., **Petroleumofen.** Lüneburgerstr. 34

Tournay-Teppiche nur von **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

Gute Standuhr, Mah.-Zi., Vitrine, Flurgard., Eisschr. Krone, Teppich. Basmerstr. 22

Betten kaufen Sie preiswert bei **Löbe,** Lützowerstr. 85/87

Eigene Anfertigung **Betten** 10—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstraße 13

Musik

Gut. **Harmonium** Bachstr. 32.

Radio- Appar., neu. Typ. Rep., Antennenbau **Radiohaus Zentrum** Bovenstraße 13 a

? Radio-Klagen ? „Blanke“ sagen Richthofenstr. 39.

Gramola 50-₰-Rat. 4—100 ₰ für alte Platten. Radio, Koff.-Gra. 9 ℳ H. Fangmeier, Musik, St. Magnusst. 21

Gut erh. Klavier (schw.) 90 ℳ. Thornerst. 21, Grö.

Fahrzeuge

Knabenrad gut erhalten, Schönebeckerst. 66 I.

Super-Elastic-Einheits-Fahrräder **Nur W. Alfken** Nordstr. 8 B

Prima **Chrom-Ballon-Rad** 43.50 Mk. auch Teilzahlung. **Opel-Schröder** Doventorsstr. 23

Halbb.-Räder 32.- Voll-Ballon 34.50 große Auswahl niedrige Preise **Köster, Steffensweg 22**

Dürkopp-Fahrräder Die neuen preiswerten Modelle sind eingetroffen. **Wilh. Klapproth,** Albrechtstr. 30-31

Fahrradgummi ? **Brem. Fahrradhs.** Karl Rzitka, **Neuenstraße 29**

G. erh Federwag. Holtenauerst. 24 pt.

Stufengleitboot bill. Mainstr. 38

Paddelboot kpl. bill. Angeb. u. J 8234

Kleine **Segeljolle,** komplett 75 ℳ. Lehesterdeich 38 I

Faltboot 2er (Pionier) mit Ausrüstung. Alter Postw. 107

G. erh. **Kdwg.,** 12 ℳ Ostert'wallstr. 47.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Fenst. u. Türen z. Woch'end. u. Laube, **Mistbeetfenster.** Erlangerstraße 11 829 80.

Linoleum, Tapeten, Läufer, Teppiche kaufen Sie billig bei H. Mingeram, Gröpel. Heerstr. 214—16

Schrankkoffer billig abzugeben. Franziusstr. 46 I

Briefmarken mit Alb. Ang. G 8232

Emil Sternberg Waffen, Munition Reparaturen. Bremen, Fedelhören 11 Domsheide 280 84

Duntemanns Farben-haus Pinsel Lacke fachm. Bedienung. Herbststr./Katrepelerstr.

Sonstiges

Malerarbeiten äußerst preiswert **Brünings,** Breslauerstr. 4

Solinger Scheren-schleiferei BECKER Landwehrstr. 57.

Nähmaschinen repariert **Hartmann,** Rundestraße 32

Wir machen es Ihnen leicht. Wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen, brauchen Sie nicht zur Stadt zu laufen. Unsere Annahmestellen nehmen Anzeigen zum gleichen Preise auf.

Anzuleihen

Eilt! Prima! 2000 RM. hoher Gewinn, sucht Kaffa-Geschäft. Angeb. u. L 8236

2 Glasschränke, Regale, Ankerkasse, Lagerkästen, billig bei
G. v. Hagel, Nachf., Am Findorfftunnel



Ganz nach Ihrem Herzens-Wunsch
finden Sie die entzückendsten Mäntel, Kostüme, Komplets, Kleider und Schuhe in reicher Auswahl bei uns: Fesch, elegant im Schnitt, tadellos in Qualität und Verarbeitung.
Damen-Mäntel 29.— 39.— 49.—
Damen-Kostüme 35.— 45.— 59.—
Damen-Kleider 18.— 25.— 32,—
Bei Zahlungsvergünstigung Anzahlung 20% / Rest in Raten
Bei Einkauf bis zu RM 50.— wöchentlich RM 2.—
Bei Einkauf bis zu RM 100— wöchentlich RM 3.—
Königsmann
Gastfeldstr. 57-59 (Ecke Meyerstr.)

Zu verleihendes

Wir beschaffen das Geld, das Sie brauchen, um Ihre Schulden zu bezahlen, Anschaffungen zu machen usw., von 100,— bis 50.000,— RM. durch einen Sparkreditvertrag. **Deutsche Sparbank e. G. m. b. H., Potsdam,** Zwecksparunternehmungen. Bedingungen durch: **Dr. jur. Edmund Reichard, Bremen, Bohnenstraße 6.**

Geld an Gehaltsempfäng. Hausbesitz., Inh. v. Hypothekbr. Behrmann, Pelzerstr. 6, k. Wartez. str. reell

Darlehen an zahlungsfähige Personen m. festem Einkommen u. guter Möbelsicherheit. Keine Vorkosten, streng reell. Nur schriftl. Anfragen mit Rückporto an **Findeisen** Gröpel. Heerstr. 76

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin Rembertistr. 8 D. 20 001

Unterricht

Gaudian's Privat-Handels-Schule Domshof 16
Neue Kurse beginnen am 1. April 1935
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in *Wernickes* **Priv.-Handelsschule** Ansgarikirchhof 8

Tanzschule **Gertrud Ehlers**
Georgstraße 1, Ecke Contrescarpe. D. 279 10
8. bis 13. April Beginn der neuen Kurse für Gesellschaftstanz, Gymnastik, Steptanz
Anmeldungen täglich von 10 bis 22 Uhr
Einzelunterricht jederzeit

Möbel billig und gut
Couches v. 38 ℳ an A. an Wiederverk. Friedhofstraße 22

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffensweg 6

Hirthe Gröpel. Heerstr. 163 Patentr., Matratz. Polstermöb. u. Rep.

Wegen Auflösung des Haushalts verkaufe ich den Rest der Wohnungseinrichtg. ab 1. April. Aug. Brathäring Huchting An der Schanze 3

Es ist begreiflich, daß Sie beim Kauf von Möbel billig, gut und fachmännisch bedient sein wollen. Diesen Wunsch erfüllt immer: **Möbel-Grundmann** Gr. Johannisstr. Nr. 63, 67, 75. Lagerung und Lieferung frei Ehestand-Darlehnscheine, Zahlungserleichterung

Rollos Jalousien R. Burka, Hansastraße 110 (beim Hansabad)

Kochfix, fast neu, f. 4 Pers., Jalousie 108/210. Gröpel. Heerstr. 214 a II l.

Immer merken! **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

Die Qual, machts **Teppiche** billig! billig!
130×200 nur 9 ℳ
160×230 nur 12 ℳ
190×280 nur 18 ℳ
240×340 nur 29 ℳ
280×380 nur 38 ℳ
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Stolzenbach Kohlen



Skat-Listen
10 Stück 15 Pfg., in der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung, Geeren 6-8, Fernruf Rol. 625

Choiva kommt zum **Volksfest**
31. März bis 7. April
Freimarktsplatz a. d. Gustav-Deetjen-Allee

Praktikus

imprägniert mit Imprägnol

Der imprägnierte Gabardine-Mantel, prima Stoff, prima Verarbeitung **33.50** ist in allen Modefarben wieder eingetroffen

„Praktikus"

wurde im Sommer 1934 einige 100temal verkauft, bewährte sich glänzend und brachte uns und unseren Kunden nur Freude!

„Praktikus" ist eine Leistung!

MÄNTELHAUS

Ristedt

Kaiserstraße 16

Statt Karten

Die VERLOBUNG ihrer Tochter
Grete
mit Herrn
Dr. jur. Hans Iserloh
beehren sich anzuzeigen
Heinrich Schmidt und Frau
Alice, geb. Sauermann
Bremen, im März 1935
Osterdeich 81

Meine VERLOBUNG mit Fräulein
Grete Schmidt
beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Hans Iserloh
Rechtsanwalt
Solingen, im März 1935
Ritterstraße 26

Empfang Sonntag, 31. März, Bremen, Osterdeich 81

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Kurt Schnuchel u. Frau
Thea geb. Koldewey

Neustettin, im März 1935

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber, treuer Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, der

Reichsbahn-Assistent

Fritz Schuppe

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Minna Schuppe, geb. Schaper **und Kinder.**

Bremen, den 22. März 1935
Katrepelerstraße 1 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Trauerfeier findet am Montag, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste unserer geliebten Mutter

Auguste Brinkmann

geb. Kampe

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Rahm für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bremen, den 24. März 1935.

Danksagung

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme und die überaus reichen Kranzspenden, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben

Adolf

entgegengebracht worden sind, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Denkhaus für die trostreichen Worte, der Firma Eduscho für das Geleit, sowie dem Turn- und Sportverein „Brema" hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Adolf Dittfeld.

Kriegerverein Arsten-Habenhausen.

Am 23. März verstarb unerwartet unser langjähriger, treuer Kamerad

Hermann Lüllmann

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, 3 Uhr, von der Arster Kirche aus statt.

Treffpunkt der Kameraden 2.30 Uhr im Vereinslokal.

Die Vereinsleitung.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unseres lieben Jungen sagen wir allen Freunden, Nachbarn, Bekannten und Verwandten, Berufskameraden der A.-G. „Weser", sowie Herrn Pastor Köper für die wohltuenden Worte unseren herzlichen Dank.

L. Schmiedekamp und Frau.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen

Klein-Herbert

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Arlt für seine trostreichen Worte auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Herbert Lippke und Frau.
Richthofenstraße 60.

Eröffnung des
LLOYD



Ostasien-Expreß

mit den neuerbauten Schnelldampfern
‚Scharnhorst' ‚Gneisenau' ‚Potsdam'
je 18 000 Brutto-Register-Tonnen

Jungfernreise
D. »SCHARNHORST«
10. Mai 1935

Ein Ereignis im Ostasien-Verkehr

Besondere Vorzüge:
2 Freiluft-Schwimmbäder, Gymnastikhalle, Lido- und Sport-Decks, große Gesellschafts-Räume, Festhalle, Bars, Bordkinos, luft. Kabinen

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Ernst A. Schwuchow u. Frau

Möckernstraße 46
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Emmy Harjes
Walter Inselmann
Verlobte

Bremen, den 24. März 1935
Osterfeuerbergstraße 1b

Lieselott's Brüderchen ist angekommen

Wilhelm Heinrich

In dankbarer Freude

Herta Kahle
geb. Plenge
Franz Kahle

Bremen, 23. 3. 35
Schaumburgerstr. 49
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer **Verlobung** danken herzlich

Wilma Harms
Karl Böhling

Bremen, im März 1935

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer **Verlobung** danken herzlich

Henny Laudy
Fritz Schmidt

Bremen, den 24. 3. 1935

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

Silberhochzeit

danken herzlichst

Paul Grundmann u. Frau
Leni, geb. Wahmhoff

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken

Hans Kruse und Frau
Hermine, geb. Obadowski

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Bäckermeister

Martin Klatte

im 84. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Johanne Klatte, geb. Sanders
Otto Schwettge und Frau, geb. Klatte
Herm. Schröder und Frau, geb. Klatte
Bernh. Klatte und Frau, geb. Ahrens
Heinr. Reiners und Frau, geb. Klatte
Martin Klatte
Diedr. Klatte und Frau, geb. Möhle.

Bremen, Newyork, den 23. März 1935.
Alter Postweg 46.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Gebr. Stubbe, Humboldtstraße 190.

Trauerfeier am Dienstag, 12 Uhr, in der Hastedter Friedhofskapelle.

Infolge Altersschwäche verschied im 80. Lebensjahre unser lieber Arbeitskamerad, der Büroangestellte i. R.

Herr

Wilhelm Heineke

Lange Jahre war er uns ein treuer Freund und aufrichtiger Kollege, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Verein der Beamten der Bremer Straßenbahn.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 26. März, 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt.

Unser lieber Vater, mein herzensguter Großvater

Wilhelm Heineke

ist heute in seinem 80. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Heineke und Frau, Mieze, geb. Meyer
Ingeborg Heineke.

Bremen, Großenstr. 36, den 22. März 1935.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Heute starb nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Becka Behrmann

geb. Behrens

im fast vollendeten 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Geschwister Behrmann nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 23. März 1935
Newyork.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 27. März, 11 Uhr, vom Trauerhause, Waltjenstraße 114, aus statt.

Für die so zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen herzlichen Dank, insbesondere auch Herrn Pastor Dargel, dem Krieger- u. Landwehr-Verein, dem Verein 15. Husaren, dem Gesangverein „Frohsinn" und dem Hastedter Männer-Turnverein.

Familie H. Wildung.
Familie H. Köster.

Danksagung

Für die in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Urban für die trostreichen Worte sowie den Mitarbeitern des Telegraphenamtes, der Fachschaft und der Reichspost unseren innigsten Dank.

Frau Hanni Luetzen und Angehörige.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Reuscher für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Familien Carstens und Knuth.

Danksagung
Statt Karten

Herzlichen Dank sage ich auf diesem Wege allen denen, die mir bei dem so schweren Verlust, der mich betroffen, ihre Teilnahme erwiesen haben.

Frau Bernadina Hartlage Wwe.

Bremen, den 21. März 1935.

Statt Karten!

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau

Dora Struß

sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Reusche für die tröstenden Worte, sowie der Krankenschwester Martha für ihre aufopfernde Tätigkeit und den Kameraden der Schmiede-Innung Bremen auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Joh. Struß.

Oberneuland, 24. März 1935.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes u. Vaters danken

Clara Stoeß, geb. Haaslop **und Kinder.**

Im Ruhestande verstarb am 22. März

Herr

Wilhelm Heineke

der 46 Jahre im Dienst der Bremer Straßenbahn gestanden hatte.

Der Entschlafene hat als Schaffner wie auch später als Büroangestellter seinen Dienst in vorbildlicher Weise erfüllt. Er besaß in hervorragendem Maße das Vertrauen der Verwaltung, die Liebe und Achtung seiner Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Bremer Straßenbahn

Bremen, den 23. März 1935.

Infolge eines Schlaganfalles ist mein lieber Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, Hans-Horst sein Großvater, der

Kapitän a. D.

Ludwig zum Buttel

im 72. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Johanne zum Buttel, geb. Bartels
Hermann zum Buttel und Frau, Luise, geb. Künne
Hans-Horst zum Buttel.

Bremen, den 20. März 1935
Seefahrtshof 6.

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Billige
Trauringe



Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN

Schreibmaschinen auch gebr. + mietw.
RUF: 25718+26718
Büromaschinen Vervielfältiger



Mercedes PRIMA
Mk. 182.- Raten à 7.90



Goethe-Pädagogium



Höhere Privatlehranstalt nach staatl. anerkannten Lehrplänen
Bremen, Breitenweg 46
neb. Staatsbiblioth. 1 Min. v. Bahnh.
Fernruf D. 28888 - Gegr. 1910

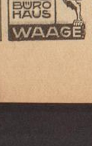
25. Jubiläum
im großen Saal des Museum, Domshof

Sonntag, 24. März, 20 Uhr: Lichtbilder-Vortrag: „Die deutsche Schule" von ihren Anfängen bis zur Gegenwart von Pastor Steudel
Montag, 25. März, 20 Uhr: Musik- und Tanzabend
Dienstag, 26. März, 20 Uhr: Literarischer Abend

Die Goethe-Schulgemeinde lädt alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler sowie die Freunde der Anstalt herzlich ein
Dominatus, Direktor

Prof. Roller
eröffnet Ostern
Zweiganstalt-Ost
mit Sexta und Quinta
Näheres folgt

Prof. Rollers
Höhere Privat-Lehranstalt für Mädchen — Am Wall 80
bleibt unverändert mit dem jetzigen Lehrkörper weiter bestehen.
Prüfungsergebnis: Sämtl. Schüler, die sich der diesj. staatl. Lyz.-Reifeprüfung unterzogen, haben bestanden.
Alle Anmeldungen wie bisher in der Sprechstunde, täglich 11–1 oder telef.: Roland 5026
Prof. Roller, Direktor



Kommt fürs Büro etwas in Frage, dann immer nur Bürohaus Waage
Langenstraße 135

HANDTUCH-VERLEIH
Wäscherei
HERMANN **Schleff**
BREMEN • TEL. ROL. 5258
WOLTMERSHAUSERSTR. 409

Die persönliche
die jeder an einer Dame so bewundert, verleiht erst einer der reizenden
Frühjahrs-Hüte
vom Haus der Hüte
Wilhelm Röher
Faulenstr. 9 • Am neuen Markt 14

Eisenbetonpfähle für Einfriedigungen u. Wäschetrockengerüste
Cementplatten
Großes Lager! Schnellste Lieferung!
A. Müller, Zementsteinfabrik
A. d. Peterswerder 13-17 :: Tel. Hansa 41308

„Das deutsche Buch ist der Schlüssel zum Herzen des Kindes"
(Hans Schemm †)
Darum, deutsche Eltern, jetzt bei Versetzung und Abschlußprüfung zur Belohnung ein **gutes Buch**
Große Auswahl in allen
Bremer Buchhandlungen

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Wissenschaftliche, seriöse
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhoff, Am Brill 7

Nach Hemelingen die 3,
Zur Howisch die 2,
Niemals fahr' Du bei
Oewerdieck vorbei!
Steig' um!
Ich geb' Dir den guten Rat
Verbinde den Gedanken gleich mit der Tat
Dann hol' Dir die **„Landwurst"**
Ja, die ist fein!
Und steig in die richtige Bahn wieder rein.

Brat- u. Suppenhühner Pfd. -.85
täglich frisch geschlachtet
Otto Oewerdieck
Vor dem Steintor 174 / nur gegenüber der Lübecker Straße
Fernsprecher Hansa 430 97

Düngekalk
pulverisiert oder in Stücken
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 Rol. 264 u. 865

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4 Telefon 24319

Holzbearbeitungsmaschinen
gebraucht und neu, Werkzeuge dazu.
Krellwitz, Birkenstraße 4
Spezialgeschäft f. mech. Holzbearbeitg.

Leitern aller Art eig. Anfertig.
Strebe-Leitern, Doppelstufe 1.50
Haushaltungs-Leitern, Stufe 1.—
G. W. Lüschen Nachf., Inh. H. Köhnsen
Lager u. Verkauf: Am schw. Meer 80 :: H 42188

Astro-Chirologie
gew. Beratung
fr. St. Magnusst. 25
jetzt Nr. 33

Astrologie
Frau Kreuzer
Lloydstr. 124 II

Graphologin
Charakterologin
Dipl. v. Ißbauer-Haldane
10—1 4—8, 2 ℳ.
Bischofsnadel 8.

Astrologie M. Helms
A. Wall 127, I., tägl.
Sprechst. 10-1, 4-8

Astrologie
Frau Cordes,
Seemannstr. 13
beim Domshof.
Beratung 1 ℳ
Von 10—21 Uhr

Jacobihalle
für **Festlichkeiten**

Vereinssaal
80—100 Personen, einige Tage der Woche frei.
Brandt, Gröpel. Heerstr. 348 a.

Massen-Auflagen
beziehen Sie schnellstens und preiswert durch die
Bremer Zeitung

Höhere Privat-Lehranstalt für Knaben
Buurmans Institut
Am Wall 104 und 105 / Schwanenstraße 13-21
(gegenüber dem Kriegerdenkmal)
Seit 40 Jahren bewährte Vorbildungsanstalt für **mittlere Reifeprüfungen** (Einjährigen-Examen, Reichsverbandsprüfung, neuerdings staatliche Obersekundareifeprüfung), für die **Reifeprüfung** und für **Umschulungen.**
In den letzten Jahren haben 20 Oberprimaner der Anstalt die **Reifeprüfung**, 73 Untersekundaner die staatliche **Obersekundareifeprüfung**, 79 Schüler **Aufnahmeprüfungen** für Quinta und höhere Klassen staatlicher Schulen bestanden. Seit Gründung der Anstalt 2451 erfolgreiche Prüflinge.
Kleine Klassen, 16 Lehrer. Unterricht von 8 bis 1 Uhr. Arbeitsstunden von 3—5 Uhr, wahlfreier Werkunterricht von 5—7 Uhr.
Getrennte **Abendkurse** zur Vorbereitung für die Obersekundareifeprüfung und Reifeprüfung.
Prospekt mit den letzten Prüfungsresultaten unentgeltlich beim Schuldiener.
Anmeldungen u. Auskunft beim Unterzeichneten. **Sprechzeit:** 11—1½ Uhr. Fernspr.: Rol. 5025.
Studienassessor **Gert Buurman**, Direktor
Alle Eltern unserer Schüler und Freunde der Anstalt sind zu unserer
Ausstellung von Schülerarbeiten
im Schulgebäude, Am Wall 104, herzlichst eingeladen. Geöffnet den ganzen Tag. Eintritt frei.
Der Obige.

Oeffentlicher Dank!
Ich litt an einem schweren
Rückenmarks-Nervenleiden
mit vollständiger Lähmung der Beine und konnte nirgends Hilfe finden. Endlich wandte ich mich an das Pyrmoor-Heilinstitut in München und wurde zu meiner größten Freude **völlig geheilt**, so daß ich meinem Berufe nachgehen und heiraten konnte.
Auch unser Töchterchen, das ein sehr schwächliches Kind war und lange nicht gehen konnte, lernte alsbald nach Anwendung der Pyrmoor-Kur das Gehen, so daß wir Eltern überglücklich über **diese glänzenden Erfolge** sind. Ich kann daher die Pyrmoor-Kur mit bestem Gewissen allen ähnlich Leidenden empfehlen.
Kleinsteinbach, 14. 5. 34. **Wilhelm Maag**, Former.
Auskunft kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheil-Institut**, München 333 Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art**, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Gliederreißen, Neurasthenie u. Gelenkgicht. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben Geheilter

---

Zeitungswerbung ständig treiben, heißt stets auf der Höhe bleiben!

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 12. SONNTAG, DEN 24. MÄRZ 1935

„Triumph des Willens"

Wie „der zweite Reichsparteitag-Film entstand

Wenn am 28. März 1935 der Reichsparteitagfilm, den der Führer „Triumph des Willens" genannt hat, im Ufa-Palast am Zoo zum ersten Male über die Leinwand zieht, wird Berlin und mit ihm das Reich ein einzigartiges Filmerlebnis haben. Es ist einzigartig wegen des Aufwandes an Mitteln, einzigartig im Hinblick auf den Einsatz von Kräften und einzigartig als Leistung und Erfolg. Fußend auf den gewaltigen Mitteln der Partei, die jeden Wunsch auszuführen und jede Möglichkeit wahrzunehmen erlaubten, hat hier Wollen und Können gearbeitet.

*

Das Werk ist vollendet, ist da.

Die Bevorzugten, die es am ersten Abend, am Abend der Uraufführung, zu Gesicht bekommen, werden jubeln, in Begeisterung aufgehen; dieses vollendete Bild, das sie vorüberziehen sehen, wird ein weltgeschichtliches Ereignis bei denen, die in Nürnberg nicht dabei sein konnten, lebendig machen und für alle Zeit lebendig erhalten.

Im Vorbereitungen, deren Umfang und Intensität naturgemäß der Größe des Zieles angepaßt sein mußten. Schon eine Woche vor Beginn des Parteitages begab sich Leni Riesenstahl mit ihrem engeren Stabe nach Nürnberg, um die Vorbereitungen selbst zu leiten. Da alle Mitwirkenden stets beisammen sein mußten, und damit sie zu jeder Stunde, selbst zur Nachtzeit, zur Regiebesprechung zusammengerufen werden konnten, hat man es für zweckmäßig gehalten, eine leerstehende Villa — neben dem Adolf-Hitler-Haus — zu mieten und für den neuen Zweck umzubauen und herzurichten. 120 Menschen mußten für ihre Arbeit und ihren Aufenthalt Platz darin finden.

*

So begann die Vorarbeit.

Es wurden Besprechungen mit den Behörden abgehalten, die ja alle die notwendigen Veränderungen im Straßen- und Verkehrsbild genehmigen, den Regisseuren und Operateuren volle Freiheit des Handelns sichern mußten. Besprechungen auch mit der Polizei, die durch ihre Feldjäger für freie Bahn im zu erwartenden Menschengewühl zu sorgen hatte. Dieser Punkt des Vorprogramms brachte naturgemäß die geringsten Schwierigkeiten; mehr Kopfzerbrechen machte dagegen der nächste: Die Auswahl der Plätze für die Operateure und ihre Verteilung.

Nicht weniger als zweiunddreißig Operateure und Hilfsoperateure waren verpflichtet worden; aus dem ganzen Reiche hatte man die besten ausgesucht. In dieser Richtung also war alles für den Erfolg geschehen; es kam jetzt darauf an, ihnen Standorte zu geben, von denen aus sie ihre gewiß nicht leichte Aufgabe so gut wie nur möglich lösen konnten. Tagelang durchwanderte Leni Riesenstahl mit ihren Helfern die Stadt, jeder Winkel, jede örtliche Besonderheit wurde in Betracht gezogen. Hier konnte vom Straßenpflaster aus gefilmt werden — dort mußte der Operateur auf dem Erdboden liegend arbeiten — an dritter



Leni Riefenstahl, die Schöpferin des Films

Stelle wiederum war die Aufnahme nur von oben herab möglich.

Man ging deshalb zur Straßenbahndirektion und ließ sich von ihr Gerätewagen zur Verfügung stellen; man verhandelte mit der Feuerwehr und erbat von ihr fahrbare Leitermagen.

Kirchtürme wurden ausgewählt, damit sie zum Standort für die Operateure wurden.

Trotzdem blieben Lücken in dem Operationsbilde; nicht überall bot die Architektur der Stadt die gewünschten Erhöhungen. So mußte nachgeholfen werden. Man schuf Höhen — „Hochstände" für den Operateur — von denen aus das „Schlachtfeld" übersehen werden konnte. Man baute Fahrstühle an Masten und Standbildern an, und einen technischen Höhepunkt erreichte dieser Teil der Vorbereitung dadurch, daß an einem Hause am Adolf-Hitler-Platz ein 20 Meter langer Balkon „angebastet" wurde, auf dem ein Aufnahmewagen hin und her fahren konnte. — Endlich waren die Vorarbeiten beendet. Eine Generalprobe mit der Feuerwehr verlänft zu voller Zufriedenheit; man ist bereit.

Und dann kam der Tag, dessen Bild festzuhalten alle diese Vorbereitungen getroffen worden waren.

Jede Nacht gibt Leni Riesenstahl das Programm für den nächsten Tag aus, ungewöhnliche Vorfälle machen neue Regiebesprechungen nötig, alte Anweisungen werden widerrufen, neue ausgegeben.

*

Und nun Monate danach: Ein Haus im Süden Berlins. Man geht über den Hof — „erst rechts, dann links", sagt der Pförtner — und betritt einen Anbau mit lichten Räumen. In diesem Hause wird seit Wochen und Wochen fieberhaft gearbeitet. Was? Zu welchem Zweck? Eine Unzahl von Kästen fallen in einem der Räume auf, von Kästen in allen nur denkbaren Farben. Rote, grüne, gelbe, blaue, rosafarbene usw. Was sollen sie?

Hier wohnt der Reichsparteitagfilm 1934, dieses Haus beherbergt seine Schneideräume. Die Unzahl der Filmstreifen, die in Nürnberg entstanden waren, wurden hierher gebracht, und der zweite Hauptteil der großen Arbeit setzte ein: Die Gesamtheit der Nürnberger Filmstreifen wurde zum Reichsparteitagfilm gestaltet.

Zuerst galt es, das ungeheure Material zu sichten. Eine Woche verging, und noch immer sogen die letzten Kilometer Film im Vorführungsraum über die Leinwand. Aber dann hatte man wenigstens einen Ueberblick über das, was vorhanden war, und konnte ans Ordnen gehen. Nach Veranstaltungen und nach Zusammengehörigkeiten, „Komplexen", wurde geordnet.

Da war zum Beispiel ein Komplex „Vorbeimarsch", ein anderer hieß „Hitler-Jugend" usw. Das so Geordnete aber wurde wieder auseinandergenommen und nach neuen, filmtechnischen Komplexen sortiert. Der neue Komplex umfaßt den Begriff „Bild", der andere den Begriff „Ton", ein dritter Bild und Ton zugleich und so fort. Jeder dieser Komplexe aber kam in einen Kasten von bestimmter Farbe. Zugleich teilte man nach der Art des Aufnahmeverfahrens, Fahrtaufnahmen, Schwenkaufnahmen usw. Und jetzt erst war die Vorarbeit beendet, und die eigentliche Schnittarbeit kam.

Wer diesen letzten Akt des Entstehungsdramas würdigen will, muß sich vorstellen, daß aus 120 000 Meter Aufnahmen ein einziger abendfüllender Film geschaffen werden sollte, d. h. daß von dem Material, das vorlag, nur etwa der vierzigste Teil verwendet werden durfte. Weit mehr als 100 000 Meter Film also mußten ausgeschieden werden.

Takt, Verständnis für das Wirkungsvolle, die Fähigkeit, zwischen dem unbedingt Nötigen und dem nur Wünschenswerten zu unterscheiden, wurden hart in Anspruch genommen, doch auch das wurde bewältigt, und Leni Riesenstahl konnte die „letzte Hand" an den Film legen, die eigentliche Gestaltung des Films vornehmen.

*

Man braucht nicht viel Phantasie aufzuwenden, um sich in die Schwierigkeiten hineinzudenken, die der Regie und den Operateuren bei der Filmung eines Ereignisses wie des Reichsparteitages 1934 begegneten. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß jeder festzuhaltende Augenblick nur einmalig war, daß keine Szene wiederholt werden konnte, und daß trotzdem alles stimmen mußte. Das erforderte eine ungeheure Konzentration der Regie und der Kurbelnden, stellte an das Einstellungs- und Umstellungsvermögen eines jeden Mitarbeitenden außerordentliche Ansprüche, setzte die Nervenkraft oft auf die härteste Probe.

Dazu das Ungewöhnliche der Standorte, von denen aus die Operateure filmen mußten. Dieser lag lang auf dem Erdboden und bediente in dieser Stellung seinen Apparat, der andere filmte von der Zinne eines Turmes herab, der dritte stand hoch oben auf einer Feuerwehrleiter, der vierte auf der Brücke eines Gerätewagens der Straßenbahn. Dachte niemand daran, daß vielleicht Lebensgefahr ihn auf Leitern und Türmen begleitete? „Niemand", versicherte mit einer der Operateure. „Wir standen ganz im Dienst der Sache, wir kannten nur eine Sorge, und nur ein Verlangen: „Es muß gelingen".



Greta Garbo lacht

Nach „Königin Christine" wird sich Greta Garbo demnächst dem Bremer Filmpublikum in ihrer neuesten Schöpfung: „Der bunte Schleier", zeigen.

Skizze aus dem Atelier

Eine Pause im Leben und im Film

Die Mittagspause war gerade vorbei. — Auf die Minute war sie eingehalten worden, hier draußen im Grunewald-Atelier. Im knappsitzenden Smoking, Heinrich George — in großer Toilette, Rose Stradner, seine Partnerin in dem Film „Karneolsmacht", der eben unter der Regie von Hans Deppe in Arbeit ist.

Zum dritten Male bereits ist die große Szene zwischen den beiden gespielt worden. In atemloser Spannung sehen sämtliche Mitarbeiter da. Sogar die üblichen Witze der Beleuchter fehlen. Wir sind alle überzeugt, daß es besser nicht mehr geht, und doch, der Regisseur ist nicht zufrieden.

Noch einmal! Wieder steht die empörte, wuchtige Gestalt Georges wutschnaufend vor der schlanken, zitternden Frau. Wieder stürzen seine harten Worte auf sie ein, dann zeigt er sie, die sich entschuldigt, plötzlich mit einem Ruck herum, spricht nichts, schaut sie nur an . . .

Die Sekunden scheinen Minuten zu werden. Erwartungsvoll hängen alle Augen an den Lippen Georges; denn diese Pause steht ja nicht im Manuskript. Aber wir fühlen alle, daß ist die Szene, nur so kann sie sein, und wenn es sehnmal nicht im Manuskript steht.

Die Aufnahme ist zu Ende. Einige Schweißperlen stehen dem Riesen George auf der Stirn. Alles schweigt ergriffen. Auch Deppe sagt kein Wort. Aber als auf seine Anordnung die Aufnahmen an anderer Stelle weitergehen, sehr zum Erstaunen seines Mitarbeiterstabes, meint George zur kleinen Stradner: „Ja, mein Kind, die Pausen sind nicht nur im Leben eine wichtige Angelegenheit . . . manchmal sind sie im Film alles."



„Die törichte Jungfrau"

Szene aus dem reizenden Ufa-Film mit (von links nach rechts) Erika von Thellmann, Käthe Haack, Karin Hardt und Rolf Wanka.

Fliegende Reporter

Rennsport-Szene für die Wochenschau

Ein Auto huscht vorüber im Straßengewühl, eine große Limousine. Kaum unterscheidet sie sich von anderen Wagen. Nur drinnen, man sieht es durchs Fenster — ist es vollgebaut. Schon ist sie den Blicken entschwunden. „Die Wochenschau" sagt jemand.

Vor den Tribünen des Rennplatzes trifft man sie wieder. Auf dem Dach der Limousine steht der Kameramann vor dem Apparat. Die Kopfhörer hat er um den Kopf gehängt. Jetzt spricht er ein paar Worte in eine Muschel. „Anfahren!" Leise schnurrt die Kamera. Leicht schwenkt der Apparat über die vollen Tribünen. „Aus!" Wem gelten diese merkwürdigen Kommandos? Dem Tonmeister innen im Wagen. Die Kopfhörer umgeschnallt, sitzt er vor der Tonkamera. Wie ein Radioapparat mutet sie an mit ihren Zeigern, Skalen und Meßapparaten. Und die beiden Hände des stummen, horchenden Mannes hinter den geschlossenen Scheiben regulieren an Drehknöpfen. Er hört durch das Telephon, was der Kameramann sieht.

Das Rennen beginnt, der Apparat läuft. Die Pferde sind vom Start abgekommen. Mit Objektiven, die gleich einem Fernrohr wirken, hat der Kameramann das Feld ganz nahe herangeholt. Der Sucher folgt dem eilenden Lauf und das leicht schwenkbare Stativ, das den Apparat trägt, ermöglicht ein dauerndes Verfolgen. Immer sind die Pferde im Bild. Das ist des Rätsels Lösung. Der Apparat bleibt immer an einem Ort; er fährt nicht etwa — wie man meinen könnte, neben dem Gelauf her. — Die Hand greift nach vorn. Für eine Sekunde verschwindet das Bild, da ist es wieder. Riesengroß und noch viel näher erscheint jetzt das fliegende Pferd im Sucher. Ein neues Objektiv holt das Pferd noch näher heran. Fünf solcher Objektive sitzen in der Kamera. Fünf verschiedene Bildausschnitte, eine Kamera bringt es fertig, ohne daß sie vom Platz bewegt wird.

Im Wagen drinnen mixt der Tonmeister den rechten Klang. Er vermimmt durch das Mikrophon das Getrappel der eilenden Pferde, er hört die wachsende Spannung des Publikums. Er hört die Leidenschaft steigen, die rufenden Stimmen. Er fängt sie ein, er steuert alles zum rechten Eindruck. Bis das Jauchzen erlischt über den Sieg des Favoriten.

Nun eilt das Rennen über die Leinwand im Atelier, das Fluidum des Rennplatzes füllt den Raum. Die Cutter gehen in die Schneideräume, und während die Titel zusammengestellt werden, tritt die Schere in Tätigkeit. Ueber einem Tisch läuft die Arbeit des Aufnahmetrupps noch einmal ab. Zwei Filmbänder liegen aufeinander, das obere ist der Bildstreifen, das untere die Tonaufzeichnung, denn Bild und Ton wurden ja getrennt aufgenommen; Bild paßt nun zum Ton. An diesem Tisch wird beides, das „Sujet" bearbeitet. Wichtiges behalten, und Unwesentliches herausgeschnitten, bis der rechte Bericht entstanden ist, der zu den übrigen paßt.

Zehn solcher Sujets werden so „geschnitten" und zur Wochenschau zusammengefügt. Schwere Arbeit ist geleistet, ehe die „Musterkopie" in die Kopieranstalt kommt. Dort wird schnell das Negativ nach ihr eingerichtet, denn nur von ihm können die Kopien angefertigt werden. Was die Leitern für den Druck sind, das ist das Negativ für die Kopien. Schon wartet die Lichtbestimmung; die vielen Einzeleinstellungen sind nicht gleichmäßig; Hunderte weist die Wochenschau solcher verschiedenen Szenen auf. Für sie also muß das Kopierlicht festgelegt werden. —

Ein einfacher Streifen mit Einstanzungen ist entstanden. Er wird mit dem Negativ in die Maschine gespannt und schon tastet der Apparat los. Automatisch wechselt das Kopierlicht, selbsttätig rollt das Zelluloidband durch den Entwickler, durch die Trockenräume. Und nach kaum einer Stunde prüft das Auge bereits auf der Leinwand die erste fertige Kopie der neuen Wochenschau! Stunde um Stunde rollt das weiße Filmband durch den Kopierautomaten. Stunde um Stunde nimmt die Hand Rollen und packt sie in fieberhafter Eile in die bereitstehenden Kartons.

Die Motoren der Versandautos knattern. Sie rasen zu den Theatern, sie jagen zur Bahn, sie hasten zum startbereiten Flugzeug. Wenige Stunden später erleben Millionen die neuesten Ereignisse der Welt.

N. G.

15 Jahre Doppelgänger als Gatte

. . . und die Gattin hat es nicht gemerkt! — Ein erstaunliches Gedächtnis

Marseille, 23. März.

Durch das gute Gedächtnis eines Arztes, der sich auf einen Patienten aus dem Jahre 1915 genau besann, ist die Rolle eines Doppelgängers ausgespielt, der 15 Jahre lang die Rolle eines anderen — sogar bei dessen Gattin — meisterhaft spielte.

Alle drei Jahre findet in Frankreich bei Militärrentenempfängern eine Kontrolluntersuchung statt, bei der man feststellen will, ob das Kriegsleiden, wegen dessen die Rente bezogen wird, sich gebessert hat. Auch Jean Benoist in Marseille hatte seiner Gattin Jeanette gesagt, er müsse zur Untersuchung und werde in einer halben Stunde wieder daheim sein. Aber es dauerte ein wenig länger, denn als er zur Untersuchungsstelle kam, stellte er fest, daß er sich im Datum geirrt und eigentlich erst am nächsten Tage kommen sollte. Nun, vielleicht konnte man ihn doch gleich abfertigen . . .

Durch diesen Datumsirrtum kam er vor einen Arzt, den er nie gesehen hatte: Er hätte sich im Tag geirrt, aber vielleicht ginge es doch . . .

„Jean Benoist — Jean Benoist? Rue de Rivoli 14, bin — Jean Benoist, den Namen habe ich doch schon einmal gehört . . . Zeigen Sie einmal her . . ."

Der Arzt untersuchte und untersuchte. Plötzlich richtete er sich auf: „Sagen Sie mal, Monsieur Jean Benoist, eigentlich müßten wir uns doch kennen. Ich erinnere mich, daß ich Jean Benoist aus der Rue de Rivoli 14 im Jahre 1915 im Felde untersuchte. Wir sprachen nämlich über die Rue de Rivoli, weil ich da geboren bin. Und seltsam, dieser Jean Benoist hatte eine Rückgratverkrnorbelung am siebenten Wirbel. Ihm war einmal — glaube ich — eine Deichsel ins Kreuz gefahren . . . Nein, nein, ich irre mich nicht!"

Der Arzt entschuldigte sich, ging in einen Nebenraum und rief bei der Polizei an. Schließlich konnte man nicht wissen . . . Und Jean Benoist stand noch immer im Untersuchungszimmer, wartete und wartete. So lange hatte es doch nie gedauert . . . Bis plötzlich die Tür aufgestoßen wurde und ein Herr hereintrat, der sich als Polizeiinspektor Benè vorstellte. Er ging mit der Frage auf Jean Benoist los: „Na — nun erzählen Sie uns mal, wer Sie wirklich sind. Wir sind ja im Bilde, aber Ihr Geständnis kann Ihre Lage nur erleichtern . . ."

Der Beamte hatte richtig getipt, dieser Mann war leicht zu bluffen. Jean Benoist wurde kreidebleich, wankte, man schob ihm einen Stuhl hin, gab ihm eine Zigarette, und nachdem man ihn noch ein wenig ermuntert hatte, hörte man die folgende seltsame Geschichte:

„Wo es nun doch herausgekommen ist, will ich es auch gestehen. Ich habe aber niemandem geschadet und nichts Böses dabei im Sinn gehabt. — Also ich bin Georges Reynaud aus Lyon — nein, Herr Inspektor, Sie brauchen nicht nachsehen zu lassen, es liegt kein Steckbrief gegen mich vor, ich bin auch nicht vorbestraft. Ich bin 1916 dem Truppenteil von Jean Benoist zugeteilt worden. Als ich dorthin kam, fiel ich wegen meiner frappanten Aehnlichkeit mit ihm auf. Wir verstanden uns auch recht gut und befreundeten uns um so enger, als wir beide in Gefangenschaft gerieten.

Eines Tages beteiligte sich Jean Benoist an einem Fluchtversuch, bei dem ein Wachtposten getötet wurde. Die Flucht mißglückte, und ich habe Jean Benoist nicht mehr wiedergesehen. Aber er hatte mir vorher für den Fall, daß es mißlinge, seine Papiere gegeben und mich gebeten, seiner Frau alles zu berichten.

„Als der Krieg zu Ende war, fuhr ich zunächst nach Marseille, wo ich mich meiner schmerzlichen Freundespflicht entledigen wollte. Als ich in die Wohnung des Jean Benoist kam, sah ich mich einer sehr hübschen Frau gegenüber, in die ich mich auf den ersten Blick verliebte. Und in dieser Sekunde änderte ich meinen Plan — oder richtiger erst in der Sekunde, als mir diese junge, hübsche Frau mit dem Ruf: „Jean — bist du wieder da . . .!" um den Hals fiel. Ich hatte die Papiere des Jean Benoist — meine eigenen (ich habe keine Verwandten und kein Vermögen in Lyon) verbrannte ich. — Und so wurde ich eben Jean Benoist . . . !"

„Und wie haben Sie dann später diese Verwechslung der Frau erklärt?" — „Wieso erklärt? Sie weiß es bis heute noch nicht! Sie meint eben, ich sei Jean Benoist. Und wenn Sie ein gutes Werk tun wollen, dann lassen Sie sie in dem Glauben!"

Nun ist das bei der Polizei eine schwierige Sache mit den guten Werken. Man lud also Jeannette vor und erzählte ihr den wahren Zusammenhang. Aber Jeannette — lachte und schüttelte den Kopf: Solchen Unsug könne man jemand anders erzählen, — sie werde doch ihren Jean kennen . . . !

Nun quält sich die hohe Justiz herum, was sie mit dem falschen Jean Benoist anfangen soll. Und wenn sie ihn selbst einsperren — Jeannette wird es nicht glauben, sie kennt eben ihren Jean — auch wenn es ein falscher war seit fünfzehn Jahren . . .

Schule ohne Fensterscheiben

Wie es in sibirischen Schulen aussieht

Tomsk, 23. März.

Wie es in sibirischen Schulen aussieht, zeigt der amtliche Bericht, den der jetzige Direktor der Militärschule in Tomsk seiner vorgesetzten Behörde eingereicht und zugleich der Presse übergeben hat. Tomsk ist eine Stadt mittleren Umfanges, südlich von der Hauptstadt Westsibiriens, Tomsk, gelegen. Der Direktor schreibt:

„Im Sommer 1934 wurde für die Schule ein Anbau beschlossen. Während des Um- und Anbaues nahm der damalige Direktor Urlaub. Von dem Urlaub kehrte er nicht zurück. Der neu eingesetzte Direktor sah sich den Umbau 1¼ Monate an, dann verschwand er. Infolgedessen verzögerten sich die Arbeiten, und der Anfang des Schuljahres (Oktober) sah die Schule noch ohne Fensterscheiben. Mit dem Lehrpersonal haperte es auch überall. Wegen Mangel an Lehrkräften konnte bis 1. Dezember in den oberen Klassen kein Mathematikunterricht stattfinden, bis zum 15. November keine Geschichte und Völkerlehre. Bis heute ist kein Lehrer für Landwirtschaftslehre da. Die Anzahl der Schüler beträgt 450, sie sind in 10 Klassen eingeteilt. Klassenräume sind jedoch nur sechs vorhanden. Kinder, die aus Dörfern viet bis sechs Kilometer weit kommen, haben während der Mittagspausen keinen Raum zum Unterstehen. Wir haben uns um Abhilfe an den Kreis gewandt, der Kreis hat geantwortet, er habe kein Geld." — Kommentar überflüssig!

Newyork - ohne Drehorgel!

Der musikfeindliche Oberbürgermeister

Newyork, 23. März.

Eine typische Erscheinung des Newyorker Straßenlebens — wie übrigens auch in vielen anderen Hauptstädten Europas — sind die Straßenmusikanten, die mit jedem Frühjahr wieder mit neuen Programmen erscheinen. In der Hauptsache sind es „drüben" Italiener, die diesen Beruf ausüben. Ebenfalls sind die Firmen, die Drehorgeln, Walzen und Noten ausleihen und somit diesen Musikbetrieb organisieren, meist in italienischen Händen. Aber die großen Vorbereitungen, die von beiden Seiten für diesen Frühling getroffen wurden, sind nun ganz und gar umsonst gewesen. Zum ersten Male seit 60 Jahren sind die Gewerbescheine für die Musikanten nicht erneuert worden; auch werden, wie es eindeutig heißt, keine neuen erteilt. Diese strenge Maßnahme, die auf eine persönliche Anordnung des Oberbürgermeisters von Newyork, La Guardia, zurückgeht, erfolgt im Rahmen der großen Säuberungsaktion, die jetzt überall in den Vereinigten Staaten gegen dunkle Existenzen eingesetzt hat. Wenn auch die große Mehrzahl dieser Musikanten ehrliche Leute sind, so will man doch offenbar die Elemente treffen, die unter der harmlosen Maske des italienischen Musikanten ihre dunklen Taten ausführen. Oder sollte das noch einen anderen Grund haben? Denn merkwürdigerweise ist den umherziehenden Händlern mit Schnürsenkeln, Bleistiften und Kaugummi ihr Erscheinen im Frühling bisher nicht verboten worden. Und das Merkwürdigste: Oberbürgermeister La Guardia ist selber italienischer Abkunft, wie schon sein Name verrät. Man zerbricht sich in den betroffenen Kreisen vergeblich die Köpfe darüber, was den Landsmann Guardia bewogen haben mag, die Straßenmusik völlig zum Verstummen zu bringen.

Ist das nicht merkwürdig?

Der operierte Bronzemensch

London, 23. März

An der Küste von Sussex fand sich im Schleppnetz eines Fischdampfers ein Menschenschädel, der von den Anthropologen als Kopf eines Mannes aus der Bronzezeit identifiziert worden ist. Der Londoner Chirurg Dr. W. Barry hat den Schädel untersucht und erklärt, es handle sich hier um ein außergewöhnliches Beispiel vorgeschichtlicher Arztkunst. An diesem Schädel sind zwei Trepanationen vorgenommen worden — mit Feuerfeilen als einzigen Instrumenten. Der Arzt, den dieser Bronzemensch als Chirurg hatte, muß hinter dem Kranken gekniet haben und hat seinen Kopf während der Operation zwischen seine Knie geklemmt. Neben sich hat der Arzt eine Anzahl verschieden geformter Feuersteine liegen gehabt. Die beiden Trepanationen sind als letztes Mittel gegen Knochenhautentzündung vorgenommen und mit außerordentlichem Geschick durchgeführt worden. Allerdings dürfte der Patient die Operationen nur um ein paar Wochen überlebt haben und dann an Sepsis gestorben sein.

„Sprechbücher", eine Bibliothek für Blinde

Newyork, 23. März

Soeben ist ein kleiner, einem Koffergrammophon ähnlicher Apparat konstruiert worden, der speziell für Blinde gedacht ist und ihnen das Buch ersetzen soll. Schallplatten besonderer Konstruktion ermöglichen eine ununterbrochene Spieldauer von einer halben Stunde. Eine Zentralorganisation soll geschaffen werden, um Apparate und Platten zu verleihen beziehungsweise zu vertreiben. Der Apparat wird etwa 20 Mark, ein „Sprechbuch" nur etwa eine halbe Mark kosten. Bisher sind als „Sprechbücher" fünf Romane, drei Stücke von Shakespeare, die Psalmen und die Evangelien herausgekommen.

Die Polizei hilft stehlen

Barcelona, 23. März

Vor den katalanischen Banken stehen seit den Herbstunruhen ständig Doppelposten von Polizisten. Zu einem dieser Posten vor einer Großbankfiliale kam ein junger Mann und erklärte: „Jetzt wird gleich aus der Bank ein Herr kommen, der soeben elftausend Peseten gestohlen hat. Bitte, verhaften Sie ihn unauffällig! Ich bin der Neffe des Filialdirektors und möchte kein Aufsehen erregen." Wirklich erschien bald darauf ein Herr, den die Polizisten festnahmen und auf die Wache brachten, wo man elftausend Peseten bei ihm fand. Der junge Mann nahm das Geld aus der Hand des Wachthabenden trotz wütenden Protestes des Verhafteten in Empfang. „Ich werde sofort die Bank anrufen und berichten, daß das Geld wieder da ist!" erklärte der junge Mann und verschwand — natürlich auf Nimmerwiedersehen. Denn es war einer jener „Attracadores", der höchst gerissenen Gangster von Barcelona, deren Streiche fast täglich die Zeitungen füllen.

Kröten gegen Schmetterlinge

Puerto Rico, 23. März

Die Zuckerpflanzer von Puerto Rico waren in heller Aufregung, als im letzten Jahr die auch in Europa bekannten schädlichen Kohlweißlinge in ungeheurer Zahl die Zuckerrohre auffraßen. Man erkundigte sich nach einem Gegenmittel, aber kein Naturforscher konnte einen Rat geben. Nur ein alter Indianer berichtete von einer besonderen, auf Jamaica anzutreffenen Krötenart, die mit Vorliebe die gefährlichen Raupen frißt. Die Pflanzer beschafften also ein paar Waggons voll Jamaicakröten. Die Kröten kamen an, fraßen die Kohlweißlinge, wurden dick und fett dabei und vermehrten sich. Jetzt aber steht man vor einem neuen Problem: Wie wird man die Kröten wieder los? Sie beginnen schon, in Ermangelung von Kohlweißlingen die — Zuckerrohre anzufressen . . .

Regiefehler im Moskauer Radio

Moskau, 23. März

Ganz Rußland lacht über das seltsame Zwischenspiel einer Sendung, die kürzlich auf dem Moskauer Rundfunk stattfand. Es war ein amerikanischer Tanzabend angesagt worden. Jazzmusiker spielten die neuesten amerikanischen Schlager, und zwischendurch wurden Schallplatten mit Foxtrotts und Jazzsymphonien gespielt. Plötzlich aber erklang — als Rückseite eines Negerjazzchors — das berühmte englische Kirchenlied „Nearer my God to thee". Am nächsten Tag gab es Waggonladungen von Protestbriefen; konnte man es sich denn in Sowjetrußland gefallen lassen, durch den offiziellen Rundfunk ein Kirchenlied vorgesetzt zu bekommen? Der verantwortliche Programmleiter flog sofort von seinem Posten, und sein Nachfolger hat bereits die feierliche Versicherung abgegeben, er könne eine Jazzplatte durchaus von einem Kirchenlied unterscheiden.

„Museum für deutsche Volkskunde"

Die größte Sammlung deutschen Brauchtums

In dem ehemaligen Hohenzollernschloß Bellevue zu Berlin gelangt im kommenden Mai ein „Museum für deutsche Volkskunde" unter Leitung von Professor Dr. Hahm zur Eröffnung. Es wird die größte und modernste Sammlung deutschen Volkstums verkörpern, die in ihrer Eigenart in ganz Mitteleuropa noch kein Gegenstück hat. Lediglich in Schweden, Norwegen und Finnland bestehen schon derartige Museen, die auch Professor Dr. Hahm für die Einrichtung des deutschen Volksmuseums als Vorbild dienten.

Volkskunst galt bisher im Gegensatz zur „hohen Kunst" der Malerei und Bildhauerei, die rein gegenständliche Darstellungen zum Ziele hat, vielfach lediglich als geluntene Kulturgut. Man verstand die ungegenständliche, rein ornamentale Darstellungsweise der Volkskunst nicht zu deuten. Erst unsere Zeit hat klar erkannt, daß in diesen Motiven Sinnbilder, alte Formeln und Formen aus uraltem Volksglauben festgehalten sind. Diese Sinnbilder haben Segenscharakter und gelten je nachdem als Glücks- oder Wunschzeichen. In Bauerngebieten hat trotz der fortschreitenden Zivilisation und Technisierung das Brauchtum noch bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts in hoher Blüte gestanden. Erst von da ab verloren die alten Sinnbilder ihre Bedeutung und wurden zum einfachen, nichtssagenden Zierrat. Die Erbstücke der Vorfahren wanderten nun vielfach zum Händler, und statt ihrer bevorzugte man städtisches Fabriksmobiliar. Eine der Hauptaufgaben des Museums für deutsche Volkskunde ist es daher, den Sinn und das Verständnis für das Erbgut der Vorfahren neu zu erwecken. Darüber hinaus soll das Museum zum Vorwerk der deutschen Volksforschung werden.

Familien- und Siedlungsgeschichte, Rasse und Volkstum, deutsches Stammeswesen und die heimatliche Handwerkskultur werden in dem Museum eine Heimstätte finden. In eigenen Abteilungen werden Bauernstuben und -trachten aus allen deutschen Gauen, Bauernkunst und ländlicher Werkstoff zur Schau gestellt. Auch eine große Zahl von Modellen ländlichen Siedlungs- und Hausbaues wird in dem Museum vereinigt. Eine weitere Abteilung bleibt der germanischen Volks- und Bauernkultur wie deren künstlerischem Ausdrucksformen vorbehalten. Im gesamten Mittelstrakt des weitläufigen Gebäudes werden alljährlich wechselnde Ausstellungen völkischer Kulturpflege für Volkstumsforschung und Schulen veranstaltet. Die völkische Kultur soll hierbei in allen ihren Einzelheiten gemeinverständlich dargestellt werden. Es soll ein Volksmuseum im wahrsten Sinne des Wortes geschaffen werden, das aus sich selbst in folgerichtiger organischer Entwicklung herauswächst.

Eine eigene Fachbibliothek gelangt in einem Seitenflügel zur Errichtung. Ihre Magazine werden auch Studierenden und Schülern zu Lernzwecken zugänglich sein. Zugleich mit der Eröffnung wird das Museum im Mai eine Ausstellung deutscher Bauernkunst veranstalten, um hiermit der Volkstumforschung ein reiches Arbeitsgebiet zu erschließen.

Das Schloß, das Ende des 18. Jahrhunderts durch Friedrich des Großen jüngsten Bruder Ferdinand in Hufeisenform errichtet wurde, stellt selbst ein interessantes historisches Baudenkmal dar, dessen architektonische Einzelheiten durch den gegenwärtigen großen Umbau für die Einrichtung des Museums nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt werden sollen. Man hat daher dafür Sorge getragen, den historischen Festsaal mit seiner kunstvollen Deckenbemalung, den sogenannten Langhanssaal, ein chinesisches Blumenzimmer und die historische Treppe des Schlosses der Nachwelt zu erhalten, was mitunter mit großen baulichen Schwierigkeiten verbunden war. Dafür wird aber auch das Schloß dem geplanten Museum einen äußeren Rahmen geben, wie er schöner und stilvoller nicht gedacht werden kann.

Professor Dr. Hahm ist bereits seit sieben Jahren Leiter der Berliner Sammlungen für deutsche Volkskunde, die er selbst durch widrigste Zeitverhältnisse hindurch zu retten verstand. Im gegenseitigen Einvernehmen bestimmten nunmehr Kultusminister Rust, Finanzminister Popitz und der Generaldirektor der Preußischen Museen, Professor Kümmel, Schloß Bellevue zum Sitz des zukünftigen Museums für deutsche Volkskunde. Es wird der Nachwelt alle die Werte zu überliefern haben, die in der völkischen Geschichtsauffassung und deutscher Kulturpflege begründet sind. Darüber hinaus aber soll in dem neuen Museum dem gesamten Volk ein Anschauungsunterricht über das Brauchtum der Vorfahren geboten werden, der jeden Besucher mit Stolz über eine ehrwürdige Vergangenheit und der Hoffnung auf eine edle Zukunft erfüllt.

Die Puppe Seiner Majestät

Wie der König von England dem Modellsitzen entgeht

Der Maler Archibald Robertson, der mit diese merkwürdige Geschichte erzählte, war der glücklichste Mensch in London, als er eines Tages die Erlaubnis des Sir Chamberlain erhielt, König Georg V. zu malen. Er hatte lange darauf warten müssen. Vor anderthalb Jahren hat er sein Gesuch an das Büro des Sir Chamberlain weggeschickt. Seitdem wartete er jeden Tag auf die Antwort. In dem Briefe stand kurz, daß Seine Majestät die Gnade hatte, Archibald Robertson zu gestatten, ein Porträt von ihm zu malen. Er werde ihm gerne jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag, zwischen 10.30 und 11 Uhr, Modell stehen.

Mit klopfendem Herzen ging Archibald Robertson am ersten Montag zum Buckingham Palace. Ein Beamter des Hofbüros empfing ihn. Sein Name stand in einer Liste an zweiter Stelle. Vor ihm arbeitete ein Bildhauer. Nach ihm waren bereits sieben andere Künstler angemeldet. Kurz vor 10.30 Uhr begleitete der Beamte ihn auf die zweite Etage. Sie gingen durch unzählige Zimmer, die fast alle mit Prachi-Möbeln aus der viktorianischen Zeit eingerichtet waren. Robertson zählte 34 Zimmer, bis sie plötzlich vor einer hohen Tür stehen blieben. „Bitte machen Sie sich bereit", sagte ihm sein Führer. „Wir haben noch zwei Minuten".

Noch nie sind 120 Sekunden so schnell davongeflogen. Robertson nahm mit zitternder Hand Palette und Pinsel aus seiner Tasche und mixte in rasendem Tempo die Farben. „10 Uhr 30!" — sagte der Beamte und öffnete die beiden Flügel der Tür. Robertson sah ein größeres Zimmer — — und auf einem Podium saß in der Uniform seiner Flotte Seine Majestät König Georg V., König von Großbritannien, Irland und den überseeischen Dominions. Robertson ging drei Schritte nach vorwärts, dan verbeugte er sich tief und wartete auf die Begrüßung des Königs.

Der aber blieb in dieser gebuckten Stellung, als er die Stimme des Beamten vernahm. „Wo-Lea Sie Seine Majestät in dieser oder in einer anderen Uniform meinen?" Robertson war erstaunt über so viel Entgegenkommen und sagte mit bebender Stimme: „Oh, wenn ich mir die Bitte erlauben dürfte, Seine Majestät in der Uniform seiner Blauen Garde malen zu dürfen!" Der Beamte ging wortlos an eine Klingel, läutete, und es erschienen zwei Diener. „Uniform der Blauen Garde" — sagte der Beamte kurz. In zwei Minuten war die Uniform da. Die beiden Diener gingen auf Seine Majestät zu, packten ihn an, zogen ihm die herrliche Admiralsuniform umkunft aus, und in weiteren zehn Minuten saß er in der Uniform seiner Blauen Garde da.

Auf dem Podium saß nicht Georg V.! Robertson hatte sich vor einer Wachspuppe verbeugt.

Im Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud habe ich dann alles erfahren, was ich wissen wollte. Es sind jetzt acht Jahre her, als im Büro dieser Wachsfiguren-Anstalt ein Beamter des Königlichen Hofes erschien und eine Wachspuppe Seiner Majestät bestellte. Die Puppe — eine Gliederpuppe — mußte nach der neuesten Photographie des Photographen Vandyk hergestellt werden, eine lange Liste enthielt die Kleidungsstücke, die gleichzeitig zu liefern waren: 24 verschiedene Uniformen, Zivilanzüge, vom Sportanzug bis zum Frack, und alle Ausgezeichnungen und Orden des Königs.

Der Beamte gab eine Erklärung für diese eigenartige Bestellung: Die Puppe soll Seiner Majestät die Mühe des Modellsitzens ersparen. Tagtäglich kommen Gesuche bekannter und unbekannter Maler und Bildhauer, die alle Seine Majestät modellieren möchten. Oft war es nicht leicht, eine ablehnende Antwort zu geben, noch öfter geschah es, daß Gesuche von berühmten Künstlern einliefen, die in den Dominions oder in den Kolonien wohnen und die mir nicht gerne verletzen möchten. Seine Majestät hat aber weder Zeit noch Lust täglich zwei, drei Stunden nur Modell zu sitzen, und so kam man auf diese einmalig genümliche Idee. Der Auftrag lautete: „Die Puppe muß ein Meisterwerk werden. Sie muß so ähnlich sein, daß die Künstler den Eindruck haben, daß sie vor Seiner Majestät stehen."

Die Puppe seiner Majestät wurde pünktlich geliefert. Sie steht heute im Buckingham Palace und „sitzt" täglich Bildhauern und Kunstmalern. Sie ist unermüdlich im Sitzen, im Umkleiden, hält die schwersten Positionen aus, kann lächeln, die Augen drehen, sie ist eben eine Wunderpuppe. Ihre Garderobe wird stets erneuert. Londons beste Schneider arbeiten für sie. Sie hat ihr eigenes Personal: ein Beamter und zwei Diener stehen ihr ständig zur Verfügung.

Im Jahre 1935 hat die königliche Puppe besonders viel zu tun. Im Jubiläumsjahre haben die Kunstmaler des weiten britischen Reichs in gesteigertem Maße den Ehrgeiz, Seine Majestät zu malen. Täglich laufen durchschnittlich 30 diesbezügliche Gesuche ein. Aber trotz der Wunderpuppe kann nur die Hälfte davon berücksichtigt werden.

Arbeiter auf der Hochschule

Ein einzigartiger Versuch in Heidelberg und Königsberg

Es ist ein altes und heute nicht mehr zutreffendes Vorurteil, daß das akademische Studium soviel Geld kostet, daß es nur einigermaßen begüterten Volksschichten zugänglich ist. Seitdem wir in Deutschland das Werkstudententum haben, seitdem die Studiumsfinanzierung durch große und fühlbare Erleichterungen vereinfacht worden ist, kann auch der minderbemittelte Volksgenosse eine deutsche Universität beziehen, vorausgesetzt allerdings, daß er die geistige Reife dazu hat und dereinst etwas zu leisten verspricht. Aber eben diese geistige Reife mußte, soweit sie in Wissen und Kenntnissen bestand, vorher auf einer höheren Lehranstalt, auf einem Gymnasium einer Oberrealschule oder einem Realgymnasium erworben werden. Wie aber soll das ein Arbeiterkind, das möglichst bald ins Verdienen kommen soll, um Eltern und Geschwistern unter die Arme zu greifen? Da nutzte angesichts dieses eisernen Zwanges oft die größte, offen in die Augen springende Begabung nichts, das konnte eben später meist nicht mehr eingeholt werden, denn es gehören übermenschliche Anstrengungen dazu, um nach getaner Achtstundenarbeit zu Hause Griechisch und Latein zu büffeln oder die Geheimnisse der Integralrechnung zu erlernen.

Zwei deutsche Universitäten, Königsberg und Heidelberg, haben deshalb mit einem Versuch begonnen, begabten Jungarbeitern das akademische Studium ohne vorausgegangenes Abitur zu ermöglichen. Eine kleine auserlesene Schar soll den Anfang machen. Etwa 20 junge Arbeiter befinden sich gegenwärtig an den beiden Universitäten. Selbstverständlich können sie nun nicht, wie ein Abiturient sofort mit einem Fachstudium beginnen. Sie sind zwar vom ersten Tage an völlig gleichberechtigte Akademiker, verbringen aber das erste Jahr des Studiums mit dem Nachholen der nötigen Allgemeinbildung, die nun einmal unerläßliche Voraussetzung ist. Unter Aufsicht von Kameraden und Lehrern verbringen sie das erste Jahr bei einer genau festgesetzten Tageseinteilung, die zu einem Teil im Hören von Kollegs allgemeinbildenden Inhalts besteht. Selbstverständlich fallen für sie auch die langen und ausgiebigen akademischen Ferien weg. Erweist es sich nach einem Jahre, daß sie die nötige Reife für ein Fachstudium besitzen und den bei einem solchen Studium geforderten gesteigten Anstrengungen voraussichtlich gewachsen sein werden, dann beginnt das eigentliche Studium.

Das Entscheidende bei diesem Versuch ist wohl, daß den Arbeiterstudenten für die gesamte Dauer des Studiums jegliche materielle Sorge abgenommen ist. Das Reichsstudentenwerk, das auf diese Weise bewußt die gemeinschaftsbildende Brücke vom Akademiker zum deutschen Arbeiter schlägt, trägt die Kosten bis zum Examen. Es ist dies, wie schon eingangs erwähnt, die einzige Möglichkeit, einem Jungarbeiter ohne höhere Schulbildung das akademische Studium überhaupt zu ermöglichen. Es handelt sich zunächst um einen Versuch unter der obersten Aufsicht des Reichserziehungsministers Rust. Ende dieses Jahres wird man erst eine Uebersicht haben, wieviele von den ersten zwanzig gehalten haben, was sie versprachen. Keinem der Jungarbeiter soll ein Nachteil daraus erwachsen, wenn sie nach einem Jahr das Studium wieder abbrechen und an ihre ursprüngliche Arbeitsstätte zurückkehren müssen.

Das unverrückbar gesteckte Ziel bleibt: allen Kreisen und Schichten unseres Volkes das Hochschulstudium zu ermöglichen. Die Begabtenauslese muß auf der breitesten Grundlage erfolgen. Es ist auch nicht im geringsten zu befürchten, daß auf diese Weise wieder ein vermehrter Zustrom zur Hochschule erfolgt, denn die Reifeanforderungen an den Arbeiterstudenten werden nach einer gewissen Vorbereitungszeit genau so streng sein, wie bei jedem anderen Akademiker. Nichts wird ihm geschenkt.

Das Gästebuch der Wolken

Der Prinz of Wales und der Drechsler aus Itzehoe

In jedem Flughafen der Lufthansa liegt ein Buch auf, in das sich die Fluggäste eintragen können. Wir haben in dem Gästebuch des Tempelhofer Flughafens geblättert und dabei die interessante Feststellung gemacht, daß es beileibe nicht nur „geldgepolsterte" Generaldirektoren und „Prominente" sind, die sich durch die Wolken von Stadt zu Stadt tragen lassen. Die verschiedenartigsten Berufe haben wir da gefunden und wenn sich direkt unter dem Sekretär des Prinzen von Wales ein biederer Drechsler aus Itzehoe mit dem Flugziel Berlin—Köln eingetragen hat, so ist das ein Beweis, wie volkstümlich das modernste Verkehrsmittel unserer Zeit geworden ist. Der Pferdesteller aus Regensburg, der von München nach Berlin flog, mag wohl dringend auf einer Berliner Rennbahn benötigt worden sein. Aber der Leipziger Hilfsarbeiter, der sich da mit rührend ungelenker Schrift eintrug und als Anlaß des Fluges „Besuch meines geliebten Führers" angibt, wird sich auf das größte Ereignis seines Lebens, die Begegnung mit dem Kanzler, durch die unvergeßlichen Eindrücke eines Fluges vorbereitet haben wollen. Sicher hat er sich den Flugschein vom Munde abgespart.

Professor Piccard sieht auch in diesem Buch. Am 25. Mai 1931 ist er von Hamburg nach München geflogen, zwei Tage später hat er seinen ersten Stratosphärenflug von Augsburg aus unternommen. Als Ziel der Reise gab er lakonischwitzig „Stratosphäre" an. Männer der Kunst, der Diplomatie und der Wissenschaft sind in großer Anzahl im Gästebuch der Lufthansa vertreten. Und zwischen den Leuten, deren Name in aller Menschen Mund ist, stehen immer wieder die Schriftzüge unbekannter Soldaten der Arbeit: Schneidergehilfen, Uhrmacher, Postschaffner, Mechaniker. Man wundert sich nicht, Emil Jannings, Hans Albers, Sven Hedin, den amerikanischen Zeitungskönig Hearst oder Lloyd George hier zu finden. Beachtlicher ist, daß Dr. Eckener den Dienst der „Konkurrenz" sehr oft in Anspruch nimmt. Durch das größte deutsche Landflugzeug, die 44sitzige „Bindenburg", hat sich auch Maurice Chevalier zum Flugplatz bekehren lassen, dessen Abneigung gegen das Fliegen bekannt ist. Auch Frauen sind durchaus nicht selten in diesem Buch und fast so stark vertreten wie die Männer. Madame Kolontay, die russische Gesandtin, hat sich ebenso eingetragen wie Marlene Dietrich, Maria Jvogün oder Enrico Rastelli, die Witwe des großen Jongleurs. Und sonst stoßen wir noch auf die kuriosesten Berufe. Afrikajäger, Flieger, die auch einmal als Passagiere die Welt von oben sehen wollen, Walfischjäger, Mannequins, Flugschadenschätzer, Elefantenmärter — sie alle waren schon Gäste der Lufthansa.

Aber der merkwürdigste Kunde ist doch ein Mann, dessen Name auf fast jeder Seite des „Gästebuches der Wolken" steht, ein Angestellter aus dem Rheinland. Mindestens dreimal in der Woche fliegt er irgendwohin. Welche Flugkarte man ihm ausstellt, ist ihm ganz gleich. Er will nur fliegen, einfach fliegen. Seit drei Jahren beschäftigt er sich nämlich mit einer Erfindung, die angeblich das Abstürzen von Flugzeugen unmöglich machen soll, und da beobachtet er nun immer die Eigenschaften der Maschine auf seinen Flügen. Ein Fluggast, an den sich allerlei Hoffnungen knüpfen . . .

Warum in das Warenhaus laufen
Wenn Du kannst beim Einzelhandel kaufen

Unlauterer Wettbewerb

Am 26. Februar dieses Jahres ist ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ergangen. Es wurden einige Bestimmungen gestrichen, andere geändert, etwas Neues hinzugefügt. Die Aenderungen betreffen die Ausverkäufe und ausverkaufsähnlichen Veranstaltungen. Die wichtigsten Aenderungen sind folgende:

Bisher war es dem Geschäftsinhaber, der einen Ausverkauf zur Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebes oder einer Zweigniederlassung oder zur Aufgabe einer einzelnen Warengattung veranstaltet hatte, verboten, vor Ablauf eines Jahres seit der Beendigung des Ausverkaufs mit den davon betroffenen Warengattungen einen Handel am selben Orte zu eröffnen. Die Beschränkung des Verbots auf den Geschäftsinhaber hatte zur Folge, daß diese Bestimmung leicht umgangen werden konnte; irgendein Verwandter oder guter Freund tat das, was der Inhaber selbst nicht tun durfte. Jetzt ist das Verbot auf den Geschäftsinhaber, seinen Ehegatten und die nahen Angehörigen der beiden erstreckt worden; als nahe Angehörige werden bezeichnet die Verwandten in auf- und absteigender Linie (also Eltern, Großeltern einerseits, Kinder und Enkel andererseits) und die voll- und halbbürtigen Geschwister sowie ihre Ehegatten", also die Männer und Frauen der Kinder und Enkel und der Geschwister und Stiefgeschwister. Als Geschäftsinhaber, auf den und dessen nahe Angehörige sich das Verbot bezieht, gilt auch der, der an einer Handelsgesellschaft, die eigene Rechtspersönlichkeit hat, wirtschaftlich maßgebend beteiligt ist oder auf ihre Geschäftsführung maßgebenden Einfluß hat. Verboten ist, den Geschäftsbetrieb oder den Teil davon, dessen Aufgabe angefündigt war, fortzusetzen oder am gleichen Orte mit den vom Ausverkauf betroffenen Warengattungen vor Ablauf eines Jahre einen Handel zu eröffnen; dem steht es gleich, wenn der Inhaber, oder sein Ehegatte oder ein naher Angehöriger sich mittelbar oder unmittelbar an dem Geschäfte eines andern beteiligt oder in diesem tätig wird, um das Verbot zu umgehen.

Die besprochenen Verbote beziehen sich auf die Zeit nach dem Ende des Ausverkaufs. Für die Zeit während des Ausverkaufs dürfen außer den bisher genannten Personen auch andere Personen nicht mit Waren aus dem Bestande des von dem Ausverkauf betroffenen Unternehmens den Geschäftsbetrieb aufnehmen, wenn es in denselben oder in unmittelbar benachbarten Räumen geschehen soll. Der Senator für die innere Verwaltung als höhere Verwaltungsbehörde kann von den Verboten Ausnahmen zulassen. Da nur die höhere Verwaltungsbehörde von den Verboten Ausnahmen machen soll, kann während des Ausverkaufs keine Erlaubnis nach dem Gesetz zum Schutze des Einzelhandels erteilt werden mit Waren aus dem ausverkaufenden Unternehmen einen Geschäftsbetrieb in denselben oder benachbarten Räumen aufzunehmen. Ein einmal begonnener Ausverkauf soll klar zu Ende geführt werden, um zu verhüten, daß unter dem Vorwande aufgeben zu wollen, billige Verkäufe veranstaltet werden, die ernstlich gar nicht zur Aufgabe führen sollen.

Eine weitere Aenderung betrifft die sogenannten außergewöhnlichen Verkaufsveranstaltungen, für deren Ankündigungen das Reichsgesetz bestimmte Vorschriften enthält und über die in Bremen weitere Vorschriften erlassen sind, die einer Genehmigungspflicht gleichkommen. (Verord. vom 7. 6. 1932 § 6.) Es sind dies die Verkäufe „zum Zwecke der Räumung eines bestimmten Warenvorrats." Hier liegt die Aenderung. Bisher hieß es: Verkäufe „zum Zwecke der Räumung eines bestimmten Warenvorrats aus einem vorhandenen Bestande". Das konnte so ausgelegt werden, als gelte die Vorschrift nicht, wenn nicht aus einem Bestande ein bestimmter Teil, sondern der ganze Bestand geräumt werden soll. Mit dieser Auslegung entgingen Veranstaltungen, die man offenbar hatte treffen wollen, den einengenden Wettbewerbsvorschriften zum Schaden der Käufer und der Wettbewerber.

In Bremen gilt jetzt für jede Veranstaltung, die die Räumung eines bestimmten Warenvorrats betrifft, die Genehmigungspflicht: sie dürfen nur stattfinden, wenn ein nach der Verkehrsauffassung als hinreichend anerkannter Grund vorliegt. Als solche Gründe nennt die Verordnung beispielsweise die Aufgabe einer Verkaufsstelle, Brandschaden, Auseinandersetzung und Geschäftsverlegung. Der Grund, der zur Veranstaltung führt, muß in jedem einzelnen Falle die Veranstaltung rechtfertigen. Wer einen solchen Verkauf zum Zwecke der Räumung eines bestimmten Warenvorrats vornehmen will, muß es der Kleinhandelskammer mindestens acht Tage vorher mitteilen; erkennt sie den Grund dazu als gerecht an, so darf der Verkauf stattfinden, sonst nicht.

Die neue Bestimmung wird es ermöglichen, manche unliebsame Verkaufsveranstaltung, die bisher nicht verhindert werden konnte, zu unterbinden. Neu ist folgendes: Ist der Warenbestand einer unselbständigen Verkaufsstelle wegen ihrer Aufgabe geräumt worden, so darf innerhalb eines Jahres nach der Beendigung des Räumungsverkaufs keine neue Verkaufsstelle desselben Geschäftsbetriebes am gleichen Orte errichtet werden. Damit trifft man gewisse üble Erscheinungen, bei denen die Inhaber von einer Stadtgegend in die andere zogen und überall unter allen möglichen Vorwänden kurzlebige Verkaufsstellen mit billiger minderwertiger Ware eröffneten.

Die Vorschriften über Ausverkäufe und außergewöhnliche Verkaufsveranstaltungen gelten nur, wie bisher, nicht für Inventur- und Saisonschlußverkäufe oder, wie die neue Fassung sie gut deutsch nennt, Verkäufe, die auf Grund allgemeiner Zulassung um die Wende eines Verkaufsabschnitts stattfinden.

Endlich ist neu, daß der Reichswirtschaftsminister zur Regelung von Verkaufsveranstaltungen besonderer Art, die nicht den Vorschriften über Ausverkäufe und Räumungsveranstaltungen unterliegen, Vorschriften erlassen kann. Damit kann der Reichswirtschaftsminister alle möglichen aus irgendwelchen Gründen unerwünschten Veranstaltungen verbieten. Er hat das zum ersten Male durch die Anordnung vom 14. März 1935 (Reichsanzeiger vom 18. März 1935) getan; dadurch ist für 1935 die Veranstaltung weiser Wochen verboten; das heißt, wie die Anordnung selbst erläuternd sagt, besondere Verkaufsveranstaltungen, in denen eine Zusammenstellung weißer Waren angeboten wird, dürfen 1935 nicht stattfinden. Wer sie trotzdem veranstaltet, macht sich strafbar.

Regierungsrat Dr. Wodemeyer.

Der Einzelhandel in der neuen Gesetzgebung

Früher stand in der Wirtschaft im Vordergrund der Gedanke an den Unternehmer-Profit; niemand war verpflichtet, auf die Allgemeinheit Rücksicht zu nehmen. Heute ist an Stelle dessen die Forderung getreten, daß sich die Wirtschaft in den Dienst der Allgemeinheit stelle. Vielfach wird dieser Forderung auch heute noch wenig Verständnis entgegengebracht und vielfach ist man sich noch nicht darüber klar, daß sie eine Umformung der gesamten deutschen Wirtschaft von gigantischem Ausmaß bedeutet. Hervorgehen kann eine derartige Neuverdung nur aus der gleichzeitigen Umformung der Wirtschaftsgesinnung. Gewiß wird sich aus der immer weiteren Vertiefung in die Weltanschauung des Nationalsozialismus ganz allmählich selbsttätig eine neue Wirtschaftsgesinnung herausbilden. Es ist jedoch nicht leicht, seit Jahrhunderten Ueberkommenes abzulegen und etwas ganz Neues an dessen Stelle zu setzen. Daher ist es auch erforderlich, die auf Grund nationalsozialistischer Weltanschauung neu werdende Gesinnung durch entsprechende Gesetze zu ergänzen und zu unterstützen.

Um für die Wirtschaft in Betracht kommende Gesetze durchführen und ihre Durchführung überwachen zu können, war es erforderlich, zuerst einmal eine Organisation zur Uebernahme dieser Aufgabe zu schaffen. Es ist das geschehen durch die Verkündung des Gesetzes zum organischen Aufbau der Wirtschaft vom 27. Februar 1934 und die dazugehörige Durchführungsverordnung vom 27. November 1934.

Der deutsche Einzelhandel ist nach diesem Gesetz und seiner Durchführungsverordnung in die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zusammengefaßt worden, die gewissermaßen die Dachorganisation sämtlicher Fachvereine und Fachverbände des Einzelhandels darstellt und außerdem in ihrer regionalen Einteilung in Bezirksgruppen die Möglichkeit zur örtlichen Zusammenfassung des Einzelhandels geschaffen hat. Der Aufbau der Organisation ist noch im Werden begriffen. Leicht ist diese Aufgabe nicht und sie will vom richtigen Standpunkt aus angefaßt werden, wenn wirklich etwas Ersprießliches daraus werden soll. Die Persönlichkeit des Parteigenossen Dr. Hayler, der zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bestimmt worden ist, bietet die Gewähr dafür, daß die Gesamtorganisation des Einzelhandels in die richtigen Bahnen gelenkt werden wird.

Als eines der wichtigsten Gesetze seit Beginn der nationalsozialistischen Revolution ist das Einzelhandelsschutzgesetz vom 12. Mai 1933 anzusehen. Bei Schaffung des Gesetzes war man von dem Gedanken ausgegangen, daß eine allzu große Uebersetzung im Einzelhandel herrsche und daß dem unerwünschten Anwachsen der Einzelhandelsgeschäfte ein Ende zu machen sei. Zuerst war das Gesetz auf die Bedürfnisfrage abgestellt; nur dann konnte eine Neueröffnung genehmigt werden, wenn ein Bedürfnis dafür vorlag. Heute wird nun die Hauptforderung im Gesetz gestellt, daß der Antragsteller über die erforderliche Zuverlässigkeit und über genügende Sachkunde verfügen muß. Es bedeutet das einen außerordentlich tiefen Eingriff in die bisherige Gesetzgebung. Bisher gab es im Einzelhandel nach der sogenannten Gewerbeordnung eine allgemeine Gewerbefreiheit; nunmehr gibt es eine auf das Zuverlässigkeits- und Leistungsprinzip aufgebaute Gewerberegelung.

Schon heute kann man sagen, daß dieses Gesetz sich günstig ausgewirkt hat und zwar nicht allein, was die Eindämmung des Anwachsens von Einzelhandelsgeschäften anbetrifft; es hat sich vielmehr sehr bald ergeben, daß dieses Gesetz auf richtigen nationalsozialistischen Grundgedanken aufbaut und daß es zu einem Antrieb geworden ist zu höheren Leistungen, die für ein weiteres erspriessliches Wachsen des Einzelhandels unbedingt erforderlich sind.

Auch für die Ausbildung der Jugend bedeutet das Gesetz einen Antrieb, der sich bereits bei den diesjährigen Gehilfenprüfungen in erhöhten Leistungen der einzelnen Prüflinge ausdrückt.

Durch das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels ist dem Einzelhandel die Möglichkeit gegeben worden, sich ohne Zwang seine eigene Wirtschaftsform zu schaffen und sich selbst für seine besonderen Aufgaben im Dienste des Volkes die Wege zu ebnen. Der Einzelhandel soll nicht gedankenlos an der Bedarfsdeckung der Verbraucherschaft mitarbeiten, sondern durch neuerwachendes Selbstvertrauen und durch seine Leistung schöpferisch wirken und so zu seinem Teil an dem Gesamtaufbau der Wirtschaft mitwirken.

Kahrs

Präses der Kleinhandelskammer zu Bremen

Mittelstand und Kreditversorgung

Für die Beurteilung der Frage, wie der mittelständischen gewerblichen Wirtschaft künftig mehr als bisher Personalkredit zugeführt werden kann, ist es wichtig zu wissen, in welchem Umfange an dieser Summe die verschiedenen Arten der Kreditinstitute beteiligt sind. An erster Stelle stehen hier mit 40 Prozent des Gesamtbetrages die Kreditgenossenschaften, denen die öffentlichen Sparkassen mit 29,7 Prozent folgen. Dazu demgegenüber die Kreditgewährung des gesamten privaten Bankgewerbes an den Mittelstand zurücktritt, ist einmal in dem wirtschaftlichen Charakter dieser Bankengruppe und zum anderen in dem Charakter des mittelständischen Kreditbedarfs begründet. Im Gegensatz zur Industrie, die im wesentlichen Großkredite benötigt, richten sich die Kreditansprüche der Mittelstandsbetriebe auf kleine und kleinste Beträge. Die Ausleihung kleiner Beträge ist aber weniger rentabel als die Hingabe größeren Kapitals.

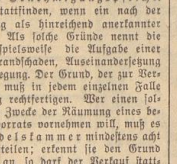
Da nun der Grundsatz der Rentabilität die Kredittätigkeit der Privatbanken bestimmt, so ist es folgerichtig, wenn diese Kreditinstitute ihr Augenmerk in erster Linie dem Großkredit zuwenden und dem Mittelstandskredit weniger Beachtung schenken. Die sich daraus ergebende Lücke in der Kreditversorgung der Wirtschaft auszufüllen, ist aber gerade die besondere Aufgabe der genossenschaftlichen und öffentlichen Kreditinstitute; diese sollen, entsprechend ihrem vorwiegend solidarischen und gemeinnützigen Charakter, Kredite gerade den Wirtschaftszweigen vermitteln, die als Handwerk, Einzelhandel, bäuerliche und industrielle Klein- und Mittelbetriebe ein wesentlicher Bestandteil eines gesunden Wirtschaftsaufbaues sind, auch wenn eine absolute Rentabilität nicht immer gewährleistet sein sollte. Betrachtet man nun die Kreditgewährung an den Mittelstand innerhalb der Gesamtkreditgewährung der verschiedenen Kreditinstitute, so ergibt sich, daß bei den Genossenschaften mehr als 80 Prozent der gesamten Ausleihungen, bei den Sparkassen rund 70 Prozent, bei den privaten Banken dagegen nur 13,5 Prozent auf mittelständische Kreditnehmer entfallen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die kleinen provinziellen Privatbanken dem Mittelstandskredit eine stärkere Beachtung zu schenken pflegen, als die privaten Großbanken.

Neben dem Personalkredit tritt die Hingabe von hypothekarisch gesicherten Darlehen an den Mittelstand. Ein näheres Eingehen darauf erübrigt sich, da die Versorgung mit Realkredit gegenüber der Personalkreditgewährung für den gewerblichen Mittelstand, soweit es nicht der Haus- und Grundbesitz ist, von geringerer Bedeutung ist und es den Wirtschaftszweigen des gewerblichen Mittelstandes gerade darauf ankommt, bei der Hingabe von Personalkrediten berücksichtigt zu werden.

Welche Folgerungen ergeben sich nun aus diesen Ermittlungen für den Einzelhandel? Grundsätzlich sind die Beschwerden über unzureichende Kreditversorgung des deutschen gewerblichen Mittelstandes, in dem der deutsche Einzelhandel ein besonders wichtiger Faktor ist, berechtigt. Darauf wirft vor allem jene Tatsache, daß die privaten Großbanken nur 13,5 Prozent ihres Gesamtkreditvolumens an mittelständische Kreditnehmer ausgeliehen haben, ein bezeichnendes Licht. Nur ein geringer Teil des gesamten volkswirtschaftlichen Kreditschatzes, den überwiegend die privaten Großbanken zu verwalten haben, ist also dem Mittelstand zugeflossen. Daran ändert auch nichts, daß, wie das Konjunkturinstitut feststellt, etwa zwei Drittel der Lagerbestände des mittelständischen Einzelhandels laufend durch den Großhandel finanziert werden und dieser wiederum seine Kredite non den Großbanken erhält. Das fast ausschließliche Angewiesensein des Einzelhandels auf den Lieferantenkredit geht eben auf die schlechte Kreditversorgung dieses Wirtschaftszweiges zurück und bedeutet für ihn eine Kreditaufnahme mit erhöhten Kosten und somit eine Verschlechterung seiner Stellung in der deutschen Kreditwirtschaft.

Das Institut für Konjunkturforschung regt an, eine Besserung in der Kreditversorgung des Mittelstandes dadurch herbeizuführen, daß Banken und berufsständische Vertretungen des Mittelstandes vertrauensvoll zusammenarbeiten. Der Einzelhandel ist bereits bemüht, die Grundlagen dafür zu schaffen, durch gemeinsame Bemühungen mit den Banken den Einzelhandel durch den Personalkredit mehr als bisher an dem volkswirtschaftlichen Kreditschatz teilhaben zu lassen. Der Einzelhändler muß sich aber bewußt sein, daß jeder Kredit, den ihm eine Bank zur Verfügung stellt, nicht aus dem Eigentum der Banken kommt, sondern Kapital ist, das diese für die Gesamtheit zu verwalten haben. Auf Grund dieser Erkenntnis muß er so wirtschaften, daß das Vertrauen, das ihm die Banken entgegenbringen, in seiner Geschäftsführung begründet ist.

Gabardine-Mäntel
in modernen Farben und Formen
69.-, 54.-, 39.-, 29.-
Schapp
Am Landwehr- und Hansaplatz

Hess Schuhe

Originell in seiner Linie geschmackvoll verarbeitet bequem im Tragen, mit laufsicherem Absatz, der richtige Frühjahrsschuh
14.50 15.50
Alleinverkauf Schuhhaus
Fachendorff
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 5, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Kleinert & Co.

Für jeden Konfirmanden
ist eine gute und zuverlässige Uhr immer ein sehr begehrtes Geschenk. Aber nicht nur begehrt, nein, eine Uhr ist auch lebensnotwendig, denn ohne genaue Einteilung seiner Zeit, ohne Gewöhnung an Ordnung und Pünktlichkeit bleibt jeder Mensch ein Stümper und kommt überall eine Nasenlänge zu spät. Darum schenken Sie ihren Konfirmanden eine gute Uhr. Gute Uhren aber führt nur der reelle Fachmann. Gerade wir haben es uns seit 35 Jahren zum Prinzip gemacht, nur gute Uhren zu führen und leisten als Fachleute für den guten Gang der Uhren weitgehende Garantie. Große und schöne Auswahl sowie Preiswürdigkeit sind ja stadtbekannt
Faulen- str. 36
Damen-Armband-Uhren
14-karat Walzgold Dublee, 10 Jahre Garant.-Gehäuse 8.75 bis 15.-
mit Ankerwerk, 7 und 15 Steine ..... 18.- bis 28.-
Echt 14-kar. Gold, 585/fein 35.- bis 60.-
mit Präzis.-Werk 65.- bis 120.-
Herren-Armband-Uhren
Solide Chromgehäuse 5.- bis 12.-
mit Ankerwerk, 7 und 15 Steine ..... 14.- bis 28.-
14-karat Walzgold Dublee, 15 und 17 Steine 28.- bis 45.-
Echt 14-karätig Gold, 15 und 17 Steine . 50.- bis 100.-

Bitte beziehen Sie sich immer auf die Anzeige in der „Bremer Zeitung"

Sport-Anzüge
mit langer oder Golfhose 54.-, 44.-, 39.-, 29.-
Schapp
Am Landwehr- und Hansaplatz

Hutfilterstr. 16, D. 236 44-45
N. Allee, Ecke Westerstr.
U.d. Steintor 97, Ecke Berlinerstraße
Sögestr. 11/13, durchghd. u.d. Liebfrauenkirchh. 20-21
NORDSEE

Polstermöbel
Neuanfertg. u. Reparat. / Spezialität
Otto Söhnlein
Feisenfeld 89, 843088

Ihre alter Damen- sowie Herrenhut wird wie neu in der Hutschrift
B. Krüger,
Schildstraße 27,
ab Oktober 1. Weg.


Alle Geräte für Küche und Haus
aus dem großen Fachgeschäft!
Die große Auswahl!
Die gute Qualität!
Die günstigen Preise!
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39 Telefon: Roland 937
Das Haus für Kunst, Kristall, Porzellan, Keramik und soliden Hausrat

Schuhe sind Visitenkarten des Herrn

12.50
Haus der guten Schuhe
Fritz Meyer jun. — Hutfilterstr. 30

Homann heißt er
Jawohl, wenn Ihr Gashersd Ihnen Freude bereiten soll. Zugleich auch noch praktisch u. elegant sein soll, dann heißt er
Homann
Die große Auswahl und die fachmännische Bedienung bei
Struckmann
Nordstraße 7-9
Zahlung auch in kleinen Teilbeträgen möglich

Tafel- und Kaffee-Service
in großer Auswahl
kaufen Sie billig und gut bei
A. M. Hohnstädt
Wartburgstraße 17–19

Aus dem Tha-Ga-Laden
Backartikel
Weizenmehl 5 Pfd.-B. 1,30, 1,20, 1,10, 95, 85 ₰
Rosinen ohne Stein, Pfd. 48, 42, 38, 34, 30 ₰
Süße Mandeln Pfd. 85 ₰ | Deutsche Sukkade Pfd. 98 ₰
Für den Kaffeetisch
Thams & Garfs-Kaffee
besonders gute Qualitäten
I. Sorte ..... Pfd. 2.80, ½ Pfd. 70 ₰
Reiner Guatemala Pfd. 2.40, ½ Pfd. 60 ₰
III. Sorte ..... Pfd. 2.20, ½ Pfd. 55 ₰
Perlkaffee ..... Pfd. 2.00, ½ Pfd. 50 ₰
Spirituosen
Weinbrand-Verschnitt 38% ... ¼ Fl. 2.30
Rum-Verschnitt 38% ... ½ Fl. 2.40
Klaren 32% ... 1 Liter 2.15
Likör 30% ... ¼ Fl. 1.70, 1 Fl. 3.- und 2.60
Tarragona ● Rotwein ● Weißwein
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs Paul Düvier
Faulenstraße 40 ● Ostertorsteinweg 93
Nordstr. 269 ● Hemelingen, Bahnhofstr. 16

Bremens Handwerk wirbt

Handwerk im Volkshumor

Die wahre Volksverbundenheit des Handwerks zeigt sich nirgends drastischer als gerade auf dem Gebiete des Humors und der Satire: Der Volksmund bedient sich in seiner Spottlust mit Vorliebe einzelner Handwerkszweige und macht sie zum Gegenstand seines Humors.

In Theaterstücken, in der Literatur, in Romanen und in der Dichtkunst, vor allem aber im deutschen Märchenschatz, in der Fabel und in der Sage spielt der Handwerksmeister, sein Geselle und sein Lehrling eine große Rolle. In der Parabel, im Witz, in Spottversen und in der Art von Spottnamen werden durch einen gesunden Mutterwitz die guten und weniger guten Eigenschaften unserer lieben Nächstenmenschen — und unter ihnen natürlich der Handwerker — gelobt oder karikiert, d. h. durch bissigen Humor gekennzeichnet.

Das Handwerk aber hat selbst für derartigen Humor das größte Verständnis gezeigt, denn gerade aus seinen Reihen ist mancher Spottvers, mancher kuriose Neckname entstanden. Dafür sorgte manches Original eines Handwerksmeisters oder Altgesellen, die sich durch ihren Mutterwitz, ihren Humor oder durch ihre Dichtkunst und philosophische Besinnlichkeit der allergrößten Beliebtheit erfreuten und erst recht auch heute noch erfreuen, wo eine derartige markante Persönlichkeit in seiner Werkstatt schafft.

So behauptet man von der sitzenden Arbeitsweise der Schuster und Schneider, daß sie allesamt gerne ihren Geist spazierengehen lassen und dabei in ganz verschiedene Gedankengänge geraten. Den Schneider nennt der Volksmund auch gerne „Meister Zwirn", „Fadenbeißer", „Helden von der Nadel" oder auch „Tischkönig", weil er auf seinem Arbeitstische thront. Der Schuhmacher aber, so behauptet man, schwebt stets gerne in höheren Regionen und habe eine dichterische und philosophische Ader, wie die großen Schuster Hans Sachs oder Jakob Böhme zeigen. In der Tat gibt es in vielen deutschen Städten manchen Schuhmachermeister, der sich durch seinen Humor, seine Dichtkunst und seiner sonnigen philosophischen Lebensanschauung allgemeiner Beliebtheit erfreut und von seiner Kundschaft gerne aufgesucht wird.

Das Handwerkszeug gibt nicht weniger Anlaß zu originellen Bezeichnungen und zu allerlei Späßen. Und da die Böttcher die „Herumtreiber", d. h. Faßreifen mit „Philistern" (kleinen Holzstücken) festbinden, nennt man sie auch gerne „Philister", schon zu einer Zeit, ehe die Studenten diesen Namen verwandten.

Der Tischler wird „Leimsieder" oder auch „Meister Leim" genannt und der Tapezierer im Niederdeutschen „Kleisterputt".

Die enge Volksverbundenheit des Handwerks offenbart sich ferner mit sonnigem Humor in einer ganzen Reihe von guten Haus-, Wand- und Handwerkssprüchen, in denen sich natürlich auch sehr oft eine gesunde Satire und beißender Spott widerspiegeln. Zum Schluß unserer Betrachtung seien zwei dieser markanten, von gesundem Mutterwitze zeugenden Sprüche angeführt:

An einer Schlosserwerkstatt:

„Wenn jedes lose Maul
Ein Schloß müßt angelegt werden,
Dann wär die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden!"

*

Verständlich erscheint der Wunsch eines Glasers in Wittlage:

„Der Herr beschütze Korn und Wein
Der Hagel schlag die Fenster ein."

Elektriker, Radio

- **Herdentor-Radio** D. 288 28 Herdentorsteinweg 9
- **Radiohaus Zentrum** Inh.: H. Sewing Papenstraße 13a D. 297 13 10j. Funkpraxis
- **Franz E. Hußkamp** Fachgeschäft für elekt. Anlagen Beleuchtungskörper, Radio. D. 258 51 Wegesende 5
- Fabriklag. f. Görler Budich, Ake, Altei, Dralowied, Hydra, Teile, Rad.-Rep.-Werkstatt f. alle Fabr. **Radioh. Neustadt** Brückenstraße 30 N. 100 49
- **Edm. Leonhardt** Sachsenstraße 2 Hansa 420 06 Ausf. v. Kraft-, Licht- und Rundfunk-Anlagen
- **Ing. Lange Nachf.** Am Wall 138 D. 247 72
- **Alois Hackl** Elektrotechnik und Radio A. schw. Meer 19 H. 418 19
- **Elektro-Meyer** Installationsbüro Am Wall 137 D. 266 10
- **Rieger & Smith** Breitenweg 58 D. 23544/46
- **Louis Saemann** vorm. Rob. Schultheis Georgstraße 32 D. 295 64
- **Beleuchtungshaus A. Freitag** Landwehrstr. 106 W. 827 29 Gr. Lag. mod. Beleuchtungskörper
- **Hans Valentin** Elektrotechnik u. Mechanik, Radio u. Antennenbau Am Fesenfeld 85 Hansa 438 09
- Gramola50 ₰-Plat. 4-100 ₰ f. alte Platt. Volksempf. m. Ausziehempfänger Koff.-Gram. 9 ℳ Heimsender 130 ℳ
- **Kahle & Kahser** Elektrotechnik und Radio Nordstraße 342 W. 808 81
- **Radio-Zentrale** Rundfunk-Bastelei Kaiserstraße 28 W. 287 75
- **Otto Klauß** Worpswederst. 78 W. 819 20 Radio-Elektrotechnik
- Wir zogen um u. tauschen unser Radio! Erste Bremer Radio-Tauschzentrale Marktstraße 17 D 28526



Dachdecker

- **Wilhelm Oppermann** Dachdeckermeister Bremer Straße 2 H. 412 48
- **Heinr. Schmiech** Dachdeckermeister Knoopstraße 52 R. 9594
- **August Leib** Utbremerstr. 33 W. 825 05
- **M. Günther** Dov.-Steinweg 13 Ausf. sämtl. Dacharbeit. prsw. u. gut Kostenanschl. unverbindl. W. 85233
- **Friedr. Schmidt** Dachdeckungs- u. Asphalt-Geschäft Hohentors-Heerstr. 158-160 Fernruf: R. 5905
- **Wil. Hüter** Dachdeckung und Asphaltierung Hornerstraße 35 Hansa 438 33
- **W. Kattenbusch** Dachdeckermeister Bismarckstr. 163 H. 469 35

Gebäude- und Fensterreinigung

- **Wolters** Allerstraße 36 D. 287 24 reinigt alles.

Glaser, Vergolder, Bildeinrahmung

- **Ausmeyer & Gerling** Häfen 48/49 D. 278 66
- **H. Engelbrecht** Bischofsnadel 3 u. Buchtstr. 48/49 Domsh. 251 64
- **Ludw. Meyer** A. d. Häfen 5 D. 275 88 Ausführ. sämtl. Glaserarbeiten, Bild-Einrahmung

BREMER KLISCHEEANSTALT Gebr. Teichmann SKIZZEN u. ENTWÜRFE ALLER ART JACOBISTR. 5-7 · FERNRUF: ROLAND 2858

Mechaniker

- **Wilh. Stoll** Baumstraße 40/42 Die gute Reparaturwerkstatt für Fahrräder
- **Karl Galinsky** Fahrradhandlg. und Reparatur Breitenweg 31/32
- **Fahrradhaus** Molkenstraße 63 3. Haus ab Obernstraße D. 281 03
- **Wilh. Klapproth** Albrechtstr. 30/31 D. 271 63 Ausführg. sämtl. Fahrrad- u. Nähmasch.-Reparat.
- **Aug. Harms** Haferkamp 88 Fahrräder, Reparaturwerkstatt, Dreherei
- **W. Linnenbrügger** Fahrräder, Radio Reparaturen Nordstraße 291 W. 815 37

Kistenmacher

- **Heinr. Schäding** Kistenfabrik Am Gaswerk Tel. Rol. 8419
- **W. Hafner** Gr. Annenstr. 96 R. 3349

Hutmacher

- **Hutmacher-Werkst.** Fachm. Aufarb. v. Herrenhüten Zylinder-Verleih Wilh. Rösemeyer Pieperstr. 7
- **A. Willenbrink** Nachflg., Inh. Fr. Wellhausen, Ostertorstr. 32, D. 259 68 Mützen eig. Anf. f. Vereine u. Organis.
- **Hut- u. Mützenmach. A. Minzlaff** Mützenanfertig. f. Vereine u. Organis. Vegesackerstr. 49 W. 804 29
- **A. Lange, nur** Faulenstraße 72 Eig. Anfertig. v. Mützen f. Organisat. u. Vereine Neueste Hutmodelle

Kürschner

- **Wilh. Stracke** Kürschnermeister Fedelhören 17 Fernr.: D. 290 88
- **Heinr. Fischer** Pelze eigener Anfertigung Am Wall 138 D. 296 08
- **Hugo Kampe Pelze** St. Magnusst. 64 W. 846 97
- **H. Stracke** Am Wall 131 D. 201 83 gegenüber der Blumenschule
- **Aug. Minzlaff** Pelzwaren Vegesackerstr. 49 W. 804 29

Schafft Arbeit!

Schuhmacher

- **Carl Kuhnke** Schuhm.-Meister Fehrfeld 33, Eingang Römerstr. H 448 97
- **Friedrich Grieme** Breitenweg 27
- **H. Chairsell** Mod. Schuhreparatur Hamburgerst. 152
- **H. Rahms** Maßarbeit, Reparaturen Orthopädie Alexanderstr. 26 D. 262 73

Glas- und Gebäude-Reinigung

- **Fensterreinigung Heinr. Hüsing** Berliner Str. 17 Gegründet 1907 Billige Preise, prompte Bedien.
- **Bernh. Bock** Tiefer 8 Tel. 249 90
- **H. West** Glasreinigung Friesenstraße 5
- Wir reinigen Fenster aller Art Parkettböden etc **Lloyd Glasreinig Ernst Pinnekamp** Langenstr. 79/? Rol. 32

Reinigung und Wäscherei

Barre wäscht · Barre reinigt · Barre bügelt · Sophienstraße 3 Hansa 422 21

Die Sandsteintreppen-Reinigung nur Hans Bock Bürgersteig- und Treppenreinigung Besselstraße 25 Hansa 428 06

Bremer Kreditbank TELEFON SAMMELNUMMER D. 21011 — DIE BANK FÜR DEN BREMER HANDWERKER

Autoreparatur, Garagen

- Hauben-Reparatur und Neubau **„Roland"** W. 814 26
- **Kühler, Kotflügel Benzin-Tanks** „Roland"
- Blecharbeiten Spez. Ausbeulen **Kühlerwerk „Roland"** Helgolanderst. 36 W. 814 26
- **Karl Meier** Bornstraße 65 Motorradhaus Garagen-Betrieb, Tankstelle W. 848 13
- **Brennabor Otto Kehßler** Spezialität: Hansa u. Goliath Findorffstraße 18 W. 816 71
- **Aug. Ehlebracht** Admiralstr. 9/11 Spez.: Hanomag W. 804 42 Ersatzteillager und Garagen.
- **Julius Froelich** Fedelhören 1/6 D. 276 78 Autolicht Autoreparatur
- **Autofriedhof** Eggers & Schmidt Ladestraße 20 R. 191
- **August E. Meyer** Buchtstraße 14/15 D. 250 01 Wagen- und Karosseriefabrik, Auto-Rep., Spritzlackierungen
- **A. Weißkopf** A. d. Häfen 76 Domsh. 205 81 Lackieranstalt u. Spritzlackierung f. Autos u. Luxusw.
- **Carl Hoppe** Baumstraße 68 W. 831 50 Kühler, Neuanf., Rep. Kotflügel u. Benzin-Tanks
- **Bremer Kühler-Fabrik Meinken & Husmann.** Hohentorsheerstraße 51—53 Fernruf: Roland 105 18 Anfertigung u. Reparatur v. Kühlern Autoklempnerei
- **Fr. Böhm** Sonnenstr. 4 NSU. • Fiat Reparaturwerkst.

Fachgeschäfte für Autobereifung

Vulkanisieren sowie Neuprotektieren und Gleitsichermachen von Reifen

- **J. H. Breitenwischer** Löningstraße 43 D. 237 02
- **Oskar Klein** Neustadtswall 6 R. 221
- **B. Hofmann & Co.** Pappelstraße 24 R. 7292
- **J. H. Breitenwischer jr.** Buntentorsteinw. R. 1803
- **Herm. Plate** Neustadtswall 56 R. 4460
- **Adolf Schild & Co.** Tankstellen-Ges. m. b. H. An der Weide 4-5 D. 206 17
- **Heinrich Büscher** Breitenweg 30 a
- **Rud. Sievers** Breitenweg 15 D. 296 03
- **Th. Emigholz** Georgstraße 25 D. 293 28
- **Philipp Willems** Jacobistraße 18 R. 105
- **Jos. Faßbender** Buntentorsteinweg 154 R. 3727
- **Wiedow & Abeltshauser** Breitenweg 23 W. 846 40
- **Julius Heinze** Grenzstraße 61 W. 804 62
- **Gebr. Meinke** Vegesack-Fähr Lindenstr. 45/47 Tel. Vegesack 1007

Auto-Sattlerei

- **A. Köstens** Fesenfeld 45

Drucksachen aller Art für den Handwerker liefert preiswert und gut die Bremer Zeitung Geeren 6/8. Tel. Rol. 625

Juweliere

- **Ernst Meyer** Molkenstraße 2 Ecke Obernstraße
- **Eduard Brüseken** Reichh. Auswahl in feinen Gold- u. Silbersachen. Fedelhören 75 D. 280 11
- **Aug. Haarstick** Gold- u. Silberschmiede-Werkst. Gegr. 1874 A. d. Häfen 37 Neuanf. u. Rep. D. 277 68
- **Franz Kronberger** Goldschmied, Trauringe, Reparaturen, Umarbeitung Humboldtstr. 91



Uhrmacher

- **P. J. Hinrichs** Uhrmacher und Reparaturen Comthurstraße 8
- **Heinr. Selchert** Uhrmachermeister und Optiker Uhren, Goldw., Bestecke u. Optik, Reparaturwerkst. Waller Heerstr. 70 W. 806 53
- **H. Feddersen** Uhrenfachgeschäft Fedelhören 91 D. 278 12

Die Uhr – eine Notwendigkeit

Apparatebau

- **Paul Frank** Herd- u. Kesselbau für Zentralheizungen Dov.-Steinweg 28 W. 820 34
- **N. Nilson** Zentralheizungen Sanit. Anlagen Hornerstraße 29 H. 460 82
- **E. Körner** Bürenstraße 12 W. 837 11 Mod. Feuerungstechnik, rauchfreie Verbrennung

Bau- und Möbeltischler

- **Max Büsing** Möbel-Tischlerei Doventors-Steinweg 106
- **Carl Bruckhaus** Bau- und Möbeltischlerei Reparaturen Hemmstraße 16 W. 817 36
- **Herm. Brasch** V. d. Steintor 190 Gegr. 1886 H. 420 12
- **F. Imhoff** Tischlerei Nordstraße 219
- **Paul Langpap** Bau- und Möbeltischlerei Wendstraße 14
- **H. Seidensticker** Modernisieren v. Polstermöbeln aller Art Waller Heerst. 130 W. 814 70
- **Fr. Meyer** Bau- u. Möbeltischlerei Fesenfeld 48 H. 438 85

Alle Arbeit dem Fachmann! Er bürgt für Qualität und gute Ausführung

Bremische Wirtschaftsbank Jetzt Obernstraße 78/80 e. G. m. b. H. — Die einzige gewerbliche Kreditgenossenschaft für das bremische Handwerk

Steuerberatung Buchführung (im Abonnement monatl. von 5 RM an) Hypotheken-, Haus- und Mietangel übernimmt fachmännisch Heinr. Harries Marktstraße 16a. Domsheide 289 20

Orthopädie

- **W. Dibjick** Orthopädiemstr. Am Wall 97 beim Kriegerdenkmal
- **Sanitätshaus H. Fehrmann Nachfg.** D. 202 68 jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

Böttcher

- **Waschbalgen C. Kuntze** Düsternstraße 50 W. 849 19

Verschiedenes

- **G. Bernhardt** Der Fachmann f. Waffen u. Munition, Reparaturen Fedelhören 69 D. 274 71
- **Zylind.-Schleiferei** Feinbohren und Kurbelwellenschleiferei Lembeck-Motoren Nordstraße 367 W. 804 89

Drahtwaren

- **H. Farger** Hermannstraße 122 Roland 2434
- **Draht-Rump** Friesenst. 9. H. 41552

Klempner

- **Paul Schooff** Baumstraße 19 W. 851 74
- **D. Wiegmann jr.** Spezial-Bierdruckapparate Faulenstraße 84 R. 3503
- **Gh. Fangmann** Sophienstr. 14 H. 422 13 Bauklempnerei und Installation
- **Aug. Grohn** Nordstraße 171 Klempnermeister W. 833 75 Gasherde, Warmwassergeräte

Photographen

- **Foto Sielken** Bismarckstr. 32 H. 469 08
- Ihre Photoarbeiten nur zum Fachmann **Willy Feyerabend** Nordstraße 46a

Inserieren bringt Gewinn!

Kunststopfer

- **Kunststopferei** Handweberei Hans Brauweiler Wielandstraße 32 Am Wall 69

Bürstenmacher

- **Maximil. Koch** Bürsten- und Pinselfabrik Bürenstraße 14 W. 852 56

Bügel-Anstalten

- **Th. Stawaritsch** Am Wall 57 R. 982 Sorgfältigste Bedienung

Stempelfabrik

- Orden u. Abzeichen Gravieranstalt **Hugo Weiner** Kl. Johannisst. 26 Rol. 6444

Lederfärber

- **Otto Söhnlein** Spez.: Auffärben von Ledermöbeln und Lederjacken. Fesenfeld 89 H. 430 83

Heizungen

- **Otto Barckhan** Zentralheizungen u. sanit. Einricht. Woltmershauser Straße 148 Rol. 7947

Gartenbau

- **J. Klattenhoff** Obstbäume Rosen Stauden Woltmershauser Str. 128, R. 1557

Maßschneider

- **Aug. Frerich** Bürenstraße 6 Maßschneiderei W. 811 38
- **D. Kruck** Langenst. 112/14 I D. 259 03
- **Fr. Kunze** Uniformschneiderei Dov.-Deich 20 W. 849 08
- **F. Wortmann** Uniformen Ausrüstungen Auf dem Häfen 16 D. 278 21
- **Friedr. Tapken** Herrenschneider hält sich empfohlen Bürenstraße 15
- **W. Früchtenicht** Herrenschneider Bürgerstieg 7 W. 849 76
- **H. W. Dierks** Herren- und Damenschneider Kleine Helle 18 W. 847 60
- **Ernst Rahe** Uniformen- und Herrenschneider Spichernstr. 25
- **A. Irmer** Damen- und Herrenschneider Wulwesstr. 19 D. 273 65
- **Herm. George** Herren-Maßschneiderei Hohenpfad 5b
- **Gg. F. B. Braun** Herrenschneider Uniformen Am Wall 82 R. 2689
- **Rich. Niemeyer** Feine Maßschneiderei Lützowerstr. 128
- **J. Gumprecht** Feine Maßschneiderei Falkenstraße 18 W. 851 27
- **Heinrich Kuhlmann** Herrenschneider Margaretenstr. 3
- **Fritz Kämper** Maßschneiderei Rolandstraße 31
- **Th. Umbhau** Anfertigung eleg. Mäntel und Kostüme jetzt: Humboldtstr. 5, Tel. 411 72
- **Arthur Weimar** Maßschneiderei Großenstraße 15
- **Hinrich Norden** Herrenschneider Geeren 2
- **Richard Knapp** Maßschneiderei Calvinstraße 2a
- **Heinr. Bode** ff. Maß- u. Uniformschneiderei Gr. Hundest. 32/33 D. 271 35
- **Bernhard Schmidt** Schneidermeister Dov.-Steinweg 12
- **J. Potersch** Herren- und Damenschneider Bornstraße 73 W. 850 08
- **Leo Krüger** Maßschneiderei Auf d. Häfen 7/8
- **Düvel & Becker** feine Maßschneiderei Kurze Wallfahrt 5
- **Franz Pusch** Herren- und Damenschneider Pelzerstraße 20
- **Herm. Andrae** Maß- u. Uniformschneiderei Buchtstraße 59 D. 243 85
- **Ernst Thielmann** Feine Maßschneiderei St. Magnusstr. 88
- **L. Wischmeyer** Maßschneiderei Steffensweg 36
- **Gebr. Oswald** Schneider für elegante Herrengarderobe Langenst. 1, Eing. Hakenstr. D. [illegible]471
- **Herm. Ehlers** Maßschneiderei jetzt Deichstr. 5 ab Osterdeich D. 239 61
- **Fr. Büermann** Linienstr. 49 H. 481 96
- **Hermann Kuhlmann** Birkenstraße 27
- **Herm. Steffen** Maßschneiderei, Hornerstraße 30 H. 415 66
- **Friedr. Meyer** Feine Maßschneiderei Berliner Str. 32
- **M. Peick** Herrenschneiderei Münchenerst. 106 W. 806 51
- **G. A. Herrgott** feine Maßschneiderei Am Fesenfeld 30
- **Ewarts & Breslau** Maß- und Uniformschneiderei Diepenau 2/3 R. 6598
- **A. W. Hering** gegr. 1872 Westerstraße 3 Rol. 615
- **Herm. Starke** feine Maßschneiderei Linienstraße 27 H. 417 74
- **A. Schmidt** Maßschneiderei Comthurstr. 7 D 250 29
- **H. Weinstein** Feine Maßschneiderei Brückenstraße 32
- **Funk & Horst** Obernstraße 14
- **Paul Baaske** Herren- und Damenschneider Goeffelstraße 38
- **A. Naber** Herrenschneider Hansastr. 164

Kampf der Schwarzarbeit

Polsterer und Dekorateure

- **Walt. Kaehlert** Wulwesstraße Nr. 20/21 D. 275 72
- **Otto Söhnlein** Spez.: Gute Polstermöbel u. alle Reparaturen Fesenfeld 89 H. 430 83
- **Biermann & Co.,** G. m. b. H., jetzt Brunnenst. 15/16 H. 415 40
- **Leopold Oyen** Möbel-Dekoration Schillerstraße 11
- Anf. u. Modernis. v. Polstermöbeln, Dekorationen, Patentr., Markis. **O. Herbort** Steffensweg 101
- **Eduard Pietzka** Osterstraße 13 Aufpolstern, neuartige Modernisierung v. Sofas und Sessel usw.
- **M. Labudda** Allerstraße 36 Tel.: D. 289 22 Neuanf. u. Repar. sämtl. Polst'möb. sowie Modernis.

Die Handwerker-Beilage erscheint alle 14 Tage

Niedersachsen-Rundschau

Planmäßiger Pflanzenschutz

Der Schaden, den die Landwirtschaftlich alljährlich durch pflanzliche und tierische Schädlinge aller Art erleidet, ist außerordentlich groß. So schätzt man die Auswinterungsschäden an Getreide durch Insekten und Pilze auf etwa 20 Millionen, die Ernteverminderung durch Unkrautbesatz der Felder auf etwa 600 Millionen, die Verluste durch Rostpilze, Brandpilze und andere Parasiten des Getreides auf etwa 400 Millionen, die Schäden im Rübenbau durch die Rübenblattwanze und andere Schädlinge auf etwa 100 Millionen, die dem Kartoffelbau durch die Krautfäule und andere Krankheiten zugefügten Verluste auf etwa 700 Millionen, die Verluste im Weinbau auf etwa 100 Millionen und den Schaden, den das bereits gernete und auf dem Speicher befindliche Getreide durch den Kornkäfer erleidet, ebenfalls auf etwa 100 Millionen Reichsmark. Dazu kommen noch die großen Schäden im Obst- und Gemüsebau u. a. m.

Diese außerordentlichen Verluste durch planmäßigen Pflanzenschutz zu verringern oder ganz zu beseitigen, ist gegenwärtig, wo es sich darum handelt, die Ernährung des deutschen Volkes unabhängig von der Einfuhr aus dem Auslande zu machen, heiligste Pflicht der Landwirtschaft im weitesten Sinne des Wortes.

In der Schädlingsbekämpfung gibt es drei Möglichkeiten:

Vorbeugen gegen den Befall durch geeignete Kultur- und Pflegemaßnahmen. Es handelt sich hier um vorbeugende Maßnahmen, die das Ziel haben, gesunde und widerstandsfähige Pflanzen heranzuziehen.

Verhinderung einer zu starken Vermehrung und Ausbreitung von Schädlingen durch den Schutz nützlicher Tiere, wie z. B. der nützlichen Vögel oder die Beseitigung der für den Bauern wertlosen und lästigen Wirtspflanzen von Krankheiten, Schädlingen, die sich als Unkräuter auf dem Acker breit machen. Vogelschutz und Unkrautbekämpfung sind biologische Bekämpfungsmethoden. Hierzu rechnet auch die Bekämpfung der Rostkrankheiten durch die Ausrottung der Zwischenwirte (z. B. Schwarzrost des Getreides und Berberitze).

Direkte Bekämpfung der Erreger von Krankheiten und Schädigungen an Kulturpflanzen durch Maßnahmen mechanischer Art oder durch Anwendung chemischer Bekämpfungsmittel. Hierzu gehört das Sammeln und Verbrennen kranker Pflanzen und Pflanzenteile, die Beseitigung der Ernterückstände, die Spritzungen, wie sie am Obst- und Weinbau unentbehrlich geworden sind usw. Auch die Saatbeize gehört hierzu. Die ungeheuren Verluste an Getreide, die durch Schneeschimmel an Roggen, durch Weizenstinkbrand, Haferflugbrand, Streifenkrankheit der Gerste, Roggenstengelbrand entstehen, lassen sich durch Beizung des Saatgetreides mit einem neuzeitlichen Beizmittel leicht vermeiden. Deshalb sollte auch niemals ungebeiztes Getreide in den Boden gebracht werden. Viele andere pflanzliche und tierische Schädlinge in Acker-, Garten-, Obst- und Weinbau lassen sich noch durch chemische Mittel bekämpfen. Der Erfolg kann aber nur eintreten, wenn diese Mittel sachgemäß, d. h. die richtigen Mittel zur richtigen Zeit angewendet werden.

Niedersachsen frei von Viehseuchen

Die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ist auf ein Minimum zurückgegangen. In der ersten Märzhälfte sind im Reich nur vier Gehöfte als neu verseucht festgestellt worden, so daß gegenwärtig im ganzen 14 Gehöfte mit Maul- und Klauenseuche gezählt werden, die mit 11 Gehöften fast ausschließlich auf den Regierungsbezirk Schleswig entfallen, in dem in der ersten Märzhälfte auch die vier neu als verseucht gemeldeten Gehöfte hinzugekommen sind. Im entsprechenden Zeitabschnitt des vorigen Jahres waren 38 Gehöfte als neu verseucht und im ganzen 76 verseuchte Gehöfte gezählt worden. Die Provinz Hannover ist weiterhin von Maul- und Klauenseuche freigeblieben und auch Braunschweig ist, nachdem auf dem letzten Gehöft die Seuche erloschen ist, ohne Maul- und Klauenseuche. In Oldenburg und Bremen ist Maul- und Klauenseuche nicht festgestellt.

Von sonstigen Tierseuchen werden aus der Provinz Hannover 8 neue Fälle von Milzbrand gemeldet und zwar drei aus dem Regierungsbezirk Stade, drei aus dem Regierungsbezirk Hannover, zwei aus dem Regierungsbezirk Osnabrück und ein Fall aus dem Regierungsbezirk Lüneburg, so daß Mitte März in der Provinz Hannover insgesamt neun Fälle von Milzbrand zu verzeichnen sind. Auch in Lippe ist ein neuer Fall von Milzbrand vorgekommen. Schweinepest herrscht in Nordwestdeutschland gegenwärtig nur auf drei Gehöften im Regierungsbezirk Lüneburg, wo neue Fälle in der ersten Märzhälfte jedoch nicht mehr hinzugekommen sind.

Schützt den Wald vor Brandschäden

Die Pressestelle des Reichsforstamtes teilt mit: Die Waldbrandgefahr ist in den ersten Frühjahrswochen besonders groß, denn der noch vorhandene dürre Bodenüberzug wird durch die Frühjahrswinde rasch ausgetrocknet und hierdurch das Ausbrechen und schnelle Umsichgreifen von Waldbränden sehr begünstigt. Beachtet daher die gesetzlichen Bestimmungen, raucht nicht im Walde und zündet kein Feuer an, beaufsichtigt und belehrt insbesondere die Jugend, schützt unser wertvolles Volksgut; Wald vor Brandschaden. Gerade jetzt während dieser trockenen Tage und in der gefährlichsten Jahreszeit sei besonders achtsam.

Erneuerung einer alten Kirche

Am Sonntag, dem 31. März, soll nach einer sechsmonatigen Pause zum ersten Mal wieder in der altehrwürdigen Klosterkirche zu Osterholz-Scharmbeck Gottesdienst abgehalten werden. In der Ruhezeit ist die Kirche im Innern gründlich überholt worden und bietet jetzt wieder ein schönes Bild. Die Firma Ehlers, Stade, hat eine gründliche Ausbesserung der Orgel vorgenommen. Altar, Kanzel, Epitaphien und Kruzifix wurden von dem Kirchenmaler Büder-Hannover neu und farbenprächtig vermalt. Bildhauer Buhmann gab den teilweise beschädigten Figuren und Engelsgestalten wieder ihre ursprüngliche würdige Form.

Die Kirche besteht etwa 1100 Jahre und ist damit eine der Ältesten im Lande. Vor rund 150 Jahren wurden Kanzel und Altar in ihrer jetzigen Gestalt erbaut, worauf der Rokokostil hinweist. Eine besondere Anziehungskraft hat das wertvolle Kruzifix in seiner Größe und Farbenpracht. An den vier Kreuzenden sind die Bilder der Evangelisten symbolisch dargestellt. Etwa 4—500 Jahre alt ist auch ein Bild des gekreuzigten Heilandes, vor welchem eine Frauengestalt in Anbetung und Ehrfurcht kniet. Von beiden Seiten der Altarkanzel grüßen biblische Gestalten herab: Das Bildnis des Moses und Johannis des Täufers. Die Orgel ist um zwei Meter zurückversetzt worden; der Einbau eines elektrischen Gebläses ist für die nächste Zeit vorgesehen. Interessant sind schließlich noch die gewaltigen Grabsteinplatten, die an den Außenwänden des Gotteshauses befestigt sind. Sie schlossen einst in der Kirche die Ruhestätten ehemaliger verdienstvoller Persönlichkeiten. — Damit ist diese hübsche Kirche wieder hergerichtet zur Freude ihrer Gemeinde; sie verschönbildlicht ein Teil altdeutsche Kunst, die durch die Erneuerungsarbeiten nur noch unterstrichen wurde.

Bremens Umgebung

Osterholz-Scharmbeck

Sanitäter der Freiwilligen Feuerwehren. Unter Leitung des Kreissanitäts-Obmannes Otto Stürzebecher-Blumenthal wurden in sämtlichen Freiwilligen Feuerwehren des Altkreises Osterholz in einem mehrwöchigen Kursus Sanitäter ausgebildet. Mehrere Wehren zusammengeschlossen bilden einen Feuerwehr-Sanitäter-Bezirk.

Delmenhorst

Erfreuliche Auszeichnung. Bei einem Foto-Wettbewerb für einen Nürnberger Kunstkalender wurde Georg v. Lindern aus Delmenhorst mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet. Da dem Preisgericht im ganzen über 25 000 eingesandte Bilder vorlagen, bedeutet diese Auszeichnung eine hohe Anerkennung der Leistung von Lindern, der als Herausgeber der „Delmenhorster Heimatbücher" seit 1929 vor allem die Heimatfotografie pflegt.

Maserepidemie in Stuhr. Seit einigen Wochen bereits herrscht in der Gemeinde Stuhr eine ausgedehnte Maserepidemie. Die Krankheit ist bisher überall harmlos verlaufen. Der Schulbesuch ist aber so langehalt, daß es sich kaum verlohnt, den Unterricht aufrechtzuerhalten.

Reichsnährstandsversammlung. Im Faltenburg hielt die Bezirksbauernschaft mit der NSDAP zusammen einen Vortragsabend ab im Gasthaus Rieksfes. Direktor Dr. Winkler von der landwirtschaftlichen Schule in Delmenhorst sprach in längeren Ausführungen über den Anbau von wirtschaftseigenem Futter, da ausländische Futtermittel fehlen und ausscheiden sollen. Mit Hinweis auf bessere Anbaumöglichkeiten verbreiterte sich der Redner über den Anbau von Hackfrüchten im besonderen. Im zweiten Teile des Abends zeigte Lehrer Kunst, Schlutter, eine ausgezeichnete Bildreihe über das Schauspiel August Hinrichs „Stedingsehre", die sämtlich bei der Aufführung im letzten Jahre auf dem Schlachtfeld von Altenesch aufgenommen worden waren.

Nordwestdeutschland

Wilhelmshaven

Gesunde Finanzlage der Stadt Wilhelmshaven. Die Stadt Wilhelmshaven veröffentlicht den Entwurf ihres Haushaltsplanes. Hiernach schließen Einnahmen und Ausgaben mit je 4 571 000 RM ab. Nach Abzug der Verrechnungsposten beträgt die Nettoeinnahme und Ausgabe je 3 571 566 RM. Der außerordentliche Haushaltsplan weist an Einnahme und Ausgabe je 233 500 RM auf. An Steuern werden für 1935 die gleichen Sätze erhoben wie im Vorjahre. Dadurch ist es möglich, sämtliche Ausgaben einschließlich eines Betrags von 170 000 RM für den außerordentlichen Haushalt aus laufenden Mitteln zu bestreiten. Da außerdem die Wohlfahrtslasten von 997 000 RM im Jahre 1933 auf 510 000 RM für 1935 herabgesetzt werden konnten, fließen der Stadt erhebliche Beträge zur Arbeitsbeschaffung zu. So sollen allein für den Straßenbau 204 000 RM verwendet werden. Daneben ersolgen größere Aufwendungen für die Vervollkommnung der Feuerwehr und für die Schaffung von Rücklagen. Die Finanzlage der Stadt Wilhelmshaven kann hiernach als überaus erfreulich angesprochen werden. Sie ist ein Beispiel dafür, wie im nationalsozialistischen Deutschland die Gesundung überall voranschreitet.

Rüstringen

Beginn der Arbeitsschlacht 1935. Die Stadt Rüstringen steht in der Neubautätigkeit mit an der Spitze im Reich. Am 21. März vor einem Jahre machte sie den ersten Spatenstich zur Adolf-Hitler-Siedlung, die für kinderreiche Familien bestimmt ist, und die schon jetzt zu einem großen Teil bezogen werden kann. In diesem Jahre vollführte sie als Auftakt zur Arbeitsschlacht 1935 die Grundsteinlegung für 120 Neubauwohnungen in der Umgebung des Rüstringer Rathauses. Da das neue Rüstringer Rathaus nach einem Entwurf des bekannten Architekten Höger, Hamburg, gebaut wurde, hat man für die Planung der Umgebung dieses modernen Rathausbaues ebenfalls den Architekten Höger hinzugezogen. Die Grundsteinlegung für die ersten 120 Wohnungen dieser Neubauten erfolgte in Anwesenheit des Architekten Höger durch den Oberbürgermeister Dr. Nußhorn.

Oldenburg

Die Siedlungstätigkeit in Oldenburg. Im Jahre 1934 nahm die Neusiedlung von Bauern im Freistaat Oldenburg ganz erheblich zu. In 1934 wurden in Oldenburg 2554 Hektar Siedlungsland bereitgestellt, gegenüber 1443 in 1933. Von 1919 bis 1934 wurden insgesamt 11 446 Hektar Siedlungsland bereitgestellt. Neusiedlerstellen wurden in 1934 insgesamt 212 geschaffen gegenüber 127 in 1933, mit 1777 Hektar Gesamtfläche in 1934 gegenüber 1039 in 1933. Die Zahl der Anliegersiedlungen betrug 1934 92 gegen 84 in 1933, 1934 216 Hektar Gesamtfläche gegenüber 178 in 1933.

Remontenankauf für 1935. Zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten sollen in diesem Jahre in Oldenburg die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden: am 3. Juli, 9.30 Uhr, in Cloppenburg i. Oldbg., am 4. Juli, 9 Uhr, in Barel i. Oldbg.

Obermeister- und Amtswalterlagung. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, hatte die Obermeister der Stadtoldenburger Innungen nebst ihren Beiräten und ihre eigenen Amtswalter zu einer Arbeitstagung vereinigt. Zugegen waren außer dem Kreishandwerksmeister Pg. Schmacker Gruppenbetriebsgemeinschaftswalter RWG. 18, Salzmann und der Gausachgruppenwalter Pg. Goldewey. Der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der RBG. 18, Handwerk, Pg. Wiemken, eröffnete den Abend mit einigen Hinweisen auf den Reichshandwerkertag, der über eine viertel Million deutsche Handwerker in Frankfurts Mauern vereinigen wird. Pg. Schmacker erläuterte in großen Umrissen Vorbereitungen und Verlauf des Reichshandwerkertages. Der Gau Weser-Ems stellt voraussichtlich zwei Sonderzüge.

Zeven

Haushaltsplan. Der neu aufgestellte Haushaltsplan der Stadt Zeven ist in Einnahme und Ausgabe mit 293 203 RM ausgeglichen. Für das Rechnungsjahr 1934 ist ein Nachtrag zum Haushaltsplan erforderlich geworden, der eine Mehreinnahme von 11 778 RM und eine Mehrausgabe von 10 516 RM ausweist. Die Steuersätze betragen 350 Prozent zur Grundvermögenssteuer, 200 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und dem Kapital und 500 Prozent Bürgersteuer des Reichssatzes.

Altona

Harburger Hochverrats-Prozeß. Vor dem Dritten Strafsenat des Kammergerichts Berlin, der zur Zeit in Altona tagt, hatten sich wieder 17 Angeklagte aus Harburg und Umgegend zu verantworten. Die Anklage legt ihnen zur Last, sich der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens durch Herstellung und Verbreitung illegaler kommunistischer Hetzschriften hochverräterischen Inhalts schuldig gemacht zu haben. In dieser Verhandlung handelte es sich um die Anklage „D" in der Serie des Prozesses Meyer und Genossen, über die wir ausführlich bereits berichtet haben. Das Gericht verurteilte zehn Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 7 Monaten bis zu zwei Jahren drei Monaten, und vier Angeklagte zu Zuchthausstrafen von einem Jahr neun Monaten bis zu zwei Jahren sechs Monaten. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. In einem Falle erfolgte Einstellung des Verfahrens, in einem anderen Falle Aussetzung des Verfahrens.

Harburg-Wilhelmsburg

Die neue Arbeitsschlacht bei der Reichsautobahn Harburg-Bremen. Am Sahresstag des Beginns der Arbeitsschlacht im Dritten Reich, fand im Bauabschnitt Bienenbüttel der Autobahn Harburg—Bremen ein feierlicher Eröffnungsakt statt. Der Beauftragte der Reichsautobahn, Egon Adels, hielt bei dieser Gelegenheit an die angetretene Belegschaft eine kurze Ansprache. Er betonte, daß viele tausend Arbeiter durch diese Arbeitsbeschaffung wieder in den Wirtschaftsprozeß eingereiht worden seien. Durch den Führer sei der Arbeiter der Faust wieder zu der ihm gebührenden Ehre gelangt.

Ein Auto fährt in den Hafen. Am Kapitän-Kirchseis-Platz fuhr ein Hamburger Kraftwagen in den Hafen. Der Führer, der allein in dem Wagen saß, konnte sich retten. Die Hebung des Wagens war erst nach Hinzuziehung eines Tauchers aus Hamburg möglich. Wie der Wagenführer angibt, ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde.

Einführung der genormten Schnittholzabmessungen

Auswirkungen für Erzeuger, Händler und Verbraucher / Materialverschleuderung beendet

Am 1. März ds. Js. hat die Normung der deutschen Schnittholzabmessungen ihren endgültigen Abschluß gefunden. Nunmehr wird die Einführung der Normblätter DIN E 4070, DIN E 4071 und DIN 4072, deren Inhalt bereits durch die Fachpresse veröffentlicht wurde, in der Praxis beginnen und von den für die Wirtschaftsführung verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln gefördert werden. Unter der Trägerschaft des Deutschen Normenausschusses, als dem nie rastenden Förderer der Normungsbestrebungen, haben sich Vertreter der an der Normung der Schnittholzabmessungen interessierten Berufsstände jahrelang den umfangreichen Vorarbeiten gewidmet, die bis zum Vorliegen des nunmehr fertigen Ergebnisses zu leisten waren. An ihrer Spitze stand in unermüdlicher Pionierarbeit Herr Conrad Müller, Bralitz/Oder. Die Holzwirtschaft, die zum Teil erst nach Jahren ermessen wird, welches Geschenk ihr mit der Schnittholznormung beschert wurde, schuldet ihm für diese einzigartige Leistung höchste Anerkennung.

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, lag der Grund für die jahrelange Verzögerung im Zustandekommen der Schnittholznormung weit mehr noch als in den zu leistenden Vorarbeiten in der Vielheit der Einzelinteressen des vergangenen Wirtschaftssystems, deren leidenschaftliche Verfechtung den Blick für die übergeordneten Belange der Gesamtwirtschaft ständig in solchem Maße trübte, daß für diese keine Einsatzbereitschaft vorhanden war. Daneben gab es einzelne Interessengruppen, die mangels einer Wirtschaftsordnung ihren Sonderinteressen zu ziehen verstanden und deshalb den Normungsgedanken von jeher aus reinem Eigennutz bekämpften. Bleibt noch die Gruppe derer zu erwähnen, die durch unterschiedliche Einschnittsmethoden („Schnitten" usw.) und somit durch Anwendung unerlaubter Mittel zu ersetzen suchten, was ihnen an wirklichem Können und fachlicher Eignung und Leistung nicht gegeben war. Auch diese stemmten sich erbittert gegen die Beseitigung der bisherigen Voraussetzungen für ihre „unbegrenzten Möglichkeiten". Es bedurfte erst der ganzen elementaren Gewalt der mit der nationalsozialistischen Revolution sich bahnbrechenden Umformung des gesamten Wirtschaftsdenkens, bis es möglich wurde, diese Widerstände zu überwinden und den Gedanken der grundlegenden volkswirtschaftlichen Bedeutung einer Schnittholznormung den bisherigen, oft kleinlichen Bedenken und meist rein örtlichen Sonderinteressen voranzustellen.

Schon heute kann gesagt werden, daß die in den kommenden Monaten zu erwartende Einführung der genormten Schnittholzabmessungen sich in der gesamten Holzwirtschaft außerordentlich segensreich auswirken wird. Nur auf nachstehende wichtigste Folgeerscheinung sei kurz hingewiesen:

Der Erzeuger wird unabhängig vom jeweiligen Auftragseingang und in die Lage versetzt, auch in solchen Sortimenten eine ausreichende Vorratswirtschaft zu treiben, die bisher wegen des ständigen Wechsels der Abmessungen nur auf Bestellung angefertigt werden konnten. Er kann sein Rundholz somit besser ausnutzen als bisher, zumal die Aufnahme solcher Abmessungen, die nur eine ungenügende Rundholzausnutzung ermöglichen, bei Aufstellung der Normblätter tunlichst vermieden wurde. Auch hat er nunmehr die Möglichkeit, Schnittholzverkäufe im gesamten Reichsgebiet durchzuführen, während es ihm bisher unmöglich war, nach den Ansonen eines bestimmten Teilgebietes eingeschnittene Ware auch anderweitig abzusetzen, wenn ein Konjunkturumschwung oder andere Gründe dies an sich erforderlich machten. Er erleidet ferner keine Einbuße mehr durch ungünstige Verwertung sogenannter Ladenhüter (z. B. ausortierte Hölzer aus Einschnitt nach Bestellmaßen), die bisher nur durch Umschneiden oder durch Gewährung einer Preis- oder Maßvergütung noch zu verwerten waren.

Der Händler kann wieder zur normalen Lagerhaltung übergehen, denn er läuft keine Gefahr, auf Vorräten sitzen zu bleiben, die „nicht mehr gehen" und billiger abgestoßen werden müssen, um sie überhaupt absetzen zu können. Er ist hierdurch in der Lage, seinen eigentlichen und volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben in Gestalt sachgemäßer und sorgfältiger Pflege des Schnittholzes wieder gerecht zu werden. Auch als kleineres Unternehmen und mit entsprechend begrenzten Vorräten kann er leistungsfähig sein, da die Zahl der genormten Abmessungen gegen den früheren Zustand erheblich eingeschränkt ist.

Der Verbraucher findet auf dem Lager des Händlers ausreichende Vorräte in gepflegter und verarbeitungsfähiger Ware zum jederzeitigen Abruf. Er läuft keine Gefahr mehr, durch die bisherige, oft zwangsläufig sich ergebende Verwendung steif eingeschnittener Hölzer, späteren Beanstandungen und allen hiermit verbundenen Nachteilen ausgesetzt zu sein. Auch erfährt er in der Form des mittleren und kleinen Handwerksbetriebes eine Sicherung seiner Existenz, die durch die rückgängige Entwicklung des Plahholzhandels und durch die Unmöglichkeit, seinen bescheidenen Bedarf unmittelbar beim Erzeuger waggonweise einzudecken, in zunehmendem Maße bedroht war.

Alle diese Vorteile wirken sich darüber hinaus für die gesamte Volkswirtschaft im gleich günstigen Sinne aus. Der Materialverschleuderung wird Einhalt geboten. Die Zerstörung wertvoller Teile des Volksvermögens als Folge der Verwendung noch nicht verarbeitungsfähiger Hölzer hört auf. Fehlleitungen von Kapital, das in unverkäuflichen Lagervorräten festliegt, statt volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit zu leisten, werden weitgehend gebannt.

Die Durchführung der Schnittholznormung kann als ein glückliches Omen dafür gewertet werden, daß nunmehr auch die Vereinheitlichung der Gütevorschriften für Holz und der Handelsbräuche für das gesamte Reichsgebiet einer baldigen Lösung entgegengeführt werden wird.

Die Hausgeflügelzucht unserer Vorfahren

Von heiligen Tieren und Hausgenossen zu reinen Nutztieren

Unsere Rolzen Gänse können ihren Stammbaum bis auf die kleine germanische Wildgans der Steinzeit zurückführen. Vielleicht ist diese Wildgans überhaupt die Stammutter aller Gänse der Welt. Zu jenen Vorzeiten war die Gans noch kein Nutztier, sondern man verehrte sie als heiliges Tier oder hielt sie als Luxustier, wegen ihrer Schönheit und vielleicht auch wegen ihrer Wachsamkeit. Im griechischen Altertum galt die Gans gleichfalls als „anmutiges und waches Tier" und schon von Penelope wird erzählt, daß sie stolz war auf ihre 20 weißen Gänse. Geschichtlichen Ruhm aber haben sich die treuen „Hüter des Kapitols" erworben!

Die Römer fanden im nördlichen Europa eine ausgebildete Gänsezucht vor, und Cäsar berichtet, daß man von dort aus große Gänseherden bis nach Rom getrieben habe. An den germanischen Gänsen schätzten die Römer besonders die Daunen. Wir wissen, daß Rom damals sehr viel Federn aus Deutschland für Kissen und Polster einführte. Plinius der Aeltere spottet in seiner „Naturgeschichte" über seine verweichlichten Landsleute, weil sie „ohne die aus Germanien eingeführten Federkissen ihre Hälse nicht mehr warm halten könnten."

Die Slawen übernahmen die Gänsezucht ebenfalls von den Germanen. Bei den Römern und Slawen war die Gans von vornherein Nutzgeflügel, während sie bei den Germanen erst zur Zeit der Karolinger reines Nutztier wurde. Eine Scheu vor dem einstmals heiligen Tier verbot ihnen das Schlachten. Karl der Große hat die Haltung von Nutzgeflügel nur durch Gesetze durchführen können, wobei er sogar die Anzahl der zu haltenden Gänse, Hühner usw. auf den Höfen bestimmte. Von einigen Edelhöfen weiß man, daß etwa 30 Stück Gänse, 100 Stück Hühner und auch etliche Enten gehalten wurden. Enten und Tauben waren bis ins Mittelalter mehr als Jagdwild wie als Hausgeflügel bekannt.

Das Huhn war, wie die Gans, in ältesten Zeiten kein Nutztier. Seine frühesten Beziehungen zur Menschheit gehen auf den nordischen Sonnenkult zurück. Als Haustier hielt man vor allem den Hahn, den „Sonnenvogel", den „Rufer", der den Aufgang der Sonne verkündet. Dieser Hahnenkult stand besonders in der Bronzezeit in Blüte und etwas davon lebt noch in unseren Tagen. Im Volksglauben vertreibt der Hahn mit der Nacht auch die bösen Geister. Man bringt sein Bild auf den Häusern an zur Abwehr des Böses. Unsere Wetterfahnen haben vielfach noch die Gestalt eines Hahnes, — und das hat ihm den Ruf eines glaubhaften Wetterpropheten eingetragen. Der Hahn gehörte als „Sonnenvogel" zu den nordischen Bauernsöhnen, die in ihrer Lebensweise von der Sonne so abhängig waren. Zur Zeit, da es noch keine Uhren gab, war der Hahn die „Uhr des Bauern", der pünktliche Wecker zum neuen Tageswerk. Auch heute ist kein Bauernhof ohne Hahnengeschrei am frühen Morgen zu denken.

Im hohen Norden gab es in alten Zeiten Verbote die Hühner zu essen. Sie waren heilig und durften höchstens geopfert werden. Wenn Hühner im Hause lebten, konnte das Haus von keinem Unheil betroffen werden. Deshalb ließ man in neue Hütten und Häuser als erstes Lebewesen ein Huhn hineinspazieren. Bis in unsere Zeit leben im nördlichsten Gebiet der Ostsee noch Bauernfamilien, die sich Hennen als Hausgenossen halten, die nie getötet werden dürfen.

Heute denken wir bei einer Gans nur daran ob sie schön fett ist, und bei dem Huhn, ob es viele und gute Eier legt, — und das ist auch richtig und notwendig. Aber im Märchen von der „goldenen Gans", von der „Gänsehirtin", vom „Tod des Hühnchens" und vielen anderen lebt noch etwas von dem weiter, was unsere Vorfahren in den Hausvögeln sahen, bevor sie zu reinen Nutztieren wurden, und bevor wir anfingen sie zu essen.

Bauernfunk der deutschen Sender

Köln: „Monat März nimmt der Bauer den Pflug beim Sterz"

Sonntag, den 24. März 1935

Deutschlandsender: 8 Uhr: „Stunde der Scholle", „Landjugend im Dienst"; Gottesdienst und zwei Jungbauern. „Gute Saat — Sichere Ernte"; Dr. Gröger und zwei Jungbauern. „Schweinezeugung und Schweineabsatz"; von Walter Bowra. 15.30 Uhr: Stunde des Landes: „Das blanke Eisen", ein Hörspiel vom Schicksal eines Erbhofes von Erich Kröhnke und Werner Cortwich.

Berlin: 15.45 Uhr: „Einiges über die Pflege der Sommersaat"; von Herbert Tschmig.

Breslau: 19.35 Uhr: „Der Pfarrer und das Reh" — „Der Bauer und sein Pferd"; zwei Skizzen von Alfred Halka.

Frankfurt: 15 Uhr: Stunde des Landes: 10 Minuten Dienst der Landwirtschaft: „Faselmarkt in Budbach, Funkbericht von A. J. Kaiser; „Ein Bauernleben", Funkfolge in Wort und Lied von Norbert Kruchhäuser, Leitung H. J. Kaiser.

Köln: 8.10 Uhr: „Monat März nimmt der Bauer den Pflug beim Sterz", eine volkskundliche Plauderei von Godwin C. Eath. 15.35 Uhr: Von „weltfälischem Bauerntum vor 100 Jahren", aus einem Tagebuch eines Ravensberger Bauern von Theodor Horstmann.

Königsberg: 8.20 Uhr: „Zwischen Land und Stadt". „Groß Jung to Hus"; von Dr. Bartsch und Hein-Kalender.

Leipzig: 14.05 Uhr: Deutsches Bauerntum: „Der Spaten bringt es an den Tag"; von Rudolf Koltmann.

Stuttgart: 8.40 Uhr: „Bauer, hör zu, Reichsnährstand am Bodensee und im Allgäu"; von Rudolf Pfeiffer. 13.50 Uhr: Erzeugungsschlacht.

Montag, den 25. März 1935:

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: „Der Bauer spricht — der Bauer hört": „Wie steht es um die Wintersaat"; v. Walter Strauch.

Hamburg: 12.10 Uhr: „Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: Des Bauern Sorge um Mensch und Brot"; von Bezirksbauernführer Griep.

Königsberg: 19 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht.

Leipzig: 11.45 Uhr: Theodor Reunings: „Im Dienst um das Sächsische Bauerntum"; von Dr. Herbert Poenicke.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern.

Stuttgart: 11.45 Uhr: Die Siedlung in Württemberg; von Emil Hüttinger.

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachfolgend die gleichbleibenden Sendezeiten an den Werktagen bekannt:

Deutschlandsender: 5.45 Uhr: Wetter für den Landwirt. 11.55 Uhr: desgl. 12.45 Uhr: desgl. 18.55 Uhr: desgl.

Berlin: 12.30 Uhr: Wetter für den Landwirt.

Breslau: 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch, Freitag).

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 11.45 Uhr: Sozialdienst.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 10.50 Uhr: Markt und Küche.

Königsberg: 15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.15 Uhr: desgl.

Leipzig: 6.05 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 11.45 Uhr: Für den Bauern.

München: 11.15 Uhr: Landwirtschaft I. 15.50 Uhr: Landwirtschaft II. 18.50 Uhr: Landwirtschaft III.

Stuttgart: 11.45 Uhr: Bauernfunk und Wetterbericht (außer Sonnabend).

Die deutsche Frau

Eugenie v. Garvens

Vom Torfsoden zur deutschen Wintertomate

Kolonien im Auslande sind verloren. Sie erstehen neu im Binnenlande. Wiesmoor in Ostfriesland ist ein überzeugender Beweis, daß toter Boden, wie ihn die ungeheuren Moore Deutschlands noch darstellen, trefflich in den Dienst einer Ernährungspolitik auf weite Sicht einzubeziehen sind.

Seit Jahrhunderten hat Friesland einen guten Ruf. Berühmt die Tüchtigkeit und der Wagemut seiner Söhne zur See. Berühmt die Solidität seiner Bauernschaft, die Schönheit seiner Höfe, der Reichtum seiner Felder, die Güte seines prächtigen Viehes, seiner vielseitigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Man denkt, es ist ein Land, in dem seit je nur Milch und Honig fließt. Aber sein Ruhm ist schwer errungen. In langen früheren Kämpfen gegen eine reißende See und ihre unberechenbaren Fluten bei Sturm, in kühnen Deichbauten und in der Ausdauer bei Gewinnung von Neuland an Polderboden rang der Friese seinen Lebensraum selbst den Naturgewalten ab. Wie sollte er da toten Boden dulden im Herzen seines Gebietes, und die großen, unwirtlichen Moore Ostfrieslands liegen lassen, anstatt sie wirtschaftlich zu nutzen!

Der Weg zu solchem Plan und Angriff war nicht so selbstverständlich und vor allem nicht so kurz, wie er heute nach vielen Jahren des Erfolges erscheint. In großem, sinnvoll verzweigten Graben- und Kanalsystem mußten die Moore zuvor entwässert werden. Diese schmalen und tiefen Wassergräben wurden ein neuer, landschaftlicher Reiz und die breiteren Kanäle, in die sie sich ergießen, wurden Wasserstraßen holländischen Charakters. Aber wohin mit dem Torf, der mit riesigen, eigens konstruierten Baggern abgebaut, sich häufen mußte zu ungeheuren Mengen des besten Brennmaterials? —

Man ließ ein **Kraftwerk** entstehen, das nur mit Torf gespeist, die großen Städte und die Dörfer Nordwestdeutschlands mit Licht und Kraft versorgte. Das war eine Nutzung großen Stils und ein Konsum von Torf, wie er vorher kaum auszudenken war. Aber noch war der Kreislauf zu eng gesponnen. Abfallprodukte dieses Kraftwerks blieben vorläufig ungenutzt. Sie gingen in die Luft. Jahrelang wurden Kondenswasser der Maschinen über hohe Kühltürme geleitet, die man ebensogut in Treibhäusern wirksam machen konnte.

Einmal aufgetaucht, versank der Gedanke nicht wieder. War denn die fruchtbare Erde des benachbarten Holland ursprünglich nicht auch Moor? Und sollten Hollands Treibhauskulturen etwa Bedingungen haben, die Friesland nicht ebensogut erfüllen konnte? — Treibhäuser wuchsen auf. In langen Reihen liegen sie Dach an Dach und Abwässer des Werkes speisen ihre Wärmerohre, speisen ein Dränage-System sinnreichster Konstruktion. Mit einem Handgriff läßt sich ein Warmhausblock von gut 3 Morgen Größe bewässern, läßt sich nebenbei der Feuchtigkeitsgehalt seiner Kulturerde genau regulieren. — Aber zu große Feuchtigkeit der Luft bringt für Tomatenpflanzen die Gefahr der Blatterkrankung! Auch dafür gibt es Rat! Große Ventilatoren wälzen den Luftinhalt eines ganzen Blocks innerhalb 15 Minuten um, sorgen so für die erforderliche Trockenheit der Blätter und gleichzeitig für eine frische Befruchtung der Blüten. — Es bliebe die Frage nach Erfüllung der wichtigsten Lebensbedingung aller Pflanzen, — ihrer Ernährung durch Kohlensäure! — Auch sie kommt als Segen vom Werk, da sie aus Abgasen gewonnen wird.

So fehlt zur gesunden Entwicklung der jungen Kulturen nur die Sonne, die ja zumal im Herbst und Winter seltener Gast im sehr nackalten Norddeutschland mit seinem diesigen Wetter ist. Was läge näher, als sie von großen Beleuchtungsanlagen vertreten zu lassen! Sie strahlen den billigen Nachtstrom als künstliche Sonne über die



Pflückerin in der Wiesmoorer Tomatenkultur. Photo: Saebens, Worpswede

Pflanzungen aus, wecken ihre Lebensenergien und speichern zudem die begehrten Vitamine in ihren Früchten auf.

All das könnte noch immer nicht gelten, wenn nicht ein kraftvoller Boden auch die Vorbedingungen zum wahren Nährgehalt der Winterfrüchte sicherstellte. — Auch seine Beschaffung ist wie alles andere gründlich durchdacht und läuft in ununterbrochener Kette von Kultur zu Kultur. Die beste Unterlage, nämlich Kuhdung und Schlick — wird gegen Brenntorf im Tauschhandel geholt aus der satten und reichen Marsch. Außerdem nimmt das Werk von Frühling bis Herbst Rühe in die Weiden seines sonst ungenutzten Hochmoores, läßt sie dort grasen und dabei die Plaggen dingen. Allherbstlich sticht man diese ab und schichtet sie im Wechsel mit dem jodreichen Seeschlick und dem fetten, reinen Kuhdung zu einem Kompost, der in entsprechend langer Lagerung und an Hand seiner natürlichen Mineralien der gegebene Kulturboden für die Wiesmoorfrüchte ist und kraft seines vorerwähnten Gehaltes für eine erhebliche Anreicherung ihrer Nährwerte sorgt.

Schon seit Jahren zeigt sich der unbestrittene Erfolg all dieser Maßnahmen. Herbst um Herbst wächst die Zahl der Treibhäuser, der Gärtner und Pflückerinnen, die sie betreuen, der Packer, die sie fürsorglich versenden, wächst der Ruf der Güte aller Früchte aus Wiesmoor. Gurken und Tomaten erobern den Wintermarkt, überflügeln an Festigkeit und Aroma wie Gehalt die Produkte des nahen Holland. Denn der kürzere und besonders schnelle Weg zu ihren Käufern macht es möglich, sie erst bei **guter Reife** zu pflücken.

Gertrud Scholz-Klink

Ein Auftrag an die Hausfrau

Das hauswirtschaftliche Jahr ist für die Unterbringung schulentlassener Mädchen zu Ostern von größter Wichtigkeit. Es ist daher von besonderer Bedeutung, daß die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink einen Aufruf an die deutschen Hausfrauen ergehen läßt, sich recht zahlreich als Anlernfrauen zu melden.

Als wir vor Jahresfrist in Wort, Schrift und Bild den Sinn des hauswirtschaftlichen Jahres klarzumachen versuchten, galt unsere Werbung vor allem dem deutschen Mädel. Wir glaubten, daß es zunächst schwer sein würde, Mädchen zu gewinnen, die sich zum Anlernjahr melden. Doch überraschend schnell sind die Mädel dem Ruf, ein hauswirtschaftliches Jahr als Zwischenzeit zwischen Schule und Beruf einzuschalten, gefolgt. Viele haben sich bereits im vorigen Jahr, Tausende aber zu Ostern 1935 gemeldet.

Die Durchführung des hauswirtschaftlichen Jahres macht den verantwortlichen Stellen insofern viel Kopfzerbrechen, als ja kein feststehender Apparat (wie Schulen, Lager, Internate usw.), der mehr oder minder zuverlässig einsetzt, zur Verfügung stehen kann. Was wir brauchen und immer wieder brauchen, sind Tausende von Hausfrauen, die ein schulentlassenes Mädchen möglichst in ihren Haushalt aufnehmen sollen. Noch ein wenig zögernd stehen die deutschen Hausfrauen dem Ansturm der Mädchen, die ins Anlernjahr wollen, gegenüber. Sie, die uns so oft ihre Einsatzbereitschaft versichert haben, sie gilt es nun dazu zu bringen, daß sie einen jungen Menschen in ihre Haushaltungen aufnehmen, daß sie ihm aber auch ihr Herz öffnen und ihn daran teilhaben lassen, was sie in Haus und Familie wirken. Es muß um der großen Sache willen gelingen, Hausfrau und Anlernmädchen zusammenzubringen.

Doch darüber hinaus muß sich die Anlernfrau bewußt werden, daß das Anlernen eines Mädchens ja nicht ihre kleine private Sache ist, die man ihr aufgebürdet hat, um das Mädchen ein Jahr lang unterzubringen, sondern — daß sie damit in ihrer Häuslichkeit einen Menschen formt, der Träger der Zukunft ist. So weiß sie, daß sie mitbaut an der neuen Zeit, sie weiß, daß auch sie ihren Stein einfügt in den großen Bau, an dem wir alle schaffen. Denn die Eindrücke, die das Mädel in seinem hauswirtschaftlichen Jahr empfängt, die Arbeitsdisziplin, die ihr die Hausfrau vorlebt und von ihr fordert, den Familiengeist, den sie in der Anlernfamilie verspürt, das alles ist entscheidend für das künftige Wirken des Mädchens, das dereinst auch eine Mutter im Volke wird. Bevor sie in einen Beruf hineingeht, muß sie hier die rechte Grundausrichtung fürs Leben bekommen. Die Größe dieser Aufgabe wird uns im ganzen Umfang offenbar, wenn wir uns die Erkenntnis vor Augen halten, daß ein Volk mit seinen Frauen steht und fällt.

Die Durchführung des hauswirtschaftlichen Jahres ist ein Auftrag des Nationalsozialismus an die deutsche Hausfrau. Tausende von Türen müssen sich noch öffnen, damit alle Mädel, die sich zu Ostern für ein hauswirtschaftliches Jahr gemeldet haben, untergebracht werden können. Es ist Ehrendienst am Volk, den diejenige Hausfrau leistet, die einem jungen schulentlassenen Mädel die erste Anleitung im Haushalt gibt. Zu diesem Ehrendienst rufe ich jede deutsche Hausfrau auf.

Warum denn nicht auch Hammelfleisch?

Unsere Regierung fördert die deutsche Schafzucht, weil das gute, geduldige und liebe Tier uns reichlich Wolle liefern soll, um so unsere Unabhängigkeit dem Ausland gegenüber zu verstärken. Jeder begrüßt das mit Freude und Aufmerksamkeit, wer aber denkt daran, daß bei einer stärkeren Schafzucht auch mehr Hammelfleisch gegessen werden muß, wenn Produktion und Konsum im richtigen Verhältnis stehen sollen.

Hier muß unsere Hausfrau einmal ein bißchen nachdenken. Wenn ich mir den Küchenzettel der Familien ansehe, habe ich immer leicht das Gefühl, als würde das Hammelfleisch etwas vernachlässigt. Dabei ist es besonders gut bekömmlich, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Mehr gute Eigenschaften gibt es also kaum. Es heißt hier nur, mit ein paar Vorurteilen zu brechen und wenige Anregungen zu geben, dann werden unsere tüchtigen und mit der Zeit lebenden Hausfrauen schon allein ihre Erfindungsgabe in die Erscheinung treten lassen.

Nachstehend geben wir ein paar gute, pikant schmeckende Rezepte für Gerichte aus Hammelfleisch.

Das Hammelfleisch wird gesalzen, gepfeffert und mit Knoblauch gespickt. Inzwischen brät man einige Scheiben Speck, und zerläßt etwas braune Butter, um das Hammelfleisch anzubraten. Man gibt kleingeschnittene Zwiebeln dazu, die aber nicht schwarz werden dürfen. Nachdem das Fleisch goldbraun angebraten ist, füllt man mit Brühe auf und gibt Tomatenmark oder kleingeschnittene Tomaten in die Soße. Vor dem Anrichten quirlt man mit etwas saurer Sahne ab. Man erhält auf diese Weise ein ganz besonders pikant schmeckendes Hammelgericht, das sich besonders für Herrenessen gut eignet.

Hammelpastete. Zu diesem Gericht lassen sich ganz vorzüglich Bratenreste verwenden. Zunächst nimmt man 250 Gramm Mehl und 125 Gramm Butter, 1 Ei und etwas Zitronensäure und macht daraus den bekannten Mürbeteig, dem in diesem Falle selbstverständlich der Zucker fehlen muß. Eine Springform wird gut eingefettet und die eine Hälfte des Teiges darauf ausgerollt. Inzwischen bereitet man das Füllsel: Die Bratenreste werden durch eine Fleischmaschine gedreht, man gibt eine geriebene Zwiebel, einige Eßlöffel Tomatenmark, 1 Ei, etwas zerlassene Butter, geriebene Semmel und feingewiegte Suppenkräuter dazu. — Mit diesem Füllsel belegt man die Tortenform und deckt nun die zweite ausgerollte Platte über das Ganze. Die Pastete wird in mittlerer Hitze goldbraun gebacken.

Lammkeule als Festessen. Als Festessen schlagen wir eine gebratene Lammkeule mit gemischten Gemüsen vor. Eine gut abgehangene Lammkeule wird geklopft, gesalzen, gepfeffert, mit etwas Knoblauch gespickt und in einer großen Bratpfanne mit Butter und Speck angebraten. Nach dem ersten Aufgießen kann man eine Mohrrübe, ein Stück Sellerie, eine Tomate und ein paar kleingeschnittene Zwiebeln in die Soße tun, um den Geschmack zu verbessern. Vor dem Anrichten muß die Tunke gut entfettet werden. Ein Zusatz von saurer Sahne gibt einen pikanten Geschmack.

Hammel mit Wildgeschmack. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hammelfleisch, wenn man es einige Tage in saure Milch oder Buttermilch gelegt hat, dem Rehfleisch ähnlich schmeckt. Man fügt dann der Hammelkeule dieselben Gewürze bei, die man einem echten Rehbraten geben würde und verquirlt die Soße ebenfalls mit saurer Sahne. Man gibt Preiselbeeren und Apfelmus als Beigabe.

Hammelragout. Zum Hammelragout nimmt man das billige Kopffleisch. Man kocht den Kopf in Salzwasser mit Suppengrün und löst nach dem Garwerden das Fleisch von den Knochen. Daneben bereitet man noch einige Klößchen aus durchgedrehtem Fleisch und kocht sie in der Hammelbrühe weich. Eine dunkelbraune Mehlschwitze gießt man mit Brühe und etwas Kochwein ab. Zum Schluß schneidet man ein paar saure Gurkenwürfel in die Soße, in der man das zerschnittene Hammelfleisch und die Fleischklößchen zu Tisch gibt.

Frau Scholz-Klink

Wir wollen in Kameradschaft arbeiten und in Treue dienen unserm Volk

PeterLee

Ingeborg ruft an . . .

Die Glocke des Fernsprechers läutet. Es ist kurz nach zwanzig Uhr und acht Grad unter Null draußen. Am Apparat meldet sich niemand. Es scheint, als habe sich jemand versehen und die Verbindung schnell wieder gelöst.

*

Um einundzwanzig Uhr achtundzwanzig schrillt der Wecker abermals. Eisblumen blühen am Fenster. Später Märzwinter. Neumann nimmt den Hörer aus der Gabel: „Bitte?"

Aus der Membrane zagt eine weibliche Stimme; farblos, fast hergeweht: „Ist dort Herr Neumann?"

„Jawohl. Mit wem spreche ich?"

„Das kann ich nicht sagen."

„Können Sie nicht sagen?"

„Nein."

„Und was wünschen Sie von mir?"

„Sie sollen mich unterhalten."

„Unterhalten."

„Ja."

„Liebes Kind, suchen Sie, wenn möglich, noch heute einen Arzt auf", rät Neumann schonend und legt den Hörer vorsichtig aus der Hand.

*

Wie, erlaubte sich da jemand einen dummen Scherz? Aber nein. Das Mädchen in der Zelle machte einen unverkennbar gedrückten Eindruck. Ein bißchen seelisch gestört, wahrscheinlich. Ruft man ohne weiteres fremde Leute an? Und warum gerade ihn?

Neumann begibt sich in seinen Lehnsessel zurück. Er hat die Leitungsschnur aus der Steckdose des Tischapparates gezogen. Brennt sich nachdenklich eine Zigarre an: da gibt zum drittenmal die Glocke Laut — jene andere auf der Diele freilich. An die hatte er nämlich nicht gedacht. Man hätte ein wenig Watte zwischen Schale und Klöppel klemmen müssen und seine Ruhe gehabt. Ist ja wurscht jetzt, und auch zu spät.

Neumann meldet sich. Und hört wiederum die Stimme von vorhin. Die Sache beginnt ihn plötzlich zu interessieren.

„Da bin ich wieder", vernimmt er. Es liegt ein leichter Trotz in der Feststellung.

„Wahrhaftig", seufzt Neumann, „und haben Sie wirklich nichts Vernünftigeres zu tun, als fremde Menschen mitten in der Nacht anzurufen?"

„Das können Sie nicht verstehen. Ich bin entsetzlich allein. Wenigstens hören muß ich einen Menschen, das hilft mir schon."

„Hilft Ihnen? Wovon?"

„Von meiner Verlorenheit."

„Und wie komme da ausgerechnet ich zu dem Vorzug? Kennen Sie mich?"

„Nein."

„Wieso wählten Sie denn gerade meine Nummer?"

„Ich habe das Fernsprechverzeichnis aufs Geratewohl aufgeschlagen."

„Aufs Geratewohl, mhm. Und wo befinden Sie sich eigentlich?"

„In einem Zellenautomaten am Hauptbahnhof."

„Ja, aber — —"

„Wissen Sie," unterbricht sie ihn hastig, „wissen Sie, was man empfindet, wenn man einen Feind hat?" Die Frage fliegt wie ein Geschoß auf Neumann zu.

„Fühlen Sie sich verfolgt?"

„Vom Heimweh verfolgt, ja."

„Aber warum fahren Sie da nicht schleunigst nach Hause. Ihre Eltern leben noch?"

„Ja. In Berlin."

„Dann kein Wesunnen. Nehmen Sie eine Karte und reisen Sie heim."

„Kommt gar nicht in Frage. So 'ne Blamage!" Neumann überhört das Gespreizte in den Worten. „Und wie alt, wenn ich fragen darf?"

„Neunzehn."

„Neunzehn Jahre. Da sind Sie noch sehr jung. Und Ihren Namen wollen Sie mir nicht nennen?"

„Nein, wozu auch?"

„Eigentlich haben Sie recht. Auch Ihren Vornamen nicht?"

„Ingeborg."

„Ein schöner Name."

„Ach, lassen Sie das."

„Ja, lassen wir das. Und nun gehen Sie schlafen, Ingeborg."

„Ich kann nicht schlafen," stößt sie hervor.

„Sie müssen schlafen; mir scheint, Sie haben das sehr nötig."

„Mir ist ja so gräßlich angst!"

„Wovor, Ingeborg? Es ist kalt, und Sie holen sich todsicher einen Schnupfen."

„Den hab' ich schon."

„Wovor ist Ihnen angst?"

„Vor meinem sogenannten Zimmer. Immer denke ich, daß es zum Ersticken ist. Immer meine ich, die Decke müsse herunterkommen."

Vollkommen verdreht; plemplem, stellt Neumann fest.

„Die Häuser in Leipzig," tröstet er, „sind recht solide gebaut. Und überhaupt haben wir eine Baupolizei, die mächtig dahinterher ist. Sie sollen sich keine Hirngespinste einbilden."

„Ja."

„Und Sie haben doch eine Wirtin, bei der Sie wohnen. Die nimmt sich Ihrer gewiß an, wenn Sie sie brauchen."

„Die schwätzt ja nur den ganzen Tag. Nicht zum Aushalten ist das. Gerade die Hälfte verstehe ich von dem Zeug."

„Das wäre somit kein Nachteil. Aber warum ziehen Sie denn nicht um?"

„Das kann ich nicht. Mir ist die Wohnung von der Schule zugewiesen worden. Vorläufig muß ich schon wohnen bleiben."

„Da ist schwer zu raten. Denken Sie aber für später mal daran, in ein Heim überzusiedeln. Ins Martha-Heim, beispielsweise. Sind da unter Ihresgleichen und haben keine Budenängste mehr auszustehen."

Pause. Geräusche des Nachtlebens, dumpf in ihrer Vielzahl, dringen dumpf in die Stille. Da plötzlich die Frage: „Sind Sie verheiratet?"

Hallo, gehts dahinaus?

„Aber ja, Ingeborg; glücklich, Ingeborg."

„O Gott, was soll da bloß Ihre Frau von mir denken! Ich schäme mich."

„Meine Frau? Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Wenn Sie wollen, können Sie morgen auch meine Frau sprechen. Aber besser wäre es, Sie kämen da schon zu uns heraus. Wenn wir Ihnen helfen sollen, dann macht sich das schwer am Telephon."

„Und darf ich nicht anrufen? Nein, ich tue es lieber nicht."

„Wie Sie wollen. So sagen Sie mir noch schnell Ihren Namen, und dann: Gute Nacht. Nein, ich will den Namen nicht mehr wissen; Ingeborg genügt."

„O, Sie mißtrauen mir? Sie meinen, ich könnte Ihnen einen falschen nennen?"

„Vielleicht, Ingeborg."

„Gerade sollen Sie ihn wissen. Er ist schwer, ich buchstabiere."

„Nicht notwendig; ich verstehe sicher auch so."

„Krusemark."

„Krusemark? Sind Sie verwandt mit dem Apotheker in X?"

„Nein."

„Ich danke Ihnen, Ingeborg Krusemark."

„Und Sie werden mich nicht verraten?"

„Haben Sie denn ein Unrecht begangen, indem Sie sich mit mir unterhielten?"

„Nein, nein. Aber ich verstehe mich jetzt selber nicht mehr."

„Lassen Sie's gut sein. Und denken Sie nicht weiter darüber nach. Schlafen Sie gut. Gute Nacht, Ingeborg. Sind mit den Nerven ein bißchen runter, kommt wohl von der vielen Arbeit, die hinter Ihnen liegt."

„Ich danke Ihnen. Und gute Nacht. Ja, und Ihre Frau soll nicht schlimm von mir denken." Die Stimme ist müde und erloschen. „Ich hab' mir ein Herz gefaßt und mir nicht anders zu helfen gewußt. Jetzt will ich gehen."

„Gute Nacht. Und vergessen Sie nicht, Sie unerfahrenes Mädchen, die Nachtstadt speit ihre Freibeuter aus."

Da lacht, verwandelt, die Stimme in bösen Falken auf: „An was alles Sie nicht denken!" und sinkt zurück in tiefes Schweigen.

Deutscher Stil setzt sich durch

Was die Herrenmode bringt

In solchen Tagen wie den unseren hat sich das deutsche Volk immer in besonderem Maße seiner nationalen Werte erinnert und in all seinen Lebensäußerungen seine Unabhängigkeit vom Ausland durch eigene schöpferische Arbeiten bewiesen. Nicht verwunderlich, daß daher auch die Herrenmode im nationalsozialistischen Deutschland ein typisch deutsches Gesicht trägt.

Die deutsche Modesilhouette wird zunächst durch eine gewisse Weite und Fülligkeit gekennzeichnet, die auch die natürliche und schöne Körperlinie in der Bewegung zum Ausdruck kommen läßt. Das Ideal der männlichen Gestalt, des aufrechten, wehrhaften und sportgestählten Mannes, soll nicht etwa durch die Kleidung erst geschaffen werden, sondern soll aus sich wirken. Der Anzug z. B. darf wohl in der Taille und in den Hüften anliegend gearbeitet sein, dafür aber muß er in der Brust, in den Schultern und im Rücken der Bewegung des Körpers volle Bequemlichkeit geben. Der füllige Zuschnitt in Verbindung mit der geradegestellten Achsel gibt der Brust eine größere Breite durch eine sich vor das Armloch legende Stoffülle. Die Achsel muß die volle Breite der Schulter wiedergeben und muß locker sitzen, damit der Bewegung der Arme freier Spielraum gegeben wird. In der Ruhestellung erscheint im Rücken zu beiden Seiten des Aermels eine senkrechte Bequemlichkeitsfalte.

Die Hosen liegen in der Taille eng an und fallen locker über die Hüften, in den Beinen sind sie reichlich weit. Das wäre das Gesicht der deutschen Herrenmode.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.



Für Henner? Die Brille von Denner

Vor dem Steintor 83

Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Der neuste

Ausstellungs-Autobus

BVG

steht vom Mittwoch nachmittag bis Donnerstag abend auf dem

Domshof

Wir bitten unsere Kunden und Freunde um rege Besichtigung

Bremer Vorortbahnen G. m. b. H.

statt Benzin → **Gas** aus deutscher Steinkohle u. Wasser

‚Herau'Gas-Erzeuger

(gesetzlich geschützt)

für Kraftfahrzeuge und ortsfeste Motoren

Betriebskosten für 6-8 Tonnen Last auf 100 km

mit „Herau" Gas-Erzeuger	– 60 kg Feinkohle	– RM 2.–
mit Holz oder Holzkohlengas	– 60-100 kg	– RM 5.50
mit Diesel-Motor	– 50 kg Treiböl	– RM 6.50
mit Benzin-Motor	– 50 kg Benzin	– RM 17.50

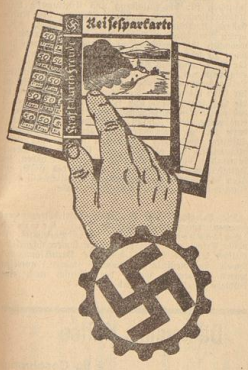
Bremer Motorenwerkstätte Herm. Raupach, Bremen, Drakenburgerstr. 39 Telefon Hansa 44289

Sämtl. Brennmaterialien

Rudolf Arndt

Palmenstr. 15 • Weser 83659

Kraft durch Freude



TAPETEN

TEPPICHE-LINOLEUM

Teppich-Klingeberg

Hutfilterstraße 6-8 – Domsh. 22111/13

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede–Bielefeld

Diktat

Abschriften Vervielfältigungen Martinistraße 10 gegenüber der Kirche

HANSEATISCHE KLEIDER-PFLEGE

Karl Behre **reinigt** färbt • repariert

Hamburgerstraße 29 h, Nordstraße 75, H. 42690 Kostenl. Eildienst nach allen Stadtteilen.

Elektrische Installationsarbeiten für den Umzug prompt u. preisw. **Louis Caemann,** Georgstraße 32 T. 205 64

Reparaturen Drahtmatratzen u. Polstermöbel bill. u. gut aufgearbeit. in u. außer d. H. Schönebeckerstr. 80

Treppenläufe legen **2.– Mark** Gothaerstraße 7

Maurerarbeiten Sich. Abh. f. feucht. Wänden garant. gut u. preiswert. H. Meier, Baugesch. Regensburgerstr. 11 Tel. 801 94

Kleinanzeigen (bis 18 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von **8 Pf. pro mm** „Bremer Zeitung"



Trudel Jaran

Frühling ist's, schafft einen Kinderwagen an!!

Kinderwagen 44.-, 48.-, 55.- Faltwagen 27.-, 34.50, 40.-, Kinderrollbetten Stubenwagen, Kinderstühle, Tische, Laufgitter, Kinderpulte usw.

Gebr. Stolle

Albrechtstr. 5-7, Ansgaritorstr. 18

Das führende Fachgeschäft Reparaturwerkstatt

Verkaufsstelle der berühmten Panther-u. Naether-Erzeugnisse

C&A MODE-BERICHT



Moderner Breton aus glänzendem Material mit lebhafter Bandgarnit. RM **3.90**

Sehr fescher Trotteur aus Paper-Stumpe mit Schleier und aparter Stoffgarnitur RM **6.75**

6 Ganz besonders reizvolles Kleider-Complet aus Vigoreux mit Gürtel und Krawatte aus Taft, aparter Faltenpartie und neuartigem Ärmel RM **37.50**

5 Elegantes Nachmittagskleid aus Feekrepp mit reichgezogener Passe und breitem, andersfarbigem, seitl. m. einer Schleife abschließendem Bindegurt. In allen neuen Farben RM **16.75**

4 Flottes jugendliches Kostüm, in reizenden Farbtönen mit hübscher Taftschleife. Jacke ganz auf kunstseid. Maroc. gefüttert RM **24.50**

Schleifen

„... und dann legen wir ein hübsches Band darum und binden eine große Schleife!" Wie oft haben Sie das schon gesagt, wenn Sie etwas besonders nett schmücken wollten. Warum nicht öfter bei Ihrer Kleidung? Die Mode überrascht uns dieses Frühjahr mit allerlei reizenden Einfällen dafür. Gehen Sie einmal zu C&A, lassen Sie sich „etwas mit Schleifen" zeigen und überzeugen Sie sich: auch so entzückende Sachen gibt es bei C&A erstaunlich billig und in reicher Auswahl. Übrigens: unsere Hutabteilung erwartet Sie auch! Die Hutmode hat sich besonders stark gewandelt, und auch von ihren neuen Schöpfungen gilt: bei C&A in größter Auswahl und so billig!

3 Rock-Complet aus Georgette in marineblau, schwarz und sand. Kragen, Schleife und Ärmelstulpen ausgestepptem Taft geben diesem Complet eine sehr interessante Note. Jacke ganz auf kunstseid. Maroc. gefüttert RM **41.50**

2 Modernes Rock-Complet in verschiedenen Farben. Besonders hübsch wirkt dieses Complet durch die vier Taschen in der Jacke und die große farbige Schleife. Jacke ganz auf kunstseiden. Serge gefüttert RM **18.50**

1 Entzückend. zweireih. Mantel aus einfarbigem Wollstoff in vielen Tönen. Besond. apart ist die Kragenform mit Zierschleife. Ganz auf kunstseid. Serge gefüttert RM **23.50**

GEHEN SIE ZU **C&A BRENNINKMEYER**

BREMEN
Am Brill 8-12

1171

Das Eichwesen im Deutschen Reich

Fast sämtliche Maße, Waagen und Gewichte des öffentlichen Verkehrs werden amtlich geprüft

Solange es eine Wirtschaft gibt, besteht Maß und Gewicht. Selbst beim einfachsten Tauschhandel werden die Gegenstände, wenn auch in roher Form, gegeneinander abgewogen. Je höher die Wirtschaft steigt, um so feiner werden die Methoden des Wägens und Messens. Schon das Altertum besaß ein gut ausgebildetes Maß- und Gewichtswesen. Es steht mit dem Münzsystem in engstem Zusammenhang, wie die Bezeichnungen (engl.) Pfund, Pfund Silber usw. beweisen.

Schon früh wurden Beamte eingesetzt, die die im Verkehr benutzten Maße und Gewichte nach amtlichen Normalen zu beglaubigen und mit einem Eichstempel zu versehen hatten.

Die Wichtigkeit des Eichwesens wird uns klar, wenn wir daran denken welche Milliardenwerte allein in Deutschland alljährlich über die Waage gehen oder nach Maß verkauft werden und wie bereits kleine Abweichungen nach der einen oder anderen Seite in der Summe Millionen Reichsmark ausmachen.

Während das Eichwesen bei uns der deutschen Zersplitterung entsprechend noch vor nicht allzu langer Zeit im großen und ganzen den Gemeinden überlassen war, ist es seit 1912 nahezu vollständig verstaatlicht worden. Grundlegend für diese Entwicklung war die noch jetzt geltende Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (RGBl. S. 349), die am 1. April 1912 in Kraft getreten ist.

Mit ihr sind fast sämtliche Maße, Waagen und Gewichte des öffentlichen Verkehrs dem Eichzwang unterworfen worden. Es seien besonders erwähnt: Längenmaße und -meßwerkzeuge, Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten (z. B. Tankstellen), Bier-, Wein- und Obstweinfässer, Hohlmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände, Gewichte, Waagen aller Art, Aräometer, Gasmesser, Getreideprober (Geräte zur Ermittlung der Güte des Getreides), vom 1. Januar 1935 ab auch Streckenmesser, Taxameteruhren und Flächenmeßmaschinen.

Nicht dem Eichzwang unterliegen in Deutschland im Gegensatz zu manchen anderen Ländern bisher die Wassermesser und die Elektrizitätszähler; es wäre wohl zu erwägen, beide Gerätegruppen, soweit sie im öffentlichen Verkehr zum

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Bestimmen des Umfangs von Leistungen dienen, der Eichpflicht zu unterwerfen. Auch die Schankgefäße (Bier-, Wein-, Likörgläser usw.) werden nicht geeicht, unterstehen vielmehr nur einer polizeilichen Aufsicht.

Die Fülle der aufgeführten Meßgeräte läßt erkennen, wie umfangreich die Kenntnisse der Eichbeamten sein müssen, um allen Ansprüchen der Praxis gerecht zu werden, zumal einzelne Meßgeräte heute zu ganz komplizierten Maschinen geworden sind. Es seien erwähnt die selbsttätigen Waagen, die in Paketiermaschinen eingebaut sind und mit einer kaum glaublichen Geschwindigkeit stets die gleichen Mengen (z. B. 500 Gramm Kaffee, Zucker oder dergleichen) aufs genaueste abwägen, ferner die Ledermeßmaschinen, die die Größe einer hindurchgeschickten Tierhaut sofort auf einer Kreisteilung angeben, endlich die Taxameteruhren, die kleine mechanische Kunstwerke sind und sich den astronomischen Uhren des Mittelalters würdig an die Seite stellen, nur daß sie nicht mehr einzeln handwerksmäßig, sondern in Serien hergestellt werden.

Bei allen Meßgeräten hat der Eichbeamte eingehend zu prüfen, ob sie den Eichvorschriften entsprechen, gut arbeiten und richtige Ergebnisse liefern. Bei dieser hohe Kenntnisse erfordernden Tätigkeit der Eichbeamten werden nur Anwärter mit bestimmter technischer Vorbildung in die Eichverwaltung eingestellt. Auch müssen sie sich vor der Anstellung und vor der Beförderung schwierigen Prüfungen unterziehen. Immerhin sind zurzeit die Anforderungen in den einzelnen Ländern noch recht verschieden.

Für die Eichverwaltung ist Deutschland in 22 Aufsichtsbezirke eingeteilt. Die Aufsichtsbezirke haben eine sehr verschiedene Größe. Bei planmäßiger Zusammenfassung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten könnte eine Verringerung auf etwa 15 Aufsichtsbezirke zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung führen. Damit würde auch die Durchführung und Fortentwicklung des Eichwesens sehr gefördert werden.

Jedem Aufsichtsbezirk unterstehen eine größere Anzahl von Eichämtern, denen die Durchführung der Eichungen und Nacheichungen übertragen ist. Die Maß- und Gewichtsordnung von 1908 hat nämlich neben der ersten Neueichung als wichtige Neuerung die periodische Nacheichung eingeführt. Alle dem Eichzwang unterstellten Geräte müssen im allgemeinen alle zwei Jahre nachgeeicht werden; nur festfundamentierte und große Waagen von 3000 Kilogramm Höchstlast und darüber sowie Wein- und Obstweinfässer haben eine dreijährige Nacheichfrist. Ganz aus Glas hergestellte Meßgeräte sowie bisher auch Gasmesser sind von der Nacheichung ausgenommen.

Um den nicht am Sitz des Eichamts wohnenden Eichpflichtigen die Nacheichung ihrer Gegenstände zu erleichtern und die oft weiten Wege zum Eichamt zu ersparen, halten die Eichbeamten nach festen Plänen die Eichtage ab, so daß jeder Ort alle zwei Jahre erfaßt wird. Auch diese Tätigkeit erfordert viel Aufmerksamkeit und tüchtige Verwaltungsarbeit.

Die Gesetzgebung des Maß- und Gewichtswesens ist dem Reiche vorbehalten. Dies bedingt auch, daß die technische Seite vom Reich überwacht wird. Diesem Zweck dient die Abteilung I der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt (PTR. I); diese Abteilung war als Kaiserliche Normal-Eichungskommission und später als Reichsanstalt für Maß und Gewicht bis zum Jahre 1924 eine selbständige höhere Reichsbehörde. Dieser Abteilung ist es vorbehalten, bei Vorbereitung der Gesetzesvorlagen mitzuwirken, die technischen Ausführungsbestimmungen für das gesamte deutsche Eichwesen zu erlassen und die Normale zu beglaubigen, die der Eichverwaltung als Grundlage beim Eichen dienen.

In der PTR. I werden das Urmaß und das Urgewicht des Deutschen Reiches aufbewahrt und an sie die weiteren Normale angeschlossen. Bei den Eichaufsichtsbehörden befinden sich die sogenannten Hauptnormale; mit ihnen werden in längeren Zeiträumen die Kontrollnormale verglichen, die bei jedem Eichamt vorhanden sind. Beim Prüfen der Meß- und Wiegegeräte des Verkehrs werden jedoch nur die Gebrauchsnormale benutzt, die von Zeit zu Zeit nach den Kontrollnormalen auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Die PTR. I legt die Vorschriften über die Ausrüstung der Eichämter mit Normalen und Hilfsgeräten für die Prüfung fest. Sie bestimmt auch Art, Größe und Ausführung der zur Eichung zuzulassenden Meßgeräte sowie ihre Fehlergrenzen.

Da es nämlich ein unbedingt richtiges Maß oder Gewicht kaum gibt, sind für jedes Meßgerät bestimmte Fehlergrenzen festgesetzt; es gilt bei der Neueichung und im Verkehr noch als richtig, wenn die zugelassenen Abweichungen im Mehr oder Minder nicht überschritten sind. Die Fehlergrenzen für den Verkehr (Verkehrsfehlergrenzen) und für die Nacheichung sind im allgemeinen doppelt so groß wie die bei der Neueichung einzuhaltenden Eichfehlergrenzen.

Nach der Prüfung versieht der Eichbeamte das Meßgerät mit einem Eichstempelzeichen und dem Jahreszeichen des laufenden Kalenderjahres. Der Eichstempel enthält in einem geschlungenen Bande die Buchstaben D R, darüber die Zahl des Aufsichtsbezirks und darunter die Zahl des Eichamts innerhalb des Aufsichtsbezirks, so daß aus beiden Zahlen das Eichamt zu ersehen ist, durch dessen Beamten die Eichung ausgeführt wurde. Bei der Nacheichung, die bei den meisten Meßgeräten alle zwei Jahre zu erfolgen hat, wird nur das Jahreszeichen zum Beweis der Richtigkeit aufgebracht. Das Jahreszeichen in Schildumrahmung läßt erkennen, ob die Stempelung der Neueichung noch gültig oder ob das Gerät fristgemäß nachgeeicht ist. Je nach dem Werkstoff werden die Stempel auf Metall aufgeschlagen oder eingedrückt, auf Holz gebrannt, auf Glas und bei sehr feinen Meßgeräten geätzt. Sogenannte Präzisionsmeßgeräte, die eine besondere Genauigkeit also engere Fehlergrenzen, einhalten (z. B. Waagen und Gewichte der Apotheker, Goldwaagen der Juweliere usw.), haben im Eichstempel zwischen D und R ein Sternchen.

Für die Neueichung werden bestimmte Gebühren erhoben, die der Reichswirtschaftsminister durch eine Eichgebührenordnung im Reichsgesetzblatt für das ganze Reichsgebiet einheitlich regelt. Die Festsetzung der Nacheichgebühren ist bisher den Landesregierungen mit der Einschränkung überlassen, daß sie die Neueichgebühren nicht überschreiten dürfen. Außerdem besteht die Bedingung, daß die Gesamteinnahmen aus den Gebühren die Kosten des Eichwesens nicht übersteigen sollen (§ 16 der Maß- und Gewichtsordnung). Hieraus ergibt es sich, daß die Nacheichgebühren in den einzelnen Ländern ganz verschieden hoch sind.

Die Eichgebühren werden zwar bei Ausgabe der geeichten Gegenstände sofort eingezogen, fließen aber in Preußen und den meisten übrigen Ländern (Ausnahmen bilden Bayern und Lippe) wie die Staatssteuern restlos in die Staatskasse; die Eichbeamten ziehen aus ihnen keinerlei Einnahmen. Sie sind heute fast in allen deutschen Ländern planmäßige Staatsbeamte und befassen sich in Preußen und anderen Ländern auch in keinem Fall mit der Instandsetzung unrichtiger Meßgeräte. wie vielfach leider noch angenommen wird. Die Instandsetzungen sind hier völlig dem freien Gewerbe überlassen (auch ihre Kosten haben mit den Eichgebühren nichts zu tun). Die Beamten haben nur die Zulässigkeit und Richtigkeit der Meßgeräte zu prüfen und durch Stempelung zu beglaubigen.

Ebenso haben die technischen Eichbeamten keine polizeilichen Befugnisse.

Die polizeiliche Prüfung der Meßgeräte wird nur von Polizeibeamten vorgenommen, wobei allerdings die Eichbeamten als technische Berater herangezogen werden können. Die polizeiliche Kontrolle erstreckt sich vor allem darauf, ob die Meßgeräte geeicht und fristgemäß nachgeeicht sind oder ob sie sich trotz der richtigen Eichstempel in einem Zustande befinden, der die Richtigkeit oder richtige Anwendung ausschließt (z. B. verbeulte oder verrostete Flüssigkeitsmaße, verbogene Zungen an Waagen, Vornahme von Veränderungen oder Ausbesserungen nach der Eichung usw.). Diese polizeilichen Revisionen sind in Preußen alljährlich unvermutet vorzunehmen; in Stadtkreisen soll jeder Betrieb sogar mindestens zweimal im Jahre geprüft werden.

Verstöße gegen die Maß- und Gewichtsordnung werden als Uebertretung mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft, wobei die vorschriftswidrigen Meßgeräte unbrauchbar zu machen, einzuziehen oder zu vernichten sind. Unter Umständen liegt auch Betrug oder Betrugsversuch vor, was nach dem Strafgesetzbuch als Vergehen mit Gefängnis bestraft werden kann, z. B. wenn Waagen in eigennütziger Absicht falsch austariert oder wenn Gewichte zu schwer oder zu leicht gemacht sind.

Der Zweck der gesamten Eichgesetzgebung ist die Zuverlässigkeit und Lauterkeit im Handel und Verkehr, soweit Maße und Gewichte dabei angewendet werden, zu fördern und Streitigkeiten über angeblich falsche Maße vorzubeugen.

Die Wichtigkeit dieser Aufgabe und der für die Ordnung im Maß- und Gewichtswesen erlassenen Bestimmungen haben die Eichpflichtigen auch mehr und mehr erkannt, und der frühere versteckte (zuweilen sogar offene) Widerstand gegen die Eichung und besonders gegen die regelmäßige Nacheichung hat in den letzten Jahren erheblich nachgelassen. Hoffen wir, daß sich das Bekennen zu den vorhandenen Gesetzen wie die Steuermoral im neuen Reich weiter durchsetze und daß die angeführten Strafbestimmungen künftig recht selten Anwendung zu finden brauchen.

Eichungsdirektor Dr. Lehmann-Magdeburg.

Vereine, Verbände und Veranstaltungen

Elternabend der Jungmädelgruppe 1 I 3/75 (Buntentor 1). Wieviel Wertvolles da in der Stille geschafft wird in unserer jüngsten Hitlertruppe, hat uns dieser Abend einmal wieder so recht deutlich gezeigt. Sensation — Wunderkinder, nein, so etwas wollen unsere Jungmädel nicht! Schlicht, einfach und natürlich haben sie uns gezeigt, was ihnen der Bund gibt, was ihre jungen Seelen begeistert. Wie fleißig mögen sie mit ihren Führerinnen geprobt haben, um es ihren Eltern an diesem Abend zeigen zu können! Seht, so schön ist es bei uns! Jede Schar bringt eine neue Ueberraschung. Fahrtenerlebnisse, Volkstänze, ein kleines Laienspiel, ja sogar einen Sprechchor hat man fertiggebracht. Fein habt ihr eure Mädel in Zug, ihr jungen Führerinnen! Aus all den kleinen Darbietungen aber spricht immer wieder das eine: Hilft jedes von uns mit seinen bescheidenen Gaben, so können auch wir kleinen Mädel schon etwas leisten. Begeisternd, wie immer, wenn Jugend spielt, die Unbefangenheit! Wir sahen hinein ein wenig in das Leben der Kleinen, wie sie es aus sich heraus gestalten. Das Leuchten der Kinderaugen aber gab uns die Gewißheit, daß die Jungmädelarbeit neben dem Elternhaus ihre große Aufgabe erfüllt, unseren Kleinen in frohen Jugendstunden unbewußt das Erleben der Kameradschaft zu vermitteln.

Elternabend der Schule an der Horner Heerstraße. Der Abend hatte, wie Schulleiter Steding in seiner Ansprache an die in der Turnhalle versammelten Gäste sagte, eine doppelte Aufgabe. Der Ueberschuß soll den Oberklassen Möglichkeit zu den wertvollen mehrtägigen Wanderungen geben. Zum andern wirbt die Schule für den VDA. und seine Arbeit und will einigen Schülern die Reise zur Pfingsttagung in Königsberg durch eine Unterstützung erleichtern. Nach dem Doppelzweck des Abends war auch die Vortragsfolge aufgebaut. Tiroler Trutzlieder und Volkstänze leiteten das Spiel „Der Georgitag“ ein. Meisterlich verstanden es die jugendlichen Darsteller, durch Wort und Spiel ergreifend die Not unserer Brüder im Bozener Land zu schildern. Der Schulchor leitete zum zweiten, lustigen Teil über. Sechshändig wurde der Radetzki-Marsch gespielt. „Der Wunderball“ und der plattdeutsche Schwank „De Wett“ nach Reuters Läuschen standen in Spiel und Bühnenbilder (Buftrich) dem ersten Teil nichts nach. Zum Abschluß zeigte das Purzelvolk der 6. Knabenklasse seine halsbrecherischen Kunststücke im Bodenturnen. Herzlicher Beifall der Gäste dankte Lehrern und Schülern für die gelungene Veranstaltung.

Die Mädchenschule an der Ritterhuder Straße gab dieser Tage als Elternabend eine Aufführung von Pozelkas „Reise um die Erde“. Durch gründliche Vorbereitung und eifrige Mitarbeit der Schülerinnen aus allen Klassen war es gelungen, das vielseitige Stück in guter Darstellung zu bringen. Solo- und Chorgesänge, gesprochenes Wort und Tänze wechselten bunt miteinander ab und boten den Zuschauern einige Stunden froher Unterhaltung und Freude an der Arbeit der Kinder. Am Freitag wird die Aufführung wiederholt und wird hoffentlich ebenso reichen Beifall finden.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., Landesgruppe Nordwestdeutschland. Der verflossene Monatsappell war wiederum von den Kameraden gut besucht. Zu Anfang nahm der Ortsgruppenführer, Kamerad Meinen, das Wort und gedachte besonders begeistert der verflossenen Saarabstimmung. Der nächste Bundestag findet in St. Ingbert (Saar) statt. Regste Beteiligung ist erwünscht. Jeder von uns ist zur Mitarbeit am Aufbau berufen. Kamerad Höft verlas die Niederschrift des letzten Appells, welche genehmigt wurde. Im Anschluß hieran gelangten verschiedene geschäftliche Mitteilungen zur Erledigung.

Ehem. Verdun- und Argonnen-Kämpfer. Dieser Tage fand ein Kameradschaftsabend statt, der immer unvergeßlich in den Herzen der Besucher bleiben wird, standen doch alle unter dem Eindruck der Proklamation unseres großen Führers. Kamerad Sasse eröffnete den Abend, worauf Frl. Hanslik einen vom Kameraden Hans Kurtfeld verfaßten Prolog vortrug, dem die Rede von Kam. Hans Kurtfeld folgte. Er führte aus, daß die Frontsoldaten stolz sein dürfen, im Dritten Reich weiter zu kämpfen. Wir Frontsoldaten, die wir so viele Wunden erlitten haben, sind immer bereit, für unseren herrlichen Führer zu kämpfen und zu sterben. Kamerad Kurtfeld ehrte anschließend die Kameraden, die im Feld gefallen. Hiernach wurde das Argonnenlied gesungen. Nach kurzen Ansprachen der Kameraden Gustav Beer und Mock wurde mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland der unvergeßliche Abend geschlossen.

Bürgerverein Wilhadi, Utbremen (E. V.). In der bei Richter, Nordstraße, stattgefundenen Monatsversammlung würdigte der Vorsitzer Blume die große Tat, die das deutsche Saarvolk durch ihre, durch die Abstimmung erkämpfte Rückgliederung zum deutschen Mutterlande bewiesen habe. Unter „Geschäftliches“ teilte der Redner mit, daß die Tabakfabrik von Vogelsang ihren Betrieb zwecks Besichtigung für die Mitglieder des Vereins zur Verfügung gestellt habe. In den engeren Vorstand sind folgende Herren berufen worden: 1. Schriftwart: Seefing jun.; 1. Rechnungsführer: Rohlfs; Rechnungsführer der Sterbeunterstützungskasse: Frau Precht. Nach einer Besprechung mit der Behörde für Technik steht diese dem Vorschlag bezüglich Schaffung eines direkten Fahrverkehrweges im Zuge der Tannenstraße, Wallbrücke, Am Wall, Kaiserstraße, Georgstraße, Güterbahnhof, also unter Umgehung der Hafen- und Doventorstraße und der dadurch bezweckten Entlastung der letzteren, wohlwollend gegenüber. Auf Vorschlag der Versammlung soll die Direktion der Straßenbahn gebeten werden, einer schon früher bereits erbetenen Tarifermäßigung näherzutreten, und wenn möglich, diese im Interesse der Allgemeinheit, vor allen Dingen des regelmäßig fahrenden Publikums, auch durchzuführen. Große Unterstützung fand auch die Eingabe des Bürgervereins für die Nördliche und Bahnhofsvorstadt zwecks Schaffung eines Zuganges zum Hauptbahnhof von der Schlachthofstraße aus, ein Wunsch, der bereits seitens der Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine des Westens im Jahre 1932 ausgesprochen wurde. Von Blume wurde vorgeschlagen, mit dem Gartenbauamt wegen Aufstellung von Ruhebänken am Waller Fleet Rücksprache zu nehmen und damit die Waller-Damm-Kommission des Bürgervereins für die westliche Vorstadt zu beauftragen. Bei der Gelegenheit soll gleichzeitig die Aufstellung ähnlicher Bänke auf dem Grandplatz an der Hemmstraße und innerhalb der Utbremer Straße angeregt werden. Seefing sen. führte Beschwerde darüber, daß bei der Bahnüberführung an der Münchener Straße dauernd Wasser an den Seitenwänden herunterliefe, was sicher auf schadhafte Stellen bei der Ueberführung zurückzuführen sei. Eine diesbezügliche Untersuchung oder Abstellung des Mißstandes sei angebracht. Gleichzeitig gab der Redner bekannt, daß nach Rücksprache mit dem Friedhofsaufseher auf dem Waller Friedhof die Wohnung des letzteren jederzeit zur Verfügung stehe, um den Fahnenabordnungen der Vereine bei Beerdigungen Schutz und Gelegenheit zum Auf- und Abrollen der Fahnen zu bieten. — Für den Monat April soll den Mitgliedern des Vereins ein „Bunter Abend“ geboten werden. Den Abschluß der Versammlung bildete ein äußerst interessanter Vortrag des Senators a. D. Feuß mit Lichtbildern über „China, seine Einwohner und deren Sitten und Kulturen“, der infolge der reichen Aufschlußmöglichkeiten starken Beifall fand. Mit einem „Sieg-Heil“ auf den Führer fand die Versammlung ihr Ende.

Reichsbund der deutschen Versicherungsvertreter. In der kürzlich im Empfangsraum der Ratsstuben abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung begrüßte der Ortsgruppenvorsitzende Kollege Grapengießer zunächst den Leiter unserer Fachgruppe, Pg. K. Straube (Berlin). Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Straube für sein Erscheinen und brachte die Freude der Anwesenden zum Ausdruck, über die uns bewegenden Fragen aus berufenem Munde Aufklärung zu erhalten. Der Vorsitzende begrüßte dann den Leiter der Ortsgruppe Hannover, den Kollegen Schwieger. Anschließend gedachte der Vorsitzende des kürzlich infolge eines Berufsunfalles verstorbenen Kollegen Johannes Oppermann. Pg. Straube begann seine interessanten Ausführungen mit einem Dank für die freundliche Begrüßung. Er hätte es sich zur Aufgabe gemacht, bevorzugt die Ortsgruppen der Notstandsgebiete, wozu ja auch Bremen gehörte, zu besuchen. Nach den umfangreichen organisatorischen Arbeiten würde am 1. April die eigentliche Facharbeit in unserer Gruppe beginnen. Er entwarf dann einen kurzen Ueberblick von dem Werdegang unseres Bundes von der Gründung bis zur Gegenwart. Durch das Aufbauprogramm der Reichsregierung wäre der Block der „Versicherungsagenten und Versicherungsmakler“, wozu auch der Außendienst der „Oeffentlich-Rechtlichen“ gehörte, zustandegekommen. Die Aufgabe der Arbeitsfront läge in der Betreuung des deutschen Menschen, während die Fachgruppen die beruflichen Interessen bei einzelnen regelten. In der Fachgruppe würden sämtliche Berufskameraden erfaßt. Auch wären die noch abseits stehenden Kollegen verpflichtet, sich umgehend anzumelden. Es folgte dann eine Besprechung der beiden wichtigen, von der Deutschen Akademie ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über die Zulassung der Versicherungsvertreter und Versicherungsmakler und über Sondervergütungen im Versicherungswesen. Das erstere Gesetz würde zu einer Reinigung des Berufsstandes von zweifelhaften Elementen und zur Hebung des Ansehens beim Volke führen, denn eine der Hauptvoraussetzungen für die Zulassung und Eintragung wären Unbescholtenheit und fachliche Eignung des Antragstellers. Nachdem Pg. Straube auf die letzthin erschienenen Rundschreiben eingegangen war, bat er die Anwesenden, ihm Vertrauen zu schenken und davon überzeugt zu sein, daß er sich jederzeit mit ganzer Kraft für die Belange des Außendienstes einsetzen würde. Er ersuchte ferner um tatkräftige Mitarbeit und pünktliche Beitragszahlung. Der Vorsitzende dankte Pg. Straube für seine interessanten Ausführungen und gelobte, daß die Ortsgruppe treu und fest hinter ihm stände. In der angeregten Aussprache beantwortete Pg. Straube eine ganze Reihe an ihn gerichteter Fragen. Er schilderte u. a. die Bedeutung der K.-W.-Schneider-Stiftung. Bei dieser Gelegenheit wurde auch darauf hingewiesen, daß es erforderlich ist, daß alle Berufskameraden, die sich noch nicht angemeldet haben, ihre Tätigkeit jedoch gemäß §§ 84 und 93 des HGB. ausüben und folglich zur Anmeldung verpflichtet sind, die Anmeldung schnellstens nachzuholen haben.

Die Belegschaft des Reichsbahn-Betriebswagenwerks Bremen veranstaltete kürzlich einen Kameradschaftsabend, der in jeder Beziehung ein voller Erfolg war. Als ein Zeichen kameradschaftlichen Geistes kann es gelten, daß alle Berufskameraden, soweit sie dienstlich abkömmlich waren, anwesend waren. Allgemein wurde der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung laut.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Personalnachrichten der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Hannover. Ernannt wurden u. a. zum Reichsbahnassistent: Kruse in Bremen, Carriere in Bremerhaven. Reservelokomotivführer: Schubert und Krause in Bremen. Stellwerksmeister: Oberweichenwärter Klüver in Delmenhorst. Brechtelsbauer, Brinkmann, Garbermann, Kück, Peter und Schnier in Bremen. Lokomotivheizer: Hoffmeister in Bremen. Weichenwärter: Vast in Bremen. — Versetzt: Reichsbahnoberinspektor Siebert von Hannover nach Bremen. Reichsbahnsekretär Schmidt von Ebstorf nach Bremen. Reichsbahnassistent Hahne von Minden in Westf. nach Bremen. Weichenwärter Butterbrod von Bremerhaven nach Wesermünde (G.). — In dauernden Ruhestand versetzt: Reichsbahninspektor Hencke in Bremen. Lokomotivführer Eckstein in Bremen. Weichenwärter Wagenfeld in Bremen.

Humoreske von Martin Engelmann

Regen im März

Ihre Strümpfe waren hell, wie Kaffee-Melange, und ihr Mantel wie dunkle, bittere Schokolade.

„Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“, sagte ich, denn es regnete in Strömen und sie stand hilflos wie ein kleines Kind in einer Toreinfahrt. Man mußte Mitleid mit ihr haben, selbst wenn man Frauen aus dem Weg ging, wie ich das seit einiger Zeit tat — die Gründe würden zu weit führen.

Ich vergaß zu erwähnen, daß ihre schönen Schuhe aus einer Seide waren, die man damals gerade als letzten Schrei anpries, daß solche Schuhe in solchem Wetter etwas waren, worüber sich mit gutem Recht weinen ließ.

„Danke sehr“, sagte sie auf mein Anerbieten. „Gern. — Aber begleiten dürfen Sie mich nicht!“

Das war nun doch die Höhe und ich ärgerte mich sehr. Sie lächelte ein wenig und sah entzückend aus, was aber nichts daran änderte, daß ich am liebsten meinen Vorschlag zurückgezogen hätte. Das wird jeder verstehen.

„Machen Sie doch keine Geschichten“, sagte ich freundlich. „Haben Sie etwa Angst vor mir.“

Sie mochte 17 Jahre alt sein. Ich gebe sonst nicht viel auf dieses Alter — aber sie schien mir eine Ausnahme.

„Keine Angst — ich weiß nur, was sich gehört!“

So, da hatte ich den Dank für meine überflüssige Hilfsbereitschaft.

„Ja, wie stellen Sie sich das eigentlich vor, meinen Schirm, ohne mich, gnädiges Fräulein?“

„Ganz einfach: Statt neben mir, gehen Sie eben ein Stückchen hinter mir her und zu Hause bekommen Sie Ihren großen schwarzen Männerschirm mit Dank zurück, so — — —“

Und sie stürzte sich mutig in den Märzregen, während ich armer Tor mit meinem empfindlichen Filzhut ihr folgte. Fieberhaft überlegte ich, ob noch ein zweiter Schirm zu Hause wäre, dann würde ich einfach umkehren und sie mit meinem Schirm abziehen lassen. Aber es war mein einziger und er hatte so etwas an sich, daß man ihn nicht stehen ließ. Solch ein Stück soll man nicht aus der Hand geben, alle Nachfolger entbehren dann diese Eigenschaft.

So lief ich also meinem Schirm nach.

„Altes Haus“, sagte plötzlich eine Stimme hinter mir, „ja, wer wird denn so den kleinen Mädchen nachsteigen?“

Ich hätte den Besitzer dieses mißtönenden Organs erwürgen können.

„Bei dem Regen? Und du, der du sonst von oben bis unten voller Grundsätze bist?“

„Idiot“, murmelte ich hörbar vor mich hin. Und konnte dieses Wort auch nicht zurücknehmen, als ich in jenem breitschultrigen Mann, der diese geschmacklosen Reden hielt, meinen Freund Hagen erkannte — genannt Hagen von Tronje. Kurz, Tronje war ebenso fürchterlich wie mutig, und dies beides hauptsächlich in bezug auf Frauen. Unsere Freundschaft datierte seit jener Zeit, da ich die Kollegs hörte, die er schwänzte und bestand darin, daß er mich öfters anzupumpen versuchte.

„Hagen“, sagte ich mit liebenswürdigem Tonfall, „sei so freundlich dich um deine eigenen Sachen zu kümmern!“ Und beschleunigte meinen Schritt, da ich den Schirm und den bittere schokoladefarbenen Mantel aus den Augen zu verlieren fürchtete. Außerdem goß es nach wie vor in Strömen und ich wollte den Augenblick nicht hinausschieben, da ich mein schützendes Eigentum wieder in Empfang nehmen durfte.

„Sei doch nicht komisch“, sagte mein Kommilitone, „es wundert mich nur, dich hinter diesem netten kleinen Ding herrennen zu sehen. Traust du dich etwa nicht, sie anzureden?“

„Ich renne nicht hinter einem jungen Mädchen her, ich trachte nur mein Hab und Gut nicht zu verlieren. Der Schirm nämlich — — —“

Hagen lachte so unsinnig, daß er bei der nächsten Straßenkreuzung fast von einem Lastauto überfahren worden wäre. Der Chauffeur schimpfte, von meiner armen Hutkrempe tropfte es auf meinen Mantel.

„Wenn es nicht gerade dein Mädchen wär'“, sagte Hagen herablassend. „Die Kleine gefällt mir — — —“

„Ach was“, unterbrach ich ihn, denn es ärgerte mich, aus seinem Mund Anerkennung über ihre Schönheit zu hören und von einer gut angezogenen Dame hatte er die gleiche Vorstellung wie unsere Köchin Minna, die neulich äußerte: „Je bunter — je besser!“

„Hagen von Tronje“, sagte ich, „tue deinen Gefühlen keinen Zwang an. Wegen meiner kannst du es ruhig bei ihr versuchen. Ich kehre ja jetzt sowieso um und überlasse ihr meinen Schirm. Soll sie glücklich damit werden. Oder vielleicht läßt du ihn dir beim Abschied aushändigen und stellst ihn mir gelegentlich zu. Willst du so gut sein?“

Er pflegte aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen. „Ist recht, alter Junge“, sagte er und klopfte mir auf die Schulter. „Das Mädchen ist nichts für dich. Ueberlaß das lieber mir. — Machs gut.“

Er drückte mir kurz die Hand und ging rasch davon um sie einzuholen. Genau so wie er stets davongegangen war — in Jena und in Heidelberg — wenn es galt eine, meist allerdings recht kurze, Gunst zu erringen. Sein Gang erschien mir aufreizend, so als schritte er beglückt zwischen wogenden Kornfeldern und nicht im strömenden Regen über glänzenden Asphalt.

Und auf so was fallen Frauen rein? — — —

Ich blickte in das Schaufenster einer Parfümerie, in dem in Reih und Glied Seifen, Badesalze und Haarwasser prangten. Es hatte wirklich keinen Sinn, sich länger mit Hagen von Tronje und seinen Erfolgen zu beschäftigen. Meinetwegen — — —

„Taxi“, rief ich, aber der Chauffeur hörte nicht und fuhr vorbei. So mußte ich eben auf das nächste Auto warten, das mich so rasch als möglich in meine warme gemütliche Stube bringen sollte. „Vollgas“ würde ich befehlen und dann nach Hause spritzen, daß es eine Art hatte. Unachtsame Leute, die über die Wohlerzogenheit ihrer Freunde frech und verächtlich lachen, würden einfach überfahren werden. Eiskalt!

Aber kein Taxi kam.

Da rief mit einem Male eine helle Mädchenstimme laut: „Herr Andersen, Herr Andersen.“ Und obgleich ich mich nicht im geringsten betroffen fühlte — genau so gut könnte man mich Prometheus rufen, oder Hinz, oder Kulenkampff, denn mein Name hat auch nicht einen einzigen Buchstaben gemeinsam mit Andersen — stürzte das junge Mädchen, das so nachdrücklich auf meine Begleitung verzichtet hatte, auf mich zu.

„Welch ein Glück, daß ich Sie grad hier treffe, lieber Herr Andersen“, rief sie aufgeregt. Ganz rot vor Zorn war ihr kleines Mädchengesicht, das noch vor kurzem so schelmisch kühl und sicher gelächelt hatte. „Man belästigt mich, stellen Sie sich vor: Hier auf offener Straße. Schauen Sie sich diesen dreisten Herrn an! Ich bitte Sie um ihren Schutz, Herr Andersen.“

Dabei wies sie auf Hagen, den mächtigen Hagen von Tronje, der sich ganz verwirrt an das Fenster der Parfümerie lehnte.

„Begreifen Sie doch“, sagte die Kleine und stampfte trotz der empfindlichen Schuhe böse in eine Pfütze. „Er belästigt mich. Im Ernst!“

Ich verbiß mühsam mein Lachen. „Haben Sie doch keine Angst, liebste Christa“, sagte ich sanft und ergriff ihren Arm. Rasch suchte eine schmale kühle Hand in der meinen Schutz — es war wirklich, als wären wir beide alt vertraut miteinander. Ich nannte sie einfach Christa, weil ich den Namen gern mag; sicher war er ihr von Geburt her genau so wenig bestimmt, wie mir der Name des seligen Märchendichters Andersen.

„Taxi“ schrie ich.

Hagen schien zu überlegen, ob es sich lohne mir an die Gurgel zu springen. Dann stierte er fassungslos auf Christa, die mich in das Auto zog und ihm noch einmal mit meinem armen, schwarzen Regenschirm drohte.

Du hast seine „Freundschaft“ verloren, war mein erster, freudiger Gedanke, als der Chauffeur, wild hupend, um die Ecke bog. Und die ihre gewonnen, als zwei kleine Finger meine Handfläche sacht zu streicheln begannen.

Bach-Feier in Japan

Zum 250. Geburtstag Johann Sebastian Bachs veranstaltete die kaiserliche Musikakademie zu Tokio eine repräsentative Feier, in deren Mittelpunkt ein Festkonzert mit Werken des Meisters steht. Das Programm enthält nur japanische Erstaufführungen, darunter das berühmte „Magnificat“ für Chor, Soli und Orchester. Die Leitung liegt in den Händen des deutschen Dirigenten Professor Klaus Pringsheim. Eine von der Akademie herausgegebene Festschrift soll von der grundlegenden Bedeutung zeugen, die dem Schaffen des deutschen Meisters in der japanischen Musikkultur zukommt.

Prof. Dr. Lanz Amsterdam †

Eines der namhaftesten Mitglieder der medizinischen Fakultät der Universität Amsterdam, der bekannte Chirurg Prof. Dr. Otto Lanz, ist Freitag abend im Alter von 70 Jahren gestorben. Prof. Lanz, Schweizer von Geburt, hatte an den deutschen Universitäten Leipzig und München studiert und galt als Gelehrter von europäischem Ruf. Seine verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten wuden namentlich in deutscher Sprache veröffentlicht. In Holland hat sich Prof. Lanz insbesondere als einer der bekanntesten Blinddarmoperateure einen Namen gemacht.

Giw mi wat in'n Rummelpott!

Alter niederdeutscher Volksbrauch

Rummelpott? Was ist denn das? Wird mancher Leser verwundert fragen. Nun, erst einmal: keineswegs eine neue Erfindung. Vor Jahrzehnten kannte ihn jedermann in Niederdeutschland. In den letzten Zeiten geriet er etwas in Vergessenheit. Der Rummelpott trat nämlich bei den Umzügen der Kinder und Jugendlichen in Erscheinung. Als diese Aufzüge unterblieben, ruhte der Rummelpott naturgemäß ruhen. Früher — am Nikolaustag, zu Silvester oder Fastnacht — der Rummelpott fehlte nicht. Sein tiefer Ton gab den Baß ab bei allem Singlang. Aber auch heute ist er noch nicht vergessen. In Holland sind Fastnachtsumzüge ohne den Rummelpott einfach undenkbar. Was ein rechter Junge ist, der weiß aus diesem Instrument schon etwas herauszuholen. Gelegentlich einer volkskundlichen Studienfahrt durch Holland im Jahre 1927 wurde uns in Zütphen ein Zug von mehreren hundert Jungen vorgeführt, die mit ihren Rummelpötten antraten. Hei, wie das dröhnte! Trommler hätten es nicht besser gekannt.

Aber der Rummelpott beanspruchte auch in Norddeutschland noch Heimatrecht. In Schleswig-Holstein kennt man ihn noch überall. Und auch in Bremen gibt es Jungen, die ihn zu handhaben wissen. So konnte man ihn noch vor etlichen Jahren hören, als der Rundfunk eine Schar Bremer Kinder vors Mikrophon stellte.

Doch nun der Rummelpott selbst! Kaufen kann man solch Ding nicht. Der Junge macht ihn selbst. Aus Mutters Keller holt er eine Steinkruke. Zur Not geht's auch mit einer Blechdose. Aber die Steinkruke ist besser. Nach Art der Trommel wird eine Schweinsblase hinübergespannt. Der Schlachter gibt sie. In diese Schweinsblase wird mitten, solange sie noch nicht trocken ist, ein Rohrhalm oder ein Stöckchen von etwa 20 Zentimeter Länge befestigt. Erst dann wird die Schweinsblase über die Kruke gespannt. Ein paar Tage mag sie trocknen.

Das Rummeln will verstanden sein. Nicht jeder kann es. Sobald an dem Stummel, wie der gespannte Rohrhalm jetzt heißt, mit dem angefeuchteten Zeigefinger und Daumen gerieben wird, entsteht ein brummendes Geräusch, ein Rummeln. Der Ton klingt dumpf und tief. Die Rummelpötte können natürlich nicht aufeinander abgestimmt werden. Jeder gibt seinen Ton, wird das ein Ohrenschmaus! Und nun erst, wenn die „Begleitmusik" einsetzt, Teufelsgeigen und ähnliche Instrumente. Dazu dann der Gesang!

Es gibt besondere Rummelpottlieder. Wohl das bekannteste ist dies:

Fro Mudder, mak de Dör apen
Un lat den Speelmann in!
Dar kummt een Schipp ut Holland,
Dat hett so mojen Mind.
Schippmann, wullt du wieken?
Speelmann, wullt du strieken?
Teh dat Segel up un dup.
Fro, giw mi wat in'n Rummelpott!
Rummel rummel bütten —
Fro, giw mi wat in't stütten!

In Hamburg hieß es auch:

Rummel, rummel reuten,
Geeft mi wat in't Peuten,
Lat mi nich to lange stahn,
Denn it mutt noch wiedergahn.

Durch solche und ähnliche Verse sollte zum schnellen Geben ermuntert werden. Aber oft war alles Bitten



Photo: Sie

Der Rummelpott geht um

vergeblich, die kleine Schar mußte mit leeren Händen abziehen, dann schallte es laut:

Witten Twoern, swarten Twoern —
Grezige Lü de gewt nich geern.

Aber Segenswünsche, wenn die Gabe reichlich ausfiel. Wir kennen ja solche Begleitverse noch vom Osterfeuer und anderen Sammelwegen. D. Steilen.

Eier-Meyer, Steier-Meier, Meier-Mayer

Spitznamen sind, so lese ich in einem Wörterbuche — stehende Spottnamen. Eine andere Erklärung lautet: Gemäß der Bedeutung des Eigenschaftswortes „spitz" sind Spitznamen scharfe, treffende, mitunter verletzende und stechende Namen.

Auf den Dörfern sind Spitznamen besonders beliebt. Man kennt sich gegenseitig genau; der Name, den der Nachbar trägt, genügt nicht, um das Wesen des Menschen zu kennzeichnen. Hinzu kommt eine gewisse Lust am Necken und Spotten. Der Dorfwitz läßt sich nicht nur an seltsamen Käuzen und schnurrigen Kerlen, deren es auf dem Dorfe mehr als in den Städten gibt, sondern auch an den gewöhnlichen Menschen aus.

Einwohner desselben Namens werden durch Spitznamen voneinander unterschieden: Da ist der große Schulze, der lahme Schulze, der Kirch-Schulze, der Witz-Schulze, der schwarze Schulze, der graue Schulze, der Tiroler-Schulze.

Unter den Müllers eines Dorfes lernten wir den dicken Müller kennen, den derren (dürren) Müller, den Afrikaner-Müller, den Spitzen-Müller, den Lügen-Müller und den Kleinen Müller. Für die Bezeichnung Spitzen-Müller gab es verschiedene Erklärungen. Er hatte zwei Hunde gehabt, einen Wollspitz und einen weißen Spitz. Andere begründeten die Bezeichnung damit, daß seine Frau und Töchter an Kleidern und Wäsche viel Spitzen trügen. Der „Kleine Müller" war sehr groß von Gestalt, aber seine Mühle hieß die Kleine Mühle. Lügen-Müller war Jäger und liebte das Jäger-Latein.

Auch Meier, Meyer und Maier gab es mehrere in jenem Ort. Der Volkswitz wußte von einem Steier-Meier (Steuererheber), vom Eier-Meyer (einem Händler, der Eier verhökerte) und vom Meier-Mayer zu sagen. Der letztere war Maurer; für Maurer aber sagte man in der Gegend „Maier". Auch einen „Eigentlich-Mayer" gab es.

Die Lehmänner wiesen den Doktor-Lehmann auf, ferner den reichen Lehmann, den Kretzschmar-Lehmann (der frühere Besitzer des Bauerngutes trug den Namen Kretzschmar), den Gassen-Lehmann, den Sauf-Lehmann und den Pastor-Lehmann; dieser hatte lange Jahre den Pastor zum Filial gefahren und zeigte seitdem auch etwas pastoral Würdiges.

Wie es bei Eigentlich-Meyer und bei „Neben-Lehmann", die ihre Rede oft mit „eigentlich" oder „na eben" begannen, der Fall war, so hatten auch andere ihre Spitznamen von Lieblingsworten oder stehenden Redensarten erhalten. In einem Dorfe wurde eine Frau „Nanu" genannt. Ein Bauer, der seine Pferde mit einem eigenartigen „Hottehott" antrieb, galt als der Hottehott. Aus der Altmark wird mir erzählt, daß ein Bauer „Lahtmann" hieß. Wenn seine Frau ihn ausschalt — und sie hatte öfter Veranlassung dazu, etwa, wenn er betrunken aus der Schenke heimkam —, dann sagte er immer beschwichtigend: „Laht man, Mutter!" — Laß nur, Mutter!

Oft drücken Spitznamen das Wesen oder eine besondere Eigenschaft des Menschen aus. Vergleiche, meist aus dem Tier- und Pflanzenreiche, wirken dabei mit. Man nannte mir: Gickerhahn, Watschelente, Spatz, Putthinne, Teddibär, Storch (ein Mann, der sehr gravitätisch einherschritt), Pinscher, das Bienchen, Katzenkopf, Gänsehals, Entenschnabel, Karpfenmaul, Froschauge, Gänseblümchen (ein bescheidenes Mädchen, das die Gänse des Dorfes gehütet hatte), Saubistel...

Als weitere Träger dörflicher Spitznamen lernten wir kennen: das Püppchen, das Reisigbündel, den Wähnert (Kartoffelkorbträger), hiermit wurde ein Mädchen von gedrungener Gestalt verglichen), Matjack und Wellwurst (Bezeichnungen für zwei dicke Bauern), den Wasserstreimer (ein junges Mädchen mit plumpem Körperbau, das oft auf der Straße mit dem Wassereimer zu sehen war).

Nach Beschäftigung, Liebhabereien und Eigenheiten wurden benannt: die Schießbuden-Minna, die Fenstergucferin, der Rüsselputzer (Barbier), das Dageblättchen, die Schnatter-Rieke und die Wedejeitung. Schnippel-Marie war eine junge Fleischersfrau, die in der ersten Zeit nicht immer nach dem Augenmaß ein viertel Pfund Wurst oder Schinken abzuschneiden verstand und oft noch ein Schnippelchen hinzulegen oder abläbeln mußte.

Nach der Aehnlichkeit mit berühmten Männer wurde in meiner Gemeinde einer „Bismarck", im Nachbardorf einer „Moltke" gerufen. Auch einen Kantor (einen Arbeiter, der den Gesangverein leitete), einen Landrat, einen Zigeuner und „die Gräfin" gab es in meinem Wohnort.

Die in letzter Zeit sehr gepflegte Wissenschaft der Volkskunde wird gewiß gern auf Spitznamen achten. Sie sind für beide, die Objekte und Subjekte der Verleihung, bedeutsam. Sie zeugen von Eigenart und Urwüchsigkeit und verraten gute Beobachtungsgabe und wackeren Humor.

Kriminalromane / Von Jo Hanns Rösler

Bruno Bauer ist verheiratet. Das hat sein Für und Wider. Bruno Bauer hat es ganz gut getroffen. Die Frau ist brav und fleißig. Daß sie gern ein Wort zuviel spricht, das hat sie mit vielen Ehefrauen gemein. Deswegen kann ihr Bruno nicht böse sein. Er ist es auch nicht. Er richtet sich schon sein Leben ein.

Bruno Bauers sitzen im Zimmer.

Das Abendessen ist vorüber.

„Bei dir stimmt was nicht," beginnt plötzlich Brunos Frau.

„Was soll denn bei mir wieder nicht stimmen, Frieda?"

„Du verschweigst mir etwas."

„Warum denn, Frieda?"

„Weil du schweigst! Wer schweigt, verschweigt! Aber ich will es wissen! Ich will wissen, warum du seit einiger Zeit so zerstreut und nervös bist, warum du immer so blaß aussiehst, wohin du neuerdings jeden Nachmittag gehst und warum du jeden Abend so stier in deinem Sessel sitzt, vor dich hinstarrst und mir keine Antwort gibst."

„Liebe Frieda," begann Bruno.

Die Frau hatte nicht zu sprechen aufgehört. Sie hatte nur Atem geholt. „Nichts mit liebe Frieda! Früher hast du abends deine Zeitung oder ein Buch gelesen, wir haben über die Kinder, über das Wetter, über die Nachbarn gesprochen, es war so richtig, wie es in einer guten Familie sein muß — man wußte alles voneinander, man stand sich gut, aber jetzt — jetzt scheint es dir daheim nicht mehr zu gefallen, du hast einen Trieb hinauszukommen, jeden Mittag verschwindest du, kaum daß du den letzten Bissen hinuntergewürgt — und dann kommst du erst spät abends heim, setzt dich hin, brütest vor dich hin und schweigst. Was ist mit dir, Bruno? Hast du etwas, was du mir nicht sagen willst?"

Bruno stöhnte leise.

„Was ist es? Eine Frau? Geschäftssorgen? Sprich!"

„Es würde dich kränken, Frieda. —"

„Red nur los!"

Bruno Bauer sieht seine Frau lange an. Dann läßt er hoffnungslos den Blick sinken. Und schweigt. Nicht so Bruno Bauers Frau. Sie redet auf Bruno ein. Zwei Stunden und noch eine. Als sie endlich fertig ist, sagt sie noch zehn Minuten lang:

„Ich werde dir schon dahinterkommen! Verlaß dich darauf! Ich werde dir schon dahinterkommen!"

Und Bruno Bauers Frau kam dahinter. Hinter Brunos Geheimnis.

Ein Privatdetektiv stand vor ihr:

„Ihr Mann hat ein Zimmer in der Stadt."

„Ein Zimmer? Ein Frauenzimmer?"

„Das wissen wir noch nicht. Was wir bisher festgestellt haben, ist die bemerkenswerte Tatsache, daß ihr Mann sich ein Einzelzimmer in der Schillerstraße gemietet hat, wohin er jeden Mittag geht und erst am Abend wieder herauskommt."

Bruno Bauers Frau zitterte am ganzen Leibe.

„Mein Bruno hat eine Geliebte!"

„Vorläufig hat er erst ein Zimmer."

„Das ist Wurst wie Schale! Was machte er denn sonst mit dem heimlichen Zimmer? Furchtbar! Schrecklich! Ich falle in Ohnmacht! Oder nein, noch besser, ich gehe sofort hin!"

Es war vier Uhr nachmittags, als Bruno Bauers Frau in der Schillerstraße erschien. Sie läutete Sturm. Eine verschlafene Wirtin öffnete. Wirtinnen sind immer verschlafen, wenn sie öffnen müssen.

„Wo ist mein Mann? Ich will sofort meinen Mann sehen! Lassen Sie mich hinein! Aber sofort!"

Frau Bauer schrie, daß die Kinder auf der Treppe zusammenliefen. Auch Bruno Bauer hatte die vertraute Stimme vernommen. Ehe er noch wissen konnte, was geschah, stand seine Frau schon mitten im Zimmer.

„Lump! Elender Lump! Wo ist sie?"

„Wer?"

„Deine Geliebte!"

Bruno Bauer lächelte müde:

„Ich habe keine Geliebte."

„Wozu hast du dir dann das Zimmer gemietet?"

Bruno Bauer führte seine Frau zu einem Tisch, auf dem ungezählte Kriminalromane lagen.

„Dazu!", sagte er traurig, „ich lese so gern Kriminalromane."

„Das kannst du doch auch zu Hause!"

„Nein. Da kann ich es eben nicht."

„Warum nicht?"

Bruno Bauer seufzte:

„Da sprichst du mir immer so viel dazwischen."

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde

Nr. 12 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Der „Schwarze Tod" in Bremen

Der Kampf gegen die Pestilenz im Mittelalter

Der Schwarze Tod, die Pest, die Pestilenz — Begriffe, die wir heutzutage nur dem Namen nach kennen. Dem jetzigen hohen Stande der Seuchenbekämpfung und Seuchenverhütung haben wir es zu verdanken, daß dieser Würgeengel aus Deutschland verbannt ist.

Und im Mittelalter? Wir lesen in einer bremischen Chronik des Jahres 1349 „Dysses Jars was eine grusame grote Pestilentze, dat vele Minschen sturven in Dütschlandt, Italien und in Frankryck und heelt tho Bremen ock wol Hus." Und im folgenden Jahre spricht ein anderer kurzer Bericht die gleiche erschütternde Sprache: „Des sulven Dages weeren wol 200 Doden in Bremen van Pestilentze wegen, und de grote Pestilentie was to Bremen up den allerhardesten dit was anno 1350. Und ick finde beschrewen, dat in den dren jaren 1348, 1349, 1350 de brudde deel minschen afgestorven sy."

Grauenhaft muß die Seuche in Bremen gewütet haben, wenn die Chronist von 200 Toten an einem Tage spricht. Der Senat von Bremen ließ die Toten des ganzen Jahres zählen, es waren mehr denn 7000, 1816 Menschen im Kirchspiel Unserer Lieben Frauen, 1415 in St. Martini, 1922 in St. Ansgarii, 1813 in St. Stephani; ungerechnet alle die Personen, die auf den öffentlichen Plätzen, den Kirchhöfen und außerhalb der Stadtmauern ihren Geist aushauchten. Im gleichen Jahre belagerte Graf Moritz von Oldenburg die Stadt Bremen, wagte aber nicht, die Stadt zu betreten. Einige Reiter, die durch das offene Ostertor in die Stadt sprengten, berichteten, daß sie keine lebendige Seele angetroffen hätten, daß alle Häuser verschlossen seien und auf den Straßen grausam verunstaltete Leichen lägen. Moritz von Oldenburg zog schleunigst mit seinem Heere wieder ab.

Und immer wieder und immer wieder kam der Schwarze Tod und zehntete die Menschen, manchmal Jahr um Jahr. Anno 1566 grassierte die Pest in Bremen wieder besonders stark, die Kirchhöfe vermochten die Toten nicht zu fassen, auf dem Stephanikirchhof wurden in den Gräbern drei Särge übereinander geschichtet, der Rat der Stadt sah sich genötigt, armen Leuten das Holz zum Sarge zu schenken. Anno 1598 mußten zwei neue Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern angelegt werden, einer vor dem Ostertor, der andere vor dem Doventor.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wird die Pestgefahr in Bremen und im übrigen Deutschland geringer, um allmählich ganz zu verschwinden. Die letzte große Epidemie war, wie der älteren Generation in Deutschland noch bekannt sein dürfte, im Jahre 1892 in Hamburg.

Welche Maßnahmen ergriffen der Rat der Stadt Bremen und die Regierungen der übrigen Kleinstaaten, sobald Nachrichten kamen, daß die Pestilenz wieder einmal im Anzuge sei? An den Grenzen wurde scharfe Kontrolle geübt, nur bestimmte große Straßen durften passiert werden; wer auf Schleich- und Nebenwegen betroffen wurde, ohne sich ausweisen zu können, „sollte an Leib und Leben und mit Verbrennung seiner Güter und Waren bestraft werden." Die Stadttore wurden geschlossen und die Wachen verstärkt, an jedem Tor stand außerdem einer der Ratsherren. Alle ankommenden Fremden wurden einem scharfen Verhör unterzogen, woher sie kämen, wohin sie gingen. Besonders geachtet wurde auf „herrenloses Gesindel, kranke und übelgestaltete Leute, fahrende Schüler und andere Landstreicher, abgedankte Soldaten, Bettler und Handwerksburschen, insonderheit auf Zigeuner und Juden." Letztere durften unter keinen Umständen die Stadt betreten, auch wenn sie mit Pässen versehen waren. War in irgend einem Nachbarorte die verheerende Pest schon ausgebrochen, so wurde jede Verbindung mit ihm abgebrochen. So heißt es in einer Verfügung des Senats, daß es den Einwohnern von Rönnebeck bei Leib- und Lebensstrafe verboten sei, die Stadt zu betreten, die Begleitacte aber, die ansetzo noch rein seien, möchten noch eine Zeitlang passieren.

Am Rathause wurde die „Pestilenzordnung" öffentlich angeschlagen. Diese Pestilenzordnung gibt nicht nur Aufschluß darüber, mit welchen unzulänglichen Mitteln man der Seuche zu Leibe ging, wenn auch ein Körnchen Richtigkeit in ihnen steckt, sondern auch über die mangelnde Reinlichkeit in Häusern und Gassen. Es heißt im Anfang der Verordnung „Das erste Stück der Präservation (Vorbeugung) sind die Wohnungen, da man inne hat. Dieselben müssen billig von allerley Unreinigkeit, Unflat und bösen Dünsten gefeget und gereinigt werden. Und die Fenster und die Türen mögen für den Wind fleißig geöffnet werden, damit die frische Luft hereinstreiche." Und weiter. „Wir raten auch, daß die Schweine nicht in den Häusern der Stadt herumgehen, vielweniger noch in den Gemächern und Kellern, wie allhier bei dem gemeinen Mann sehr gebräuchlich ist." Das sind Anordnungen, die zweifellos richtig sind, etwas zweifelhafter muten uns die folgenden Ratschläge an, wie man die üblen Gerüche unschädlich mache. Da wird empfohlen, in den Zimmern Rosenwasser und Weinessig auf glühende Steine zu gießen, während der Sommerzeit Veilchensträuße, Rosen, Rosmarin und Krausemünze zu tragen, häufig an einer Büchse mit Wachholderbeeren zu riechen usw.



Gegen die großen Epidemien, namentlich die Pest, war man früher nahezu machtlos. Unser Bild zeigt einen Arzt aus dem 17. Jahrhundert in seiner seltsamen Schutzkleidung.

„Auch sind gewisse Säcklein oder Amulette dazu verordnet, die man anhangen und auf der Herzgrube über dem Hemde tragen kann. Wenn die Pest vorbei ist, muß man aber die Säcke ins Wasser werfen, weil sie giftig geworden sind."

Die Pestilenzordnung enthielt auch Ratschläge bezüglich des Speisezettels. Namentlich saure Gerichte wurden empfohlen, unreife Weintrauben, Stachelbeeren, Aepfel, ferner die Blätter des Sauerampfers. Besonders dringlich wurde geraten, nur frische Fische aus fließenden Gewässern zu genießen. In der Bremer Ratsapotheke gab es eine Fülle von heilsamen Mitteln, „vors erste das Alexipharmacum vulgi, sehr nütz für den gemeinen Mann, der nicht viel anlegen kann." Kostspieliger waren folgende Pillen, in denen die halbe Apotheke verarbeitet war. Das Rezept sei genannt: „Nimm des besten alexandrinischen Theriaks und Rosenzucker, von jedem 3 Lot, des besten Mithridats 2 Lot, lebendigen Schwefel 2 Quentlein, Ingwer 1 Skrupel, Zitwan, Diptam, Enzian, runde Holzwurz, Tormentill, Baldrian, Teufelsabbiß, Bibernellwurz, Ehrenpreis, Lorbeer, von roten Myrthen aber bloß 1 Quentlein, Quittenblätter 1 Quentlein, terra sigillata 1 Lot, Safran, auserlesene Zimtrinde 1 Lot, vom gülbenen Ei 1 Lot, aqua vitae cocta postem Arnoldi 2 Lot. Mache dies alles zu einer Latwerge und vermische zehn Blätter seinen Goldes darein, so ist's gerecht und hilft — wenn Gott will."

Stellten sich bei einer Person heftige Kopfschmerzen ein, das erste Anzeichen der Krankheit, so empfahl die Pestilenzordnung, ihm zerstoßenen Nettich ins Genick zu binden, ein Pflaster aus Sauerteig, Weinblättern, Seife und Salz unter den Fußsohlen zu befestigen, ein ziehendes Blasenpflaster hinter die Ohren zu legen, ein Säcklein mit verschiedenen in Essig gekochten Kräutern aufs Haupt zu binden usw. Auf die Geschwüre sollten pulverisierte Storpione und lebendige Frösche gelegt werden. Genug davon.

Außerordentlich vernünftig war jedenfalls der Rat, „daß man alle heftigen Gemütsbewegungen meide, insonderheit Zorn, Angst, Schrecken, Traurigkeit und Betümmernis, und auf den höchsten Gott sein Vertrauen setze. Vor allem aber muß man den Leib nicht mit überflüssiger Speise überladen, alle Monate purgieren und zur Ader lassen."

Hand in Hand mit diesen Ratschlägen wurden sanitäre Maßnahmen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Pest vorzubeugen. Verdächtige Häuser wurden durch ein Kreuz oder P an der Haustür gekennzeichnet, Häuser mit Pestkranken durch ein Doppelkreuz. Nur den Aerzten und Geistlichen war der Zutritt gestattet. Lebensmittel und andere Waren wurden in Körbe vor die Haustür gelegt und mußten mit Seilen zu den oberen Stockwerken hinaufgewunden werden; die Haustür durfte nicht geöffnet werden. Das Geld wurde ebenfalls in Körben heruntergelassen und hinterher mit Essig desinfiziert. Starb ein Kranker in dem Hause, so mußte der Sarg durch ein Fenster ins Haus geschoben werden; die Leiche wurde auf die gleiche Weise wieder nach draußen gelassen, aber nur während der Nacht. Bestimmte Leute holten sie ab und brachten sie zum Friedhof. Die Hinterbliebenen durften erst nach 40 Tagen wieder das Haus verlassen. Dann hatten sie bei all ihren Ausgängen noch einen weißen Stab als Warnungszeichen in der Hand zu tragen.

War die Pestilenz endlich erloschen, so hatte der Rat der Stadt Bremen einen umständlichen Briefwechsel mit dem Kurfürsten von Hannover, dem Herzog von Oldenburg und dem Amtmann von Thedinghausen zu führen, um nachzuweisen, daß die Luft wieder rein sei. Dann wurde der „Verruf" der Stadt aufgehoben und Handel und Wandel wieder hergestellt. u.

Giw mi wat in'n Rummelpott!

Alter niederdeutscher Volksbrauch

Rummelpott? Was ist denn das? Wird mancher Leser verwundert fragen. Nun, erst einmal: keineswegs eine neue Erfindung. Vor Jahrzehnten kannte ihn jedermann in Niederdeutschland. In den letzten Zeiten geriet er etwas in Vergessenheit. Der Rummelpott trat nämlich bei den Umzügen der Kinder und Jugendlichen in Erscheinung. Als diese Aufzüge unterblieben, mußte der Rummelpott naturgemäß ruhen. Früher — am Nikolaustag, zu Silvester oder Fastnacht — der Rummelpott fehlte nicht. Sein tiefer Ton gab den Baß ab bei allem Singsang. Aber auch heute ist er noch nicht vergessen. In Holland sind Fastnachtsumzüge ohne den Rummelpott einfach undenkbar. Was ein rechter Junge ist, der weiß aus diesem Instrument schon etwas herauszuholen. Gelegentlich einer volkskundlichen Studienfahrt durch Holland im Jahre 1927 wurde uns in Zütphen ein Zug von mehreren hundert Jungen vorgeführt, die mit ihren Rummelpötten antraten. Hei, wie das dröhnte! Trommler hätten es nicht besser gekonnt.

Aber der Rummelpott beansprucht auch in Norddeutschland noch Heimatrecht. In Schleswig-Holstein kennt man ihn noch überall. Und auch in Bremen gibt es Jungen, die ihn zu handhaben wissen. So konnte man ihn noch vor etlichen Jahren hören, als der Rundfunk eine Schar Bremer Kinder vors Mikrophon stellte.

Doch nun der Rummelpott selbst! Kaufen kann man solch Ding nicht. Der Junge macht ihn selbst. Aus Mutters Keller holt er eine Steinkruke. Zur Not geht's auch mit einer Blechdose. Aber die Steinkruke ist besser. Nach Art der Trommel wird eine Schweinsblase hinübergespannt. Der Schlachter gibt sie. In diese Schweinsblase wird mitten, solange sie noch nicht trocken ist, ein Rohrhalm oder ein Stöckchen von etwa 20 Zentimeter Länge befestigt. Erst dann wird die Schweinsblase über die Kruke gespannt. Ein paar Tage mag sie trocknen.

Das Rummeln will verstanden sein. Nicht jeder kann es. Sobald an dem Stummel, wie der eingespannte Rohrhalm jetzt heißt, mit dem angefeuchteten Zeigefinger und Daumen gerieben wird, entsteht ein brummendes Geräusch, ein Rummeln. Der Ton klingt dumpf und tief. Die Rummelpötte können natürlich nicht aufeinander abgestimmt werden. Jeder gibt seinen Ton, wird das ein Ohrenschmaus! Und nun erst, wenn die „Begleitmusik" einsetzt, Teufelsgeigen und ähnliche Instrumente. Dazu dann der Gesang!

Es gibt besondere Rummelpottlieder. Wohl das bekannteste ist dies:

Fro Mudder, mak de Dör apen
Un lat den Speelmann in!
Dar kummt een Schipp ut Holland,
Dat hett so mojen Wind.
Schippmann, wullt du wieken?
Speelmann, wullt du strieken?
Teh dat Segel up un dup.
Fro, giw mi wat in'n Rummelpott!
Rummel rummel dütten —
Fro, giw mi wat in't stütten!

In Hamburg hieß es auch:

Rummel, rummel reuten,
Geeft mi wat in't Peuten,
Lat mi nich to lange stahn,
Denn ik mutt noch wiedergahn.

Durch solche und ähnliche Verse sollte zum schnellen Geben ermuntert werden. Aber oft war alles Bitten



Photo: ...

Der Rummelpott geht um

vergeblich, die kleine Schar mußte mit leeren Händen abziehen, dann schallte es laut:

Witten Tweern, swarten Tweern —
Giezige Lü de gewt nich geern.

Aber Segenswünsche, wenn die Gabe reichlich ausfiel. Wir kennen ja solche Begleitverse noch vom Osterfeuer und anderen Sammelwegen.

D. Steilen.

Eier-Meyer, Steier-Meier, Meier-Mayer

Spitznamen sind, so lese ich in einem Wörterbuche — stehende Spottnamen. Eine andere Erklärung lautet: Gemäß der Bedeutung des Eigenschaftswortes „spitz" sind Spitznamen scharfe, treffende, mitunter verletzende und stechende Namen.

Auf den Dörfern sind Spitznamen besonders beliebt. Man kennt sich gegenseitig genau; der Name, den der Nachbar trägt, genügt nicht, um das Wesen des Menschen zu kennzeichnen. Hinzu kommt eine gewisse Lust am Necken und Spotten. Der Dorfwitz läßt sich nicht nur an seltsamen Käuzen und schnurrigen Kerlen, deren es auf dem Dorfe mehr als in den Städten gibt, sondern auch an den gewöhnlichen Menschen aus.

Einwohner desselben Namens werden durch Spitznamen voneinander unterschieden: Da ist der große Schulze, der lahme Schulze, der Kirch-Schulze, der Witz-Schulze, der schwarze Schulze, der graue Schulze, der Tiroler-Schulze.

Unter den Müllers eines Dorfes lernten wir den dicken Müller kennen, den derren (dürren) Müller, den Afrikaner-Müller, den Spitzen-Müller, den Lügen-Müller und den Kleinen Müller. Für die Bezeichnung Spitzen-Müller gab es verschiedene Erklärungen. Er hatte zwei Hunde gehabt, einen Wolfsspitz und einen weißen Spitz. Andere begründeten die Bezeichnung damit, daß seine Frau und Töchter an Kleidern und Wäsche viel Spitzen trügen. Der „Kleine Müller" war sehr groß von Gestalt, aber seine Mühle hieß die Kleine Mühle. Lügen-Müller war Jäger und liebte das Jäger-Latein.

Auch Meier, Meyer und Maier gab es mehrere in jenem Ort. Der Volkswitz wußte von einem Steier-Meier (Steuererheber), vom Eier-Meyer (einem Händler, der Eier verhökerte) und vom Meier-Mayer zu sagen. Der letztere war Maurer; für Maurer aber sagte man in der Gegend „Maier". Auch einen „Eigentlich-Mayer" gab es.

Die Lehmänner wiesen den Doktor-Lehmann auf, ferner den reichen Lehmann, den Kretzschmar-Lehmann (der frühere Besitzer des Bauerngutes trug den Namen Kretzschmar), den Gassen-Lehmann, den Sauf-Lehmann und den Pastor-Lehmann; dieser hatte lange Jahre den Pastor zum Filial gefahren und zeigte seitdem auch etwas pastoral Würdiges.

Wie es bei Eigentlich-Meyer und bei „Aeben-Lehmann", die ihre Rede oft mit „eigentlich" oder „na eben" begannen, der Fall war, so hatten auch andere ihre Spitznamen von Lieblingsworten oder stehenden Redensarten erhalten. In einem Dorfe wurde eine Frau „Nanu" genannt. Ein Bauer, der seine Pferde mit einem eigenartigen „Hottehott" antrieb, galt als der Hottehott. Aus der Altmark wird mir erzählt, daß ein Bauer „Lahtmann" hieß. Wenn seine Frau ihn ausschalt — und sie hatte öfter Veranlassung dazu, etwa, wenn er betrunken aus der Schenke heimkam —, dann sagte er immer beschwichtigend: „Laht man, Mutter!" — Laß nur, Mutter!

Oft drücken Spitznamen das Wesen oder eine besondere Eigenschaft des Menschen aus. Vergleiche, meist aus dem Tier- und Pflanzenreiche, wirken dabei mit. Man nannte mir: Gickerhahn, Watschelente, Spatz, Putthinne, Teddibär, Storch (ein Mann, der sehr gravitätisch einherschritt), Pinscher, das Bienchen, Katzenkopf, Gänsehals, Entenschnabel, Karpfenmaul, Froschauge, Gänseblümchen (ein bescheidenes Mädchen, das die Gänse des Dorfes gehütet hatte), Saudistel ...

Als weitere Träger dörflicher Spitznamen lernten wir kennen: das Püppchen, das Reisigbündel, den Bähnert (Kartoffelviertkorb; hiermit wurde ein Mädchen von gedrungener Gestalt verglichen), Matzsack und Wellwurst (Bezeichnungen für zwei dicke Bauern), den Wasseremmer (ein junges Mädchen mit plumpem Körperbau, das oft auf der Straße mit dem Wassereimer zu sehen war).

Nach Beschäftigung, Liebhabereien und Eigenheiten wurden benannt: die Schießbuden-Minna, die Fenstergucherin, der Rüsselputzer (Barbier), das Dageblättchen, die Schnatter-Rieke und die Modezeitung. Schnippel-Marie war eine junge Fleischersfrau, die in der ersten Zeit nicht immer nach dem Augenmaß ein viertel Pfund Wurst oder Schinken abzuschneiden verstand und oft noch ein Schnippelchen hinzulegen oder abzäbeln mußte.

Nach der Aehnlichkeit mit berühmten Männer wurde in meiner Gemeinde einer „Bismarck", im Nachbardorf einer „Moltke" gerufen. Auch einen Kantor (einen Arbeiter, der den Gesangverein leitete), einen Landrat, einen Zigeuner und „die Gräfin" gab es in meinem Wohnort.

Die in letzter Zeit sehr gepflegte Wissenschaft der Volkskunde wird gewiß gern auf Spitznamen achten. Sie sind für beide, die Objekte und Subjekte der Verleihung, bedeutsam. Sie zeugen von Eigenart und Urwüchsigkeit und verraten gute Beobachtungsgabe und wackeren Humor.

Kriminalromane / Von Jo Hanns Rösler

Bruno Bauer ist verheiratet. Das hat sein Für und Wider. Bruno Bauer hat es ganz gut getroffen. Die Frau ist brav und fleißig. Daß sie gern ein Wort zuviel spricht, das hat sie mit vielen Ehefrauen gemein. Deswegen kann ihr Bruno nicht böse sein. Er ist es auch nicht. Er richtet sich schon sein Leben ein.

Bruno Bauers sitzen im Zimmer.

Das Abendessen ist vorüber.

„Bei dir stimmt was nicht," beginnt plötzlich Brunos Frau.

„Was soll denn bei mir wieder nicht stimmen, Frieda?"

„Du verschweigst mir etwas."

„Warum denn, Frieda?"

„Weil du schweigst! Wer schweigt, verschweigt! Aber ich will es wissen! Ich will wissen, warum du seit einiger Zeit so zerstreut und nervös bist, warum du immer so blaß aussiehst, wohin du neuerdings jeden Nachmittag gehst und warum du jeden Abend so stier in deinem Sessel sitzt, vor dich hinstarrst und mir keine Antwort gibst."

„Liebe Frieda," begann Bruno.

Die Frau hatte nicht zu sprechen aufgehört. Sie hatte nur Atem geholt. „Nichts mit liebe Frieda! Früher hast du abends deine Zeitung oder ein Buch gelesen, wir haben über die Kinder, über das Wetter, über die Nachbarn gesprochen, es war so richtig, wie es in einer guten Familie sein muß — man wußte alles voneinander, man stand sich gut, aber jetzt — jetzt scheint es dir daheim nicht mehr zu gefallen, du hast einen Trieb hinauszukommen, jeden Mittag verschwindest du, kaum daß du den letzten Bissen hinunterwürgst — und dann kommst du erst spät abends heim, setzt dich hin, brütest vor dich hin und schweigst. Was ist mit dir, Bruno? Hast du etwas, was du mir nicht sagen willst?"

Bruno stöhnte leise.

„Was ist es? Eine Frau? Geschäftssorgen? Sprich!"

„Es würde dich kränken, Frieda. —"

„Red nur los!"

Bruno Bauer sieht seine Frau lange an. Dann läßt er hoffnungslos den Blick sinken. Und schweigt. Nicht so Bruno Bauers Frau. Sie redet auf Bruno ein. Zwei Stunden und noch eine. Als sie endlich fertig ist, sagt sie noch zehn Minuten lang:

„Ich werde dir schon dahinterkommen! Verlaß dich darauf! Ich werde dir schon dahinterkommen!"

Und Bruno Bauers Frau kam dahinter. Hinter Brunos Geheimnis.

Ein Privatdetektiv stand vor ihr:

„Ihr Mann hat ein Zimmer in der Stadt."

„Ein Zimmer? Ein Frauenzimmer?"

„Das wissen wir noch nicht. Was wir bisher festgestellt haben, ist die bemerkenswerte Tatsache, daß ihr Mann sich ein Einzelzimmer in der Schillerstraße gemietet hat, wohin er jeden Mittag geht und erst am Abend wieder herauskommt."

Bruno Bauers Frau zitterte am ganzen Leibe.

„Mein Bruno hat eine Geliebte!"

„Vorläufig hat er erst ein Zimmer."

„Das ist Wurst wie Schale! Was machte er denn sonst mit dem heimlichen Zimmer? Furchtbar! Schrecklich! Ich falle in Ohnmacht! Oder nein, noch besser, ich gehe sofort hin!"

Es war vier Uhr nachmittags, als Bruno Bauers Frau in der Schillerstraße erschien. Sie läutete Sturm. Eine verschlafene Wirtin öffnete. Wirtinnen sind immer verschlafen, wenn sie öffnen müssen.

„Wo ist mein Mann? Ich will sofort meinen Mann sehen! Lassen Sie mich hinein! Aber sofort!"

Frau Bauer schrie, daß die Kinder auf der Treppe zusammenliefen. Auch Bruno Bauer hatte die vertraute Stimme vernommen. Ehe er noch wissen konnte, was geschah, stand seine Frau schon mitten im Zimmer.

„Lump! Elender Lump! Wo ist sie?"

„Wer?"

„Deine Geliebte!"

Bruno Bauer lächelte müde:

„Ich habe keine Geliebte."

„Wozu hast du dir dann das Zimmer gemietet?"

Bruno Bauer führte seine Frau zu einem Tisch, auf dem ungezählte bunte Kriminalromane lagen.

„Dazu!", sagte er traurig, „ich lese so gern Kriminalromane."

„Das kannst du doch auch zu Hause!"

„Nein. Da kann ich es eben nicht."

„Warum nicht?"

Bruno Bauer seufzte:

„Da sprichst du mir immer so viel dazwischen."

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stünde

Nr. 12 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Der „Schwarze Tod" in Bremen

Der Kampf gegen die Pestilenz im Mittelalter

Der Schwarze Tod, die Pest, die Pestilenz — Begriffe, die wir heutzutage nur dem Namen nach kennen. Dem jetzigen hohen Stande der Seuchenbekämpfung und Seuchenverhütung haben wir es zu verdanken, daß dieser Würgeengel aus Deutschland verbannt ist.

Und im Mittelalter? Wir lesen in einer bremischen Chronik des Jahres 1349 „Disses Jars was eine grusame grote Pestilentze, dat vele Minschen sturven in Dütschlandt, Italien und in Frankryck und heelt tho Bremen ock wol Hus." Und im folgenden Jahre spricht ein anderer kurzer Bericht die gleiche erschütternde Sprache: „Des sulven Dags weeren wol 200 Doden in Bremen van Pestilentie wegen, und de grote Pestilentie was to Bremen up den allerhardesten dit was anno 1350. Und ick finde beschrewen, dat in den dren jaren 1348, 1349, 1350 de drudde deel minschen abgestorven sy."

Grauenhaft muß die Seuche in Bremen gewütet haben, wenn die Chronik von 200 Toten an einem Tage spricht. Der Senat von Bremen ließ die Toten des ganzen Jahres zählen, es waren mehr denn 7000, 1816 Menschen im Kirchspiel Unserer Lieben Frauen, 1415 in St. Martini, 1922 in St. Ansgari, 1813 in St. Stephani; ungerechnet alle die Personen, die auf den öffentlichen Plätzen, den Kirchhöfen und außerhalb der Stadtmauern ihren Geist aushauchten. Im gleichen Jahre belagerte Graf Moritz von Oldenburg die Stadt Bremen, wagte aber nicht, die Stadt zu betreten. Einige Reiter, die durch das offene Ostertor in die Stadt sprengten, berichteten, daß sie keine lebendige Seele angetroffen hätten, daß alle Häuser verschlossen seien und auf den Straßen grausam verunstaltete Leichen lägen. Moritz von Oldenburg zog schleunigst mit seinem Heere wieder ab.

Und immer wieder und immer wieder kam der Schwarze Tod und zehntete die Menschen, manchmal Jahr um Jahr. Anno 1566 grassierte die Pest in Bremen wieder besonders stark, die Kirchhöfe vermochten die Toten nicht zu fassen, auf dem Stephanikirchhof wurden in den Gräbern drei Särge übereinander geschichtet, der Rat der Stadt sah sich genötigt, armen Leuten das Holz zum Sarge zu schenken. Anno 1598 mußten zwei neue Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern angelegt werden, einer vor dem Ostertor, der andere vor dem Doventor.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wird die Pestgefahr in Bremen und im übrigen Deutschland geringer, um allmählich ganz zu verlöschen. Die letzte große Epidemie war, wie der älteren Generation in Deutschland noch bekannt sein dürfte, im Jahre 1892 in Hamburg.

Welche Maßnahmen ergriffen der Rat der Stadt Bremen und die Regierungen der übrigen Kleinstaaten, sobald Nachrichten kamen, daß die Pestilenz wieder einmal im Anzuge sei? An den Grenzen wurde scharfe Kontrolle geübt, nur bestimmte große Straßen durften passiert werden; wer auf Schleich- und Nebenwegen betroffen wurde, ohne sich ausweisen zu können, „sollte an Leib und Leben und mit Verbrennung seiner Güter und Waren bestraft werden." Die Stadttore wurden geschlossen und die Wachen verstärkt, an jedem Tor stand außerdem einer der Ratsherren. Alle ankommenden Fremden wurden einem scharfen Verhör unterzogen, woher sie kämen, wohin sie gingen. Besonders geachtet wurde auf „herrenloses Gesindel, kranke und übelgestaltete Leute, fahrende Schüler und andere Landstreicher, abgedankte Soldaten, Bettler und Handwerksburschen, insonderheit auf Zigeuner und Juden." Letztere durften unter keinen Umständen die Stadt betreten, auch wenn sie mit Pässen versehen waren. War in irgend einem Nachbarorte die verheerende Pest schon ausgebrochen, so wurde jede Verbindung mit ihm abgebrochen. So heißt es in einer Verfügung des Senats, daß es den Einwohnern von Rönnebeck bei Leib- und Lebensstrafe verboten sei, die Stadt zu betreten, die Vegesacker aber, die anjetzo noch rein seien, möchten noch eine Zeitlang passieren.

Am Rathause wurde die „Pestilenzordnung" öffentlich angeschlagen. Diese Pestilenzordnung gibt nicht



Gegen die großen Epidemien, namentlich die Pest, war man früher nahezu machtlos. Unser Bild zeigt einen Arzt aus dem 17. Jahrhundert in seiner seltsamen Schutzkleidung.

nur Aufschluß darüber, mit welchen unzulänglichen Mitteln man der Seuche zu Leibe ging, wenn auch ein Körnchen Richtigkeit in ihnen steckt, sondern auch über die mangelnde Reinlichkeit in Häusern und Gassen. Es heißt im Anfang der Verordnung „Das erste Stück der Präservation (Vorbeugung) sind die Wohnungen, da man inne hat. Dieselben müssen billig von allerlei Unreinigkeit, Unflat und bösen Dünsten gefeget und gereinigt werden. Und die Fenster und die Türen mögen für den Wind fleißig geöffnet werden, damit die frische Luft hereinstreiche." Und weiter. „Wir raten auch, daß die Schweine nicht in den Häusern der Stadt herumgehen, vielweniger noch in den Gemächern und Kellern, wie allhier bei dem gemeinen Mann sehr gebräuchlich ist." Das sind Anordnungen, die zweifellos richtig sind, etwas zweifelhafter muten uns die folgenden Ratschläge an, wie man die üblen Gerüche unschädlich mache. Da wird empfohlen, in den Zimmern Rosenwasser und Weinessig auf glühende Steine zu gießen, während der Sommerzeit Veilchensträuße, Rosen, Rosmarin und Krauseminze zu tragen, häufig an einer Büchse mit Wachholderbeeren zu riechen usw.

„Auch sind gewisse Säcklein oder Amulette dazu verordnet, die man anhangen und auf der Herzgrube über dem Hemde tragen kann. Wenn die Pest vorbei ist, muß man aber die Säcke ins Wasser werfen, weil sie giftig geworden sind."

Die Pestilenzordnung enthielt auch Ratschläge bezüglich des Speisezettels. Namentlich saure Gerichte wurden empfohlen, unreife Weintrauben, Stachelbeeren, Aepfel, ferner die Blätter des Sauerampfers. Besonders dringlich wurde geraten, nur frische Fische aus fließenden Gewässern zu genießen. In der Bremer Ratsapotheke gab es eine Fülle von heilsamen Mitteln, „vors erste das Alexipharmacum vulgi, sehr nütz für den gemeinen Mann, der nicht viel anlegen kann." Kostspieliger waren folgende Pillen, in denen die halbe Apotheke verarbeitet war. Das Rezept sei genannt: „Nimm des besten alexandrinischen Theriaks und Rosenzucker, von jedem 3 Lot, des besten Mithridats 2 Lot, lebendigen Schwefel 2 Quentlein, Ingwer 1 Skrupel, Zitwan, Diptam, Enzian, runde Holzwurz, Tormentill, Baldrian, Teufelsabbiß, Bibernellwurz, Ehrenpreis, Lorbeer, von roten Myrrhen aber bloß 1 Quentlein, Quittenblätter 1 Quentlein, terra sigillita 1 Lot, Safran, auserlesene Zimtrinde 1 Lot, vom güldenen Ei 1 Lot, aqua vitae contra pestem Arnoldi 2 Lot. Mache dies alles zu einer Latwerge und vermische zehn Blätter feinen Goldes darein, so ist's gerecht und hilft — wenn Gott will."

Stellten sich bei einer Person heftige Kopfschmerzen ein, das erste Anzeichen der Krankheit, so empfahl die Pestilenzordnung, ihm zerstoßenen Rettich ins Genick zu binden, ein Pflaster aus Sauerteig, Weinblättern, Seife und Salz unter den Fußsohlen zu befestigen, ein ziehendes Blasenpflaster hinter die Ohren zu legen, ein Säcklein mit verschiedenen in Essig gekochten Kräutern aufs Haupt zu binden usw. Auf die Geschwüre sollten pulverisierte Skorpione und lebendige Frösche gelegt werden. Genug davon.

Außerordentlich vernünftig war jedenfalls der Rat, „daß man alle heftigen Gemütsbewegungen meide, insonderheit Zorn, Angst, Schrecken, Traurigkeit und Bekümmernis, und auf den höchsten Gott sein Vertrauen setze. Vor allem aber muß man den Leib nicht mit überflüssiger Speise überladen, alle Monate purgieren und zur Ader lassen."

Hand in Hand mit diesen Ratschlägen wurden sanitäre Maßnahmen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Pest vorzubeugen. Verdächtige Häuser wurden durch ein Kreuz oder P an der Haustür gekennzeichnet, Häuser mit Pestkranken durch ein Doppelkreuz. Nur den Aerzten und Geistlichen war der Zutritt gestattet. Lebensmittel und andere Waren wurden in Körbe vor die Haustür gelegt und mußten mit Seilen zu den oberen Stockwerken hinaufgewunden werden; die Haustür durfte nicht geöffnet werden. Das Geld wurde ebenfalls in Körben heruntergelassen und hinterher mit Essig desinfiziert. Starb ein Kranker in dem Hause, so mußte der Sarg durch ein Fenster ins Haus geschoben werden; die Leiche wurde auf die gleiche Weise wieder nach draußen gelassen, aber nur während der Nacht. Bestimmte Leute holten sie ab und brachten sie zum Friedhof. Die Hinterbliebenen durften erst nach 40 Tagen wieder das Haus verlassen. Dann hatten sie bei all ihren Ausgängen noch einen weißen Stab als Warnungszeichen in der Hand zu tragen.

War die Pestilenz endlich erloschen, so hatte der Rat der Stadt Bremen einen umständlichen Briefwechsel mit dem Kurfürsten von Hannover, dem Herzog von Oldenburg und dem Amtmann von Thedinghausen zu führen, um nachzuweisen, daß die Luft wieder rein sei. Dann wurde der „Verruf" der Stadt aufgehoben und Handel und Wandel wieder hergestellt.

u.

Fahrt in fremdes Land / *Von Willi Müller-Wurth*

Als es dunkel wurde, fuhren Ditmar und Urban über die Grenze Luxemburg-Frankreich.

Die Räder liefen monoton über eine neuasphaltierte Straße. Der Himmel ist schwarz. Unsichtbare Wolken bedecken den Mond und die Sterne. Ueber einem Hügel lodern hohe Flammen, höher als ein Haus müssen sie sein. Der Himmel färbt sich zu einer roten Glut. Kein Laut ist hörbar. Geradeaus ragen Chausseebäume schwarz und starr. Im glänzenden Frühlingslaub huscht ein Widerschein der Flammen.

„Das werden Hochöfen sein, vielleicht liegt dort Longuyon," sagt Ditmar. Aber unheimlich ist es doch. Es steht aus wie Krieg, wie ein brennendes Dorf. Alles ist tot, nur eine Eule krächzt aus der Nacht.

Und die Nacht ist kalt, die Ardennen sind hoch. Die rote Glut ist lange hinter ihnen versunken, die Straße windet sich die Berge hinauf und hinunter. Die Beine treten mechanisch. Im Schädel drückt es dumpf, der Nacken schmerzt.

Es ist seltsam ... Diese Straße sind die Väter hinausgezogen, damals. Es muß ein Lärm gewesen sein, das Trommeln der Stiefelsohlen „einer marschierenden Kompagnie. — Ob sie gesungen haben?

Jetzt ist die Straße so leer ...

Ditmar und Urban fahren durch ein schlafendes Dorf. Kein Lichtschein, kein Hund ist sichtbar. Auf dem nächtlichen Kirchplatz steht ein dunkler Wegweiser mit der weißen Aufschrift: Verdun 58 Kilometer.

„Da kommen wir bis zum Morgen hin," sagt Urban. Die Beine treten stärker, es geht eine Steigung hinan. Auf der kahlen Höhe steht ein dunkles Gebäude, dicht an der Straße. Je näher sie kommen, um so größer wird es ... Es ist kein Haus; es sind hohe Erdwälle und Bretterzäune. Aus dem Innern dröhnt das Knattern einer Bohrmaschine. Auf der Straße taucht eine Gestalt in das Licht der Scheinwerfer. Uniformknöpfe blinken und matt glänzen ein Stahlhelm, ein aufgepflanztes Seitengewehr: ein Wachtposten ...

Sie fahren langsamer. Besremdend, dieses nächtliche Treiben, das Militär. Ein großes Schild überspannt die Straße. Zwei Soldaten bewachen es. Die beiden wollen einen Augenblick absteigen, um zu sehen, was hier los ist, aber die Wachtposten sagen: „Allé! Allé!"

Und da sehen sie, daß zu unterst auf dem Schild in deutscher Sprache steht: Anhalten und fotografieren verboten! Ministré militaire.

„Daß sich so ein Festungsbau nicht verheimlichen läßt," meint Urban, als sie die auf der Straße auf und ab gehenden Posten passiert haben.

Nun senkt sich die Straße, windet sich in Serpentinen. Die Scheinwerfer beleuchten dicke Stämme genau in der Fahrtrichtung. Die beiden sind froh, den unheimlichen Berg hinuntersausen zu können. Sie gewöhnen sich schnell an die Abfahrt. Der Wind pfeift um die Ohren, die Bremsen sind locker, die Fahrt wird rasender. Immer eine Kurve nach der anderen.

Ditmar fährt voraus. Urban hört wie die Räder vor ihm im Sande rutschen. Er sieht Ditmar quer vor sich. Scharfe Kurve! Bremsen! Sonst saust er ihm ins Rad. Der Rückstritt quietscht ... es kracht und etwas fliegt klirrend über die Straße. Urbans Bein stößt ins Leere. Fahrer und Rad schwanken über die ganze Straßenbreite. Der Fuß tastet nach dem Pedal ... abgebrochen. Bremsen geht nicht und Absteigen ist bei dieser Geschwindigkeit unmöglich. Er muß an Ditmar vorbei, sonst, wenn der noch einmal so plötzlich bremst ...

Urban stellt ein Bein auf das Vorderrad, aber so bremsen geht nicht, er hat keine Gewalt über das Rad. Erst jetzt merkt er, daß keine Handbremse am Rad ist, jetzt wo er sie braucht ... Er muß das Rad laufen lassen. — Wenn nur die Dynamo nicht durchbrennt, er singt so. Wenn das Licht ausginge. dann ...

Das Gefälle vermindert sich. Die Straße wird gerade. Da stehen zwei Gestalten mitten auf dem Fahrdamm, schwenken ein Licht. Kurze Umhänge flattern wie Flügel. Urban saust zwischen ihnen durch. Eine Pfeife schrillt hinter ihm.

„Augenblick!" keucht Urban. Er fährt in einen Fußweg, der steil ansteigt, so kommt das Rad endlich zum Stehen. Mit zitternden Knien führt er es zurück zu den Gestalten auf der Straße. Es sind Polizeibeamte. Sie leuchten sein Rad ab, mustern ihn mit argwöhnischen Blicken, dann verlangen sie den „Passeport". Weiter kommen sie nicht. Wieder huscht ein Lichtschein über die Straße. Die Polizisten schwenken ihre Lampe. Das Licht kommt langsam näher, jemand springt vom Rad, Schritte tasten zögernd. Es ist Ditmar. Er schaut an der Polizei vorbei, sucht etwas, sieht Urban an einem Baum gelehnt stehen: „Mensch! Da bist du ja! — Ich dachte, dich hätten sie schon mit gebrochenem Genick aus dem Straßengraben gezogen. — Was will die Polizei?"

„Unsere Pässe sehen."

„Sind wir denn hier an der Grenze?" fragte Ditmar erstaunt.

„Es ist sicher wegen des Festungsbaues oben auf dem Berg. Vielleicht suchen sie Spione," meint Urban.

Einer der Beamten fragt: „Wall wollen 'ier?"

„Nach Verdun," sagt Urban.

„Ah! ... comprie ... der Vater ... im Krieg ...," sagt der Beamte.

„Ja, die Väter, beide."

„Bien, können weiterfahren."

„Merci", meint Urban. „Fahren ist gut gesagt. Wo bekomme ich nur ein neues Pedal her, mitten in der Nacht?"

Sie führen ihre Räder an der Hand und wandern bis zum nächsten Ort. „Drei Uhr" hämmert die Glocke vom Kirchturm. Bis zum Morgen ist es noch lang.

Gleich hinter den letzten Häusern steigt die Straße wieder an. Sie müssen etwas ruhen, lehnen die Räder an einen Baum und setzten sich auf einen Schotterhaufen. Die roten Funken der letzten deutschen Zigaretten glühen in die Nacht. Die Waden und Schenkel schmerzen. Wie schön wäre es, wenn sie schlafen könnten.

Urban brütet vor sich hin. „Da sitzen wir. Um uns ist Frankreich. Bis Verdun sind es vielleicht zwei Stunden Radfahrt. Wir werden die Gräber sehen. — Ditmar sagt ja, er wüßte noch, wie sein Vater ausgesehen hat: er hatte einen schwarzen Schnurrbart ... und lachte immer ... und rauchte Zigarren ... — Aber Ditmar war auch vier Jahre alt, als er den Vater zuletzt sah. — Ich war zwei ... ich weiß wirklich nicht, wie er aussah ... Die Photographie zu Hause auf dem Vertiko sieht so fremd aus ..." — Schottersteinchen rieseln, Ditmar ist umgefallen; er rollt vom Haufen, brummt, bleibt aber liegen. Urban muß lachen: „So müde sind wir also! Am besten lege ich mich auch hin; aber so, daß ich nicht hinunterrolle."

Regentropfen fallen aus dem schmutzigen Himmel. Es muß Morgen sein; aber ein Regenmorgen. Ditmar steht auf, reibt sich die Augen und sieht Urban im Graben liegen: „Du steh auf, es regnet."

Verstört fährt Urban hoch: „Was ist? — Es regnet? — Schweinerei!"

Sie nehmen die Räder und wandern weiter. Die Tropfen reihen sich zu Fäden, langsam werden die Schultern naß.

So kommen sie erst gegen zehn Uhr nach Verdun. Sie sind todmüde. In einer kleinen Wirtsstadt trinken sie heißen Kaffee und essen von ihrem trocken gewordenen Brot. Und dann gehen sie zum Friedhof. Er liegt weit draußen vor dem Ort. Autobusse fahren vorüber, vollgepackt mit Menschen, die eine Rundfahrt machen.

Sie treten durch eine Pforte und stehen vor den ersten Gräbern, lesen fremde Namen. Mit einem Schauer gewahren sie, daß die dünnen Querbalken der Kreuze von beiden Seiten beschrieben sind. Unübersehbar wird die Zahl der Toten. — Und, warum sind die Kreuze schwarz? — Ist es deshalb, weil sie in Frankreich liegen und Feinde sind; obwohl sie tot sind?

Das schwarze Feld flimmert wie der Spiegel eines Teiches, über den ein Wind geht. Nur unzählige Namen starren verblichen nach den Wegen hin. Suchend gehen die Jungen von Kreuz zu Kreuz. Die Augen tränen, denn es ist schwer, immer wieder neue Namen zu lesen, die fremd sind, wo man doch nur den einen sucht, den, den man selber trägt.

Sie kommen an einen Stein, der mitten auf dem Felde steht. Es ist ein Sammelgrab, darin viele hundert deutsche Soldaten ruhen.

Vielleicht auch ihre Väter; sie sollen ja auf diesem Friedhof begraben sein.

Es kann ja auch sein, daß sie ein Grab haben, das sie mit einem Kameraden teilen; aber, wie sollen sie es aus diesen unzähligen Gräbern herausfinden?

Alles ist bedrückend und fremd. Und es regnet; sie sind müde. Ihre Blicke irren über die endlosen schwarzen Reihen. Bei dem Anblick dieses Feldes erwürgt die Trauer um tausende Tote ihren kleinen Wunsch. Langsam gehen sie zur Pforte zurück. Sie schauen nicht mehr nach Namen.

„Danke", sagt der einbeinige Friedhofsgärtner, als die beiden ihm ein Trinkgeld in seine hingehaltene Mütze legen. Und die vielen Ordenshändchen an seiner Jacke leuchten bunt in den grauen Regentag.

Das Königsthema / *Erzählung von Erich Tüllner*

Irgendwo mochte ein Fenster geöffnet worden sein. Der linde Maiwind drang in die Räume des Schlosses ein und versetzte die Glaskehänge der Leuchter in ein zartes Klingen. Das Kerzenlicht rötete den schimmernden Spiegel des Parketts und zitterte geisterhaft auf den Dolden, Trauben und Bändern des barocken Wandschmucks.

Zwanglos versammelten die Damen und Herren des Hofstaates sich im Musikzimmer.

Friedrich, der sich kurz vorher zurückgezogen hatte, trat ein, verbeugte sich verbindlich und griff zur Flöte.

Die Kapellisten stimmten zum letzten Male ihre Instrumente, indes das Fortepiano sich mit einem silberhellen Ton einmengte.

In diesem Augenblick überreichte ein Offizier dem König die Liste der in Potsdam eingetroffenen Fremden.

Die Flöte in der Rechten, überflog Friedrich die Namen.

Plötzlich stutzte er. Unruhe verbreitete sich über sein Gesicht, und er sagte mit erregter Stimme: „Messieurs, der alte Bach ist angekommen!"

Die hier saßen, wußten alle, wie oft der König um den Besuch Bachs gebeten hatte. Nun, zu jener Stunde, die der Musik gewidmet war, kam er.

Friedrich straffte sich, sah den Offizier durchdringend an und befahl: „Er bringt mir den Bach augenblicklich her! Lasse Er sich nicht verträsten oder gar abweisen! Noch heute abend will ich den Mann sehen, von dem man mit so großer Hochachtung spricht."

Der Offizier salutierte und ging.

Friedrich schritt erwartungsvoll auf und ab.

Die Spannung, die auf der Gesellschaft lastete, war so erregend, daß sie der Glanz des Raumes zu blenden schien.

*

Endlich kam er. Er — Johann Sebastian Bach!

Der Lakai meldete.

Friedrich stand reglos vor seinem Pult.

Als hätte ein Sturmwind sie ausgerichtet, wandten die Köpfe der Anwesenden sich zur Tür.

Wie er dem Reisewagen entstiegen war, trat Johann Sebastian Bach ein. Das Reisekleid, schmutzig von der Fahrt, die ihn über Halle nach Potsdam geführt hatte, schlotterte um seinen Körper. Hastig näherte er sich dem König, um die Mangelhaftigkeit seiner Erscheinung zu entschuldigen.

Friedrich wehrte lächelnd ab. „Laß Er nur!" sagte er mit einer seltenen Wärme des Tones. „Ich habe Ihn nicht hergebeten, um seine Kleider zu inspizieren. Er soll mir ja Musik machen!"

Verwirrt noch von der Fülle der Eindrücke, die ihn bestürzten, ließ sich Bach den Umhang abnehmen.

Der König legte die Flöte aus der Hand und wandte sich an die Kapelle: „Meine Herren," sagte er, „Lassen Sie die Instrumente für heute! Diese Stunde gehört Johann Sebastian Bach."

Auf eine einladende Geste Friedrichs setzte Bach sich ans Klavier, schlug wahllos ein paar Tasten an und improvisierte einige Akkorde. Und dann, als entquölle seiner Phantasie ein Meer von Harmonien, prüfte er das Instrument bis in die letzten Geheimnisse.

Friedrich ging unruhig auf und ab, die Hand am Kinn, als dächte er einer Frage nach.

Plötzlich hielt er inne und fragte: „Kann Er über ein gegebenes Thema eine Fuge extemporieren?"

Bach lächelte: gewiß konnte er es. Aber er antwortete bescheiden nur, wie es dem Künstler vor dem Monarchen zukam: „Ich will es versuchen, Majestät!"

Friedrich nickte. Atemlos erwartete die Gesellschaft das Kommende. Nur die Kerzen flackerten, ungerührt von der Größe des Augenblicks.

Friedrich ließ sich von einem seiner Musiker ein paar handgeschriebene Notenblätter reichen und wählte eins davon aus. Es war die Baßstimme einer Grauschen Sinfonie, von der er wußte, daß sie nie aus seinen Händen gekommen war.

„Hier das Thema!" sagte er und stellte die Handschrift aufs Pult.

Bach bedachte sich nicht. Ohne mehr als einen Blick auf die Stimme zu werfen, begann er.

Ton reihte sich an Ton. In perlender Klarheit führte der Meister das Thema durch den Diskant, ließ es von neuem im Baß erstehen und knüpfte es in immer neuen Linien zu einem vielfrstöhnigen Melodienfeil.

Gebannt folgte Friedrich der Phantasie Sebastians. Wahrhaftig, dieser Mann war sichtbar begnadet! Denn er vermochte es, die Segnungen des Himmels und die Verdammnisse der Hölle in Tönen auszudrücken und also die Seele bis in ihre letzten Fasern zu erschüttern.

Auf den Mienen der Gäste mischten sich Erstaunen und Bewunderung. Bach aber, ergriffen von der Gunst, die ihm zuteil wurde, spielte, bis er rundher alles vergessen hatte und nur das königliche Thema ihm in immer neuen Variationen vor Augen stand.

Friedrich folgte den musikalischen Einfällen Bachs augenblicklich. Unverhohlen bewunderte er, wie der starke, fast grobschlächtige Mann mit einer Souveränität und Feinfühligkeit ohnegleichen das Instrument meisterte. Nie zuvor hatte er soviel Kraft und Innbrunst, Zartheit und Leidenschaft in einem gehört.

Mit einem fulminanten Akkord schloß Bach. Ehe sich Beifall erhob, wuchs die Minute ehrfürchtiger Besinnung zu selbständigem Erlebnis. Dann rief Friedrich — und die sich schweigend hielten, dachten es — „Bravo! Bravo! Man hat mir nicht zuviel von Ihm erzählt. Er versteht sein Handwerk!"

Bach dankte gerührt. Er, der in seinem Leben Zank und Hader um das Geringste hatte durchkämpfen müssen, durfte sich der Majestät des großen Königs ebenbürtig fühlen. Und da sagte er: „Hätten Eure Majestät mir nicht ein so wunderbares Thema gegeben, so hätte ich an meiner Kraft wohl zweifeln müssen."

*

Zwei Monate später. Die Wärme des Sommerabends hatte den König zu später Stunde noch in den Park gelockt. Absichtslos, gleichsam nur, um aus dem schweren Duft der reifenden Natur Kraft für den kommenden Tag zu ziehen, schlenderte er durch das üppige Gerank der Rabatten.

Als er sich wieder schloßwärts wandte, kam ein Offizier die Terrassen herunter.

„Nun?" fragte der König.

Der Offizier reichte ihm ein verschnürtes Paket. „Post aus Leipzig!"

Begierig zu sehen, was wichtig genug sein mochte, ihn aus seinen glücklichen Gedanken zu reißen, zerbrach er die Siegel und öffnete die Verschnürung.

Das Mondlicht erlaubte ihm zu lesen.

Aus dem Papier schälte sich ein rechteckig gefortetes Buch.

Als Friedrich es aufschlug, entfuhr ihm ein Ruf des Erstaunens.

„Also Bach!" sagte er. Und wieder: „Bach — Johann Sebastian Bach!"

Das Notenbuch trug den Titel: Musikalisches Opfer. Ein Brief Bachs widmete es dem König und brachte zum Ausdruck, daß es eine sugierte Ausarbeitung des ihm damals gegebenen Themas darstellte.

Ohne sich aufzuhalten, eilte Friedrich ins Schloß, griff zur Flöte und probierte die ihm zugedachte Stimme. Dann entließ er die Bedienten und blieb allein. Und sah noch so, als schon im Osten sahl das Licht der Morgendämmerung aufkeimte: allein mit seinen Gedanken — allein mit seiner Flöte — allein mit Bach.

Der Hof braucht einen Erben / *Von Kurt Schork*

Des Sellnerbauern kräftige Arme stießen den Pflug tief in die dampfende Erde. Die klobigen Braunen liefen davor her, als wären sie auf der Weide, unbeengt von Zaun und Zügel. Manchmal sprang vor den mächtigen Hufen ein entsetzter Hase hoch, oder eine Lerche wirbelte empor, und dann konnte es wohl sein, daß einer der beiden Riesen ein wenig die Ohren steilte oder verwundert schnaubend die Nüstern blähte. Sonst aber gingen sie schnurgerade dahin, und der Bauer hatte nichts zu tun, als den Pflug zu wenden, wenn wieder eine der langen Furchen zu Ende war.

So schritt der Sellnerbauer sinnend hinter dem Pfluge, und seine Gedanken gingen durch die Ställe und Kammern, verweilten eine Zeit bei den Vorräten in den Scheuern und blieben dann lange bei einem schmalen Sarge, der vor wenigen Monaten aus dem Hofe getragen worden war. Er blickte über die Wiesen hin zum Kirchhof, wo unter einem Hügel gleich hundert anderen sein junges Weib nun ruhte. Und er dachte zurück an die Zeit gläubigen Glückes, da sie beide noch zukunftsfreudig den Hof bestellten. Sie hatten sich in tausend Geflüstern von dem Jungen erzählt und wußten schon alles, wie er aussehen wird, wo er spielen wird und schreien. Als dann die Stunde der Erfüllung kam, war der Hof doch ohne Erben geblieben, und der Bauer hatte dazu sein Weib verloren.

Wären die Braunen nicht stehen geblieben, der Sellnerbauer hätte noch ein Stück der an den Acker grenzenden Wiese mit umgepflügt. Er staunte aus seinen Gedanken auf und schüttelte verwundert den Kopf. Es war sonst nicht die Art seines harten Geschlechtes, zu träumen, und doch mußte es sich gestehen, daß es in letzter Zeit mehrmals geschehen war.

Der Bauer wandte den Pflug und fügte entschuldigend hinzu, daß es allein die Sorge um die Zukunft seines Hofes war, die ihn so in Gedanken gebracht hatte. Und indem er den Pflug so tief in die Erde stieß, daß selbst der Gang der mächtigen Pferde einen Augenblick gehemmt wurde, bekräftigte er seinen seit Tagen gefaßten Entschluß, daß der Hof nicht ohne Erben bleiben konnte. Er sagte sich, daß alles, was zum Hofe gehört, stimmerlich verdorren müßte, wenn mit einem Mal der Strom des Blutes, der seit Jahrhunderten den Sellnerhof bestellte, versiegen würde. Und auch ihm, der dann die Schuld trüge an dem Untergang, würde es nicht zum Segen gereichen. Nein, gewiß nicht. Die Wahl fiel ihm nicht schwer, er hatte sie getroffen, seit diese Gedanken zum erstenmal auftamen.

Gegen Mittag, als die Sonne fast am höchsten stand, zog der Sellnerbauer die letzte Furche. Dann klopfte er unter Schmeichelworten die Pferde ab, stellte den Pflug an den Rand des Ackers und schritt hinter den Braunen hinab zu seinem Hofe, der etwas abseits des Dorfes lag.

Daß das Gesinde nicht mit am Tische des Bauern aß, war seit jeher vererbte Sitte. Und Kathrin, die Großmagd des Hofes, sah recht ungläubig drein und war ein wenig verwirrt, als der Bauer ihr einige Wochen nach der Bäuerin Tod aufgetragen hatte, den Tisch immer für zwei zu bestellen und mit ihm zu essen. Seit jenem Tage saß sie dem Bauern am Tisch gegenüber und war immer recht sauber, so daß der Bauer sich schließlich sagte, daß sie sehr wohl an den Herrentisch passe. Und je länger er sie oft verstohlen betrachtete, desto mehr verstärkte sich seine Meinung, daß sie auch nicht zu schlecht sei für der Bäuerin Bett oder auch für sein eigenes.

Am Nachmittag zogen von Westen her große graue Wolken vor die Sonne, und es dauerte nicht lange, bis der erste Blitz den düsteren Himmel erleuchtete. Die Luft war schwül und die schweren Regentropfen zerstörten das Spiel der Mücken.

Der Sellnerbauer stand breit im Hausflur und freute sich des fruchtbaren Regens. Als sich im Flur etwas regte, wandte er langsam den schweren Kopf zurück und dachte: „Die Kathrin ..." Und dann wunderte er sich sehr, denn es war das erste Mal. Sonst dachte er immer: „Die Magd ..." Es war ihm ein wenig bange, wenn er an dieses Wort rührte. „Der Sellnerbauer freit seine Magd ..." werden sie wohl sagen, und es wird an Gelächter nicht fehlen. Wen scheri's? Die Kathrin war aus hartem Geschlecht wie er, und der gleiche Boden hat es genährt. Wenn seine Ahnen die Herren gewesen und ihre die Knechte, so haben sie doch beide getreulich ihre Pflicht getan in schwerer Plage. Und der Hof brauchte einen Erben. Er wußte keine bessere als die Kathrin.

Ein heftiger Wind hob sich und schüttelte die Kronen der Bäume. Mächtig brach die Sonne durch, und die schwarzen Wolken trieben wie große Schiffe über den Himmel. Von den Aeckern her wehte der herbe Geruch der Erde. Der Bauer drehte den Kopf zurück und rief laut: „Kathrin ..!" Die Magd stand groß und derb vor ihm, auf das dichte Braunhaar fiel ein flackernder Sonnenstrahl, das Brusttuch hing ihr lose um die Schultern. Der Bauer sah mit seltsamen Augen an ihren Hüften nieder und sagte heiser: „Der Hof braucht einen Erben, Kathrin. Wenn du Bäuerin werden willst ..., du kannst dir's ja noch überlegen ..!" Die Magd wurde rot wie ein ertapptes Kind und ging in das Dunkel des Flurs. Dem Bauern bebten ein wenig die Knie.

Tanz um den Heidenstein / *Von Hans Friedrich Blunck*

Oft, wenn das Mädchen, vom Vater zum Bier holen ausgeschickt, den langen Weg zum Krug am Dorfende lief, mußte es darüber nachdenken, wie weit die Welt hinterm allerletzten Haus noch sei, wie vieles es gab, von dem sie noch nie etwas erfahren hatte. Die Abendsonne machte es, daß man auf solche Gedanken kam, braunrot schien sie aus der weiten Sandheide in das Dorf hinein, oder der Himmel leuchtete so feuerfarben im Salzdunst der fernen See.

Aber das war es nicht allein. Das Mädchen wußte, viel anderes verbargen die Erwachsenen noch; es wußte, wieviel an Unbekanntem sich schon hinter dem großen Heidestein auftud, der, ein uralter Grabrest, sich am Weg zur Marsch auftud — riesengroß, als wollte er andeuten, wie ungeheuer die Welt wurde, wenn man erst über seine Grenze schritt.

Kinder gingen nicht allein beim Landstein vorbei. Die Eltern sahen es nicht gern und die Leute erzählten sich Geschichten von Heiden, die noch unter ihm wohnten. Nein, die Mutter hatte wohl recht, Kinder sollen nachts nicht am Heidenstein entlang gehen. Sie gehören, auch wenn sie schon dreizehn werden, nach dem Abendbrot in die Stube, außer wenn sie für den Vater, weil er so spät am Herdfeuer hat Hufe beschlagen müssen, einen Krug Bier vom Dorfwirt holen müssen.

Und gerade heute läßt die Sonne den fernen Landstein aufbrennen, daß es wie rotes Blut in die Sandgruben ihm zur Seite niederrinnt.

Aber was diesen Tag noch wunderlicher macht: In der Dorfwirtschaft ist Besuch. Wie das Mädchen mit ihrem Krug durch die Schankstube läuft, sieht sie, Dullenstine ist gekommen, ein großes gelbhaariges Weib, das alle im Dorfe kennen. Und Dullenstine ist nicht allein; sie ist mit einem jungen Spielmann eingekehrt — wie könnte so einer anders aussehen als kraushaarig, mit flackernden Augen, wenn er die Geige anhebt. Auch Bauern sind da, sie scherzen grob und derb mit der Frau, die sie von einstiger kennen. Sie können nicht einmal ihren Mund halten, als Dullenstine ein Lied singt und der Geiger dazu den Bogen hebt — traurig ist der Spielmann, daß die Bauern ihre lauten Scherze dazwischen grölen. Das Mädchen muß ihn immer wieder und wieder anstarren, mitleidig, mit weitaufgerissenen Augen, so sehr es seine Blicke abzuwenden sucht. Aber auf einmal, während der Wirt ihm den Krug vollzapft und sich alle nur um Dullenstines Lied kümmern — auf einmal hat der Spielmann, dem kaum jemand zuhört, dem Kind am Schanktisch fröhlich zugenickt. Wirklich, er winkt ihm, während es wie behext den schwirrenden Lauten der Geige folgt.

Der Wirt hat den Bierkrug gefüllt; er will das Kind bange machen und lacht sich den Bierschaum durch den Schnurrbart. „Sieh, den hat Dullenstine sich unterm Landstein rausgerufen!" flüstert er heiser; aber dann poltert er los: „Willst du wohl nun rasch nach Haus! Ihm ist ärgerlich, wie das Kind den Geiger anstarrt — ein ordentliches Kind solchen verlumpten Fahrenden!

Es scheint ihm überhaupt an der Zeit, den Singsangzigeuner und Dullenstine aus seinem Haus zu weisen, derlei Besuchen enden sonst mit Messer und Gericht, das kennt er. Also schafft er Ordnung und setzt aus der Tür, was Unruh bringen könnte. Grade wie das letzte Licht den Landstein berührt, tappen das fahrende Weib und ihr Freund wieder den Weg nach Westen zu. Von der Schmiede aus kann man sie sehen, kann sehen, wie sie um den Stein biegen und jäh verschwunden sind — wie aufgesogen, als ob der Stein die Menschen fräße. Aber das Mädchen, das, die Stirn ans Fenster gedrückt, den beiden nachschaut, hat es nicht anders erwartet. Wenn die Heiden nachts unterm Landstein aufstehen, so werden sie sich abends zueinander finden. Wenn keiner vom Dorf sie bei sich haben will, warum sollten der Fremde und Dullenstine sich nicht unter den Stein begeben, zu den armen Verzauberten, die kein Mensch mehr ruft? Bei der Vorstellung, daß niemand die Nächtigen will, die so gut und gespenstisch wie der gelgende Spielmann sind, fühlt das Mädchen, wie ihm die Tränen in die Augen fahren. Unruh, Mitleid und ängstliche Zärtlichkeit für das Unterirdische, das einen anschauen kann wie der Geigenmann im Krug, strömen in ihr auf. Während sie vom Fenster aus dem Licht im Westen folgt, bebt ihr kleiner Leib, Frost und Hitze durchfahren ihn, bis der Schatten des Steins groß wie die Heide wird. Einmal sollte man auch den Nächtigen gut sein, wünscht das Kind, ach, Mitleid und Wunsch lassen sich kaum bergen!

„Hast deine Schularbeit gemacht?", fragt die Mutter im Vorbeigehen. „Was träumst du, Berta?" Sie nickt, gehorsam, so gehorsam, wie sie immer ist. Aber sie erwartet, daß ihre Mutter aus der Tür geht und weiß, daß sie heut noch etwas Verbotenes begehen wird und wenn sie dafür geschlagen würde und hungern müßte. Der Gedanke, daß sie für ihren Ungehorsam leiden könnte, lockt ein trockenes Schluchzen in ihr hoch.

„Hab was vergessen", sagt sie gleich darauf zum kleinen Bruder, der nach ihr verlangt und zu Bett gebracht werden will. „Berta muß noch zum Wirtshaus." Sie hat wirklich vergessen, daß sie auf zwei Groschen einen halben zurückhaben sollte, gerade jetzt fällt es ihr ein. „Der Kröger muß mir noch Geld wiedergeben", erklärt sie ihm so, wie er es der Mutter nachsagen wird. Dann stiehlt sie sich aus der Kammer und eilt mit fliegenden Gliedern von dannen. Nicht die Landstraße läuft sie, — einen Brombeerweg durch Eichbusch und Ginster weiß sie, sie lief ihn oft mit anderen Mädchen und zwar immer so weit, daß man den geheimnisvollen, verherten Stein betrachten und sein Gesicht suchen konnte. Oft genug haben die Kinder ihn einander gezeigt, scheu, ehrfürchtig und auf weiten Abstand — gute Kinder gehen nicht in seine Nähe! Aber heute ist alles anders, heut ist auf einmal ein Wildes, Unheimliches in dem Mädchen, dem alles gut ist, was schlecht war, dem das Unheimliche süß scheinen kann bis zum schlummernden tötenden Dunkel. Ueber das letzte Brombeerlaub zappen die Schritte, das Herz schlägt laut, aber es ist zugleich herrlich abenteuerlich, das Blut klopft dem Mädchen bis in die Kehle.

Noch weiter. —

Aber es rührt sich nichts um den Heidenstein. Nur das Halbdunkel flimmert und vom Dorf in der Mulde leuchten die Lichter auf. Da faßt das Mädchen solchen Mut, es beginnt zu singen — eine kleine Kinderweise, ein Tanzstück ist es. Wie ruft man wohl sonst die unter der Erde?

Und als niemand auf das Lied hervorkommt und der Stein hoch und schweigend steht und sich nicht regt, beginnt das Kind zu tanzen, wie die Kinder sich Sonntags auf der Straße vorm Krug drehen, wenn die Musik nach draußen schallt. Und es hüpft und singt dazu, hüpft und singt rund um den Stein, die Augen halb geschlossen vor Furcht und ahnender Erwartung. Hoch stehen die ersten Sterne, ein Wind fährt und rauscht im tiefen Kraut. Sieben Lieder lang tanzt und singt das Mädchen die Heiden nach und hört es einen Widerhall und es steht die Nacht wie den Blick des Geigers — rundum sind viele Augen, viele, die sie ansehen.

Aber niemand kommt, der ihre Hand nimmt. Und plötzlich geht es wie Erwachen über das Kind, klagt es leise auf in Schreck über den Stein, über seinen Tanz, flieht es mit jagenden Füßen ins warme Dorf zurück, nicht wissend, woher ihm der Mut zum Ungehorsam, woher der Mut kam, dem Heidenstein so nahe zu sein und so nahe vor ihm zu tanzen.

„Der Frühling" in der Schule

In der untersten Klasse der Volksschule sollen Kinder über den „Frühling" einen Aufsatz machen. Ein kleines Mädchen schreibt in der unteren Klasse: „Der Frühling folgt auf den Winter. Derselbe ist die erste der vier Jahreszeiten. Im Frühling legen die Hühner wieder Eier und die Bauern Kartoffeln ..."

Fahrt in fremdes Land / Von Willi Müller-Wurth

Als es dunkel wurde, fuhren Ditmar und Urban über die Grenze Luxemburg-Frankreich.

Die Räder surren monoton über eine neuasphaltierte Straße. Der Himmel ist schwarz. Unsichtbare Wolken bedecken den Mond und die Sterne. Ueber einem Hügel lodern hohe Flammen, höher als ein Haus müssen sie sein. Der Himmel färbt sich zu einer roten Glut. Kein Laut ist hörbar. Geradeaus ragen Chausseebäume schwarz und starr. Im glänzenden Frühlingslaub huscht ein Widerschein der Flammen.

„Das werden Hochöfen sein, vielleicht liegt dort Longuyon," sagt Ditmar. Aber unheimlich ist es doch. Es sieht aus wie Krieg, wie ein brennendes Dorf. Alles ist tot, nur eine Eule krächzt aus der Nacht.

Und die Nacht ist kalt, die Ardennen sind hoch. Die rote Glut ist lange hinter ihnen versunken, die Straße windet sich die Berge hinauf und hinunter. Die Beine treten mechanisch. Im Schädel drückt es dumpf, der Nacken schmerzt.

Es ist seltsam ... Diese Straße sind die Väter hinausgezogen, damals. Es muß ein Lärm gewesen sein, das Trommeln der Stiefelsohlen einer marschierenden Kompagnie. — Ob sie gesungen haben?

Jetzt ist die Straße so leer ...

Ditmar und Urban fahren durch ein schlafendes Dorf. Kein Lichtschein, kein Hund ist sichtbar. Auf dem nächtlichen Kirchplatz steht ein dunkler Wegweiser mit der weißen Aufschrift: Verdun 58 Kilometer.

„Da kommen wir bis zum Morgen hin," sagt Urban. Die Beine treten stärker, es geht eine Steigung hinan. Auf der kahlen Höhe steht ein dunkles Gebäude, dicht an der Straße. Je näher sie kommen, um so größer wird es ... Es ist kein Haus; es sind hohe Erdwälle und Bretterzäune. Aus dem Innern dröhnt das Knattern einer Bohrmaschine. Auf der Straße taucht eine Gestalt in das Licht der Scheinwerfer. Uniformknöpfe blinken und matt glänzen ein Stahlhelm, ein aufgepflanztes Seitengewehr: ein Wachtposten ...

Sie fahren langsamer. Befremdend, dieses nächtliche Treiben, das Militär. Ein großes Schild überspannt die Straße. Zwei Soldaten bewachen es. Die beiden wollen einen Augenblick absteigen, um zu sehen, was hier los ist aber die Wachtposten sagen: „Allé! Allé!"

Und da sehen sie, daß zu unterst auf dem Schild in deutscher Sprache steht: Anhalten und fotografieren verboten! Ministère militaire.

„Daß sich so ein Festungsbau nicht verheimlichen läßt," meint Urban, als sie die auf der Straße auf und ab gehenden Posten passiert haben.

Nun senkt sich die Straße, windet sich in Serpentinen. Die Scheinwerfer beleuchten dicke Stämme genau in der Fahrtrichtung. Die beiden sind froh, den unheimlichen Berg hinuntersausen zu können. Sie gewöhnen sich schnell an die Abfahrt. Der Wind pfeift um die Ohren, die Bremsen sind locker, die Fahrt wird rasender. Immer eine Kurve nach der anderen.

Ditmar fährt voraus. Urban hört wie die Räder vor ihm im Sande rutschen. Er sieht Ditmar quer vor sich. Scharfe Kurve! Bremsen! Sonst saust er ihm ins Rad. Der Rücktritt quietscht ... es kracht und etwas fliegt klirrend über die Straße. Urbans Bein stößt ins Leere. Fahrer und Rad schwanken über die ganze Straßenbreite. Der Fuß tastet nach dem Pedal ... abgebrochen. Bremsen geht nicht und Absteigen ist bei dieser Geschwindigkeit unmöglich. Er muß an Ditmar vorbei, sonst, wenn der noch einmal so plötzlich bremst ...

Urban stellt ein Bein auf das Vorderrad, aber so bremsen geht nicht, er hat keine Gewalt über das Rad. Erst jetzt merkt er, daß keine Handbremse am Rad ist, jetzt wo er sie brauchte ... Er muß das Rad laufen lassen. — Wenn nur die Dynamo nicht durchbrennt, er singt so. Wenn das Licht ausginge. dann ...

Das Gefälle vermindert sich. Die Straße wird gerade. Da stehen zwei Gestalten mitten auf dem Fahrdamm, schwenken ein Licht. Kurze Umhänge flattern wie Flügel. Urban saust zwischen ihnen durch. Eine Pfeife schrillt hinter ihm.

„Augenblick!" keucht Urban. Er fährt in einen Fußweg, der steil ansteigt, so kommt das Rad endlich zum Stehen. Mit zitternden Knien führt er es zurück zu den Gestalten auf der Straße. Es sind Polizeibeamte. Sie leuchten sein Rad ab, mustern ihn mit argwöhnischen Blicken, dann verlangen sie den „Passeport". Weiter kommen sie nicht. Wieder huscht ein Lichtschein über die Straße. Die Polizisten schwenken ihre Lampe. Das Licht kommt langsam näher, jemand springt vom Rad, Schritte tasten zögernd. Es ist Ditmar. Er schaut an der Polizei vorbei, sucht etwas, sieht Urban an einem Baum gelehnt stehen: „Mensch! Da bist du ja! — Ich dachte, dich hätten sie schon mit gebrochenem Genick aus dem Straßengraben gezogen. — Was will die Polizei?"

„Unsere Pässe sehen."

„Sind wir denn hier an der Grenze?" fragte Ditmar erstaunt.

„Es ist sicher wegen des Festungsbaues oben auf dem Berg. Vielleicht suchen sie Spione," meint Urban.

Einer der Beamten fragt: „Wall wollen 'ier?"

„Nach Verdun," sagt Urban.

„Ah! ... comprie ... der Vater ... im Krieg ...," sagt der Beamte.

„Ja, die Väter, beide."

„Bien, können weiterfahren."

„Merci", meint Urban. „Fahren ist gut gesagt. Wo bekomme ich nur ein neues Pedal her, mitten in der Nacht?"

Sie führen ihre Räder an der Hand und wandern bis zum nächsten Ort. „Drei Uhr" hämmert die Glocke vom Kirchturm. Bis zum Morgen ist es noch lang.

Gleich hinter den letzten Häusern steigt die Straße wieder an. Sie müssen etwas ruhen, lehnen die Räder an einen Baum und setzen sich auf einen Schotterhaufen. Die roten Funken der letzten deutschen Zigaretten glühen in die Nacht. Die Waden und Schenkel schmerzen. Wie schön wäre es, wenn sie schlafen könnten.

Urban brütet vor sich hin. „Da sitzen wir. Um uns ist Frankreich. Bis Verdun sind es vielleicht zwei Stunden Radfahrt. Wir werden die Gräber sehen. — Ditmar sagt ja, er wüßte noch, wie sein Vater ausgesehen hat: er hatte einen schwarzen Schnurrbart ... und lachte immer ... und rauchte Zigarren ... — Aber Ditmar war auch vier Jahre alt, als er den Vater zuletzt sah. — Ich war zwei ... ich weiß wirklich nicht, wie er aussah ... Die Photographie zu Hause auf dem Vertiko sieht so fremd aus ..." — Schottersteinchen rieseln, Ditmar ist umgefallen; er rollt vom Haufen, brummt, bleibt aber liegen, Urban muß lachen: „So müde sind wir also! Am besten lege ich mich auch hin; aber so, daß ich nicht hinunterrolle."

Regentropfen fallen aus dem schmutzigen Himmel. Es muß Morgen sein; aber ein Regenmorgen. Ditmar steht auf, reibt sich die Augen und sieht Urban im Graben liegen: „Du steh auf, es regnet."

Verstört fährt Urban hoch: „Was ist? — Es regnet? — Schweinerei!"

Sie nehmen die Räder und wandern weiter. Die Tropfen reihen sich zu Fäden, langsam werden die Schultern naß.

So kommen sie erst gegen zehn Uhr nach Verdun. Sie sind todmüde. In einer kleinen Wirtschaft trinken sie heißen Kaffee und essen von ihrem trocken gewordenen Brot. Und dann gehen sie zum Friedhof. Er liegt weit draußen vor dem Ort. Autobusse fahren vorüber, vollgepackt mit Menschen, die eine Rundfahrt machen.

Sie treten durch eine Pforte und stehen vor den ersten Gräbern, lesen fremde Namen. Mit einem Schauer gewahren sie, daß die dünnen Querbalken der Kreuze von beiden Seiten beschrieben sind. Unübersehbar wird die Zahl der Toten. — Und, warum sind die Kreuze schwarz? — Ist es deshalb, weil sie in Frankreich liegen und Feinde sind; obwohl sie tot sind?

Das schwarze Feld flimmert wie der Spiegel eines Teiches, über den ein Wind geht. Nur unzählige Namen starren verblichen nach den Wegen hin. Suchend gehen die Jungen von Kreuz zu Kreuz. Die Augen tränen, denn es ist schwer, immer wieder neue Namen zu lesen, die fremd sind, wo man doch nur den einen sucht, den, den man selber trägt.

Sie kommen an einen Stein, der mitten auf dem Felde steht. Es ist ein Sammelgrab, darin viele hundert deutsche Soldaten ruhen.

Vielleicht auch ihre Väter; sie sollen ja auf diesem Friedhof begraben sein.

Es kann ja auch sein, daß sie ein Grab haben, das sie mit einem Kameraden teilen; aber, wie sollen sie es aus diesen unzähligen Gräbern herausfinden?

Alles ist bedrückend und fremd. Und es regnet; sie sind müde. Ihre Blicke irren über die endlosen schwarzen Reihen. Bei dem Anblick dieses Feldes erwürgt die Trauer um tausende Tote ihren kleinen Wunsch. Langsam gehen sie zur Pforte zurück. Sie schauen nicht mehr nach Namen.

„Danke", sagt der einbeinige Friedhofsgärtner, als die beiden ihm ein Trinkgeld in seine hingehaltene Mütze legen. Und die vielen Ordensbändchen an seiner Jacke leuchten bunt in den grauen Regentag.

Das Königsthema / Erzählung von Erich Tüllner

Irgendwo mochte ein Fenster geöffnet worden sein. Der linde Maiwind drang in die Räume des Schlosses ein und versetzte die Glasgehänge der Leuchter in ein zartes Klingen. Das Kerzenlicht rötete den schimmernden Spiegel des Parketts und zitterte geisterhaft auf den Dolden, Trauben und Bändern des barocken Wandschmucks.

Zwanglos versammelten die Damen und Herren des Hofstaates sich im Musikzimmer.

Friedrich, der sich kurz vorher zurückgezogen hatte, trat ein, verbeugte sich verbindlich und griff zur Flöte.

Die Kapellisten stimmten zum letzten Male ihre Instrumente, indes das Fortepiano sich mit einem silberhellen Ton einmengte.

In diesem Augenblick überreichte ein Offizier dem König die Liste der in Potsdam eingetroffenen Fremden.

Die Flöte in der Rechten, überflog Friedrich die Namen.

Plötzlich stutzte er. Unruhe verbreitete sich über sein Gesicht, und er sagte mit erregter Stimme: „Messieurs, der alte Bach ist angekommen!"

Die hier saßen, wußten alle, wie oft der König um den Besuch Bachs gebeten hatte. Nun, zu jener Stunde, die der Musik gewidmet war, kam er.

Friedrich straffte sich, sah den Offizier durchdringend an und befahl: „Er bringt mir den Bach augenblicklich her! Lasse Er sich nicht vertrösten oder gar abweisen! Noch heute abend will ich den Mann sehen, von dem man mit so großer Hochachtung spricht."

Der Offizier salutierte und ging.

Friedrich schritt erwartungsvoll auf und ab.

Die Spannung, die auf der Gesellschaft lastete, war so erregend, daß sie der Glanz des Raumes zu blenden schien.

*

Endlich kam er. Er — Johann Sebastian Bach!

Der Lakai meldete.

Friedrich stand reglos vor seinem Pult.

Als hätte ein Sturmwind sie ausgerichtet, wandten die Köpfe der Anwesenden sich zur Tür.

Wie er dem Reisewagen entstiegen war, trat Johann Sebastian Bach ein. Das Reisekleid, schmutzig von der Fahrt, die ihn über Halle nach Potsdam geführt hatte, schlotterte um seinen Körper. Hastig näherte er sich dem König, um die Mangelhaftigkeit seiner Erscheinung zu entschuldigen.

Friedrich wehrte lächelnd ab. „Laß Er nur!" sagte er mit einer seltenen Wärme des Tones. „Ich habe Ihn nicht hergebeten, um seine Kleider zu inspizieren. Er soll mir ja Musik machen!"

Verwirrt noch von der Fülle der Eindrücke, die ihn bestürzten, ließ sich Bach den Umhang abnehmen.

Der König legte die Flöte aus der Hand und wandte sich an die Kapelle: „Meine Herren," sagte er, „Lassen Sie die Instrumente für heute! Diese Stunde gehört Johann Sebastian Bach."

Auf eine einladende Geste Friedrichs setzte Bach sich ans Klavier, schlug wahllos ein paar Tasten an und improvisierte einige Akkorde. Und dann, als entquölle seiner Phantasie ein Meer von Harmonien, prüfte er das Instrument bis in die letzten Geheimnisse.

Friedrich ging unruhig auf und ab, die Hand am Kinn, als dächte er einer Frage nach.

Plötzlich hielt er inne und fragte: „Kann Er über ein gegebenes Thema eine Fuge extemporieren?"

Bach lächelte: gewiß konnte er es. Aber er antwortete bescheiden nur, wie es dem Künstler vor dem Monarchen zukam: „Ich will es versuchen, Majestät!"

Friedrich nickte. Atemlos erwartete die Gesellschaft das Kommende. Nur die Kerzen flackerten, ungerührt von der Größe des Augenblicks.

Friedrich ließ sich von einem seiner Musiker ein paar handgeschriebene Notenblätter reichen und wählte eins davon aus. Es war die Baßstimme einer Graunschen Sinfonie, von der er wußte, daß sie nie aus seinen Händen gekommen war.

„Hier das Thema!" sagte er und stellte die Handschrift aufs Pult.

Bach bedachte sich nicht. Ohne mehr als einen Blick auf die Stimme zu werfen, begann er.

Ton reihte sich an Ton. In perlender Klarheit führte der Meister das Thema durch den Diskant, ließ es von neuem im Baß erstehen und knüpfte es in immer neuen Linien zu einem vielsträhnigen Melodienseil.

Gebannt folgte Friedrich der Phantasie Sebastians. Wahrhaftig, dieser Mann war sichtbar begnadet! Denn er vermochte es, die Segnungen des Himmels und die Verdammnisse der Hölle in Tönen auszudrücken und also die Seele bis in ihre letzten Fasern zu erschüttern.

Auf den Mienen der Gäste mischten sich Erstaunen und Bewunderung. Bach aber, ergriffen von der Gunst, die ihm zuteil wurde, spielte, bis er rundher alles vergessen hatte und nur das königliche Thema ihm in immer neuen Variationen vor Augen stand.

Friedrich folgte den musikalischen Einfällen Bachs augenblicklich. Unverhohlen bewunderte er, wie der starke, fast grobschlächtige Mann mit einer Souveränität und Feinfühligkeit ohnegleichen das Instrument meisterte. Nie zuvor hatte er soviel Kraft und Inbrunst, Zartheit und Leidenschaft in einem gehört.

Mit einem fulminanten Akkord schloß Bach. Ehe sich Beifall erhob, wuchs die Minute ehrfürchtiger Besinnung zu selbständigem Erlebnis. Dann rief Friedrich — und die sich schweigend hielten, dachten es — „Bravo! Bravo! Man hat mir nicht zuviel von Ihm erzählt. Er versteht sein Handwerk!"

Bach dankte gerührt. Er, der in seinem Leben Zank und Hader um das Geringste hatte durchkämpfen müssen, durfte sich der Majestät des großen Königs ebenbürtig fühlen. Und da sagte er: „Hätten Eure Majestät mir nicht ein so wunderbares Thema gegeben, so hätte ich an meiner Kraft wohl zweifeln müssen."

*

Zwei Monate später. Die Wärme des Sommerabends hatte den König zu später Stunde noch in den Park gelockt. Absichtslos, gleichsam nur, um aus dem schweren Duft der reifenden Natur Kraft für den kommenden Tag zu ziehen, schlenderte er durch das üppige Gerank der Rabatten.

Als er sich wieder schloßwärts wandte, kam ein Offizier die Terrassen herunter.

„Nun?" fragte der König.

Der Offizier reichte ihm ein verschnürtes Paket. „Post aus Leipzig!"

Begierig zu sehen, was wichtig genug sein mochte, ihn aus seinen glücklichen Gedanken zu reißen, zerbrach er die Siegel und öffnete die Verschnürung.

Das Mondlicht erlaubte ihm zu lesen.

Aus dem Papier schälte sich ein rechteckig geformtes Buch.

Als Friedrich es aufschlug, entfuhr ihm ein Ruf des Erstaunens.

„Also Bach!" sagte er. Und wieder: „Bach — Johann Sebastian Bach!"

Das Notenbuch trug den Titel: Musikalisches Opfer. Ein Brief Bachs widmete es dem König und brachte zum Ausdruck, daß es eine fugierte Ausarbeitung des ihm damals gegebenen Themas darstellte.

Ohne sich aufzuhalten, eilte Friedrich ins Schloß, griff zur Flöte und probierte die ihm zugedachte Stimme. Dann entließ er die Bedienten und blieb allein. Und saß noch so, als schon im Osten fahl das Licht der Morgendämmerung aufkeimte: allein mit seinen Gedanken — allein mit seiner Flöte — allein mit Bach.

Der Hof braucht einen Erben / Von Kurt Schork

Des Sellnerbauern kräftige Arme stießen den Pflug tief in die dampfende Erde. Die klobigen Braunen liefen davor her, als wären sie auf der Weide, unbeengt von Zaun und Zügel. Manchmal sprang vor den mächtigen Hufen ein entsetzter Hase hoch, oder eine Lerche wirbelte empor, und dann konnte es wohl sein, daß einer der beiden Riesen ein wenig die Ohren steilte oder verwundert schnaubend die Nüstern blähte. Sonst aber gingen sie schnurgerade dahin, und der Bauer hatte nichts zu tun, als den Pflug zu wenden, wenn wieder eine der langen Furchen zu Ende war.

So schritt der Sellnerbauer sinnend hinter dem Pfluge, und seine Gedanken gingen durch die Ställe und Kammern, verweilten eine Zeit bei den Vorräten in den Scheuern und blieben dann lange bei einem schmalen Sarge, der vor wenigen Monaten aus dem Hofe getragen worden war. Er blickte über die Wiesen hin zum Kirchhof, wo unter einem Hügel gleich hundert anderen sein junges Weib nun ruhte. Und er dachte zurück an die Zeit gläubigen Glückes, da sie beide noch zukunftsfreudig den Hof bestellten. Sie hatten sich in tausend Geflüstern von dem Jungen erzählt und wußten schon alles, wie er aussehen wird, wo er spielen wird und schreien. Als dann die Stunde der Erfüllung kam, war der Hof doch ohne Erben geblieben, und der Bauer hatte dazu sein Weib verloren.

Wären die Braunen nicht stehen geblieben, der Sellnerbauer hätte noch ein Stück der an den Acker grenzenden Wiese mit umgepflügt. Er staunte aus seinen Gedanken auf und schüttelte verwundert den Kopf. Es war sonst nicht die Art seines harten Geschlechtes, zu träumen, und doch mußte er sich gestehen, daß es in letzter Zeit mehrmals geschehen war.

Der Bauer wandte den Pflug und fügte entschuldigend hinzu, daß es allein die Sorge um die Zukunft seines Hofes war, die ihn so in Gedanken gebracht hatte. Und indem er den Pflug so tief in die Erde stieß, daß selbst der Gang der mächtigen Pferde einen Augenblick gehemmt wurde, bekräftigte er seinen seit Tagen gefaßten Entschluß, daß der Hof nicht ohne Erben bleiben konnte. Er sagte sich, daß alles, was zum Hofe gehört, kümmerlich verdorren müßte, wenn mit einem Mal der Strom des Blutes, der seit Jahrhunderten den Sellnerhof bestellte, versiegen würde. Und auch ihm, der dann die Schuld trüge an dem Untergang, würde es nicht zum Segen gereichen. Nein, gewiß nicht. Die Wahl fiel ihm nicht schwer, er hatte sie getroffen, seit diese Gedanken zum erstenmal aufkamen.

Gegen Mittag, als die Sonne fast am höchsten stand, zog der Sellnerbauer die letzte Furche. Dann klopfte er unter Schmeichelworten die Pferde ab, stellte den Pflug an den Rand des Ackers und schritt hinter den Braunen hinab zu seinem Hofe, der etwas abseits des Dorfes lag.

Daß das Gesinde nicht mit am Tische des Bauern aß, war seit jeher vererbte Sitte. Und Kathrin, die Großmagd des Hofes, sah recht ungläubig drein und war ein wenig verwirrt, als der Bauer ihr einige Wochen nach der Bäuerin Tod aufgetragen hatte, den Tisch immer für zwei zu bestellen und mit ihm zu essen. Seit jenem Tage saß sie dem Bauern am Tisch gegenüber und war immer recht sauber, so daß der Bauer sich schließlich sagte, daß sie sehr wohl an den Herrentisch passe. Und je länger er sie oft verstohlen betrachtete, desto mehr verstärkte sich seine Meinung, daß sie auch nicht zu schlecht sei für der Bäuerin Bett oder auch für sein eigenes.

Am Nachmittag zogen von Westen her große graue Wolken vor die Sonne, und es dauerte nicht lange, bis der erste Blitz den düsteren Himmel erleuchtete. Die Luft war schwül und die schweren Regentropfen zerstörten das Spiel der Mücken.

Der Sellnerbauer stand breit im Hausflur und freute sich des fruchtbaren Regens. Als sich im Flur etwas regte, wandte er langsam den schweren Kopf zurück und dachte: „Die Kathrin ..." Und dann wunderte er sich sehr, denn es war das erste Mal. Sonst dachte er immer: „Die Magd ..." Es war ihm ein wenig bange, wenn er an dieses Wort rührte. „Der Sellnerbauer freit seine Magd ..." werden sie wohl sagen, und es wird an Gelächter nicht fehlen. Wen schert's? Die Kathrin war aus hartem Geschlecht wie er, und der gleiche Boden hat es genährt. Wenn seine Ahnen die Herren gewesen und ihre die Knechte, so haben sie doch beide getreulich ihre Pflicht getan in schwerer Plage. Und der Hof brauchte einen Erben. Er wußte keine bessere als die Kathrin.

Ein heftiger Wind hob sich und schüttelte die Kronen der Bäume. Mächtig brach die Sonne durch, und die schwarzen Wolken trieben wie große Schiffe über den Himmel. Von den Aeckern her wehte der herbe Geruch der Erde. Der Bauer drehte den Kopf zurück und rief laut: „Kathrin ...!" Die Magd stand groß und derb vor ihm, auf das dichte Braunhaar fiel ein flackernder Sonnenstrahl, das Brusttuch hing ihr lose um die Schultern. Der Bauer sah mit seltsamen Augen an ihren Hüften nieder und sagte heiser: „Der Hof braucht einen Erben, Kathrin. Wenn du Bäuerin werden willst ..., du kannst dir's ja noch überlegen ...!" Die Magd wurde rot wie ein ertapptes Kind und ging in das Dunkel des Flurs. Dem Bauern bebten ein wenig die Knie.

Tanz um den Heidenstein / Von Hans Friedrich Blunck

Oft, wenn das Mädchen, vom Vater zum Bier holen ausgeschickt, den langen Weg zum Krug am Dorfende lief, mußte es darüber nachdenken, wie weit die Welt hinterm allerletzten Haus noch sei, wie vieles es gab, von dem sie noch nie etwas erfahren hatte. Die Abendsonne machte es, daß man auf solche Gedanken kam, braunrot schien sie aus der weiten Sandheide in das Dorf hinein, oder der Himmel leuchtete so feuerfarben im Salzdunst der fernen See.

Aber das war es nicht allein. Das Mädchen wußte, viel anderes verbargen die Erwachsenen noch; es wußte, wieviel an Unbekanntem sich schon hinter dem großen Heidestein aufhob, der, ein uralter Grabrest, sich am Weg zur Marsch aufhob — riesengroß, als wollte er andeuten, wie ungeheuer die Welt wurde, wenn man erst über seine Grenze schritt.

Kinder gingen nicht allein beim Landstein vorbei. Die Eltern sahen es nicht gern und die Leute erzählten sich Geschichten von Heiden, die noch unter ihm wohnten. Nein, die Mutter hatte wohl recht, Kinder sollen nachts nicht am Heidenstein entlang gehen. Sie gehören, auch wenn sie schon dreizehn werden, nach dem Abendbrot in die Stube, außer wenn sie für den Vater, weil er so spät am Herdfeuer hat Hufe beschlagen müssen, einen Krug Bier vom Dorfwirt holen müssen.

Und gerade heute läßt die Sonne den fernen Landstein aufbrennen, daß es wie rotes Blut in die Sandgruben ihm zur Seite niederrinnt.

Aber was diesen Tag noch wunderlicher macht: In der Dorfwirtschaft ist Besuch. Wie das Mädchen mit ihrem Krug durch die Schankstube läuft, sieht sie, Dullenstine ist gekommen, ein großes gelbhaariges Weib, das alle im Dorfe kennen. Und Dullenstine ist nicht allein; sie ist mit einem jungen Spielmann eingekehrt — wie könnte so einer anders aussehen als kraushaarig, mit flackernden Augen, wenn er die Geige anhebt. Auch Bauern sind da, sie scherzen grob und derb mit der Frau, die sie von einsther kennen. Sie können nicht einmal ihren Mund halten, als Dullenstine ein Lied tanzt und der Geiger dazu den Bogen hebt — traurig ist der Spielmann, daß die Bauern ihre lauten Scherze dazwischen grölen. Das Mädchen muß ihn immer wieder und wieder anstarren, mitleidig, mit weitaufgerissenen Augen, so sehr es seine Blicke abzuwenden sucht. Aber auf einmal, während der Wirt ihm den Krug vollzapft und sich alle nur um Dullenstines Lied kümmern — auf einmal hat der Spielmann, dem kaum jemand zuhört, dem Kind am Schanktisch fröhlich zugenickt. Wirklich, er winkt ihm, während es wie behext den schwirrenden Lauten der Geige folgt.

Der Wirt hat den Bierkrug gefüllt; er will das Kind bange machen und lacht sich den Bierschaum durch den Schnurrbart. „Sieh, den hat Dullenstine sich unterm Landstein rausgerufen!" flüstert er heiser; aber dann poltert er los: „Willst du wohl nun rasch nach Haus!" Ihm ist ärgerlich, wie das Kind den Geiger anstarrt — ein ordentliches Kind solchen verlumpten Fahrenden!

Es scheint ihm überhaupt an der Zeit, den Singsangzigeuner und Dullenstine aus seinem Haus zu weisen, derlei Besuchen enden sonst mit Messer und Gericht, das kennt er. Also schafft er Ordnung und setzt aus der Tür, was Unruh bringen könnte. Grade wie das letzte Licht den Landstein berührt, tappen das fahrende Weib und ihr Freund wieder den Weg nach Westen zu. Von der Schmiede aus kann man sie sehen, kann sehen, wie sie um den Stein biegen und jäh verschwunden sind — wie aufgesogen, als ob der Stein die Menschen fräße. Aber das Mädchen, das, die Stirn ans Fenster gedrückt, den beiden nachschaut, hat es nicht anders erwartet. Wenn die Heiden nachts unterm Landstein aufstehen, so werden sie sich abends zueinander finden. Wenn keiner vom Dorf sie bei sich haben will, warum sollten der Fremde und Dullenstine sich nicht unter den Stein begeben, zu den armen Verzauberten, die kein Mensch mehr ruft? Bei der Vorstellung, daß niemand die Nächtigen will, die so gut und gespenstisch wie der geigende Spielmann sind, fühlt das Mädchen, wie ihm die Tränen in die Augen fahren. Unruh, Mitleid und ängstliche Zärtlichkeit für das Unterirdische, das einen anschauen kann wie der Geigenmann im Krug, strömen in ihr auf. Während sie vom Fenster aus dem Licht im Westen folgt, bebt ihr kleiner Leib, Frost und Hitze durchfahren ihn, bis der Schatten des Steins groß wie die Heide wird. Einmal sollte man auch den Nächtigen gut sein, wünscht das Kind, ach, Mitleid und Wunsch lassen sich kaum bergen!

„Hast deine Schularbeit gemacht?", fragt die Mutter im Vorbeigehen. „Was träumst du, Berta?" Sie nickt, gehorsam, so gehorsam, wie sie immer ist. Aber sie erwartet, daß ihre Mutter aus der Tür geht und weiß, daß sie heut noch etwas Verbotenes begehen wird und wenn sie dafür geschlagen würde und hungern müßte. Der Gedanke, daß sie für ihren Ungehorsam leiden könnte, lockt ein trockenes Schluchzen in ihr hoch.

„Hab was vergessen", sagt sie gleich darauf zum kleinen Bruder, der nach ihr verlangt und zu Bett gebracht werden will. „Berta muß noch zum Wirtshaus." Sie hat wirklich vergessen, daß sie auf zwei Groschen einen halben zurückhaben sollte, gerade jetzt fällt es ihr ein. „Der Kröger muß mir noch Geld wiedergeben", erklärt sie ihm so, wie er es der Mutter nachsagen wird. Dann stiehlt sie sich aus der Kammer und eilt mit fliegenden Gliedern von dannen. Nicht die Landstraße läuft sie, — einen Brombeerweg durch Eichbusch und Ginster weiß sie, sie lief ihn oft mit anderen Mädchen und zwar immer so weit, daß man den geheimnisvollen, verhexten Stein betrachten und sein Gesicht suchen konnte. Oft genug haben die Kinder ihn einander gezeigt, scheu, ehrfürchtig und auf weiten Abstand — gute Kinder gehen nicht in seine Nähe! Aber heute ist alles anders, heut ist auf einmal ein Wildes, Unheimliches in dem Mädchen, dem alles gut ist, was schlecht war, dem das Unheimliche süß scheinen kann bis zum schlummernden tötenden Dunkel. Ueber das letzte Brombeerlaub tappen die Schritte, das Herz schlägt laut, aber es ist zugleich herrlich abenteuerlich, das Blut klopft dem Mädchen bis in die Kehle.

Noch weiter. —

Aber es rührt sich nichts um den Heidenstein. Nur das Halbdunkel flimmert und vom Dorf in der Mulde leuchten die Lichter auf. Da faßt das Mädchen solchen Mut, es beginnt zu singen — eine kleine Kinderweise, ein Tanzstück ist es. Wie ruft man wohl sonst die unter der Erde?

Und als niemand auf das Lied hervorkommt und der Stein hoch und schweigend steht und sich nicht regt, beginnt das Kind zu tanzen, wie die Kinder sich Sonntags auf der Straße vorm Krug drehen, wenn die Musik nach draußen schallt. Und es hüpft und singt dazu, hüpft und singt rund um den Stein, die Augen halb geschlossen vor Furcht und ahnender Erwartung. Hoch stehen die ersten Sterne, ein Wind fährt und rauscht im tiefen Kraut. Sieben Lieder lang tanzt und singt das Mädchen die Heiden wach und hört es einen Widerhall und es sieht die Nacht wie den Blick des Geigers — rundum sind viele Augen, viele, die sie ansehen.

Aber niemand kommt, der ihre Hand nimmt. Und plötzlich geht es wie Erwachen über das Kind, klagt es leise auf in Schreck über den Stein, über seinen Tanz, flieht es mit jagenden Füßen ins warme Dorf zurück, nicht wissend, woher ihm der Mut zum Ungehorsam, woher der Mut kam, dem Heidenstein so nahe zu sein und so nahe vor ihm zu tanzen.

„Der Frühling" in der Schule

In der untersten Klasse der Volksschule sollen Kinder über den „Frühling" einen Aufsatz machen. Ein kleines Mädchen schreibt da unter anderem: „Der Frühling folgt auf den Winter. Derselbe ist die erste der vier Jahreszeiten. Im Frühling legen die Hühner wieder Eier und die Bauern Kartoffeln ..."